mai '96

KaroFix

Leipziger Monatsschrift für Berufung und Freizeit

EVP
1.50 M

editorial

...und nun also das. Euer Lieblingsgeft ist wieder A5. Versucht am besten nicht, es zu verstehen. Und vor allem, kommt mir nicht mit dem Argument, A5-Hefte würden besser in die Hosentasche passen. Wer dieses Buch in seine Hosentasche kriegt, bei dem hätte wahrscheinlich auch meine Waschmaschine Platz. Naja, das wesentliche (und unschlagbare) Argument ist natürlich das Geld, A4-Hefte sind teurer, wir können uns das erstmal auf Dauer nicht leisten und so weiter. Deshalb haben jetzt einige Texte ziemlich kleine Schrift (ziemlich behindertenfeindlich), zur Not müßt ihr eben mit der Lupe lesen.
Zum letzten Heft will ich noch mal sagen, daß die auf dem Kopf stehende Umschlagseite natürlich Absicht war. Ansonsten gab's zwei Reaktionen auf das Heft, natürlich zur S/M-Debatte. So langsam wird es wahrscheinlich Zeit, daß wir uns als Redaktion auch mal 'n Standpunkt erarbeiten.
Na gut, bei den Reflexionen in den eigenen Reihen ist noch die Behandlung der LeserInnenpost im letzten Klaro gerügt worden, so ganz ohne Kommentar und so wie nebenbei hinkopiert. Wir wollen versuchen, uns zu bessern. Zum Thema Post soll ich an dieser Stelle noch schöne Grüße von der Chefin bestellen und der Einsendeschluß fürs näxte Heft ist Mitte Mai (also so der 15te).
Ein kleiner Hinweis noch auf unsere letzte Umschlagseite. Dort dokumentieren wir eine Postkartenaktion einer bekannte Tageszeitung zur Freilassung von Hanna Krabbe. Natürlich fordern wir euch auf, euch rege an ihr zu beteiligen (ob's was hilft?).

wie immer skeptisch und mies gelaunt
euer foxi

Inhalt

4 Naziterror in Wurzen
6 Kurzmeldungen
12 Abschiebeknast Büren - Veranstaltung und Demo
20 Chronik deutscher AusländerInnenpolitik
30 Lübeck und die Pkk
34 Antinationale Gruppe: Revolutionäre Perspektive oder Kampf gegen Deutschland?
42 Mai'68 - Revolte in Frankreich
56 was zu Tierversuchen
66 Termine und was so los ist
78 Soldaten sind keine Mörder, Totalverweigerung trotzdem
84 LeserInnenbriefe zur S/M-Debatte
90 AIDS ist heilbar - Veranstaltung im Werk II
92 importat shit
93 Peter Rau wird vermisst
95 Comics lesen: Bone
96 wunderbare Samplerwelt
98 Konzertreviews
102 Rundumschlag
104 Kino, Kino, Kino
122 Kreuzworträtsel
123 Postkartenaktion zur Freilassung von Hanna Krabbe

Herausgeberin:
DRUCK c/o Infobüro
Paterosteinweg 13
Leipzig 04107
E-Mail: Druck@Link-L.cl.sub.de
(immer noch offline)

komm lieber mai und mache...

Mai '96 - die erste Killerkuh überquert den Ärmelkanal

1.5. 1990 - Demonstration auf dem Leipziger Markt durch den MND (heute die faschistische NPD), es kommt zu gewaltätigen Auseinandersetzungen mit Gegendemonstranten

1.5. 1992 - ca. 30 Faschos schießen sich in Connewitz ein Eigentor

1.5. 1995 - der Krieg in Kroatien entflammt erneut

1.5. 1995 - die Behörden in Oklahoma geben die Hoffnung auf Überlebende des Bombenanschlages auf

2.5. 1919 - Gustav Landauer (Anarchist) wird in den Wirren der Konterrevolution von rechten Freicorps ermordet

2.5. 1933 - Auflösung sämtlicher Gewerkschaften in Deutschland

3.5. 1980 - die „Freie Republik Wendland" wird im Zusammenhang mit der Anti-AKW-Bewegung (Castor) ausgerufen

4.+5.5. 1990 - erstes Stadtteilfest in Connewitz in der Stöckartstr., die erst kurz besetzt ist, Woodstock war ein Scheißdreck dagegen

4.5. 1991 - wird das Grünauer Flüchtlingswohnheim angegriffen (Leipzig)

4.5. 1995 - bei einer der regelmäßig stattfindenden Razzien in einem vietnamesischen Wohnheim finden schwere Auseinandersetzungen statt, die Polizei läßt einen Mann ohne Atmung und Augenreflexe auf dem Fußweg liegen

5.5. 1990 Kulturhaus „Jörgen Schmidchen" (Sack) in Leipzig wird während einem Konzert von Faschos angegriffen und abgewehrt, im selben Monat noch mehrmals Ziel solcher Angriffe, der Betrieb wird daraufhin eingestellt

5.5. 1990 - ca. 20.000 Leute demonstrieren in Frankfurt/M gegen die Deutsche Einheit und werden von der Bullerei gleichmäßig genäßt

7.5. 1993 - Brandanschlag auf Flüchtlingswohnheim Markkleeberg (Leipzig)

7.5. 1995 - zweiter Anschlag auf Lübecker Synagoge, keine Verletzten

8.5. 1943 - Der Aufstand im Warschauer Ghetto ist praktisch damit beendet, als die SS die jüdische Kampforganisation ZOB mit Giftgas auslöscht

8.5. Tag der Niederlage oder Tag der Befreiung? Eigentlich klar, sollte mensch meinen. Trotzdem diskutieren einige immer noch.

9.5. 1991 - wird das Flüchtlingswohnheim in Liebertwolkwitz angegriffen (Leipzig)

10.5. 1968 - Pariser Nacht der Barrikaden, ca. 2000 Leute liefern sich Schlachten mit der Polizei (siehe Text im Klaro)

11.5. 1995 - Ebola ist frei (on Tour), die erste Epedemie

12.5. 1995 - bei der Demonstration zum HausbesetzerInnen-Kongreß in Leipzig ist mehr Polizei zu gange als Teilnehmer

13.5 .1618 - Prager Fenstersturz (Kafka stieß Jan Hus hinterhältig aus dem Fenster und der 30jährige Krieg begann)

13.5. 68 - ca. 1 Millionen Demonstranten in Paris

14.5. Gedenktag der Opfer des NS

15.5. Tag der Kriegsdienstverweigerer

15.5. 1848 - Zweiter Wien-Aufstand, der gesamtösterreichische Reichstag wird erzwungen

16.5. 1996 - wird Christi Himmelfahrt gedacht, indem die Männerwelt rotztütenzu das Deutschlandlied anstimmt

18.5. 1899 - 1. Internationale Frauenkundgebung in Deen Hag

18.5. 1995 - Hurra - viele, viele, schöne, neue Arbeitsplätze - Quelle hat in Leipzig eröffnet

20.5. 1968 - 10 Millionen Streikende in Frankreich

25.5. 1995 - „friedliche" Nato-Bomber nehmen Munitionsdepot bei Pale (Ex-Jugoslawien) unter Beschuß

26.5. 1993 - das Asylgesetz wird umformuliert und somit praktisch abgeschafft

27.5.1994 - in Leipzig wird ein 43jähriger Mann von Faschos zu Tode gequält

27.5. 1995 - Überfall von Faschos auf eine Grillparty am Kanal in Leipzig, Krankenhausaufenthalt für einen Teilnehmer der

29.5. 1993 - fünf Türkinnen sterben bei dem Brandanschlag in Solingen

30.5. Alljährlicher Weltuntergang

...die haare wieder grün

Ostern in Wurzen

In Wurzen läßt es sich nicht mehr verschweigen. Seitdem das ZDF in seinem Magazin „Kennzeichen D" am 3. April einen Beitrag über Rechtsradikalismus sendete, der sich unter anderem mit der Faschoszene in Wurzen beschäftigte, hat sogar das Wurzener Tageblatt (Muldentalzeitung / MTZ) seinen LeserInnen nicht mehr vorenthalten, daß es in Wurzen eine militante Neonaziszene gibt. Aus Wurzens Rathaus ist trotzdem dementierendes Gemurmel zu vernehmen. Dort sehen die Verantwortlichen nicht, daß der Horror schon lange auf ihren Straßen herrscht. Letztes im ZDF gezeigtes Beispiel war ein halbblinder Mann, dem 13- bis 17jährige Faschisten mit einer Schreckschußpistole das verbliebene Auge ausschossen. Berichte darüber sind für Wurzens Beigeordneten Jürgen Schmidt unseriöse Horrormeldungen von „bunten (Wurzener Slang für irgendwie links oder alternativ - d.A.) Fernsehmachern". Wie aktuell die Bedrohung wirklich ist, sollte sich aber schon am nächsten Abend zeigen. „Zum Schutze ihrer Wohnungen fuhren Wurzener Antifas Streife. Bei der Rückkehr von einer dieser Streifen stellten Wurzener fest, daß eines der Wohnungsfenster in Flammen stand. Daraus zogen sie den Schluß, eine ihrer Wohnungen sei einem von Faschos verübten Brandanschlag zum Opfer gefallen. Im Nachhinein stellte sich heraus, daß ein von den Faschos abgefeuerter Pyro die erste Fensterscheibe durchschlug und vor der zweiten Scheibe liegen blieb." (aus einer Erklärung Leipziger Antifas zu den Ereignissen und Gerüchten in Wurzen Ostern 96) Die Brisanz der Situation läßt sich nur vor dem Hintergrund ermessen, daß seit geraumer Zeit die Faschos ein Haus in der Wurzener Käthe-Kollwitz-Straße besetzt halten. Das zur Festung ausgebaute Gebäude wird von Stadtverwaltung und Jugendamt geduldet. Der Besitzer soll der Nutzung seine Zustimmung gegeben haben. Augenzeugen berichten von einer NPD-Zentrale. Zu Ostern erwarteten die Faschisten 800 Autonome, die dem Spuk ein Ende bereiten sollten. Wohl deshalb war das Haus in dieser Zeit mit 200 Faschos gefüllt, die leider vergessen hatten, die 800 Autonomen nach Wurzen zu mobilisieren. Statt dessen kam es zu Übergriffen der Faschos in der Umgebung (u.a. in Delitzsch). Da die Wurzener „Bunten" schon seit längerem Übergriffen der Faschos ausgeliefert sind, ist ihre Angst nur zu verständlich. Besonders, da erst am 3. April das Amtsgericht Grimma in einem Prozeß gegen zwei Beteiligte an einem Überfall auf ein von Linken bewohntes Haus in Wurzen von einem „jugendtypischen Delikt" sprach. Die beiden, Ronny Pietzsch und Daniel Rau, waren mit einem 30-40 köpfigen Mob am Abend des 21. Januar 1995 von der Diskothek „Joy" (heute: „Max") zu dem Haus in der Berggasse gefahren. Beide legten ein Teilgeständnis ab, nach dem sie am Tatort waren, daß Haus aber nicht betreten hätten. Während Rau nur zugeschaut haben will, widerrief Pietzsch eine gegenüber der Polizei gemachte Aussage, mit in das Haus eingedrungen zu sein. Er habe lediglich aus ca. hundert Meter Entfernung einen Stein geworfen. Die Zeugenaussagen der Opfer sprachen dagegen eine deutliche Sprache. Sowohl Rau als auch Pietzsch waren im Haus gesehen worden, letzterer mit einem Knüppel. Wer sich nicht retten konnte wurden von dem Mob getreten und geschlagen, zwei 15jährige Mädchen gar mit Messern verwundet. Zuvor hatte Pietzsch mit anderen aus seinem Auto heraus schon eine Gruppe mit Steinen und Leuchtspurmunition angegriffen, wobei es einen Verletzten gab. Die beiden waren ohne Anwalt zur Verhandlung gekommen und auch Entlastungszeugen waren nicht geladen. Bis zum Plädoyer des Staatsanwaltes, Herr Kriegsmann, sah es also nicht gut für die Angeklagten aus. Dieser, der Verhandlung bis dahin kaum merklich folgend, riß dann aber das Ruder herum. Zwar sah er es bei Rau als erwiesen an, daß jener mindestens einen Stein ge-

worfen habe, kam aber trotzdem zu dem Schluß dieser schwere Landfriedensbruch, in dessen Folge immerhin mehrere Menschen ins Krankenhaus mußten, solle nicht zur Verurteilung führen sondern mit einer Verwarnung und einer Zahlung von 500,-DM an den Behindertenverband Grimma enden. Die Aussage, nach der Rau im Haus erkannt worden war, spielte überhaupt keine Rolle mehr. Das Gericht schloß sich dem an und erließ für Pietzsch, dem auch die direkte Beteiligung an Mißhandlungen nachgewiesen wurde, eine Jugendstrafe von zehn Monaten auf zwei Jahre Bewährung so wie 400,-DM an die Arbeiterwohlfahrt und ein halbes Jahr Führerscheinentzug. Wie wenig der Justiz in Grimma an der Unterbindung solcher „jugendtypischer Straftaten" (Urteilsbegründung) liegt, läßt sich neben der Milde, die es walten läßt, auch daran erkennen, daß gegen Rocco und Markus Müller, die der Kern der Wurzener Faschoszene sind, trotz Belastung durch Rau keine Verfahren laufen. Wen wundert es also, daß Wurzener Antifas fürchten müssen, sie und ihre Wohnungen fallen „jugendtypischen Straftaten" zum Opfer?
Aber zurück zum Abend des 4. April. Kurz nachdem der vermeintliche Wohnungsbrand festgestellt wurde, kommt es zu Auseinandersetzungen am Nazihaus. Von der ihr Leben bedrohenden Übermacht flüchten die Antifas panisch. „Gleichzeitig schlugen die Faschos einen Antifa fast bewußtlos und schleppen ihn auf den Hof des Faschohauses. Die Faschos malträtierten ihn weiter mit Schlägen und Fußtritten. Das Leben des Schwerverletzten konnte nur gerettet werden, weil ein Fascho ihn zur nahegelegenen Tankstelle schleppte und dort liegen ließ. (...) einem weiter (wurde) der Arm gebrochen und die Autos schrottreif gehauen. Die Bullen waren während der gesamten Ereignisse im Hintergrund präsent." (Erklärung Leipziger Antifas)
Im Ergebnis von all diesem wird kurzfristig für Sonnabend den 6. April zu einer Demo mobilisiert. Die ca. 150-200 TeilnehmerInnen aus verschiedenen Städten fahren mit der S-Bahn nach Wurzen, wo der Bahnhof von etwa 50 Polizisten abgeriegelt ist. Der Einsatzleiter will die unangemeldete Demonstration nicht stattfinden lassen. Den zum großen Teil alkoholisierten DemonstrantInnen gelingt es, nicht zuletzt wegen mangelnder Koordination, nicht die Demo trotzdem durchzusetzen. Statt dessen fliegen Steine, von denen ein guter Teil in den ersten Reihen landen. Immer wieder Gerangel und Konzeptlosigkeit auf beiden Seiten. Schließlich wird die Demonstration doch noch genehmigt. Die Route wird aber weit entfernt vom Nazihaus gehalten. Als ginge es um ihr Leben schützen die Beamten das Haus, in dem sich zu dieser Zeit 300 Faschisten aufhalten, und gleichen nicht selten mangelndes Vermögen durch Brutalität aus. Am Ende melden sich fünf der 130 am Einsatz beteiligten Polizisten verletzt, zwei Teilnehmer der Demo wurden verhaftet. Einer wird wieder frei gelassen, der andere wegen schweren Landfriedensbruchs in U-Haft genommen. Die Faschisten waren für den Rest des Osterfestes mit sich selbst beschäftigt, so daß von weiteren Übergriffen nichts bekannt wurde. Die Presse konzentrierte sich auf die Gewalt und erwähnte den Anlaß der Demonstration meist nur am Rande. Es bleibt noch abzuwarten, welche Reaktionen die nicht mehr wegredbare Faschoszene in Wurzen und dem Muldentalkreis auslöst.

amo

Kurzmeldungen

eine Institution kehrt zurück

Antifademo in Delitzsch

Gegen den Terror der Faschos in Delitzsch, wo derzeit Morddrohungen an der Tagesordnung sind, fand am 13. April ein Demonstration statt. Im Vorfeld hatten die zuständigen Behörden mit einem recht eigenen Demonstrationsrecht, die Demo faktisch unmöglich machen wollen. So wurde statt der angemeldeten Route nur eine Strecke von 300 Metern genehmigt. Die zahl der TeilnehmerInnen wurde auf 100 begrenzt, die zudem aus einem Umkreis von weniger als 25 Kilometern anreisen mußten und zwar ohne Bus oder Pkw. Worin der juristische Sinn dieser Anordnungen liegen soll, blieb dann auch dem Verwaltungsgericht schleierhaft, daß die Verfügungen wieder aufhob. Trotz eines immensen Aufgebots an Polizei, daß sich der Demo annahm, verlief die Veranstaltung friedlich.

Vor dem Knast in den Knast geflüchtet

In einer Pressemitteilung vom 15.4.1996 weist der Flüchtlingsrat Leipzig daraufhin, daß in den sächsischen Abschiebeknästen Flüchtlinge illegal inhaftiert sind. Während wir immer davon ausgingen, daß Abschiebeknäste als solche illegal sind, weil terroristisch („nicht wer sie sprengt, sondern diejenigen, die sie bauen" usw.), belehrt uns der Flüchtlingsrat eines besseren. Selbst an die bestehenden Gesetze scheint sich in Sachsen niemand zu halten. So wurden in den letzten Monaten mehrere irakische Kurden vom Bundesgrenzschutz in Grenznähe inhaftiert. Obwohl eine Zurückschiebung in einen sogenannten „sicheren Drittstaat" nicht möglich war und sie einen Asylantrag stellten, wurden sie vom BGS in den Knast gesteckt. Schon das ist rechtswidrig. Auch ein zweiter Asylantrag hatte kein Erfolg - er verschwand in der Regel irgendwo auf einem der langen Behördenwege. So wurde in einigen Fällen ein dritter Asylantrag nötig. Doch selbst das half nicht weiter. Denn sobald die zuständige Behörde den Asylantrag erhalten hat, muß der Flüchtling entlassen werden. Dies geschieht nicht, weil niemand einen Entlassungsantrag stellt. Weder der BGS, noch die Ausländerbehörden, Gefängnisse oder das „Bundesamt für die Abschiebung ausländischer Flüchtlinge" halten sich für verantwortlich.

Der Abschiebehaftgruppe des Flüchtlingsrates sind 12 derartige Fälle bekannt, einmal wurde ein Flüchtling selbst bis zur Ablehnung seines Asylantrages in Haft gelassen, in anderen Fällen mußten die Flüchtlinge mehrere Wochen vergeblich auf ihre Freilassung warten. Die irakischen Kurden, denen in der BRD meist Asyl gewährt wird, sollen auf diese Art und Weise unbemerkt abgeschoben werden, bevor sie überhaupt einen Asylantrag stellen können. In wievielen Fällen dies auch wirklich gelingt, ist unbekannt. Sachsen ist groß, die deutsche Grenze lang und die Befugnisse des BGS unbeschränkt. Es dürften wohl nur einige sein, die das Glück hatten, auf eine Abschiebehaftgruppe zu treffen. Diese Gruppe hat in Leipzig Zutritt zum Knast und sich nach Bekanntwerden der Fälle sofort beim sächsischen Innenminister beschwert.

In der Pressemitteilung wird betont, daß die illegale sächsische Praxis, Flüchtlinge trotz Asylantrag nicht zu entlassen, bald bundesweites Recht werden wird. Dem Bundestag liegt ein entsprechender Gesetzesentwurf vor, der demnächst verabschiedet werden soll. Und damit wären wir wieder bei dem Ausgangspunkt: Abschiebehaft ist illegal!

Grüne Hilfe jetzt auch in Leipzig

Die Grüne Hilfe ist ein Organ aller Pro-Hanf-Gruppen der Cannabis-Bundeskonferenz (CBK). Wir verstehen uns als Kontak- und Informationsbörse zum Thema „Cannabis und Recht".
Wir, die Grüne Hilfe,
- führen eine überregionale Liste von AnwältInnen mit BTMG-Erfahrung (Betäubungsmittelgesetz), von denen sich Betroffene in ihrer Nähe vertreten lassen können
- betreuen strafverfolgte HanffreundInnen
- erstellen Literaturlisten zum BTM-Recht und zur aktuellen Drogenpolitik
- sammeln Spenden für einen Rechtshilfefonds
- geben Infoblätter zu vielen Themen heraus (z.B. Cannabis und Führerschein)
- arbeiten auf der politischen Ebene für die Legalisierung von Drogen

und fordern natürlich die Wiederzulassung der Pflanze Hanf.

Um möglichst viele Infos sammeln und weitergeben zu können, brauchen wir natürlich Eure Mitarbeit. Helft mit, ein umfangreiches Archiv anzulegen, das jeder/m zugänglich ist. Teilt uns Eure Erfahrungen mit AnwältInnen, Polizei und Justiz mit. Vielleicht sucht Ihr ja auch eine Adresse, einen Tip, eine/n AnwältIn - wir freuen uns jedenfalls, wenn wir Euch weiterhelfen können. Spenden sind natürlich hochwillkommen.

Wir sind jeden Donnerstag von 18.00 bis 20.00 Uhr im Conne Island - Infoladen, Koburger Str. 3, 04277 Leipzig, Tel. & Fax: 0341-311044 zu erreichen.

Arbeitslager

Kiddies, die in ihrer Freizeit sich ab und an das Vergnügen eines kleinen Joyridings gönnen, oder wegen ihres zu knapp bemessenen Haushaltsvolumens und notorischem Unverständnis ihrer Hausbank im Laden nicht immer bezahlen können, sollen jetzt zur Arbeit bei Sanierung und Aufbau von Jugendklubs, aber auch zum Instandhalten von Gartenanlagen gezwungen werden. Zu lasch seien die bisherigen Strafen stellten Stadt und Polizei fest. Der peppige Slogan „Bauen statt Klauen" wurde geboren, und schon heißt es, in die Hände gespuckt. Was aber soll aus denen werden die Arbeiten müssen um wenigstens noch ihre Sozialhilfe zu bekommen, wenn jetzt die sechs bis achtzehnjährigen ihre Freizeit in den orangfarbenen Overalls verbringen müssen?

Obdachlosigkeit

Ende 1995 waren in Sachsen 2111 Menschen obdachlos, davon 426 in Leipzig.

Nachteile für die Nation

Nach Angaben der Freien Presse aus Chemnitz lehnen 70% der Bevölkerung Sachsens die Einführung des Euro ab, weil sie Nachteile für die Nation und die eigene Person befürchten.

Madonna ist schwanger.

Schöner unsere Städten und Gemeinden

Um diesen Titel bewirbt sich Leipzig. Damit auch nichts schiefgeht, wird alles, was stört, aus der Innenstadt entfernt. Angefangen hat es mit den Autos und der Automesse (das fanden wir ja noch gut), weiter ging es mit besetzten Häusern (Stewa), AusländerInnen (Razzien, Personalkontrollen, Kamera am Bahnhof) und Demos (diverse Innenstadtverbote). Da dies bei einigen Mißfallen erregte, hat sich nun die Polizei zur allgemeinen Aufheiterung etwas lustiges ausgedacht. Sie gründete eine Soko PAG. Dabei steht Soko für Sonderkommision und PAG für Plakat & Aufkleber & Graffiti. Diese Soko kümmert sich, wie der Name schon sagt, um mißliebige Plakate, Aufkleber und Graffitis, die in der Stadt kleben. Mit ihrer Arbeit beweist die Soko PAG, daß die großen Säuberungsaktionen abgeschlossen sind und jetzt mit der umfangreichen und mühseligen Kleinarbeit angefangen werden kann. Die Soko besteht hauptsächlich aus 2-Mann-Kommandos, die unter Einsatz ihres Lebens Plakate, Graffiti und Aufkleber entfernen. Der Pressesprecher der Polizei äußerte sich auf einer geheimen Pressekonferenz dazu wie folgt: „Unsere Männer sind gut ausgerüstet: Mit Wasser, Farbe, Messer und Fotoapparat. Mit letzterem schießen sie Erinnerungsfotos von den größten und ausgefallensten Funden für unsere Polizeialben. Damit später niemand sagen kann, wir hätten nicht getan." Außerdem ließ er verlauten, daß die Polizisten eine Spezialausbildung genossen hätten. Dabei ständen praktische Fragen („An welcher Ecke fasse ich einen Aufkleber an, damit er sich am besten abziehen läßt") und theoretische Erörterungen (Woran erkenne ich unschöne und demokratiefeindliche PAG's") im Vordergrund. Ein Polizist, der von uns auf frischer Tat ertappt wurde, äußerte zu seiner Arbeit: „Also, ähm, Spaß machd mir das würglisch nisch, ist nischd so richtsch spannend. Midder Pischdole kannsde da leider nischts machen, hilft nischds gegen die Offkleber und Krach-Fidschis oder wie das heischd. Aber unser Chef hads gesagd: Wehret den Anfängen."

Wer's nicht glaubt, daß es eine Soko bei der Polizei gibt, die sich um politische Statements in der Stadt kümmert, dem sei gesagt, er solle mal die Probe auf's Exempel machen: Sprühe oder klebe mal was in der Stadt - am nächsten Tag ist es weg. Der Redaktion liegen mehrere Zeugenaussagen vor, nach dem die Soko erst kürzlich, am 18.4.1996, aktiv wurde, als es galt, antimilitaristische Plakate („Ja, morden" und so) von den Wänden zu kratzen.

Wir wünschen weiterhin viel Erfolg bei der Arbeit. Unser Vorschlag ist und bleibt jedoch: Zugang zur Innenstadt nur nach vorhergehender Ausweis-, Gesichts- und Taschenkontrolle!

Lesung der Jungen Freiheit fiel aus

Im Rahmen der Buchmesse plante die Neonazipostille mit Verbindungen ins rechtskonservative Lagern Junge Freiheit eine Lesung mit einem jungen, sich selbst der 89er Generation zurechnenden Autor: Manuel Ochsenreiter. Die Veranstaltung sollte im Ratskeller stattfinden. Reichlich Publikum erschien und scheute den Kontakt zu Podium und Autor nicht. Letzteren verließ bei soviel ihm entgegen gebrachten Interesse der Mut. So sehr schwand ihm die Courage, daß er gar sein Leben bedroht sah. Die herbeigerufene Polizei konnte ihm aber auch nicht helfen und so blieben seine Worte ungesagt.

JN-Treffen in Gera

Irgendwo in „Mitteldeutschland" wollten sich die Jungen Nationaldemokraten zu Ostern treffen. Das fröhliche Suchen wurde dann aber so schnell abgebrochen, daß angereiste Antifas nichteinmal die Chance zur Gegenaktion hatten und unverrichteter Dinge wieder nach Hause fuhren.

Polizei unfähig

Knapp 200 Sinti und Roma reichen aus, um die Leipziger Polizei in Atem zu halten. Nein, keine Demonstration lediglich ein durchreisender Konvoi war am 13.4. auf der Suche nach Stellplätzen. Nachdem der Parkplatz am alten Messegelände von der Polizei gesperrt worden war, bewegten sich die wagen in die Innenstadt. Erst als der Polizei klar wurde, das sich die Situation nicht einfach in Luft auflösen würde, gestattete sie den Wagen über Nacht am Cottaweg zu parken.

Keine Freilandversuche

Mit formalen Kniffen versuchen derzeit die Bündnisgrünen Freilandversuche mit gentechnisch verändertem Raps und Mais zu verhindern. Die Versuche sind von Agrevo einer Tochterfirma von Hoechst/Schering in Gaußig bei Leisnig geplant. Über die Genehmigung muß das Robert-Koch-Institut in Berlin entscheiden.

Science-Fiction als Alptraum

Für den 3. Mai 1996 ist in der Universität Heidelberg der Kongreß „Science/Fiction" geplant. Wohl als Publicity-Gag hatten die VeranstalterInnen den australischen Philosophen Peter Singer eingeladen, um über so unschuldige Dinge wie Euthanasie zu plaudern. Singer, der der ethischen Lehre des Utillitarismus anhängt, plädiert dafür „schwerst behinderte" Neugeborene umzubringen, weil sie zum einen noch nichts dagegen haben können und ihren Eltern / der Gesellschaft unnötige Unannehmlichkeiten erspart werden. Als Singer vor einigen Jahren schon einmal seine Thesen verbreiten wollte, verhinderten zahlreiche Proteste von Behindertengruppen die Veranstaltungen. Als jetzt ähnliche Proteste angekündigt wurden, luden die VeranstalterInnen von „Science/Fiction" Singer sofort wieder aus. Nicht jedoch ohne zu betonen, daß sie inhaltlich voll hinter ihrem Diskussionskonzept stehen. Der Tabubruch für den Singer steht, das Leben von nicht normgerechten Menschen zur Disposition zu stellen, ist in der BRD allerdings längst vollzogen. In „akademischen" Kreisen diskutieren auch Professoren der Leipziger Universität die Anwendbarkeit der Singerthesen, meist ohne die gesellschaftlichen Folgen solcher Diskussionen auch nur wahrnehmen zu wollen. Behindertengruppen stellen sich inzwischen gegen den gesamten „Science/Fiction"-Kongreß.

Neue Messe

Das „Jahrhundertereignis" eines Besuches auf dem Neuen Messegelände, ließen sich sage und schreibe 200.000 Menschen aus Leipzig und den umliegenden Dörfern nicht entgehen. In überfüllten Straßnbahnen reisten sie zu den Hallen, um so wertvolle Hinweise zu geben, wie den, daß es zu wenige Aschenbecher und Papierkörbe gebe. Was könnte besser zeigen, daß die Gigantomanie in Leipzig eine Massenbasis hat.

Innenstadt von der Polizei videoüberwacht

Seit Mitte April werden in Leipzig Teile der Richard-Wagner-Straße, der Gerberstraße, des Tröndlingringes, des Hauptbahnhofvorplatzes, des Halleschen Tores und des Sachsenplatzes von der Polizei mit Videokameras überwacht. Das sächsische Innenministerium und der Datenschutzbeauftragte haben dem bundesweiten Pilotprojekt zugestimmt. Die Polizei versichert mit den Aufnahmen, die auch als Beweismittel dienen können, keinen Unfug anzustellen. Sollte die Kameraüberwachung, dazu führen, daß sich die Menschen auch überwacht fühlen, werde der Versuch sofort abgebrochen. Na dann...

Keine Frauenförderung

In Sachsen lebende Frauen bedürfen keiner gesetzlichen Förderung beschloß die CDu im Landtag und lehnte am 28. März einen Gesetzentwurf der SPD, der die Vergabe von Subventionen und öffentlichen Aufträgen an Unternehmen mit verdiensten in der Frauenförderung vorsah. Die Gleichstellungsbeauftragte der CDU erklärte der jungen Welt, zur Frauenförderung seien ihrer Ansicht nach Gesetze untauglich. Näherliegend ist aber die Erklärung ihrer Partei, derzufolge ein solches Gesetz Investoren abschrecken könne.

CDU verhindert PKK in Sachsen

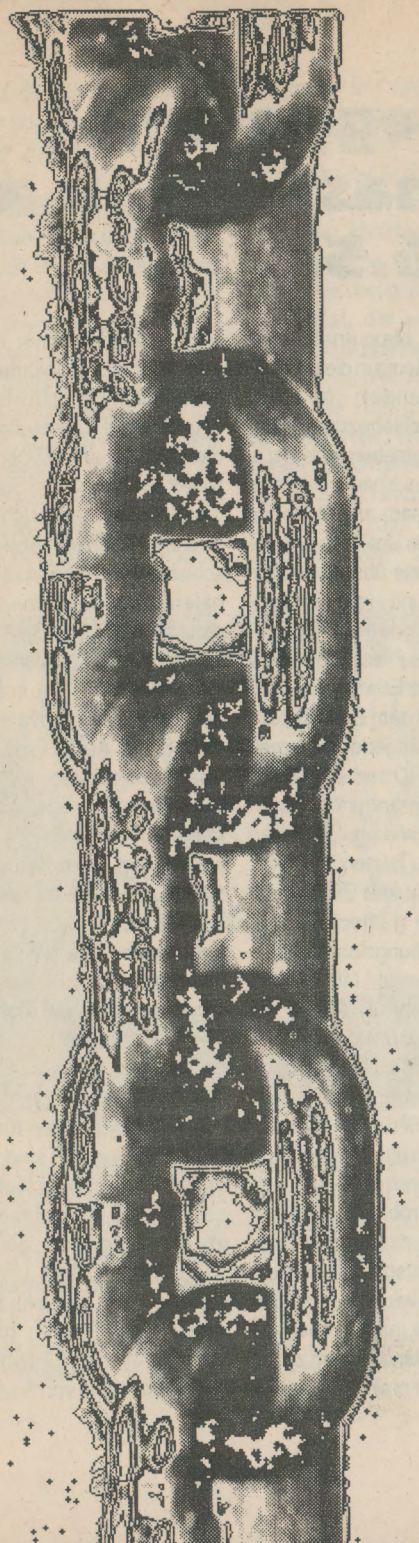
Vielleicht wegen der häufigen Meldung, die PKK sei eine terroristische Vereinigung, blockieren Landtagsabgeordnete der CDU die Wahl eines Mitglieds der PDS in die parlamentarische Kontrollkomission (PKK). Diese Komission soll eigentlich den Verfassungsschutz überwachen. Da die PDS-Kandidaten bei der Wahl aber immer durchfallen, kann sich die Komission nicht gründen. Inzwischen ist die Sache der CDU-Fraktionsspitze schon selbst peinlich, sieht es doch so aus als wäre die Parteidisziplin zum Teufel, wenn selbst zuvor abgesprochene Kandidaten, die Hürde nicht zu nehmen vermögen. Eine Hausmitteilung, die die verschiedenen Verwendungsarten der Abkürzung PKK erläutert, könnte vielleicht helfen.

Schluß mit Selbstverwaltung

Das die Stadtverwaltung unfähig ist, mit Selbstverwaltung kreativ umzugehen, ist ein offenes Geheimnis. Jetzt fällt selbst eine der letzten Reliquien aus den Herbsttagen des Jahres 89 dem zum Opfer. Das Haus der Demokratie muß seine Selbstverwaltung an die Stadt abgeben, damit diese ordnungsgemäß Miete kassieren kann. Außer für den Trägerverein hat dies zwar vorerst keine inhaltlichen Konsequenzen, aber die ansässigen Vereine wissen genau, warum ihnen die Selbstverwaltung lieber war. Mietpreiserhöhungen liegen auch schon in der Luft.

Ingrid-Biedenkopf-Tunnel

Ingrid Biedenkopf, Frau von Kurt Biedenkopf, hat den Sachsen ein Kochbuch mit sächsischen Rezepten geschenkt. Für diesen wirklich witzigen Einfall wird sie jetzt belohnt! Mit einem Stück Autobahn. Das Stück geört zur A4 ist 3,3 Kilometer lang und ein Tunnel. Aber das ist noch nicht genug. Da der einzige Berg, der für so einen Tunnel in Frage kommt in einem Landschaftsschutzgebiet liegt (vom aussterben bedrohte Tiere blabla) wird natürlich auf eine Umgehung verzichtet.



Schluß mit Boomtown

Inzwischen hat sogar die LVZ bemerkt, daß irgendetwas schief läuft in der Leipziger Stadtentwicklung, wenn immer mehr Büros gebaut werden, die anschließend nicht vermietbar sind, zur gleich Zeit aber Wohnraum - vor allem bezahlbarer - fehlt. Eigentlich ist die Erkenntnis nicht neu. Unter anderem wurde sie im letzten Sommer auch der LVZ in der Erklärung zur Scheinbesetzung der Limburgerstraße unter die Nase gerieben. Was also konnte die LVZ aus ihrem Domröschenschlaf erwecken, in den sie der mit dem Bundesverdienstkreuz dekorierte Stadtplaner Nils Gormsen wiegte. Gleich bei zwei Großprojekten zieht die Commerzbank als Hauptinvestorin die Notbremse. Die Bebauung des Leuchnerplatzes (ein 800 Mio. Projekt) platzt angeblich wegen zu komplizierter Eigentumsverhältnisse und aus dem Neubau der Marktgalerie (300 Mio.) steigt die Commerzbank auch aus. Im Rathaus üben sich die Verantwortlichen zwar noch in gespielter Unbefangenheit, aber ein Überangebot auf dem Immobilienmarkt ist auch für Beigeordneten Jacke nicht mehr zu überse-

Demo gegen den Abschiebeknast Büren am 26.5.

Hintergrund

Einen wichtigen Bestandteil bundesdeutscher Anti-Flüchtlingspolitik stellt die Abschiebemaschinerie dar. Flüchtlinge, die schnell durchs Asylverfahren geschleust und (fast immer) abgelehnt werden, aufgrund der Sicheren Drittstaatenregelungen oder der Schengen-Vereinbarungen kein Anrecht auf ein Asylverfahren in der BRD haben oder sich von vorneherein illegal in der BRD aufgehalten haben und bei den ständigen Razzien / Polizeikontrollen aufgegriffen werden, sollen so schnell wie möglich außer Landes gesetzt werden. Damit alles wie geölt läuft, kaufte die BRD für mehrere Hundertmillionen Mark in den letzten Jahren einem dutzend Ländern Verträge ab, nach denen die Länder verpflichtet werden, Flüchtlinge (aus dem eigenem Land und durchgereiste) umstandslos zurückzunehmen; Polizei und Ausländerbehörden bildeten Sondereinheiten, die mit Abschiebungen beauftragt werden, so z.B. das Zentrale Abschiebekommando (ZAK) in Leipzig; Zugwaggons wurden zu Deportationswagen umgebaut, die an normale Züge drangehängt werden; ganze Flugzeuge gechartert, z.B. für die Massenabschiebungen von Roma in die osteuropäischen Länder; die europäische Abschiebezusammenarbeit vorangetrieben, indem u.a. Flüchtlinge aus einem Herkunftsland gemeinsam abgeschoben werden; private Unternehmen angeheuert, die die Abschiebungen überwachen und in einigen europäischen Ländern auch vollständig durchführen; ... und nicht zuletzt in ganz Europa Abschiebeknäste aus dem Boden gezogen, von denen jedoch die meisten in der BRD stehen. Flüchtlinge und MigrantInnen, deren Abschiebung vorbereitet werden soll, werden zu Tausenden (1993: 35.000 allein in der BRD) in die Gefängnisse gesteckt, damit auch alles reibungslos klappt.

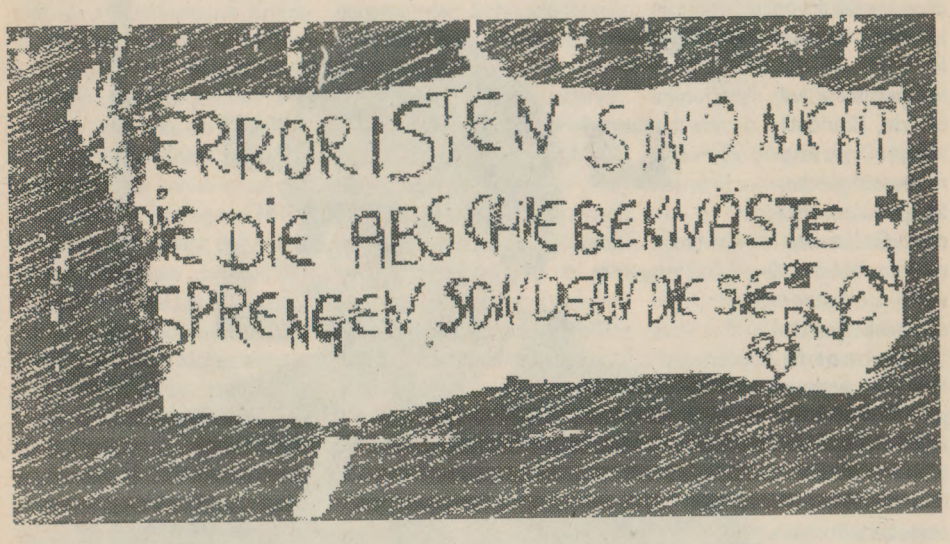
Es werden weder Mühen und Kosten gescheut. Allein die Inhaftierung kostet der BRD im Jahr ca. 225 Mio DM. Lediglich der direkten Verantwortung versucht sich die BRD zu entledigen. Dabei fährt sie eine zweigleisige Strategie. Einerseits soll das „Flüchtlingsproblem" schon in den Herkunftsstaaten oder Transitländern „entschärft" werden, zum anderen werden staatliche Aufgaben, die mit der Abschiebung von AusländerInnen zu tun haben, immer mehr privatisiert. Mit bundesdeutscher Hilfe (in organisatorischer, informeller und finanzieller Hinsicht) bzw. auf Druck der BRD verschiebt sich die unsichtbare Mauer immer weiter gen Osten und Süden; folgerichtig werden auch in den osteuropäischen Ländern Abschiebeknäste eingerichtet (Flughafen in Bukarest) bzw. AusländerInnen wegen „Grenzverletzung" in Strafhaftanstalten gefangen gehalten (Polen). In der BRD selbst fungieren private Wachfirmen als Aufpasser in den Abschiebeknästen; für die Abschiebungen wurden Sicherheitskräfte ausländischer Flugkräfte angeheuert (Tarom/Rumänien, Ghana Airways, Lufthansa); per Gesetz wurden alle Transportunternehmen verpflichtet, ihre Passagiere zu kontrollieren und gegebenenfalls auf eigene Kosten wieder zurückzuschaffen; im September schlug das Bundesinnenministerium der Internationalen Organisation für Migration (IOM) vor, daß jene die Koordination aller Abschiebungen aus der BRD übernehmen solle; an der Ostgrenze gehen zu „Grenzpolizeilichen Unterstützungskräften" geadelte Bürgerwehren auf Streife; gänz zu schweigen von der Unterbringung und Verpflegung von Asylbewer-

berInnen, die schon seit Jahren fest in der Hand privater Firmen oder von „Wohlfahrts"-Verbänden ist.

Das gesetzliche Instrument der Abschiebehaft gibt es schon seit 1938. 1991 wurde die maximale Haftdauer um 6 Monate erhöht und konkrete Haftgründe eingefügt, wie illegale Einreise, Verdacht des Untertauchens, in der eigenen Wohnung nicht angetroffen, zu einem Termin nicht erschienen usw. Jedoch wurden bis 1992 kaum Flüchtlinge zum Zwecke der Abschiebung inhaftiert, vor 1991 gab es auch keine eigenen Gefängnisse für Abschiebehäftlinge. Das hat sich in den letzten Jahren gründlich geändert. Mit der steigenden Zahl an Abschiebungen schnellte auch die Zahl der Abschiebehäftlinge in die Höhe.

Die Amtsgerichte, die die Abschiebehaft verhängen und normalerweise in Strafsachen richten, entscheiden nur über den Haftantrag der Ausländerbehörde, nicht jedoch über die Zulässigkeit der Abschiebung. In der Regel wird die Haft durch das Gericht mit den gleichen Worten begründet, die sich auch im Antrag der Ausländerbehörde finden. Juristische Möglichkeiten gegen die Haft gibt es kaum, denn sollte der Häftling über genügend Geld für eineN AnwältIn verfügen, so bleibt immer noch das Problem, daß über die Haftbeschwerden meist nicht entschieden wird, bis die Haft abgelaufen ist. D.h. aber nicht, daß der Flüchtling dann freikommt, sondern nur, daß die Haft verlängert wird - dagegen ist jedoch die Haftbeschwerde unwirksam... Nichtsdestotrotz werden 20% bis 50% der angefochtenen Haftbeschlüsse aufgehoben, waren also illegal.

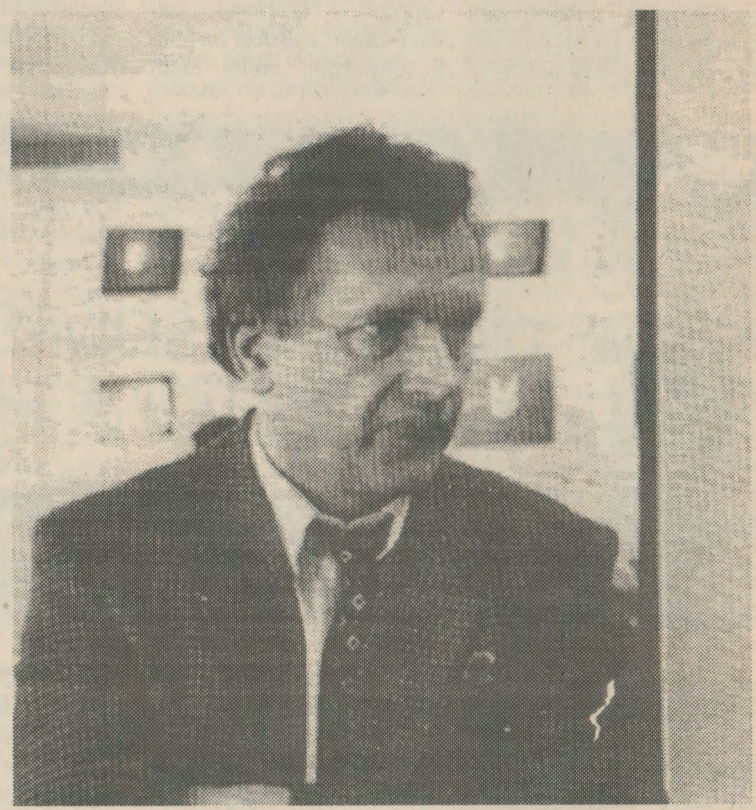
Da es außer in Berlin keinerlei Vorschriften für den Vollzug der Abschiebehaft gibt, bleibt es den jeweiligen Anstalten überlassen, zu bestimmen, wie sie mit ihren Abschiebehäftlingen umgehen. Während Abschiebehäftlinge in Berlin zum Teil in Polizeigewahrsam unterbracht sind, gibt es im Westen eigenständige Abschiebeknäste. Im Osten sind Abschiebehäftlinge mit wenigen Ausnahmen in den normalen U- und Strafknästen eingesperrt. Während die Flüchtlinge in den reinen Abschiebeknästen den unterschiedlichsten (nämlich schlechten bis sehr schlechten) Bedingungen unterliegen, entspricht die Umgehensweise mit Abschiebehäftlingen in den normalen Knästen denen der anderen, deutschen Gefangenen.



Es kam in den letzten Jahren zu vielen Protesten von Abschiebehäftlingen. Die Gründe reichten von der Angst vor der Abschiebung, den zu langen Haftzeiten (bis zu 18 Monaten), den unzureichenden rechtlichen Möglichkeiten, der Nicht-Respektierung religiöser Lebensweisen, schlechtem Essen, mangelhafter hygienischer, medizinischer und sozialer Bedingungen, rassistischen Übergriffen von BeamtInnen oder Mitgefangenen bis hin zu dem Verkauf von warmem Wasser für 2 DM. Es gab Hungerstreiks, Aufstände, Brandstiftungen, (erfolgreiche und gescheiterte) Fluchtversuche, Geiselnahmen, aber auch viele Selbstverstümmelungen und Selbstmorde. Während ersteres jedesmal brutal niedergeschlagen wurde, tun die Veranwortlichen die ungezählten Verletzten und die Selbstmordversuche als kulturtypische Erpressungsversuche von ausländischen Simulanten ab. Die über 20 bekannt gewordenen Selbstmorde von Abschiebehäftlingen seit dem Juli 1993 gelten als bedauerliche Vorfälle, die jedoch angeblich nicht mit der Situation in der Haft oder der Abschiebung in Verbindung stehen.

Vordergrund

Acht Kilometer von Büren entfernt, mitten im Wald, befindet sich der größte Abschiebeknast mit 600 Plätzen. Büren selbst ist ein kleiner Ort unweit von Paderborn (NRW). Die EinwohnerInnen von Büren freuten sich sehr, als 1993 beschlossen wurde, in die ehemalige Nato-Kaserne kein Flüchtlingssammellager, wie erst geplant, reinzusetzen, sondern einen Abschiebeknast. Der Stadtdirektor von Büren, Wolfgang Runge, erklärte damals, warum alle erleichtert aufatmeten: „Eine geschlossene Anstalt bringt mehr Sicherheit für die Bevölkerung als ein offenes Sammellager". Mittlerweile sehen das einige BürgerInnen in Büren anders. Denn seitdem der Knast tief im Wald



im Februar 1994 eröffnet wurde, treiben sich die „Chaoten" in der Stadt herum. Zwar finden die autonomen Anti-Abschiebe-

knast-Demos in Büren seit 1994 nur einmal jährlich statt, aber selbst das scheint für die Idylle zu viel zu sein. Und dann noch die antirassistischen Graffitis, die einige Häuserwände schmücken, ekelhaft. Doch zum Glück zeigte die Polizei jedesmal Erbarmen und schickte auf die Demos die vielfache Menge an Bullen, ausgerüstet mit Panzerwagen, Wasserwerfern und ähnlichem Kriegsgerät. Außerdem richteten sie extra für den Knast eine neue Polizeiliche Eingreiftruppe ein. Das Sondereinsatzkommando hat als Hauptaufgabe Knastaufstandsbekämpfung und bewährte sich schon mehrmals.

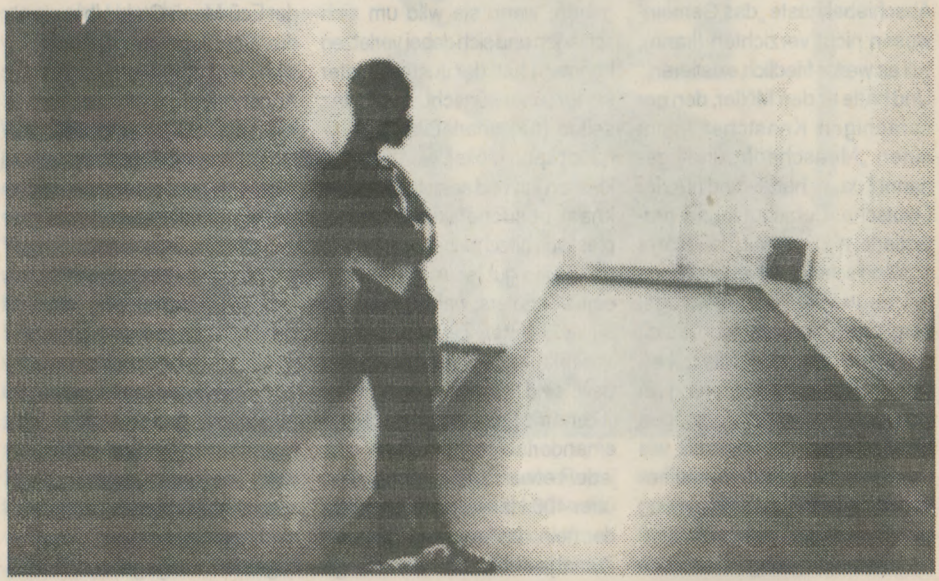
Die redlichen BürgerInnen verstehen nicht, was die „Chaoten" sich über den Knast aufregen: Hatte nicht der von einer rot-grünen Koalition getragene NRW-Justizminister gesagt, daß auf die Abschiebeknäste „das Gemeinwesen nicht verzichten (kann), will es weiter friedlich existieren." Und hatte er den Möller, den gesprächigen Knastchef, nicht einen „Menschenfreund" genannt? Ja, er hatte - und nur der Deutsche Tierschutzbund protestierte, als er erfuhr, daß Möller ausländische Abschiebehäftlinge mit deutschen Kanarienvögel verglich. Aber Möller wußte sich zu verteidigen: „Ich wollte (...) erklären, daß die Inhaftierung an sich noch keinen Verstoß gegen die Menschenwürde darstellt, wie das Einsperren eines Kanarienvogels nicht mit Tiermißhandlung und Tierquälerei gleichzusetzen ist." Dieser Meinung schloß sich unlängst die Paderborner Staatsanwaltschaft an, die ein Verfahren gegen Knastbeamte einstellte. Die Bürener Abschiebeknastgruppe hatte mehrere Fälle von Folter in der Haft dokumentiert und Strafanzeige wegen Körperverletzung erstattet. Gefangene, die sich Anweisungen widersetzen, wurden (und werden?) in Büren nämlich in eine gesonderte Isolationszelle gebracht (nur Fliesen, videoüberwacht) und dort völlig nackt gefesselt - Hände und Füße auf dem Rücken zusammengebunden. In dieser sogenannten Schauckelfesselung kann mensch sich nicht bewegen und sie ist äußerst schmerzvoll; nicht verwunderlich, daß amnesty international von Folter spricht. Während Möller die Anwendung dieser Folterfesselung verteidigt (dient doch nur dem Selbstschutz der Gefangenen, wenn sie wild um sich schlagen und sich dabei verletzen könnten) hält der Justizminister sie für „unerwünscht, aber ganz selten (für) unerläßlich". Überhaupt kann Möller, wenn Schulklassen ihn und seinen Vorzeigeknast besuchen, immer sehr plastisch beschreiben, wozu dies und jenes gut ist. Auf die Frage eines Schülers, warum im Knast so viele Gitter, Zäune, Mauern, Videokameras, Alarmanlagen usw. sind, gibt er zum besten: „Damit die Leute nicht alle durcheinanderlaufen." Da kann sich jedeR etwas drunter vorstellen, über 400 Häftlinge durcheinander, nein, das kann nicht gut sein. Zumal ja auf Abschiebehäftlinge nicht geschossen werden darf, wie Möller - mit einem bedauerndem Unterton? - anfügt, da müssen schon die entsprechenden vorbeugenden Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Damit im Notfall doch geschossen werden kann, wurde zur Bewachung des Knastes ein privater Sicherheitsdienst, die Security Service Kötter aus Essen, engagiert. Die Schwarzen Sheriffs unterliegen nicht der Befehlsgewalt des Innenministers und wenn sich ausversehen mal ein Schuß lösen sollte - aus reiner Notwehr natürlich, wie mensch das so von Todesschüssen auf AusländerInnen kennt -, kann immer noch die Firma gewechselt werden.

Ansonsten geht es den Gefangenen aber sehr gut: Sie dürfen einmal im Monat telefonieren, bekommen vorzügliches Essen von der Ecü-Menü-GmbH (besser als die Schulspeisung!), müssen sich nicht über den Besuch von Angehörigen ärgern, denn wer kann sie, die sie so perfekt von der Außenwelt isoliert sind, schon besuchen, wo es keine öffentliche Verkehrsmittel zum Knast gibt und die Besuchzeit monatlich nur 2 Stunden beträgt. Sie erhalten bei ihrer Abschiebung 150 DM von ihrem Eigentum zurück (der Rest wird eingezogen, um die Unterbringungskosten und die Abschiebung zu decken) - und wer aus Indien kommt erhält nach dem Tod von Kuldeep Singh sogar 500 DM, die als Bestechungsgeld auf dem Ankunftsflughafen ausgegeben werden

müssen. Aber nicht nur die Inder sind privilegiert, auch die Algerier: So kommen VertreterInnen der algerischen Vertretung sogar selbst in den Knast, um sich rauszusuchen, wen sie zurücknehmen und wen nicht. Ruhe haben alle dafür vor den nervenden SozialarbeiterInnen, die im Gegensatz zu einem normalen Knast nicht angestellt wurden, da Abschiebehäftlinge nach Meinung der zuständigen Behörden nur kurz im Knast bleiben (nämlich bis zu 18 Monaten). Um selbst diese kurze Zeit unbeschwert zu überbrücken, gibt es in jeder Zelle einen Fernseher (KnastforscherInnen fanden heraus, daß Fernsehen besser ruhigstellt als jedes andere Mittel) und 'ne Menge Psychopharmaka. Bei wem das nicht wirkt, muß sich einer Erziehungsmaßnahme unterziehen, die da wären: Essensentzug, Arrest oder Iso-Zelle, Verlegung in einen normalen Knast.

Eine Stunde Hofgang pro Tag und gelegentlicher Umschluß, je nach Lust und Laune der BeamtInnen, runden das vielfältige Freizeitprogramm ab. Damit sich die BeamtInnen auf die individuellen Bedürfnisse ihrer Schützlinge einstellen können, werden sogenannte Kurzakten über Abschiebehäftlinge angelegt. In ihnen sind aufgeführt: Ausweisungsgrund, Gewaltpotential, Gesundheit, familiäre Bedingungen.

Da sich NRW mit ursprünglich acht, jetzt noch fünf reinen Abschiebeknästen übernommen hat und die Planung von 2.500 Abschiebeknastplätzen allein in NRW beträchtlich nach unten geschraubt wurde, steht die Schließung von drei weiteren Knästen an. Grund ist nicht, daß prozentual weniger Flüchtlinge und MigrantInnen inhaftiert werden (diese Zahl dürfte im Zuge der ständigen Perfektionierung der Überwachungsmechanismen und der Verschärfung von Gesetzen eher steigen), sondern vielmehr, daß aufgrund der wirksameren Abschottung der Festung Europa viel weniger AusländerInnen überhaupt erst ins Innere gelangen. Deutliches Anzeichen dafür ist auch die Schließung mehrerer Sammelunterkünfte für AsylbewerberInnen in NRW. Nur gut, daß das Deutsche Rote Kreuz (DRK) in NRW in den letzten drei Jahren mit dem Betreiben dieser Unterkünfte 13 Mio DM Gewinn gemacht hat - auf Kosten der Flüchtlinge natürlich -, denn dieses Geld kommt jetzt denselbigen wieder zugute. Mit dem Gewinn



werden jetzt u.a. SozialarbeiterInnen der DRK in den Knästen finanziert. Das Land hat in ganz NRW keine SozialarbeiterInnen in den Abschiebeknästen angestellt. Die vom DRK sind aber viel besser: Sie kosten dem Staat nichts und unterliegen genauso der Schweigepflicht.
Trotz der Knastschließungen bleibt Büren neben dem Frauenknast in Gütersloh erhalten und wird wohl bald voll belegt sein.

Grund...

...genug, um dagegen zu demonstrieren!
Zum dritten Mal rufen autonome Gruppen zu einer bundesweiten Demonstration gegen den Abschiebeknast in Büren auf. Am vortage findet eine empfehlenswerte Veranstaltung an der Uni Paderborn statt. (siehe nächste Seite)

antirassistische gruppe

Widerstand gegen den Abschiebeknast Büren

24. April 1994:
Mehrere algerische Gefangene revoltieren und können einen Gesprächstermin mit PolitikerInnen der Landesregierung erzwingen. Ein Fortsetzungsgespräch wird von den Bullen jedoch brutal verhindert. Das SEK rückt ein, verprügelt erst die Gefangenen und dann erfolgt eine Umverlegung in verschiedene Knäste. Andere Gefangene werden in der Nacht geweckt und müssen bis zum nächsten Morgen auf dem kalten Hof ausharren. Möller ordnet Essensentzug und Einweisung in videoüberwachte Iso-Zellen an.

1. Mai 1994:
Mehrere Gefangene revoltieren. Der Knast wird erheblich beschädigt.

Mai 1994:
500 Menschen demonstrieren in Büren gegen den Knast. Ein Lautsprecherwagen darf nicht mitgeführt werden. Die Polizei setzte Panzerspähwagen, vermummte SEKlerInnen, Absperrungen u.ä. ein

Januar - März 1995:
Drei mal zünden Häftlinge ihre Zellen an

Mitte März 1995:
Drei Häftlinge zünden ihr Zelleninventar an, dabei werden ein Beamter und sechs Häftlinge zum Teil schwer verletzt, anschließend kommt es zu Unruhen im Knast

bis Mitte März:
offiziell 4 Selbstmordversuche in Büren

7. Mai 1995:
2.000 Menschen demonstrieren in Büren gegen den Abschiebeknast

Mai 1995:
Die Scheiben der Security Service Kötter- Zentrale in Essen werden zerstört.

Ostern 1995:
42 Häftlinge beteiligen sich an einem Aufstand, der ausbricht, nachdem einige Häftlinge einen Wärter überwältigen und mit dessen Schlüssel innerhalb des Knastes viele Türen öffnen konnten. Es werden einige Zellen in Brand gesetzt und brennende Matrazen aus den Fenstern geworfen. Die Polizei geht auf die Forderungen der Flüchtlinge nicht ein, die mit dem Justizminister und JournalistInnen reden wollten, um auf die langen Haftzeiten aufmerksam zu machen, und stürmt stattdessen das Gebäude. Gesamtschaden: 10.000 DM

Mai 1996:
Demo...!

Grenzziehungen

Veranstaltung an der Uni Paderborn, 25. Mai 1996
Beginn 10.00 Uhr
Anmeldungen (bis zum 1.5.1996, wenn Pennplätze benötigt werden) und Infos: Projektbereich Eine Welt, c/o ASTA der Uni/GH, Warburger Str. 100, 33098 Paderborn, Tel.: 05251-603174

Was heißt denn hier Rassismus

Rassismus: Anatomie einer Gesellschaft (Hannelore Bublitz)
Abschiebungen, Razzien, Zwangsuntersuchungen, Roma-Realitäten in Köln (Fatima Hartmann - Rom e.V.)
Rassismus, Sexismus und Teilhabe an der Macht (Birgit Rommelspacher)

Grenzübertritte

Flüchtlingsfahndung an der Ostgrenze
„Wer hetzt Indianer durch die Eifel? Ein Menschenjäger ohne Zweifel!" - Bericht zur Lage an der Westgrenze mit Mitschnitten aus dem Polizeifunk (Flüchtlingsplenum Aachen)
Export des deutschen Abschiebesystems nach Osteuropa (Forschungsgesellschaft Flucht und Migration)
Geschäfte mit Frauen versus Frauenmigration (Aktionsgemeinschaft gegen internationale sexuelle und rassistische Ausbeutung - AGISRA)
Sklavenhändler, hast du Arbeit für mich? VertragsarbeiterInnen und illegalisierte Arbeitskräfte (Wildcat)
Moderation: Oliver Tolmein

Be-Lager-ungen

„Zigeunerlager" im Nationalsozialismus (Frank Sparing)
Ein Besuch in der „Anschlußunterkunft" Schöppingen (Roma-UnterstützerInnern-Gruppe Bochum)
Eine Stadt grenzt sich ab (Regina Jäger - Abschiebehaftgruppe Büren)
Moderation: Karola Fings

Anschließend Essen und Konzert

Demo, 26. Mai, Beginn: 12.00 Uhr, Abschiebeknast Büren

(Busse ab Paderborn - für Leipzig wird es einen gemeinsamen Abfahrtstermin mit dem Zug geben: auf die Plakate achten!)
Info: Infoladen, Borchener Str. 12, 33093 Paderborn, Tel.: 05251-730337 oder Infoladen Anschlag, Heeper Str. 132, 33607 Bielefeld

aus der Einladung zur Veranstaltung

„Zwischen den alltäglichen Auseinandersetzungen mit den Behörden, den politischen Organisationsaufgaben und dem Bemühen um Verbindlichkeit gegenüber Flüchtlingen kommt die eigene Diskussion meist viel zu kurz. Die Veranstaltung soll dazu beitragen, wieder Spaß am Fragen-Stellen zu gewinnen und Anstöße zur Reflektion des eigenen Tuns geben.
Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung soll nicht die Situation von Flüchtlingen in der BRD oder vor den Toren der Festung Europa stehen, obwohl in den Referaten auch dazu einiges gesagt wird. Vielmehr soll der Blick auf die deutsche Gesellschaft und die Mechanismen des staatlichen und gesellschaftlichen Rassismus gerichtet werden. Dabei soll es einerseits um die aktiven 'Grenzziehungen' - den Einfluß wirtschaftlicher Interessen, staatlicher Maßnahmen und alltäglicher Diskriminierung auf die Etablierung und Perfektionierung von 'Grenzen' - gehen. Anderseits soll die Situation betrachtet werden, die nach erfolgter 'Grenzziehung' besteht, indem Innensicht und Außensicht von Institutionen der Ausgrenzung, etwa Flüchtlingslagern und Abschiebeknästen, gegeneinander gestellt werden.
Die Veranstlatung besteht aus drei Foren. Nach jedem Forum

besteht die Möglichkeit, in mehreren kleineren Gruppen zu diskutieren."

aus dem Demoaufruf:

„Oktober 1992: Im wiedervereinigten Deutschland werden die ersten Abschiebeknäste eröffnet (...) NRW übernimmt von Anfang an eine Führungsrolle: Hier werden nicht nur die meisten Abschiebeknäste, sondern auch das größte Abschiebegefängnis eingerichtet. (...)
26. Mai 1993: Der deutsche Bundestag schafft das Grundrecht auf Asyl ab. Diese Entscheidung stellt den politischen Höhepunkt in einer seit Jahren inszenierten rassistischen Diskussion um 'Asylantenflut', 'Überfremdung' und 'die Gefährdung Deutscher Kultur und Arbeitsplätze / Wohnungen' dar. (...)
Frühjahr 1996: Sammellager und Abschiebeknäste sind feste Bestandteile dieser Gesellschaft geworden, wie Arbeitslosigkeit, Fitness-Studios und Chip-Karten. Es gibt keinen relevanten Widerstand von Seiten der deutschen Bevölkerung gegen die rassistischen Sondereinrichtungen für Flüchtlinge. Im Gegensatz dazu hat es in den Abschiebeknästen immer wieder Widerstandsaktionen gegeben. (...)
Auch für die Grünen in NRW ist die Abschaffung der Sonderknäste kein ernsthaftes Thema - schließlich wollen sie ihre Teilhabe an der Macht nicht gefährden. (...)
Wir rufen auf zu einer bundesweiten Demonstration gegen den Abschiebeknast Büren am dritten Jahrestag der Verabschiedung des 'Asyl-Kompromisses'.
- Gegen den größten Abschiebeknast der BRD, stellvertretend für alle Abschiebeknäste in diesem Deutsch-Land.
- Zum Zeichen unseres Widerstandes gegen eine rassistische Flüchtlingspolitik, deren Kern die systematische und effiziente Ausgrenzung und Einsperrung von Menschen ist.
- Um die Flüchtlinge in ihrem Widerstand zu unterstützen und zu ermutigen."

Sagt nicht, ihr hättet nichts gewußt!

Eine Chronologie deutscher AusländerInnenpolitik

6.3.96

Die Bundesregierung teilt auf eine Kleine Anfrage der PDS hin mit, daß sich seit Sommer vergangenen Jahres **mindestens drei Menschen in deutschen Abschiebeknästen das Leben genommen** und fünf es versucht haben. Die PDS verlangt eine detaillierte Auskunft über die Todesumstände des Nigerianers Kola Bankole. Er starb 1994 während seiner Abschiebung auf dem Frankfurter Flughafen, nachdem ein Arzt ihn knebelte und ihm eine Beruhigungsspritze gab. (jW 7.3.96)

7.3.96

Bayerns Innenminister Günther Beckstein lobt die harte Linie Bayerns gegen Extremismus. Er legt dem Verfassungsschutz nahe, den **islamischen Extremismus** im Auge zu behalten. In dieses Spektrum gehören, laut Beckstein, zwei islamische Vereine mit insgesamt 29.000 MitgliederInnen. Beide Organisationen hätten sich in Bayern noch nichts zu schulden kommen lassen, aber ihre Anhängerschaft ist „fanatisch und unberechenbar", weiß Beckstein. Als zweite Säule des ausländischen Extremismus erkennt Beckstein natürlich die PKK. (SZ 8.3.96)

8.3.96

Die SPD fordert ein **„Einwanderungsgesetz"**, das den Zuzug von Rußlanddeutschen und allen aus dem Ausland kommenden Personen nach wirtschafts-, arbeitsmarkt-, entwicklungspolitischen sowie humanitären Gesichtspunkten und der gesellschaftlichen Aufnahmefähigkeit steuert, meint Otto Schily. (jW 9./10.3.96)

9.3.96

Bei einer **Demonstration in Bonn** unter dem Motto **„Internationaler Frauen-Lesben-Kampftag** - Für einen weltweiten revolutionären Frauen-Lesben-Befreiungskampf", an der rund 2.000 kurdische und deutsche Frauen teilnehmen, kommt es zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei, als die DemonstrantInnen PKK-Fahnen zeigen. (jW 11.3.96)

250 Menschen demonstrieren vor der Justizvollzugsanstalt Lübeck für die Freilassung von Safwan E.. Im Vorfeld sorgten die Auflagen des Ordnungsamtes für Empörung. Die Benutzung phonverstärkender Geräte auf der Kundgebung wurde u.a. mit der Begründung verboten: „Die Abschiebehäftlinge sind gut ansprechbar auf Parolen, die ihren Status und die vermeintliche Rechtswidrigkeit der Verbringung in den Strafvollzug anbelangen. Sie sind gewaltbereit." (jW)

10.3.96

Der **Bundesnachichtendienst** (BND) will sich zukünftig mehr der „internationalen Verbrechensbekämpfung", „der ständigen Aufklärung des weltweiten Terrorismus" widmen, den „internationalen Rauschgifthandel" bekämpfen und in der Flüchtlingsabwehr tätig werden, d.h. z.B. „Informationsbeschaffung über den zunehmenden Menschenhandel". Daß dabei das Trennungsgebot von Geheimdiensten und Polizei übergangen wird, stört da wenig. (jW 20.3.96)

Der katholische Pfarrer Claus-Peter Chrt teilt mit, daß Herrn Fosseni Moussa und Herrn Abdou Radzak Ouro-Bodi in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Regensburg **Kirchenasyl** gewährt wird. Über die Anträge der beiden Männer aus Togo wurde noch nicht rechtskräftig entschieden. Nach Ablehnung durch das Regensburger Verwaltungsgericht warten sie auf eine Grundsatzentscheidung des Verwaltungsgerichtshof München. (jW 12.3.96)

Sachsen-Anhalts Innenminister Manfred Püchel (SPD) spricht sich für eine weitere **Aufnahme von AusssiedlerInnen** für die neuen Bundesländer aus. Damit will er der „Überalterung" Ostdeutschlands begegnen. „Bürgermeister fragen uns, ob wir ihnen nicht mehr Aussiedler zuweisen können", sagt Püchel. (FR 11.3.96)

11.3.96

Der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung weist auf die Regelungen des neuen Wohnortzuweisungsgesetzes hin, wonach dieses Jahr rund **40.000 AussiedlerInnen zwangsweise in Ostdeutschland angesiedelt** werden sollen. (jW 12.3.96)

Zehn **Bonner Polizisten** ziehen für eine Woche zu ausländischen Familien. Dadurch sollen Vorurteile abgebaut werden, sagen Vertreter des Bonner Polizeipräsidiums und der „Aktion Courage - SOS Rassismus" in Bonn. (FR 12.3.96)

Vor dem Kasseler Landgericht beginnt der **Prozeß gegen drei Rumänen** im Alter von 24 bis 26 Jahren, die nach der Überzeugung der Staatsanwaltschaft den berüchtigten „Tresorknackerbanden" zuzuordnen sind. Aus diesem Grund werden sie auch gleich mit Fußketten in den Gerichtssaal geführt. Die Richter verfügen mit Blick auf die „in diesen Fällen hohe Fluchtgefahr", daß die Fußketten auch während der Hauptverhandlung nicht abgenommen werden. (FR 12.3.96)

12.3.96

Das Verwaltungsgericht in Frankfurt/Oder zweifelt die Verfassungsmäßigkeit der **Drittstaatenregelung für AsylbewerberInnen** an. Eine Spre-

cherin teilt mit, daß die Abschiebung eines staatenlosen Palästinensers, der über die Tschechische Republik eingereist war und hier einen Asylantrag gestellt hat, gestoppt ist. Das Gericht zweifelt aufgrund von Berichten von ai an, daß Tschechien tatsächlich ein „sicherer Drittstaat" ist. ai liegen Erkenntnisse vor, wonach Asylbewerberinnen von der Tschechischen Republik ohne Asylverfahren weiter abgeschoben werden. Die Richter fordern eine Stellungnahme des UN-Flüchtlingskommissars und wollen, wenn dieser sich den Zweifeln anschließt, den Fall dem Bundesverfassungsgericht vorlegen. (jW 13.3.96)

Die Essener Staatsanwaltschaft fordert für **Yasar Ünver** zwei Jahre Freiheitsentzug auf Bewährung wegen vorsätzlicher schwerer Brandstiftung und Vortäuschens einer Straftat. Sie soll das Haus, indem sie mit ihrer Familie wohnte, in Brand gesteckt haben. Trotz der fehlenden Anhaltspunkte für die Schuld der türkischen Frau, spricht Staatsanwalt Achim Walter in seinem Plädoyer von der „Inzenierung eines Brandanschlags", mit dem die Angeklagte gesellschaftlichen Bestrebungen gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit einen „Bärendienst" erwiesen hat.

(jW 13.3.96)

Zu einer Veranstaltung der **„Kritischen PolizistInnen und Polizisten"** im Berliner Haus der Demokratie kommen nur wenig Interessierte. Es wird über die Ursachen und Hintergründe einer fremdenfeindlichen Polizei diskutiert. Einig sind sich alle Beteiligten, daß nicht nur ein parr wenige „schwarze Schafe" in Einzelfällen zu „Überreaktionen" neigen, sondern eine bedrohliche Tendenz vorliegt, mit der man umgehen muß.

(jW 14.3.96)

Bei einer **Razzia auf einer Baustelle** in der Wurzner Straße in Leipzig, werden acht polnische und drei peruanische Bauarbeiter ohne gültige Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen aufgegriffen und der Kriminalpolizei übergeben.

(LVZ 13.3.96)

13.3.96

Der Staatssekretär des Innenministeriums, Kurt Schelter, ist nicht zufrieden mit der Entwicklung beim **Schengener Informationsdienst (SIS)**, dem Datenverbund zur europaweiten „Verbrechensbekämpfung". Von den Beneluxländern, Spanien und Portugal wird zuwenig eingespeist, sagt Schelter. Außerdem würden die genannten Länder zuwenig Gebrauch davon machen. „Von den insgesamt 3,7 Mio Datensätzen kommen 2,4 Mio aus Deutschland und 1,2 Mio aus Frankreich".

(FR 14.3.96)

Die SPD-Bundestagsfraktion fordert den **Aufbau eines Europäischen Flüchtlingskommisariats.** Dieses soll europaweit die Aufnahme, Verteilung und spätere Heimkehr von Flüchtlingen koordinieren. Die EU muß auch künftig in der Lage sein, Menschen Zuflucht vor Krieg und Gewalt bieten zu können, sagen die SPD-Abgeordneten Freimut Duve und Otto Schily in Bonn. Dies ist auf Dauer aber nur möglich, wenn die Lasten der Aufnahme von Flüchtlingen innerhalb der Mitgliedsstaaten gerecht verteilt werden, so die SPD-Politiker.

(FR 14.3.96)

14.3.96

Sachsens Justizminister Steffen Heitmann (CDU) plädiert dafür, den individuell einklagbaren **Anspruch auf Asyl zu streichen** und ihn durch eine Regelung zu ersetzen, nachdem politisch Verfolgten nur „nach Maßgabe der Gesetze" Asyl gewährt wird.

(LVZ 15.3.96)

In einem **Prozeß vor dem Oberlandesgericht Frankfurt gegen drei mutmaßliche Funktionäre der kurdischen PKK** sollen sämtliche Aussagen des Kronzeugen nicht gewertet werden. Die Verteidigung geht davon aus, daß dem 29jährigen ehemaligen Mitglied der PKK Versprechungen gemacht wurden, die gesetzlich nicht haltbar sind und die seine Aussagen beeinflußt haben. Er forderte für seine Aussagen vollständige soziale Absicherung, so die Anwälte. Das BKA und die Bundesanwaltschaft schafften es, daß der Kronzeuge trotz seines 1992 abgelehnten Asylantrags plötzlich beim Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge als Asylberechtigter geführt wird. Doch genau solch ein Vorteil ist gesetzlich nicht vorgesehen, um die Freiheit der Willensentscheidung des Zeugen nicht zu beeinflussen.

(FR 15.3.96)

Nach Ansicht der Landesärztekammer Hessens ist die **Verabreichung von Brechmitteln** an „Kleindealer" in der jetzigen Form unzulässig.

(FR 15.3.96)

Der **Niedersächsische Flüchtlingsrat** berichtet, daß die kurdische Frau, Medine Cur, die Ende November, mit ihren drei Kindern, vom Landkreis Schaumburg, auf brutale Art und Weise, in die Türkei abgeschoben wurde, mehrmals von tür-

kischen Polizisten verhaftet, mißhandelt und bedroht wurde. Sie sagten ihr, daß sie sie töten und ihre Leiche auf den Müll schmeißen würden.
(jW 15.3.96)

Der **CSU-Bezirkschef Peter Gauweiler** rechtfertigt seine Aussage, „Schwule und Lesben als Mehrheitsbeschaffer im neuen Stadtrat, und Ausländer auch noch - das könne für das Schiksal dieser Stadt (München) nichts gutes bedeuten." mit dem Satz „vielleicht nicht politically correct, aber vielleicht auch nicht unwahr". Er und die Münchner CSU setzten sich schon immer gegen ein Wahlrecht für EU-Bürger ein. (SZ 15.3.96)

15.3.96

Bei einer **Razzia an der deutsch-tschechischen Grenze** in Sachsen werden 58 Menschen festgenommen. An der gesamten deutschen Ostgrenze sind es 99 Menschen.
(LVZ 17.3.96)

35.000 Bauarbeiter beteiligen sich an einem von der IG-Bauen-Agrar-Umwelt nach Abbruch der Verhandlungen über einen gesetzlichen Mindestlohn auf deutschen Baustellen ausgerufenen Aktionstag. Mit **„Billiglohn macht arbeitslos"**-Plakaten demonstrierten ca 100 Bauarbeiter auf der Großbaustelle der neuen Engelberg-Autobahn in Leonberg gegen die Beschäftigung von Ausländern zu Dumpinglöhnen. (jW 16./17.3.96)

16.3.96

Der innenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Erwin Marschewski, kündigt eine **Verschärfung des Ausländerrechts** an. Seine Fraktion bereite derzeit einen Gesetzesentwurf vor, demzufolge es künftig möglich sein soll AusländerInnen auch im Falle „von schweren Landfriedensbruch" abzuschieben. Unionspolitiker fordern eine „Lex PKK".

In **Dortmund** kommt bei einer **Demonstration** es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen demonstrierenden **KurdInnen** und der Polizei. 343 KurdInnen werden u.a. wegen Landfriedensbruch, „illegalem" Aufenthalt und Nötigung festgenommen. (jW 18.3.96)

500 Menschen **demonstrieren in Wiesbaden** gegen Übergriffe auf Aleviten in der Türkei und gedenken der Aleviten die am 12.3.95 bei einer Demonstration in Istanbul getötet wurden. Die Polizei trifft starke Sicherheitsvorkehrungen, weil sie Aktivitäten der **PKK** nicht ausschließen kann.
(FR 18.3.96)

17.3.96

Außenminister Kinkel bezeichnet die Ereignisse vom Vortag in Dortmund als „Kriegserklärung". Kinkel und der Generalsekretär seiner Partei (FDP), fordern die **„umgehende Abschiebung der Rädelsführer"** in die Türkei. Die deutsche Polizeigewerkschaft beschwert sich darüber, daß die KurdInnen „Krieg auf dem Rücken der Polizei" führen. Nach Polizeiangaben stehen sechs verletzten Polizisten 300 verletzte DemonstrantInnen gegenüber. (jW 18.3.96)

Der EU-Administrator in Mostar, Hans Koschnik, ist der Meinung, daß jeder dritte **bosnische Bürgerkriegsflüchtling**, in seine/ihre „Heimat" **zurückkehren** kann. (SZ 18.3.96)

Die bayerische Landtagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen, Elisabeth Köhler, erneuert ihre scharfe Kritik an der Absicht der Innenminister von Bund und Ländern, die **bosnischen Flüchtlinge** vom 1. Juli an zwangsweise zurückzuführen.
(SZ 18.3.96)

18.3.96

Die UN-Menschenrechtskommission tritt zu ihrer Jahrestagung in Genf zusammen. Als Thema steht auch die **„Ausländerfeindlichkeit in Deutschland"** zur Debatte. UN-Berichterstatter Maurice Glele-Ahanhanzo stellt in seinem Bericht fest, daß der Rassismus auf „Hautfarbe und Religion" basiere. AusländerInnen würden toleriert aber nicht akzeptiert. Zwar seien Anschläge zurückgegangen, rassistische Propaganda würde aber unverändert verbreitet. Pro Asyl fordert ein Anti-Rassismus- bzw Anti-Diskriminierungsgesetz. Voraussetzung dafür, so Heiko Kaufmann (Pro Asyl-Sprecher), ist die Beendigung der gegenwärtigen Propaganda gegen Flüchtlinge und „ein radikales Umdenken in der Ausländer- und Asylpolitik".
(ND 18.3.96)

Die Pfarrgemeinde St. Leonard in Viehhausen bei Regensburg gewährt zwei Menschen aus Togo **Kirchenasyl.** Beide befürchten, daß sie abgeschoben werden, noch bevor ein endgültiger Gerichtsentscheidung über ihren Asylantrag ergeht. (SZ 19.3.96)

19.3.96

Der SPD-Spitzenkandidat für die Landtagswahlen in Baden-Württemberg, Dieter Spöri, kündigt an, daß falls die Landesregierung nach den Wahlen von ihm geführt wird, er über eine Bundesratsinitiative den **Zuzug von Aussiedlern begrenzen** will. (jW 20.3.96)

Das **Verfahren wegen rechtsextremistischen Auftretens von 12 Polizisten aus Mecklenburg-Vorpommern wird eingestellt.** Ihnen konnte nicht nachgewiesen werden auf einem Lehrgang an der

Landespolizeischule Neustrelitz „Heil Hitler" und „Ausländer raus" gerufen zu haben. Es mangelte an Zeugen. (jW 20.3.96)

Das Vorhaben der SPD-Bundestagsabgeordneten Christel Hanewickel, vier **Kurden** bei der Abschiebung zu begleiten, ist gescheitert. Sie sind **geflohen.** (jW 20.3.956)

In Sachsen-Anhalt wird ein **neuer Ausländerbeauftragter** bestellt. Damit löst der 45jährige Günther Piening (B 90/ Die Grünen) seinen Vorgänger Wolfgang Kupke ab. Dieser war häufig in Kritik geraten, z.B. weil er die Abschiebehaft als notwendiges Instrument der Asylpolitik bezeichnete. (jW 20.3.96)

Am elften Tag im **Bernauer Polizistenprozeß** vor dem Landgericht in Frankfurt/Oder verdichten sich die Beweise für die systematische Mißhandlung von vietnamesischen AsylbewerberInnen. Als Zeuge ist Kiet Nguyen Duc geladen. Als er erzählt das er von einem großen sportlichen Mann mit kräftigen, aber glattrasierten Bartwuchs mißhandelt wurde, haken die Verteidiger und der Vorsitzende Richter Joachim Dönitz ein. Laut Anklageschrift wurde Nguyen durch den Angeklagten Joachim Gruntz, den sog „Frisch- oder Glattrasierten" mißhandelt, während sein Kollegen zuschauten. Daher lautet die zentrale Frage des heutigen Prozeßtages, „Welche Art von Bart?". Da sich die Dolmetscher nicht auf eine zutreffende Übersetzung einigen können, können sich Anklage und Verteidigung die jeweils vorteilhafteste Version aussuchen. (jW 20.3.96)

Der Prozeß gegen die 34jährige Türkin **Yasar Ünver** endet vor dem Landgericht Essen mit **Freispruch.** Im Verlaufe des Verfahrens stellte sich die ursprüngliche Behauptung der Anklage, wonach keine unbefugte Person ins Haus hätte eindringen können, als eindeutig falsch heraus. Auch läßt das sonstige Spurenbild eher auf Fremdtäterschaft schließen als mit der Vorstellung verbinden, Frau Üver haben den Brandanschlag vortäuschen wollen und zu diesem Zweck an acht Stellen Feuer gelegt, sagte der Richter Franz Hengst. (jW20.3.96)

Die Leiterin des Amtes für Multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt, Rosi Wolf-Almanasreh, sagt während einer Sitzung der kommunalen Ausländervertretung (KAV), daß schon länger geplante **Projekt zur Stadtteilvermittlung** in Konfliktfällen soll noch im Sommer starten. Eine Reihe von Auseinandersetzungen, etwa um die Roma-Familien im Norden Frankfurts vor zwei Jahren oder in verschiedenen sozalen Brennpunkten, können nicht mehr mit normalen behördlichen Mitteln bearbeitet werden, sagt sie. (FR 20.3.96)

20.3.96

Vor dem Oberlandesgericht **Hamburg** wird das **Verfahren gegen drei KurInnen** eröffnet. Sie werden der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung beschuldigt. Konkret wird ihnen die Beteiligung an zwei Mordversuchen in Bremen und Hamburg vorgeworfen. Eine der Angeklagten, Azime Y., gibt eine politische Erklärung ab, in der sie Bezug auf das kurdische Neujahrsfest nimmt. Doch bevor sie den Zusammenhang zu ihrer eigenen Anklage in Deutschland aufzeigen kann, wird der Prozeßtag wegen „Übersetzungsschwierigkeiten" abgebrochen. (jW 20.3.96, 21.3.)

Ca 150 AsylbewerberInnen demonstrieren in Magdeburg gegen die von der Bundesregierung angekündigten Kürzungen im Rahmen des **Asylbewerberleistungsgesetzes.** (jW 21.3.96)

Der sächsische Flüchtlingsrat sieht erhebliche Einschränkungen für Flüchtlinge in Sachsen. Wo es Ermessensspielraum gibt werde dieser häufig restrigtiv gegen die Flüchtlinge angewendet. Der Interkulturelle Rat in Deutschland fordert in Frankfurt am Main ein **Antidiskriminierungsgesetz** zum Schutz der Betroffenen vor rassistischen Übergriffen. (jW 21.3.96)

Vor dem Schöffengericht Berlin-Tiergarten weist eine **Polizistin** den Vorwurf der **Körperverletzung im Amt** zurück. Nach Aussage eines Kollegen hat die Polizistin eine 38jährige Frau tätlich angegriffen und ausländerfeindliche Bemerkungen gemacht. In der ersten Verhandlung drehte die Polizistin den Spieß rum und unterstellte der Frau sie angegriffen zu haben, diese wurde daraufhin zu 2600 DM Geldstrafe verurteilt und ging in Berufung. Die Frau sagt aus, daß ihr tunesischer Ehemann von der Polizistin mit du „Scheiß-Ausländer" beschimpft wurde und sein Paß verlangt wurde. Dieser hatte seinen Paß nicht dabei und wurde nach Feststellung seiner Personalien in einem Funkstreifenwagen gefesselt und bewußtlos geschlagen. (jW 21.3.96)

Der CSU-Generalsekretär Protzner fordert ein **generelles Demonstrationsverbot für Kurden.** (jW21.3.96)

Safwan E. bleibt weiter im Gefängnis. Der zuständige Haftrichter beim Amtsgericht in Lübeck erneuert den Haftbefehl. (jW 21.3.96)

Die Stuttgarter Polizei nimmt **77 „mutmaßliche Rädelsführer" der PKK in „Unterbindungsgewahrsam".** Das Innenministerium gibt bekannt, daß es sich um Personen handelt, die sich in jüngster Zeit bei verbotenen Kundgebungen als PKK-Aktivisten hevorgetan haben. (SZ 21.3.96)

Der hessische Innenminister Gerhard Bökel (SPD) sagt, daß aus Hessen bisher 10 Kurden wegen Straftaten abgeschoben wurden. Er und Justizminister Plottznitz (Grüne) sehen die aktuelle Diskussion über die **Verschärfung des Ausländerrechts** mit viel Skepsis. Sie werfen der Bundesregierung vor „nicht friedensfördernd" zu wirken. (FR 21.3.96)

Ungarische Zollbeamte entdecken, an der ungarisch-rumänischen Grenze, in einem Lastwagen **43 türkische Männer.** Sie sind vermutlich in Bulgarien eingestiegen und ihr offenbares Reiseziel war Deutschland. (FR 21.3.96)

21.3.96

Herrmann Otto Solms (FDP) lehnt die Forderung Schäubles (CDU) nach Ausweisung von in Deutschland lebenden Ausländern bei schweren Landfriedensbruch bereits vor einer rechtskräftigen -Verurteilung entschieden ab. Dies würde „rechtsstaatliche Prinzipien" auf den Kopf stellen, so Solms. Der Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Max Stadler, meint, daß die bestehenden Gesetze ausreichen „um hart gegen gewalttätige Kurden durchzugreifen". Stadler zufolge ist es zwischen FDP und CDU/CSU noch strittig, ob Schäubles Forderung nach Ausweisung ohne Gerichtsurteil Teil des Gesetzes werden soll. Unklar,

so Stadler, ist auch ob bei einfachen Landfriedensbruch die Ausweisung zwingend oder nach Ermessen der Behörde erfolgen soll. Er macht deutlich, daß seine Partei für die Abschiebung ist, aber erst nach rechtskräftigen Urteil. Berlins Innensenator Schönbohm (CDU) fordert die schnelle **Abschiebung „ausländischer Gewalttäter"** rechtlich zu erleichtern. Der Landesgruppenchef der CSU im Bundestag, Michael Glos, fordert „bei klarer Beweislage" auf den Verzicht auf ein Gerichtsverfahren und sofortige Abschiebung. Abschiebungswürdig sind seiner Meinung nach einfacher und schwerer Landfriedensbruch sowie die Teilnahme an einer nicht genehmigten Demonstration. Hierbei soll den Behörden kein Ermessensspielraum zugestanden werden. (jW 22.3.96)

Die 31.Kammer des Düsseldorfer Verwaltungsgerichtshof entscheidet, daß der **Republikaner Jürgen Heydrich** weiterhin seinen Beamtendienst als Dezernent des Kölner Hochschulbibliothekzentums versehen darf. Zuvor ordnete die Wissenschaftsministerin Anke Brunn (SPD) eine Dienstenthebung für Heydrich an. Diese wurde jetzt vom Gericht als „rechtswidrig" aufgehoben. (FR 22.3.96)

22.3.96

Vor dem Bremer Amtsgericht wird ein **29jähriger Mitarbeiter des Antirassismusbüros Bremen (ARaB) wegen Volksverhetzung** zu 750 Mark Strafe **verurteilt** (50 Tagessätze). Er soll im Mai vergangenen Jahres Broschüren des ARaB mit dem Titel „Polizisten, die zum Brechen reizen" im Schwurgerichtssaal des Bremer Landgerichts verteilt haben. Dort versammelten sich Richter, Staatsanwälte und Vertreter von Innen- und Gesundheitsbehörde sowie des ARaB auf Einladung der ÖTV, um über den Einsatz von Brechmitteln zu depattieren. Diese wurden bei mutmaßlichen Drogendealern häufig zwangsverabreicht. Einem Kripobeamten schlug die Broschüre wohl auf den Magen und er fühlte sich und seinen Berufsstand dadurch verunglimpft. Durch „die Roheit der Worte" ist eine ganze Bevölkerungsgruppe, die der bremischen Polizisten, in ihrer Menschenwürde verletzt, so der Vorsitzende Richter. (jW 23.3.96)

Bei den hessischen Grünen gibt es eine Kontroverse darüber, ob es richtig war den von allen Landtagsfraktionen unterstützten Parlamentsbeschluß „Betreffend der PKK" mitzutragen. Der Landtag fordert, mit fast allen Stimmen der Grünen, von „allen zuständigen staatlichen Stellen, die Rädelsführer konsequent strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen". Daneben müsse „auch von der Möglichkeit der Ausweisung und **Abschiebung nach den Regeln des Ausländerrechts** Gebrauch gemacht werden". Katrin Hagemann (Grüne) enthielt sich als einzigste und findet diese Passage „fatal", sie vermißt vor allem den Hinweis auf die Beachtung der Genfer Menschenrechtskonvention, die Abschiebungen bei Gefahr von Folter und Tod verbietet. (FR 23.3.96)

Streifenpolizisten „befreien" 16 Inder aus einem Kleinlaster. Die in dem geparkten Lieferwagen eingeschlossenen Menschen sind durchgefroren, aber unverletzt. Die Polizei geht davon aus, daß sie sich wegen **drohender Abschiebung** absetzen wollten und nimmt sie in Gewahrsam. (FR 23.3.96)

In München demonstrieren rund 12.000 Bauarbeiter unter dem Motto **„Billiglohn macht arbeitslos"**. (FR 23.3.96)

Eckpunkte für ein **Antidiskriminierungsgesetz** legt die Bonner Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen vor. (FR 23.3.96)

23.3.96

Ca. 1000 Menschen demonstrieren in Lübeck für die Freilassung von Safwan E. Obwohl die Lübecker Staatsanwaltschaft selber zugibt, daß das ursprünglich genannte Tatmotiv, Streitereien unter den Flüchtlingen, nicht aufrecht zu erhalten ist, wird sein Haftbefehl nicht aufgehoben. (jW 25.3.96)

24.3.96

Das **Schwurgericht im westfälischen Münster verurteilt den 26jährigen Kurden Ömer E.** wegen Beihilfe zu schwerer Brandstiftung zu zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis. Das Gericht sieht es als erwiesen an, daß er dem noch unbekannten gebliebenen Täter bei einem Anschlag auf ein türkisches Reisebüro unterstützte indem er ihm den Benzinkanister samt Benzin besorgte. Der Verteidiger Thomas Klein wirft den Strafverfolgungsbehörden „einseitige Ermittlungen" vor. Das Gericht wertete den möglichen politischen Hintergrund der Tat als strafverschärfend. Spätestens seit Solingen und Mölln müsse man derartige Taten mit voller Härte bestrafen. (ND 25.3.96)

Bei einer **Durchsuchungsaktion im sachsenanhaltinischen Halberstadt** dringen 700 Beamte in die Zentrale Anlaufstelle für AsylbewerberInnen ein. Die Behörden haben den Verdacht, daß hier ein „illegales" PKK-Parteibüro unterhalten wird. 16 Kurden werden vorläufig festgenommen und „PKK-Propagandamaterial" sichergestellt. (SZ 25.3.96)

Die **„Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessens"** (AGAH) setzen sich für die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts an hessischen Schulen und ein Antidiskriminierungsgesetz ein. (FR 25.3.96)

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) fordert die Tarifparteien des Baugewerbes auf sich nun endlich auf einen Mindestlohn zu einigen, damit das **Entsendegesetz** endlich wirksam werden kann. (FR 25.3.96)

26.3.96

Nachdem es am letzten Verhandlungstag Unklarheiten über den Bartwuchs eines Angeklagten gab, wird heute im **Bernauer Polizistenprozeß** die Frankfurter Richterin Weigel als Zeugin gehört. Sie führte im Dezember die richterliche Vernehmung des Zeugen Nguyen Duc Khiet. Sie bestätigt, daß Nguyen bei der Vorführung eines Videobandes, auf dem mehr als 30 uniformierte Beamte in Einzelaufnahmen zu sehen waren, den Angeklagten Joachim Grunz zweifelsfrei, als seinen Mißhandler, erkannt hatte. (jW 27.3.96)

In Stuttgart wird ein **33jähriger Kurde verhaftet.** Ihm, der der PKK-Verantwortliche für den Raum Stuttgart sein soll, wird schwere Brandstiftung sowie Verstoß gegen das Betätigungsverbot nach dem Vereinsgesetz vorgeworfen. (jW 28.3.96)

Brandenburgs Innenminister Alwin Ziel (SPD)

schlägt vor, daß Gerichte bei der **Verurteilung „schwerkrimineller" Ausländer** gleichzeitig eine Ausweisung anordnen können. (SZ 27.3.96)

„Illegale" Beschäftigung, „Schwarzarbeit" und „mißbräuchlicher" Bezug von Sozialhilfe haben im vergangenen Jahr in Sachsen zu Schäden in mindestens zweistelliger Millionenhöhe geführt. Allein 25 Mio DM zahlten die Arbeitsämter zuviel Arbeitslosengeld und -hilfe. Die Ämter des Freistaates mußten 21000 Ermittlungsverfahren einleiten, weiß Claus Welz, Pressesprecher der Chemnitzer Landesbehörde, zu berichten. Bei 5200 „Blitz-Visiten" in Betrieben und auf Baustellen mußten in 2700 Fällen Bußgeld- und Strafverfahren, wegen „illegaler Beschäftigung" eingeleitet werden. (LVZ 27.3.96)

Das Landesarbeitsamt in Frankfurt am Main leitete im vergangenen Jahr 2850 Bußgeldbescheide über 4,9 Mio DM wegen **„illegaler Beschäftigung"** ein. (FR 27.3.96)

Die Frankfurter Staatsanwaltschaft erklärt, daß die Ermittlungen über den **Tod einer polnischen Touristin** neu aufgenommen werden. Diese starb im Mai 1993 unter mysteriösen Umständen **in einer Zelle des BGS** auf dem Frankfurter Flughafen. Von Anfang an ging die Staatsanwaltschaft davon aus, das es sich um Selbstmord handelt und das eine Gewalteinwirkung Dritter nicht in Betracht kommt. (FR 27.3.96)

Der Streit um ein **syrisch-orthodoxes Gemeindezentrum in Bebra** spitzt sich weiter zu. Für die CDU ist der jetzige Ausländeranteil von 17% schon viel zu hoch und sie befürchtet, daß das Gemeindezentrum wie ein „Magnet" auf die Armäer der Umgebung wirken könnte und sich einige möglicherweise sogar in der Stadt ansiedeln. Dies würde die Ängste der Bebraer vor einer „Überfremdung" schüren, so die CDU. Die SPD unterstützt den Bau des Gemeindezentrums. (FR 28.3.96)

27.3.96

Die Bonner Koalition einigt sich auf die **Verschärfung des Ausländergesetzes**. Begehen ein Ausländer oder eine Ausländerin in Zukunft einen schweren Landfriedensbruch, ist dies ein zwingender Abschiebungsgrund. Die Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe reicht aus, nicht wie bisher zu mindestens fünf Jahren Freiheitsentzug. Der zwingende Abschiebegrund des „schweren Landfriedensbruchs" hebelt auch den im Ausländergesetz verankerten Ausweisungsschutz in Härtefällen aus. Bei dieser Gelegenheit wird auch das Strafgesetzbuch umdefiniert, jetzt gilt als besonders schwerer Landdfriedensbruch, wenn jemand nur einen einfachen Landfriedensbruch begangen hat, dies aber bei einer verbotenen Demonstration geschah. Nach bisheriger Gesetzes-

lage liegt „ein besonders schwerer Fall" nur vor, wenn jemand mittels Schuß- oder sonstigen Waffen aus einer Menschenmenge heraus Gewalt verübt wurde oder jemand in die Gefahr des Todes oder einer schweren Körperverletzung gebracht wird. Außerdem fordert das Bundeskabinet die Länder auf, bestehende Abschiebemöglichkeiten konsequent zu nutzen. Busunternehmen soll der Transport von AusländerInnen zu Demonstrationen untersagt und bei Zuwiderhandlung der Bus beschlagnahmt und die Konzession entzogen werden. Es soll auch keine Einzelfallprüfung durch die oberste Landesbehörde mehr geben. Die in einzelnen Länder bestehende Härtefallkommissionen sollen beseitigt werden. (jW 28.3.96)

Spezialeinheiten der **Polizei dringen in die Räume des Mesopotamischen Kulturvereins ein**, verwüsten sie und beschlagnahmen sämtliche Akten. Rund 30 KurInnen werden vorübergehend festgenommen und einige mißhandelt. Mit diesen Maßnahmen wird die Verbotsverfügung des nordrhein.westfälischen Innenministeriums gegen den Verein durchgesetzt. (jW 29.3.96)

Die beiden sechs und zwei Jahre alten kurdischen **Kinder** die Anfang des Jahres am Stuttgarter Flughafen ihren Eltern entrissen und in die Türkei abgeschoben worden waren, **kehren zu ihren Eltern nach Deutschland** zurück. Die Abschiebung hatte bundesweite Proteste ausgelöst, da die Kinder mit gültigem Visum eingereist waren, am Flughafen aber von ihren Eltern und nicht von der in den Papieren ausgewiesenen Person abgeholt wurden und deshalb abgeschoben wurden. (TAZ 28.3.96)

Der Sprecher des sächsischen LKA, Uwe Padel berichtet, daß 1995 1439 strafbare Delikte auf das Konto der **„Rumänenbanden"** gingen. Das sind 101 mehr als 1994. Aber auch die Aufklärungsquote ist von 5,2 auf 18,3% gestiegen. Den größten Teil der Delikte „machen Angriffe auf Tresore aus", sagt er, aber auch „Blitzeinbrüche" und Diebstähle von Werkzeug und Schweißgeräten von Bausstellen. Padel fordert die Bevölkerung zu mehr Aufmerksamkeit auf. (28.3.96)

Die **Hamburger Polizei verhaftet alle Mitglieder einer 18köpfigen deutsch-afghanischen „Schleuserbande"**, einschließlich drei „eingeschleuster" Senegalesen. Die Ermittlungen richten sich auch gegen eine Sachbearbeiterin der Ausländerbehörde. Der „Bande" wird die Bildung einer kriminellen Vereinigung vorgeworfen. (FR 28.3.96)

28.3.96

Die Staatsanwaltschaft gibt bekannt, daß der **Prozeß** des Landsgerichts Hannover **gegen einen Polizisten** am 8.5.96 vor dem Oberlandesgericht Celle beginnen wird, „um einen störungsfreien Verlauf der Hauptverhandlung sicherzustellen". Gegen ihn wird **wegen fahrlässiger Tötung** verhandelt. Er erschoß vor rund zwei Jahren den 16jährigen Kurden Halim Dener, als dieser für die PKK plakatierte. (jW 29.3.96)

Drei der vier jungen Männer aus Grevesmühlen, die nach dem **Brand im Lübecker Flüchtlingsheim** zunächst festgenommen, am darauffolgenden Tag aber wieder freigelassen wurden, hatten durch Feuereinwirkung versengte Haarenden, Wimpern und Augenbrauen. Dieser der Staatsanwaltschaft längst bekannte Befund eines Gerichtsmediziners, ist für sie kein Grund die Richtung der Ermittlungen zu ändern. Gegen die Jugendlichen besteht weitehin kein Tatverdacht, erklärt der Lübecker Staatsanwalt Klaus-Dieter Schulz. Er räumt ein, daß es zu Beginn der Ermittlungen „belastende Momente" gegen die Gruppe gegeben hat, die sich allerdings später nicht bestätigt hätten. Denoch wolle seine Behörde „bestimmte Spuren routinemäßig noch einmal überprüfen lassen." (jW 29.3.96)

Der Vorsitzende des bayerischen Landesverbandes der Deutschen Polizeigewerkschaft, Berend Jochem, spricht sich für ein **flexibleres Asylrecht** aus. „Auch wir wollen daß Straftäter abgeschoben werden. Aber es kann nicht angehen, daß ein siebenjähriges Mädchen, aus formaljuristischen Gründen alleine in die Türkei abgeschoben wird". (SZ 29.3.96)

Pro Asyl-Sprecher Heiko Kaufmann kritisiert, daß durch die Verschärfung des Asylrechts die Flüchtlingsabwehr nach Osten verlagert wurde. Er verweist auf eine Kette von „Rücknahmeabkommen" und die Einstufung aller Nachbarländer der Deutschlands als „sichere Drittstaaten". Diese Staaten hätten widerum mit ihren Nachbarstaaten entsprechende Verträge, sodaß auf diese Weise **Kettenabschiebungen** bis ins Herkunfts- bzw Verfolgerland möglich sind. (FR 29.3.96)

Eine **Rentnerin** aus Dreieich (Kreis Offenbach) **muß die Abschiebung einer 25jährigen Polin bezahlen.** Das entscheidet das Verwaltungsgericht in Darmstadt. In der Begründung heißt es, die Rentnerin hat sich nicht davon überzeugt, ob die polnische Staatsangehörige eine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung besitzt, als diese bei ihr geputzt hat, und ist somit ihrer Sorgfaltspflicht nicht nachgekommen. (FR 29.3.96)

29.3.96

Die Innenminister von Bund und Ländern einigen sich auf eine sogennante **„Altfallregelung"**. Danach sollen AsylbewerberInnenfamilien mit Kindern hierbleiben dürfen, wenn sie seit mindestens sechs Jahren in der Bundesrepublik leben, die BewerberInnen in Deutschland straffrei geblieben sind, minderjährige Kinder regelmäßig die Schule besuchen, die Familie sich durch eigene Einkünfte den Lebensunterhalt sichert und ausreichend Wohnraum zur Verfügung steht.

Laut Innenministerium fallen 10-20.000 von den rund 350.000 Ausländern deren Asylverfahren gerichtlich beendet ist unter diese Regelung. (jW 30/31.3.96)

Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Viktor Weber, spricht sich gegen die **Verschärfung des Ausländerrechts** aus. „Man wird künftig kriminelle Ausländer zwar häufiger abschieben können, aber es Bleiben die Grenzen der Beachtung der Menschenrechte", meint er. "Daran kann auch kein deutsches Gesetz etwas ändern". (SZ 30.3.96)

Der Kreis Offenbach richtet in seiner Verwaltung eine neue Abteilung ein um mit ihr gegen Vermieter oder Eigentümer **„illegal" genutzter Wohnungen** vorzugehen. Peter Walter (CDU), erster Kreisbeigeordneter sagt, daß es in den 13 Kommunen des Kreises schätzungsweise ein Dutzend „illegale" Unterkünfte für Flüchtlinge gibt. (FR 30.3.96)

Die IG Bau bereitet sich auf einen sechs bis acht wöchigen Streik vor, wenn die Schlichtungsgespräche über den angepeilten **Mindestlohn** scheitern. (FR 30.3.96)

In Göttingen wurde vergangene Woche ein Flugblatt des Ausländeramtes an bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge verteilt. In diesem wird ihnen die „Deportation" angekündigt, falls sie nicht „freiwillig" bis zum 30. Juni Deutschland verlassen. Bei dem Schreiben der Behörde handelt es sich nach Angaben eines Verwaltungssprechers um die Umsetzung eines Erlasses des niedersächsischen Innenministeriums. Dieser Erlaß der seinerseits im Rahmen des „Stufenplanes" die **Ausweisung der bosnischen Flüchtlinge** regeln soll, liegt aber offiziell noch gar nicht vor. In Göttingen haben schon alle bosnischen Flüchtlinge so ein Flugblatt erhalten. Nach heftigen Protesten zieht die Stadt das Informationsblatt zurück.

31.3.96

Die Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft ist der Ansicht, daß die Behauptung „Zigeuner (würden) 50 Jahre nach Kriegsende noch immer vom Steuerzahler, weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit, alimentieren" von **Grundrecht auf freie Meinungsäußerung** „voll umfaßt" ist. Sie kommt zu der Überzeugung, daß die „Auseinandersetzung in der Sache" gegenüber „einer Herabwürdigung der Sinti und Roma" im Vordergrund steht. Damit wird das Verfahren gegen den früheren CDU-Landtagsabgeordneten und Herausgeber des Wetzlar-Kuriers, Hans-Jürgen Irmer, eingestellt. (FR 1.4.96)

Der **Prozeß gegen einen Polizisten wegen Körperverletzung im Amt** ist vor dem Frankfurter Amtsgericht vorerst geplatzt. Der Amtsrichter weist daraufhin, daß zusätzlich zur Körperverletzung im Amt noch eine Verurteilung wegen Freiheitsberaubung möglich sei. Aufgrund des erweiterten Vorwurfs beharrt die Verteidigung auf einer Pause. Dem Polizisten wird vorgeworfen am 9. November 1993 einen falschparkenden Palästinenser verprügelt, gefesselt und zum Revier gebracht zu haben. Dort mußte er sich bis auf die Unterhose ausziehen und wurde erneut geschlagen. (FR 1.4.96)

Die Bundesregierung ersucht Syrien und den Libanon **mäßigend auf die PKK** einzuwirken (FR 1.4.96)

1.4.96

Wenn das Bundesverfassungsgericht (BVG) den „Asylkompromiß" ablehnt, dann will der bayerische

Innenminister Günther Beckstein (CSU) das **individuelle Grundrecht auf Asyl ganz abschaffen** und „automatisch" durch eine „Institutionsgarantie" für Asyl ersetzen. Beckstein zieht seinen Vorschlag über ein Kirchen-Kontingent zurück. (jW/TAZ 2.4.96)

Die **SPD fordert die Erlassung eines internationalen Haftbefehls gegen** den Chef der verbotenen Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), **Abdullah Öcalan**. (jW 2.4.96)

Nach Angaben der Behörden in Hanoi sind bis jetzt „erst" 61 VietnamesInnen aus Deutschland zurückgekehrt. Bonn habe eine **Liste mit 200 Namen „straffällig" gewordener VietnamesInnen** an Hanoi übermittelt. Diese sollen zuerst abgeschoben werden, sagt ein vietnamesischer Regierungsbeamter. (SZ 2.4.96)

Bei **Razzien auf Baustellen** einer Göttinger Firma, werden in der **Leipzig**er Steinstraße zwei Kroaten und in der Leipziger Spittastraße drei Ukrainer ohne gültige Arbeits- und Aufenthaltspapiere aufgegriffen. Sie werden der Ausländerbehörde übergeben. (LVZ 2.4.96)

Die 30.000 in Berlin lebenden **bosnischen Flüchtlinge** können hoffen. In einem Beschluß mit wegweisender Bedeutung hat das Verwaltungsgericht die Ausländerbehörde verpflichtet, einem bosnischen Schauspieler und Schriftsteller eine Aufenthaltsbefugnis zu erteilen. Die Weisung der Ausländerbehörde vom 12.2.96, statt Aufenthaltsbefugnis nur Duldung zu erteilen ist „rechtswidrig", entschied die Kammer. Den schon länger in der Stadt lebenden Kriegsflüchtlingen ist eine Aufenthaltsbefugnis zu erteilen. Das Gericht wirft dem Berliner Senat vor. mit Aufenthaltsversagungen und Abschiebungsandrohungen gegen das Dayton-Abkommen zu verstoßen. Die Ausländerbehörde hat bereits 7000 bosnische Flüchtlinge aufgefordert bis zum 1.7. Deutschland zu verlassen ansonsten werden sie abgeschoben. (TAZ 2.4.96)

Von der Jugendkammer des Landgerichts Stuttgart werden **vier Kurden** wegen versuchten Mordes zu Jugendstrafen zwischen drei und dreieinhalb Jahren **verurteilt.** Sie werden für schuldig befunden im Sommer vorigen Jahres einen Brandanschlag auf ein türkisches Lebensmittelgeschäft in Ludwigsburg verübt und dabei den möglichen Tod von sechs Menschen in Kauf genommen zu haben. (FR 2.4.96)

Der erste **Prozeß** im Kasseler Landgericht **ge-**

gen einen Justizvollzugsbeamten der JVA „Elwe" in Kassel endet mit **Freispruch.** Er ist einer der 12 Beamten dem Mißhandlungen von algerischen Häftlingen nach der Gefängnisrevolte im Juli 1994 vorgeworfen werden. Die erste Strafkammer kommt zu dem Schluß das die Beweisaufnahme nicht eindeutig klärt ob der 41jährige an den Vorfällen beteiligt war.

(FR 2.4.96)

2.4.96

Ein Bündnis von mehr als 40 Hildesheimer Initiativen, Verbänden und Vereinen spricht sich gegen die **Einführung von Wertgutscheinen** für Flüchtlinge in der Stadt aus. Für den Fall der Umstellung von Bargeld auf Sachleistungen wird eine breitangelegte Gutschein-Umtauschaktion angekündigt.

(jW 6.4.96)

3.4.96

Die **Sonderkommission „Balkan"** nimmt auf der A4 in Höhe der Anschlußstelle Ottendorf-Okrilla 20 Menschen fest. Bei mehreren Menschen besteht der Verdacht auf „illegale Einreise", so die Polizei.

(LVZ 4.4.96)

5.4.96

In einer vom Kurdistan Informationszentrum in Köln verbreiteten Erklärung der ERNK heißt es, „Die Behauptung der Morddrohungen, die unserer Partei und unserem Volk angelastet wird, ist eine Lüge. Die **PKK** hat niemanden bedroht." Die Organisation wirft darin türkisch-deutschen Geheimdienstorganisationen „Komplotte" und „Provokationen" vor, über die auch Kohl und Kinkel informiert sind. Die Informationsstelle Kurdistan in Bonn, ein bundesweiter Zusammenschluß von Kurdistan-Solidaritätsgruppen, wirft den Sicherheitsbehörden und dem Auswärtigen Amt vor, durch gezielte Falschmeldungen ein „Klima von Rassismus und Hysterie" zu erzeugen. VertreterInnen kurdischer Vereine sowie der Grünen und der PDS begrüßten unterdessen die Aufhebung der Verbote gegen lokale Kulturvereine als „ersten Schritt". Das Bundesverwaltungsgericht stellte schon im Juli 1994 die Rechtswidrigkeit der Verbote fest. Das Innenministerium ist durch die Aufhebung der Verbote einem gerichtlichen Urteil zuvorgekommen, vertritt aber weiter die Auffassung diese Vereine müßten verboten werden.

(jW 6/7.4.96)

Die Tarifparteien der Baubranche einigen sich auf einen Mindestlohn auf deutschen Baustellen. Bundesbauminister Klaus Töpfer (CDU) fordert einen schnellsmöglichen Tarifabschluß. Erst dann

werden die ausgehandelten Mindestlöhne in Kraft treten und somit das **Entsendergesetz** wirksam werden.

(FR Ostern 96)

Die beiden katholischen und evagelischen Kirchgemeinden im nordrhein-westfälischen Lüdinghausen nehmen eine kurdische Familie mit acht Kindern in **Kirchenasyl**. Das zuständige Ausländeramt hat ihnen die Abschiebung für nächsten Monat angekündigt.

(FR Ostern 96)

6.4.96

Der CSU-Generalsekretär Bernd Protzner appeliert an die Länder der Europäischen Union umgehend „eine **gemeinsame Abwehrfront gegen kurdische Terroristen**" zu bilden. (jW 9.4.96)

8.4.96

Auf einer Veranstaltung der internationalen Romani-Union in Berlin fordern **Sinti und Roma** aus ganz Europa Kriegsentschädigung von Deutschland. Angesichts der 500.000 während der NS-Herrschaft ermordeten Sinti und Roma. Neben der Enschädigung, analog der für die vom NS-Regime verfolgten Juden, fordert der Verband auch ein Bleiberecht für die vor dem Krieg in Jugoslawien geflohenen Roma. Sie sind am stärksten von der Vertreibung betroffen und zudem als Flüchtlinge am schlechtesten gestellt, erlärt Rajko Djuric, Präsident der Romani-Union. Bei der Abschiebung von Roma-Bürgerkriegsflüchtlingen gehen die Behörden teilweise willkürlich vor und weisen den, durch die Flucht aus dem Staat Jugoslawien staatenlos gewordenen Roma, zwangsweise Saatsangehörigkeiten von Nachfolgestaaten zu. Die BRD lehnt es ab, Roma gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention zu behandeln, obwohl das der UN-Flüchtlingskommissar gefordert hat. Deutschland verweigerte 1992 als einzigstes Land die Unterzeichnung einer Resolution der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen. Die komplikationslose „Rückführung" von „illegal" eingereisten Roma wird durch „bilaterale" Abkommen mit östlichen Nachbarländern geregelt. Ein Minderheitenschutz wird ihnen mit der Begründung sie hätten keine „angestammten Siedlungsgebiete" von der Bundesregierung verwehrt.

(jW 10.4.96)

9.4.96

Trotz Protest von Pro Asyl, der Grünen im NRW-Landtag und des DGB-Bundesvorstandes wird die 24jährige **Jenniver Emeka nach Nigeria abgeschoben.** Sie war die Frau eines Oppositionspolitikers der vor zwei Jahren in Nigeria ermordet wurde. Nach dessen Tod wurde sie selbst verhaftet, gefoltert und vergewaltigt. Ihr Asylantrag wurde trotzdem abgelehnt und die „frauenspezifischen Fluchtgründe" nicht berücksichtigt, kritisiert Roland Appel (Grünen-Fraktionschef). Er fordert einen generellen Abschiebestopp nach Nigeria. Der Sprecher des NRW-Flüchtlingsrates, Volker M. Hügel, bezeichnet die Abschiebung als „Vollziehung der Deportationsmaschinerie" deutscher Behörden. (jW 10.4.96)

Berlins Justizsenatorin Lore Maria Peschel-Gutzeit (SPD) reagiert auf die Überlegungen zur **Beteiligung von AusländerInnen an der Rechtssprechung** mit Skepsis. Sie sieht „keinen Handlungsbedarf" betont sie. Grundgesetz und Gerichtsverfassungsgesetz sähen ausdrücklich vor, daß nur Deutsche als Richter oder Laienrichter amtieren können. Sie reagiert damit auf einen Vorstoß von Hessens Justizminister Ruppert von Plottnitz (B 90/ Die Grünen), das Amt des Schöffen auch für AusländerInnen zu öffnen. Für wichtiger hält sie die Ausweitung des kommunalen Wahlrechts auf alle AusländerInnen.

(jW 10.4.96)

Zwei der drei angeklagten **Rumänen** werden vom Kasseler Landgericht wegen „Bandendiebstahl" **zu fünf und viereinhalb Jahren Freiheitsentzug verurteilt.** Der Prozeß des dritten Angeklagten wird abgetrennt weil weitere Zeugen vernommen werden. (FR 10.4.96)

Nordrhein-Westfalens Innenminister Franz-Josef Kniola (SPD) weist die Ausländerbehörden und die Verwaltungsgerichte von NRW in einem Erlaß darauthin, daß **bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge** auch unter Zwang in ihre Heimat abgeschoben werden können. (Fr10.4.96)

10.4.96

Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe (SPD) warnt vor revanschistischen Rückfällen im **deutsch-polnischen Verhältnis,** insbesondere im Grenzverlauf. Diesen Bestrebungen muß entschieden entgegengetreten werden, sagt er bei einem Besuch der Szczeciner Universität. Optimistisch sieht er die Zukunft der Oderregion, sie ist die „europäische Brücke zwischen Deutschland und Polen", betont er und wird gewiß „zu einem wirtschaftlichen Motor im Herzen des neuen Europa". Weniger zufrieden äußert sich der polnische Sozialrat über das Verhältnis zwischen PolInnen und Deutschen. Mit zunehmender Sorge wird die öffentliche Depatte um den Einsatz ausländischer Billiglohnarbeiter auf Berliner Baustellen verfolgt. Durch die Art der Diskussion „wird Gewalt erst herbeigeredet", kritisiert Withald Kaminski, Vizevorsitzender der Organisation polnischer Zuwanderer. „Gruppen von Arbeitnehmern" dürfen nicht an den Pranger gestellt und für Mißstände verantwortlich gemacht werden „unter denen sie selbst leiden", sagt er. Vom „Lohn- und Sozialdumping" profitieren vorallem Arbeitgeber, die oft Deutsche seien, heißt es in einer Erklärung des Sozialrats. (jW 11.4.96)

Durch massive Polizeikontrollen beginnt in Stuttgart-Stammheim der **Prozeß gegen drei Kurden und eine Kurdin nach § 129a** - Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung - mit mehr als einer Stunde Verspätung. Die Angeklagten kündigen an, daß sie jede Beteiligung am Prozeß verweigern werden ehe ihnen nicht einen gemeinsame Vorbereitung ermöglicht wird. Sie befinden sich seit eineinhalb Jahren in U-Haft und hatten keinerlei Kontakt zueinander. Der Oberstaatsanwalt Wolf-Dieter Dietrich führt die Konstruktion einer „europäischen Frontzentrale" die die PKK in Europa vertrete, in seiner Anklageschrift, an. Den Beschuldigten wird vorgeworfen dem professionellen Kader anzugehören. „Ein faires Verfahren ist aufgrund massiver Vorverurteilungen nicht möglich", stellt Rechtsanwalt Hans Stengert fest und fordert, das Verfahren einzustellen. Er begründet dies mit der „systematischen Presse- und Öffentlichkeitskampagne der Bundes- und Länderregierungen" gegen Kurdinnen und Kurden. Als fraglich bezeichnete er auch, wie das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* an die Akten des aktuellen Verfahrens gekommen ist und mit Zitaten daraus das Verfahren beeinflussen könne. Abgesehen davon kann keinem der Angeklagten einen konkrete Tatbeteiligung vorgeworfen werden und man müsse auch die politischen Hintergründe beachten. Er geht auch auf die umstrittene Kronzeugenregelung ein, diese „öffne Tür und Tor für Falschaussagen" und deshalb ist es bedenklich das sich die Anklage fast ausschließlich auf Kronzeugenaussagen stütze. (jW 11.4.96)

Generalbundesanwalt Kay Nehm erhebt **Anklage gegen Salim und Ikbar Abassi,** den Söhnen des FIS-Gründers Abassi, und gegen zwei weitere Algerier vor dem Oberlandesgericht in Düsseldorf. Er wirft ihnen Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung, Waffen- und Sprengstoffvergehen und Urkundenfälschung vor. (FR 11.4.96)

Bundesinnenminister Kanther (CDU) beschwert sich massiv beim Westdeutschen Rundfunk, wegen einer am Aschermittwoch gesendeten **Reportage über das „Asylrecht".** Die Reportage lief unter dem Titel „Ein abschreckender Erfolg" und stellte beispielhaft einige „Asylfälle" dar. Kanther moniert, daß es den für die Sendung Verantwortlichen „offenkundig um eine Kampagne gegen die Asylpolitik, nicht aber um die betroffenen Menschen oder gar eine gerechte Bewertung von Fällen gegangen", ist. (FR 11.4.96)

11.4.96

Das NDR-Magazin „*Panorama*" veröffentlicht in einer Presseerklärung, daß **rumänische Abschiebehäftlinge** in Berlin in den Jahren 1990 bis 1994 **in zerlumpte Trainingsanzüge eingekleidet** wurden. Unter den nicht mehr verschließbaren Jacken, zu kleinen oder zu großen Hosen waren die Menschen nackt und wurden so gedehmütigt von der Polizei fotografiert. Ein Foto zeigt eine 19jährige Rumänin mit entblößter Brust. Von der zuständigen Innenverwaltung wird dieses Vorgehen, mit einigen verübten Suizidversuchen durch rumänische Staatsbürger begründet - Selbstschutz -, deswegen seien auch die Reißverschlüsse entfernt worden. (Fr12.4.96)

BEIM FRESSEN ... NICHT VERGESSEN!

in den kolonialen Gebieten [sind es] der Gendarm und der Soldat, die, ohne jede Vermittlung, durch direktes und ständiges Eingreifen den Kontakt zum Kolonisierten aufrechterhalten und ihm mit Gewehrkolbenschlägen und Napalmbomben raten, sich nicht zu rühren. Man sieht, der Agent der Macht benutzt die Sprache der reinen Gewalt. Der Agent erleichtert nicht die Unterdrückung und verschleiert nicht die Herrschaft. Er stellt sie zur Schau, er manefestiert sie mit dem guten Gewissen der Ordnungskräfte. Der Agent trägt die Gewalt in die Häuser und Gehirne der Kolonisierten.

frantz fanon »die verdammten dieser erde«

Die Mühlen der Repression mahlen. Wer zwischen ihre Räder gerät wird genüsslich zerrieben. Den Medien ist es ein Fest. Der Rassismus als Konsequenz von Neokolonialismus und neuer Weltordnung demonstriert auch hier in seiner Metropole seine Interpretation von Demokratie und Menschenrechten. Schrecklich, sagt die verstummte linke und linksliberale Öffentlichkeit. Seit aber die internationalen Befreiungsbewegungen, die von uns in sie gesetzten Hoffnungen, enttäuschten, seit unschuldiger antiimperialistischer Internationalismus nicht mehr möglich ist, verschwand auch die Basis für eine breite Solidarisierung. Geblieben sollte das Gefühl sein, daß Unglaubliches, Unhinnehmbares passiert. Was aber macht das Unglaubliche unglaublich, das Unhinnehmbare unhinnehmbar für eine nach rassistischen Kriterien weiße Linke?

Es passiert vieles, was weit über seinen augenfälligen Rassismus hinaus Wirkung auf unser Leben, unsere Perspektiven entwickelt. Stellvertretend soll es hier um zwei Medienereignisse gehen: die Tätersuche nach dem Brand in Lübeck und die „PKK-Demonstrationen" für eine politische Lösung des Krieges der Türkei gegen die KurdInnen. In beiden Fällen vollzieht sich gerade jetzt ein Prozeß der noch beeinflußbar wäre, wenn das Schweigen, daß uns befallen hat, uns zu bloßen ZuschauerInnen bei gesellschaftlichen Entwicklungen degradiert, gebrochen wird.

Bekannt ist: Safoan Eid wurde festgenommen, nachdem der Tod von elf Menschen, die in einem gelegten Feuer ums Leben kamen, auch international Entsetzen ausgelöst hatte. Drei Faschos aus der Provinz hatten die Tat geleugnet, wie auch die Kommunalverwaltung ihres Heimatdorfes, Greevesmühlen, die Existenz einer Faschoszene leugneten, die sich den JournalistInnen offen zeigte. Die Aussage eines Rettungssanitäters, der Safoan Eid einer Selbstbezichtigung beschuldigte, lieferte die Möglichkeit aufzuatmen. Nicht etwa weil die Toten auferstanden wären, sondern weil plötzlich alles ein Problem unter denen war, die ohnehin nicht zu uns, unserer Kultur und Zivilisation gehören. Aussagen aus dieser Zwangsgemeinschaft verhallten im Wind. Brandspuren an den drei ersten Verdächtigen waren nicht mehr wichtig. Sogar die Geographie Lübecks veränderte sich. So rückte die Tankstelle, an der die Faschos in der Tatnacht verhaftet wurden, vom Tatort weg, um für ein Alibi zu sorgen. Das Medienbild begann sich schlagartig zu wandeln. Entschuldigungen und Selbstvorwürfe, vorschnell geurteilt zu haben, wurden laut. Allerdings hörten nicht alle auf zu recherchieren und förderten prompt Widersprüche zutage. Endgültig ruhig wurde es aber, als die Staatsanwaltschaft wegen der Recherchen eine Nachrichtensperre verhängte. Inzwischen ist den Anschuldigungen der Staatsanwaltschaft, die schon immer einen guten Teil Wahnsinn bei Safoan Eid voraussetzten, weitestgehend der Boden entzogen wurden. Weder ein Tatmotiv ist erkennbar, noch wird die Hypo-

these, das Feuer müsse von einem Bewohner oder einer Bewohnerin gelegt worden sein, von unabhängigen Brandgutachten geteilt. Trotzdem ist Safoan Eid noch in Haft.

Ein Justizirrtum? Schlampige Arbeit der Staatsanwaltschaft? Es gibt einige Aspekte, die gegen eine solche wohlwollende Interpretation sprechen. Das fängt schon dabei an, daß wir nicht etwa von Safoan E. sondern von Safoan Eid sprechen. Die Nennung des vollen Nachnahmens von Verdächtigen ist eigentlich - neben ohnehin der Öffentlichkeit bekannten Personen, wie Graf Lambsdorf oder Jürgen Schneider, - TerroristInnen vorbehalten. Ansonsten gilt die alte Sitte des Gerichtsreports den Familiennamen durch sein Intial zu ersetzen, um die Persönlichkeit der Betroffenen zu schützen. Was macht die Person Safoan Eids so interessant für die Öffentlichkeit, daß sein Name entscheident wird? Ein zweiter Aspekt ist die schon erwähnte Nachrichtensperre, die keineswegs üblich ist, schon gar nicht, wenn sie über einen so langen Zeitraum aufrecht erhalten wird. Erfolgreich entziehen sich die Verfolgungsbehörden so der Kritik. Verstärkt wird die Aura des besonderen Verfahrens durch den Umstand, daß besondere Ermittlungsmethoden zum Tragen kommen. Gespräche mit BesucherInnen wurden zur Beweissicherung heimlich aufgenommen. Eine Praxis, die wahrscheinlich nichteinmal verfassungskonform ist. Wie gesagt, an Substantiellem haben die Anschuldigungen bis jetzt wenig zu bieten. Aber das Modell ist auch außerhalb Lübecks schon länger beliebt. Brände in den Unterkünften von Asylsuchenden entstehen aus „mangelndem technischen Verständnis", durch „interne Streitigkeiten, Spannungen, Rivalitäten". In Wohnhäusern agieren „Mafia", „Bandenkrieg" und „Versicherungsbetrug". Und allen gemeinsam ist, daß es nicht Rassismus ist, der mordet, sondern Probleme der „Gemeinschaft" der Nicht-Deutschen, die sich in ihrer rohen, urwüchsigen Art selbst abschlachtet.

Das Prinzip der Verleugnung politischer Hintergründe läßt sich einmal erfolgreich eingeführt aber auch auf andere Felder übertragen. Allle als „Problemgruppen" stigmatisierte, kommen für ähnliche Verfahren in Frage. Wir kennen das Gerede von „rivalisierenden Jugendbanden", daß ebenso antifaschistische Gegenwehr verleumdet, wie es faschistische Angriffe verharmlost. Eine neue Qualität ist aber, daß Safoan Eid einzig nach rassistischen also äußerlichen Kriterien die Rolle des Sündenbocks zugewiesen bekommt. Es sind nicht seine persönlichen Entscheidungen oder Überzeugungen gewesen, die ihn ins Visir der Fahnder brachten. Setzt sich ein solches Vorgehen als ange-

messen durch, sind damit der willkürlichen Repression aufgrund losester bzw. nur scheinbaren Gruppenzugehörigkeiten in bisher ungekannter Härte Tür und Tor geöffnet. Ein solcher Trend aber paßt ins Bild des sich immer autoritärer gebärdenden Staates, das sich auch in allen in den letzten Jahren neu beschlossenen Polizeigesetzen widerspiegelt. In der Arbeit der Polizei in der BRD ist er rassistischer Alltag: willkürliche Personenkontrollen und Festnahmen, Beschimpfungen und Mißhandlungen.

Hier ergeben sich Parallelen zum zweiten Beispiel. Demonstrationsverbote sind nicht neu und auch die Taktiken, mit denen die Verbote durchgesetzt werden bzw. stattfindende Demonstrationen kriminalisiert werden haben Geschichte. Statt des Vermummungsverbotes sind es jetzt Papierfähnchen, die das juristische Feigenblatt für brutale Polizeiübergriffe abgeben. Ebenso wurde die Praxis Demonstrationen erst zu verbieten, mögliche TeilnehmerInnen an der Anreise zu hindern und später die Demonstration doch noch zu erlauben (vgl. „Eine deutsche Geschichte" in KlaroFix April 96) in den 80er Jahren in der BRD erprobt. Was aber auch hier neu ist, sind die Dimensionen. Wieder sind rassistische und nicht politische Merkmale ausschlagebend. Ein generelles Demonstrationsverbot für „Ausländer" wird diskutiert, ein faktisches für KurdInnen geschaffen. So werden Demonstrationen mit dem Hinweis, es sei anzunehmen KurdInnen würden sich an ihnen beteiligen, verboten. Demonstrationen, an denen KurdInnen teilnehmen, werden massiv behindert oder ganz unmöglich gemacht. Öffentliche Auftritte von kurdischen Organisationen sind nicht möglich. So fanden in der BRD die alljährlichen Newrozfeierlichkeiten unter dem bisher hier größten Repres-

sionsdruck statt, während im Natopartnerland Türkei die Regierung der Presse demonstrativ Toleranz vorführte.

In der Öffentlichkeit wird unterdessen nicht die notwendige Diskussion geführt, warum die Bundesregierung nicht die Unterstützung der türkischen Armee einstellt und Druck auf die Verantwortlichen für eine politische Lösung ausübt. Stattdessen beschließt das Kabinett in Bonn ungehindert die Verschärfung geltenden Rechts. In Zukunft muß abgeschoben werden, wer auch nur an einer kriminalisierten Demo teilnimmt. Schwerer Landfriedensbruch heißt eine solche bloße Anwesenheit in der Interpretation der Regierenden.

Womit sich eine weitere Verschärfung des Demonstrationsrechts zumindest in der täglichen Rechtsprechung ankündigt. Bisher konnte in einem solchen Fall und das auch nur unter Hinzunahme von juristischen Konstruktionen ein einfacher Landfriedensbruch angeklagt werden. Ein weiteres bezeichnendes Licht wirft die Forderung nach schneller Abschiebung der Verdächtigen, sprich verkürzten Verfahren, auf die Situation. Was soll das in der Konsequenz bedeuten? Schnellgerichte oder, eher noch, gleich auf dem Behördenweg entscheiden. Dafür findet eine Prüfung, ob Folter und Ermordung drohen nicht mehr statt. Die Todesstrafe wird in der BRD also wieder eingeführt. Für Steinwürfe und Autobahnblockaden ist sie in Einzelfällen zwingend vorgeschrieben. Nur ihre Ausführung muß noch ins Ausland verlegt werden.

Das Medienbild „verletzter Polizist" wird zur Bedrohung der Gesellschaft aufgeblasen und wenn von der PKK darauf hingewiesen wird, daß Urlaub im Kriegsgebiet Türkei tödlich sein kann, wird die Bedrohung auch für jede und jeden von uns am eigenen Leibe spürbar. Der Rassismus, der aus all diesen Entwicklungen spricht, wird sich nicht darin erschöpfen Gewalt gegen jene auszuüben, die durch das rassistische Raster fallen. Er bereitet zur Zeit den Boden für gesellschaftliche Rückschritte, die sich gegen alle richten, die als störend empfunden werden. Die permanente Verletzung des bürgerlichen Gleichheitsgrundsatzes für alle Menschen, zerteilt die Gesellschaft in eine unendliche Vielzahl von Gruppen mit unterschiedlichen Privilegien. Die Tatsache, daß dabei auch verschiedene Gruppen zusammen ihre Privilegien gegen die verteidigen, denen sie vorenthalten werden, ändert nichts daran, daß auch Deine Rechte zur Disposition stehen.

amo

Revolutionäre Perspektiven, Massenansatz und antinationale Kritik

„Ich werde mich im Bundestag dafür einsetzen, daß für die bestehenden Kleingartenanlagen ein dauerhafter Bestandsschutz gewährleistet wird; daß alle Kleingartenanlagen, auch die unter drei Hektar, im Flächennutzungsplan ausgewiesen werden; daß Kleingartenanlagen sinnvoll in Natur- und Landschaftsschutzgebiete integriert werden; daß die Pachtpreisbindung im Bundeskleingartengesetz erhalten und der Kleingarten bezahlbar bleibt."

Manfred Müller, Mitglied der PDS (Partei des demokratischen Sozialismus [sic!]), per Direktmandat in Berlin gewählt

„Die Zugehörigkeit zu Nationen gehört zum objektiven Befund der Gesellschaft. Man kann aus seiner Nation nicht aussteigen. Nationaler Nihilismus ist im Grunde umgekehrter Nationalismus. Gegen die Gefahr von rechts richtet er nichts aus, die Adressaten linker Politik verunsichert er auf einem elementaren Feld ihres Selbstverständnisses."

Ludwig Elm, Mitglied d. Bundestages, PDS (sic!)

Wahlslogans 1994:
CDU: Arbeit durch Aufschwung!
SPD: Arbeit! Arbeit! Arbeit!
REP: Arbeit für Deutsche!
PDS: Arbeit her!

„Es herrscht völliges Chaos. Der Kapitalismus befindet sich in der Auflösung. ...du und ich sollten voller Hoffnung auf eine nicht allzu ferne Verwirklichung des Sozialismus sein und schon heute alles für dessen Verwirklichung tun - mit all unserer Kraft."

Jürgen Kuczynski, Ökonom, 1996

Ausgangspunkt für Überlegungen zu revolutionären Perspektiven sollte immer Lenins Definition der revolutionären Situation sein:
Die Herrschenden wissen auf bisherige Weise nicht mehr weiter, die Unterdrückten wollen nicht mehr weiter.

2 Punkte sind in diesem Zusammenhang m.E. wichtig:
1.) Existiert nach allgemeinem Verständnis von Herrschenden und Unterdrückten (Ausbeuter- und ausgebeutete Klasse, heute also: „Lohnabhängige und Kapital" -> marxistische Sicht bzw. „arm und reich" -> nichtmarxistische Sicht) eine solche Situation bzw. besteht die Chance, daß sie einmal existieren wird?
2.) (hätte eigentlich vor der 1. gestellt werden müssen, verlangt aber tieferes Eingehen) Wer genau sind Herrschende und Unterdrückte?
Die Überlegungen beziehen sich auf das uns umgebende Wirtschaftssystem: Marktwirtschaft/ Kapitalismus.

Zum 1. Punkt:
Weder wollen die Unterdrückten nicht mehr weiter, noch wird diese Gesellschaft in absehbarer Zeit zulassen, daß größere Massen auf ein Niveau verelenden, das sie nicht mehr weiterwollen läßt. Die Offensive teilt diese Einschätzung, wie ich annehme. Es gibt sicherlich nur einige wenige tragikomische Linke, die den Kapitalismus aktuell in der Barbarei versinken sehen. Jürgen Kuczynski gehört zu ihnen: ein 2,5%iger Umsatzrückgang in der Spielwarenindustrie dient ihm zur

Illustration seiner Diagnose, daß der Kapitalismus auf dem Weg der Selbstzerstörung ist. Doch auch wenn eine Verelendung breiter Massen bevorstünde, ist kaum glaubhaft, daß diese die lichten Höhen des Sozialismus erobern werden, denn diese Massen tendieren nicht zum Kommunismus sondern zum Faschismus (Elsässer). In einer Zeit, in der die Bourgeoisie neue Märkte erschließen muß und nicht gewillt ist, den Kapitalfluß an den Grenzen zurückzuhalten, in der sie besorgt ist, daß rassistische Anschläge sich ungünstig auf den Export auswirken, kurz: in der sie sich kosmopolitisch, antinationalistisch verhalten muß, bettelt das „revolutionäre Subjekt" um seine Ausbeutung innerhalb der nationalen Grenzen. Träger des Nationalismus mit Tendenz zum Faschismus ist somit nicht die Bourgeoisie, sondern das angestammte Hätschelkind der Linken: das Proletariat.

Das verzweifelte Festhalten am revolutionären Subjekt im Kapitalismus, d.h., an der Arbeiterschaft (ganz schlaue Marxmodernisierer dehnen den Begriff auch auf alle auf irgendeine Art und Weise vom Kapital Unterdrückten aus) entspringt, glaube ich, dem Mangel an vorstellbaren Alternativen. Es scheint für viele Kritiker antinationaler Positionen keinen Sinn zu machen, auf Massen zu verzichten; denn wie **anders** soll die Idee zur materiellen Gewalt werden, wenn sie **nicht** die Massen ergreift?

Die Frage ist falsch, denn es ist bis jetzt nach wie vor ungeklärt, wer Herrscher und wer Unterdrückter, wer Minorität, wer Majorität ist.

2. Herrscher und Unterdrückte. Obwohl das Kapitalverhältnis in dieser Gesellschaft nach wie vor besteht, Eigentümer von Produktionsmitteln und Lohnarbeiter existieren, werden die **scharfen** Klassengegensätze verwischt. Der geknechtete, 14h täglich schuftende Prolet, der mit seinen Klassenbrüdern auf engstem Raum zusammengepfercht ist, gehört der Vergangenheit an, ebenso wie der zynische, dicke Kapitalist mit Melone. Teamarbeit und „Geschäftsprozeßoptimierung" werden vom vermeintlichen revolutionären Subjekt begeistert auf- und nicht angegriffen. Nicht nur denkbar, sondern in großer Zahl vorhanden sind Arbeiter, die Aktienbesitzer, mithin Eigentümer von Produktionsmitteln sind und andererseits hedonistische Manager, die Dienst nach Vorschrift machen und ihren Lohn (denn sie sind ja lohnabhängig!) entweder vollständig verjubeln bzw. in antirassistische Projekte „investieren".

Hinzu kommt, daß in Zeiten, in denen die entwickelte kapitalistische Produktionsweise in ihren Zentren (wir leben in einem solchen Zentrum) dafür sorgt, daß nach wie vor niemand von **akuter** Armut betroffen sein **muß**, mitnichten nur die Möglichkeit existiert, Klassengegensätze zu sehen, sondern (mindestens) auch den Gegensatz „zwischen dem Individuum als Träger von Produktionsverhältnissen und dem 'freizeitorientierten', hedonistischen Individuum im Nichtarbeitsbereich" (G. Jacob), heißt: Klassenzugehörigkeit ist in weitem Umfang wählbar, der Zwang zur Lohnarbeit, um die pure Subsistenz zu sichern, existiert in unserem Umfeld **nicht mehr** (i. vgl. zu Marx' Zeiten, bzw. **noch nicht** in Bezug auf die Attraktivität deutscher Sekundärtugenden, bei denen „Arbeitswille" jedoch nach wie vor an oberster Stelle steht). Die Zeiten haben sich seit Marx und seinem „Kapital" geändert: Keine guten Bedingungen für eine Propagierung unversöhnlicher Klassengegensätze und der „historischen Mission der Arbeiterklasse". All das ist von mir nicht als Verharmlosung dieser Gesellschaft gemeint (also nicht als Ablenkung vom Klassengegensatz, wie der Begriff „Sozialpartnerschaft"), sondern - im Gegenteil - ein Fingerzeig auf 1990. Spätestens im Taumel nationaler Besoffenheit sanken sich nationales Kapital und nationale Arbeiterschaft in die Arme: nicht die Klasse, „sondern der Ursprungsmythos 'Ethnizität' (wurde) zur entscheidenden Vergemeinschaftungskategorie" (G. Jacob).

Daß dies nicht eine polemische Unterstellung ist, zeigt der Name dieses Landes, in dem „Deutschland" vorkommt. Die Tätergemeinschaft hat nach 1945 **nicht** versucht, durch Ablegung des Namens „Deutschland" ihre Schuld vergessen zu machen, die nazistische Tradition **nicht** als die

ihre ane kennen zu müssen. Sie hat dieses Land **nicht** „Staat Nr. 11" genannt, wie Brecht vorschlug, 73% der Deutschen wollten nach dem Krieg die alte Hymne weitersingen (Allensbach, Noelle-Neumann). Die Volksgemeinschaft hat sich bewußt in die Tradition Luther-Goethe/Schiller-Wagner-Auschwitz gestellt, wobei nach Kriegsende durchaus versprochen wurde, sich in Zukunft wieder mehr um die Kunst und weniger ums Vergasen zu kümmem.

Wer also gehört zum revolutionären Subjekt: Diejenigen, die in Rostock-Lichtenhagen das Feuerwerk zündeten (und die hinterher von massenbegeisterten Linken aufgefordert wurden, sich in eine antirassistische Demonstration einzureihen), oder das Lübecker Ehepaar, das anläßlich einer Demonstration zum Brandanschlag in ihrer Stadt bemerkte: „Weizen und Mais muß man trennen. sonst klappt es nicht."?

All das seien Extreme, nicht repräsentativ für die Menschen dieses Landes, wird behauptet. Davon abgesehen, daß (nach Angaben einer gut informierten MigrantInnengruppe) 80% der Täter/-innen bei rassistischen Angriffen nicht zum rechtsextremen Rand gehörten, sondern Normalbürger waren und daß 2/3 der Einwohner dieses Landes einen Führer wünschen (Forsa-Umfrage 1992), ist auch sonst offenkundig, daß sich im Angesicht eines rassistischen Konsens´ in diesem Land jede Massenagitation verbietet: eine breite Mehrheit dieses Landes trug den sogenannten Asylkompromiß mit und auch in trad. SPD-Wähler-Haushalten wurde es zum Gemeinplatz, daß -bei aller Sympathie für den Döner-Mann um die Ecke- ein ungebremster Ausländerzuzug Deutschland überfordert. Ebenfalls nicht zur extremen Rechten zählen die Leipziger Studenten, die nichts gegen das Aussprechen von Hausverboten wegen Drogenhandels in der Mensa unternahmen, obwohl selbst von der LVZ zugegeben wurde, daß eindeutig rassistische Kriterien zur Auswahl der zu Durchsuchenden herangezogen wurden. Die Hausverbotslisten blieben hängen.

Um eine Massenbasis müßte man auch in der normalen Stadt Passau bemüht sein, in der die Volksgemeinschaft zusammenhält wie Pech und Schwefel und jeden bedroht, der Licht in die nazistische Vergangenheit dieser Stadt bringt (wie „das schreckliche Mädchen" Anna Roßmus). Auch die Bewohner aus dem Arbeiterviertel Mannheim-Schönau - durch die Bank keine faschistischen Kader oder rechten Skinheads - die mit Gewalt gegen Asylbewerber vorgingen, sind potentielles revolutionäres Subjekt. Und prompt

wurden sie auch aus Anlaß ihrer Angriffe gegen dort lebende Asylbewerber von einigen linken Dumpfbacken umworben, von Leuten, die behaupten, daß die „Rebellion" der Bewohner gerechtfertigt sei, sich nur eben gegen das falsche Ziel richte. „Hauptsache, Massen sind auf der Straße, irgendwie weisen wir ihnen schon den Weg", scheint ihr Motto zu sein. Bei ihrer Werbung machen sie auch vor blankem Rassismus nicht halt: „es ist klar, daß die Unterbringung von über 200 Menschen ... die aus verschiedenen Kulturkreisen kommen zu Spannungen führt." (aus dem Flugblatt). Ein der Gruppe nahestehendes Zirkular führt die schlechten Wohnbedingungen in Schönau an und sekundiert: „Es gibt eine sehr große Drogenszene, vermutlich ... weil es viele GI's gibt.". Die linken Flugblattverteiler kommen nicht einmal auf die Idee, den Normalbürgern von Schönau ins Hirn zu hämmern, daß es unanständig ist, Wehrlose anzugreifen, nein, ihre größte Sorge gilt den Befindlichkeiten des Mobs und dessen Verhalten, das von ihnen, als gegen die Interessen der Arbeiterklasse gerichtet, eingeschätzt wird (was sie aber nicht daran hindert, die „Ereignisse als Probleme des Klassenkampfs zu interpretieren").

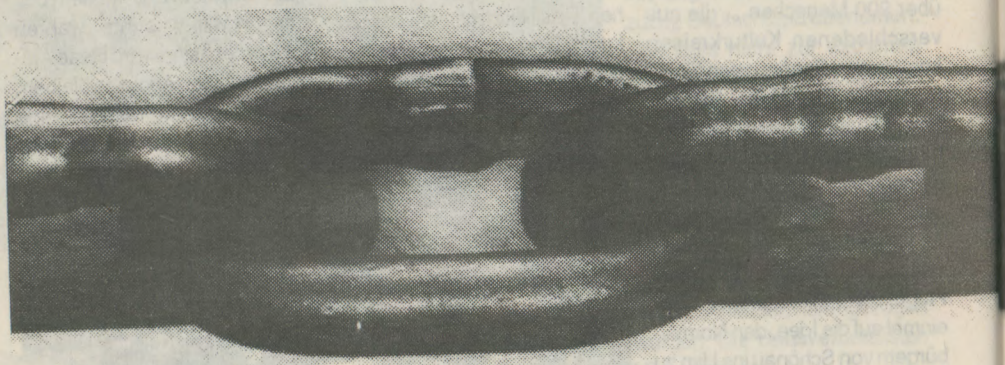
Dieses ganz besonders obszöne Beispiel der Anbiederung an das vermeintliche revolutionäre Subjekt, lege ich der „Offensive" ausdrücklich als Warnung ans Herz. Jede primär antikapitalistische Gruppe ist der Gefahr ausgesetzt, durch Massenorientierung Zugeständnisse an das rassistische Vokabular der Masse zu machen.

Und übrigens verstehen sich auch **die** Autonomen, die in schöner Regelmäßigkeit griechische Restaurants, französische Kaufhäuser und die Autos türkischer „Bonzen" (auch der Gemüsehändler könnte damit gemeint sein), zerstören - als antikapitalistisch, von der „Nationalen Alternative" ganz abgesehen. Das Ressentiment der „Zukurzgekommenen" als Grundlage der „neuen Gesellschaft" ist eine finstere Perspektive.

Der Beschimpfung von Massen kann entgegengehalten werden, daß die Bildungs- und Entwicklungsfähigkeit von Menschen vernachlässigt wird. „Wenn man den Menschen nahebringt, was ihre wahren Interessen, wer ihre wahren Feinde sind, werden sie, wenns drauf ankommt, schon auf der richtigen Seite stehen."

Davon abgesehen, daß es immer etwas Komisches an sich hat, wenn eine linke/linksradikale, zuweilen studentische Jugend Familienvätern und -müttern beibringen will, was ihre „wahren Interessen" sind, wird diese Agitation solange erfolglos bleiben, wie offenkundig ist, daß eine

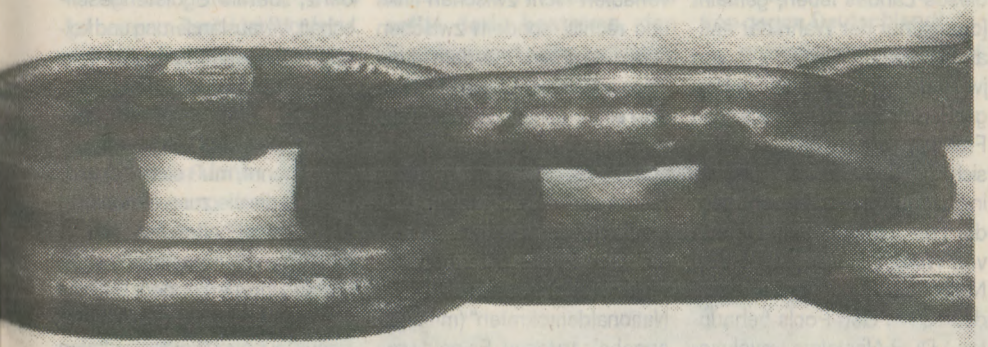
Gemeinschaftsbildung außerhalb der Arbeiterklasse möglich ist und daß die Halluzinierung als DeutscheR ganz reale Vorteile hat.
In einem solchen Klima, das wohl am besten mit dem Begriff „rassistischer Konsens" belegt wird, ist der Versuch einer Aufklärung von Werktätigen über ihren wahren Feind, die Bourgeoisie geradezu aberwitzig.
Ein weiterer Einwand in diesem Zusammenhang lautet: Haben Mutter Theresa genauso und Mutter Theresa steht ja nicht unbedingt für eine revolutionäre Perspektive. Heute sollte die Linke diese Neuen Sozialen Bewegungen nicht etwa - wie von einem Menschen der „Offensive" vorgeschlagen - hofieren, sondern kräftig nachtreten. Denn mit wem haben wir's heute zu tun: mit Ökofaschisten, die in Weltuntergangsszenarien schwelgen, mit antiamerikanischen Friedensbewegten, die regelmäßig die Opfer fühlt und vgl. den Begriff „Weltjugendtum" [sic!] - von G. Jacob aus einem Pop-Buch zitiert) - all diese Leute konnte man noch vor einiger Zeit ignorieren, heute sollten zumindest ihre ärgsten Exponenten als Teil der Standortsicherung bekämpft werden. Daß in ihnen ruhende revolutionäre Keime aufbrechen könnten, sollten wir nicht hoffen, sondern befürchten.
Was ist zu tun nach dem Absterben der traditionellen Arbeiterbe-



die Neuen Sozialen Bewegungen nicht bewiesen, daß es möglich ist, viele Menschen für emanzipatorische Ziele zu begeistern?
Ja, das haben sie, doch in der Frage steckt schon der Fehler. Es waren eben allgemein humanistische Ziele, Ziele, bei deren Verfolgung sich die UnterstützerInnen als Gutmenschen fühlen konnten, Ziele, deren Erreichen dazu beitrug, das Immunsystem der Gesellschaft zu stärken. Selten hatte man den Haß, meist nur den Spott der Masse gegen sich. Das aber geht „Plastikkultur" des US-Imperialismus gegen Bücherlesen aufrechnen, mit Bürgerinitiativen gegen Asylantenheime und für Verkehrsberuhigung, mit Feministinnen, die für das große „I" und ungebremstes Karriere-Machen von Frauen in den Führungsetagen dieses Landes streiten und mit einigen Jugendkulturen, die ihre Marginalisierung bis zur Peinlichkeit ausposaunen (vgl. z.B. die „Gaskammer-Attitüde" von Punk, d.h., daß dieser sich bei jedem Angriff auf seine Person als potentielles Holocaustwegung und damit dem Schwinden einer revolutionären Perspektive, dem Ende des Reformismus' und der vollständigen Integration der Neuen Sozialen Bewegungen?
Angebot eines Auswegs: Keine Illusionen bezüglich der Masse zu pflegen, sich selbst als frei denkendes Individuum „über dem Getümmel" (R. Rolland) zu halten, versuchen, innerhalb des linken Häufleins sich über die gegenwärtige Gesellschaftsordnung klar zu werden, auch wenn das nach Theoriezirkel klingt.

Ohne diesen Prozeß ist alles andere Kraft- und Zeitverschwendung. Gemeinsame Basis sollte eine Opposition gegen Deutschland sein und kein Kampf gegen Frankreich (weil der „Wahnsinnige von Paris" schon wieder Atombomben geschmissen hat), kein Kampf gegen Atomkraftwerke, Tierversuche und für neue Radwege oder den internationalen Frauen- u. Mädchentag (Themen: s. GAVROCHE). Wenn wir uns zur Aufgabe machen, immer dort, wo sich das fette Deutschland feiert, neue Schweinereien anzettelt oder alte fortsetzt, zu intervenieren, haben wir alle Hände voll zu tun. Wir sollten zwar das Marx-Lesen nicht seinlassen, doch die Agitation der Arbeiter noch ein wenig zurückstellen, zumindest solange, wie es für einen deutschen Arbeiter greifbar ist, daß er bevorrechtet ist - nicht nur gegenüber seinen ausländischen Klassen**brüdern**, sondern auch seinen ausländischen Klassen**gegnern**, die beide auf Grund des gleichen Blutrechts in diesem Land diskriminiert werden, kurz: solange wie die Klassengegensätze von einem nationalen Konsens verschüttet werden.

Zum Trost für den Verlust des revolutionären Subjekts biete ich eine Überlegung von Heiner Möller an: „Wenn die Arbeiter des 19. Jahrhunderts kein Vaterland hatten (so das 'Kommunistische Manifest'), dann sind in den imperialistischen Metropolen diejenigen, die kein Vaterland haben (wollen), die 'Arbeiter' des ausgehenden 20. Jahrhunderts". Eigentlich eine verlockende Vorstellung: Nicht mehr auf der Suche nach dem revolutionären Subjekt schlappzumachen, sondern sich selbst als solches zu begreifen! Wer jedoch Revolutionsrhetorik vermischt mit altlinkem Sozialkitsch auf die Straßen bringt und denkt, daß ein von Jahr zu Jahr größerwerdendes Meer von roten Fahnen bei der traditionellen Liebknecht-Luxemburg-Demonstration für eine wachsende Massenbasis steht und damit ein Schritt zur Umwälzung herrschender Verhältnisse ist, dem muß entgegengehalten werden, daß ein Berauschen an alten Traditionen nichts mit grundsätzlicher Opposition zu tun hat. Wenn ich auf solchen Demonstrationen jedoch etwas von einer spezifischen „Ost-Identität" hören muß, die es zu verteidigen gälte oder von der längst fälligen Mittelstandsförderung, für die sich die PDS-Jugend jetzt stark machen solle oder davon, daß Punks mit ihrem unangemessenen Benehmen nicht in den Demonstrationszug reingehören, d.h. also, wenn ich mich inmitten von Leuten wiederfinde, die „die deutsche Nation als normale Nation und den deutschen Spießbürger als den Normalmenschen" (Kommunistisches Manifest) ansehen, dann muß ich mich langsam fragen, ob ich nicht eher wünschen soll, daß die Teilnehmerzahl wieder sinkt. Ihre jährliche Zunahme steht eben nicht dafür, daß eine starke Opposition gegen dieses Land sich konstituiert, sondern lediglich für eine immer grotesker wer-



dende Verkennung des „Hauptfeindes" der - ganz richtig - im eigenen Land steht. Daß dieser jedoch das deutsche Volk ist (also alle diejenigen, die sich einem „deutschen Nationalcharakter" zurechnen) und eben nicht „die aggressivsten Kreise des Monopolkapitals", gilt es zu begreifen. (Leider muß immer noch erklärt werden, wer mit „deutsches Volk", das es anzugreifen gälte, gemeint ist: Niemals sind pauschal Menschen, die innerhalb der Grenzen dieses Landes leben, gemeint [das ist nur der Wahn der antideutschen Kritiker, z.B. von jw-Redaktionsdumpfbacke Holger Becker, der der antideutschen Fraktion unterstellt, sie würde sich über den Geburtenrückgang in Ostdeutschland freuen], sondern die, die mit ihrem Gerede von Wesen, Rasse, Mentalität, Nation das Vorhandensein eines deutschen Gen-Pools behaupten.) DDR-Nostalgie, revolutionäre Phrasen und lächerliche Kleinkämpfe gegen einen Widerspruchsmix (in dem Sexismus, Tierversuche und französische Atombombentests bunt durcheinandergewirbelt werden) tragen mit Sicherheit nicht zur Schaffung einer starken linken Opposition bei. **Eine Linke, die Opposition sein will, muß frei denken können.** Frei Denken ist immer unmöglich im Falle von „Bündnispolitik" und „konstruktiver Opposition". Wer letztere will, braucht eine Herde, auf deren Niveau er sich begibt; mindestens muß eine der Masse verständliche Terminologie benutzt werden. Wenn sich das rassistische Handeln der Masse in rassistischem Vokabular niederschlägt, wird linke Massenagitation latent rassistisch. Nur auf diese Art und Weise kann man „die Leute dort abholen, wo sie stehen" - nämlich rechts. Und genau hier, bei diesem problematischen Verhältnis zu den „Volksmassen" liegt auch die Ursache für die unselige Vermischung der Gegensätze links-rechts durch sozialrevolutionäres Gerede. Den Satz „Die Grenzen verlaufen nicht zwischen links und rechts, sondern zwischen oben und unten." aus dem Mund eines agitationswütigen PDS-lers oder eines rechten Schlägers aus Wurzen zu hören, ist gleichermaßen widerlich. Und es überrascht schon nicht mehr, den Liedtext „Allein machen sie dich ein" (Ton Steine Scherben) auf einem Flugblatt der „Jungen Nationaldemokraten" (mit Zitatangabe!) zu lesen. Es geht um - Massen, koste es was es wolle - auch Inhalte. Tragisch wird's, wenn sich eine Linke -voller Ekel- in die Scheiße begibt, um dann zu bemerken, daß sich die Agitierten dort ganz wohl fühlen und mitnichten mitkommen wollen. Auf diese Weise sind beide in der Scheiße gelandet.

Die Junge Freiheit 33/94 schreibt: „Daß ein ruhiger und unaufgeregter Patriotismus ... der konstruktivste Beitrag ist, den Deutschland in ein zukünftiges Europa einbringen kann, hat mit einiger Verspätung sogar die PDS gemerkt." und auch rechts von der Jungen Freiheit ist die PDS nicht unbeliebt. In der „Berlin-Brandenburger-Zeitung", dem Mitteilungsblatt der „Nationalen e.V." steht: „Die Zustimmung für die linksnationalen Lokalmatadore der PDS könnte ein idealer Nährboden für die Ideen der neuen Rechten sein. Griffe in die antikommunistische Mottenkiste sind daher unangebracht und strategische Armutszeugnisse. ... Es formiert sich in Mitteldeutschland der Widerstand gegen Liberalkapitalismus, westliche Dekadenz, liberale Egoistengesellschaft, Verausländerung und kollektive Umerziehung zu einer willenlosen Horde von Konsumidioten." Eine Jugendorganisation, die sich „Offensive **in** der PDS" nennt, muß sich -bei aller Distanz die sie zur reaktionären Mutterpartei halten mag- diese Zitate vorhalten lassen und sollte anhand ihrer erkennen, daß die Hauptstoßrichtung „Antikapitalismus" auch von Leuten vertreten wird, die uns allen gleich unlieb sind. Zwei Dinge würden die „Offensive" vor Verwechslungen mit den o.g. Widerlingen bewahren:

1. ein klares antinationales Statement,
2. Abbruch der Suche nach einer Massenbasis im rassistischen, deutschen Mob.

Solange die Mehrheit jede deutsche Schweinerei gegen das Schaffen von „Dichtern und Denkern" aufrechnet, solange die Nazi-Omas und -Opas davon reden, daß nicht alles schlecht war („die Autobahn", „der Arbeitsdienst"), solange der „Standort Deutschland" von Arbeitern, Ge-

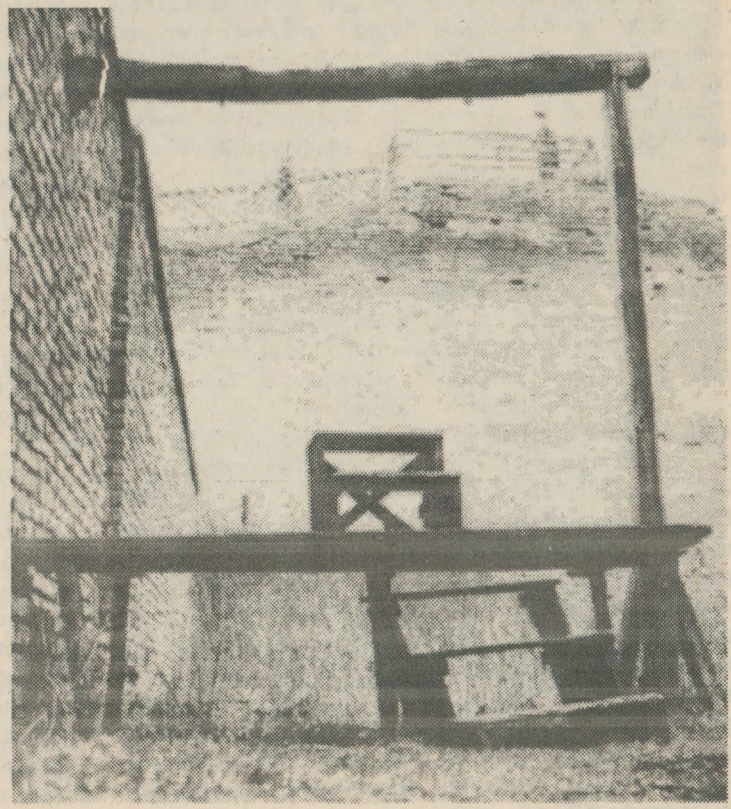
werkschaften und Staat (und nicht von Kapitalisten, die haben Profit und nicht Deutschland im Sinn!) gegen Billiglohnimporte verteidigt wird (mit Baseballkeulen, Appellen und Gesetzen), solange linke Haderlumpen von französischen Atombomben reden und von Antisemitismus in diesem Land schweigen, solange die hysterische Menge antiamerikanischer Hetzer aus Autonomen, PDS-lern, Grünen, Friedensbewegten, Maoisten und neurechten Historikern, die alle gemeinsam ihren Lieblingsfeind, den USA-Imperialismus angreifen (und aus Anlaß des Golfkrieges in zynischer, menschenverachtender Manier die Bedrohung des Landes der Auschwitz-Überlebenden - Israel - in Kauf nehmen), nicht kleiner wird, solange ist ihnen allen Strafe zu gönnen:

Den Arbeitern z.B. Arbeitszeitverlängerung (damit sie in Zukunft keine Zeit mehr haben, ausländische Kollegen aus ihren Wohnwagen zu vertreiben), den Nazi-Rentnern massive Rentenkürzungen (damit sie weniger konsumieren müssen und mehr über spartanisches Leben, Durchhaltewillen und andere Front-tugenden des „Volkes der Dichter und Denker" nachgrübeln können), den Studenten die Bafög-Verzinsung (auf alle Fälle, solange 1000 Studenten bei einer Bafög-Demo und kaum mehr als 100 Menschen anläßlich der Demo zur Reichspogromnacht auf der Straße sind), den Traditions-Linken und Arbeiterklasse-Anbetern ihre völlige Marginalisierung, damit sie endlich zu denken anfangen.

Die Aufgabe einer entschiedenen Linken in diesem Land sollte darin bestehen, den Einzelnen und seine Individualität gegen die Masse in Schutz zu nehmen, auch wenn das wie bürgerlicher Scheißdreck klingt. Die mit Abstand gefährlichste Masse in diesem Land ist die, die in sich ein Nationalgefühl spürt. Diese Masse und ihre Schwindelkategorie der Nation als Schutz- und Schicksalsgemeinschaft anzugreifen und nicht ein nebulöses revolutionäres Subjekt zu umschwärmen, steht auf der Tagesordnung.

„Veränderung beginnt mit Opposition." - einer Opposition gegen Deutschland!

antinationale Gruppe Leiptig



„Ich habe mich mit Pflastersteinen vergnügt."

Die 68er Maibewegung in Frankreich

Die europäische Linke

Die stärkste Kraft in der westeuropäischen Linken nach dem zweiten Weltkrieg stellen bis in die frühen siebziger Jahre ohne Zweifel die (stalinistisch-)kommunistischen Parteien dar. Sie sind in ihrer damaligen Form das Resultat der Volksfrontbewegungen gegen den Faschismus, die oft auf ihre Initiative hin seit den 30er Jahren existierten. Entgegen der weitverbreiteten Ansicht, die bürgerlichen Kräfte hätten in diesen Volksfrontbewegungen die Linke dominiert, ist eher das Gegenteil der Fall (vor allem in Frankreich und Italien). Die kommunistischen Gruppen zeichneten sich in den Antifaschistischen und den anti-deutschen Bewegungen der 30er und 40er Jahre durch entschlossenes Handeln und hohe Opferbereitschaft aus. Das brachte ihnen Anerkennung und neue Mitglieder. Die Volksfrontpolitik war allerdings eine defensive, antifaschistische Konzeption, in der für die kommunistischen Parteien gerade die Zurückstellung explizit revolutionärer Zielsetzungen mit einem Maximum an Prestige und Hegemonie verbunden war. [1] Die Kommunistische Partei Frankreichs (KPF) z.B. erstarkte während der der Zeit des antifaschistischen Widerstandes von 30.000 auf 500.000 Mitglieder.

Das Resultat waren zwar große Parteien, die sich nach dem Krieg mit revolutionären Formulierungen behängten, denen aber jedes Konzept zur revolutionären Veränderung der Gesellschaft fehlte, eigentlich reformistische Haufen, was sich u.a. in Regierungsbeteiligungen nach dem zweiten Weltrieg widerspiegelte.

Diese Entwicklung wurde 1956 durch den 20. Parteitag der KPdSU untermauert, auf dem neben einer formalen Abkehr von der stalinistischen Vergangenheit festgestellt wurde, daß es andere Wege zum Kommunismus gibt als die revolutionäre Erhebung, was nicht anderes bedeutete, als daß die westeuropäischen KPs ihre reformistische Politik mit dem Segen der großen Mutterpartei verfolgten. Wie ernst die Abkehr vom Stalinismus gemeint war, zeigte sich im gleichen Jahr bei der Niederschlagung der Demokratiebewegungen in Budapest und Warschau.

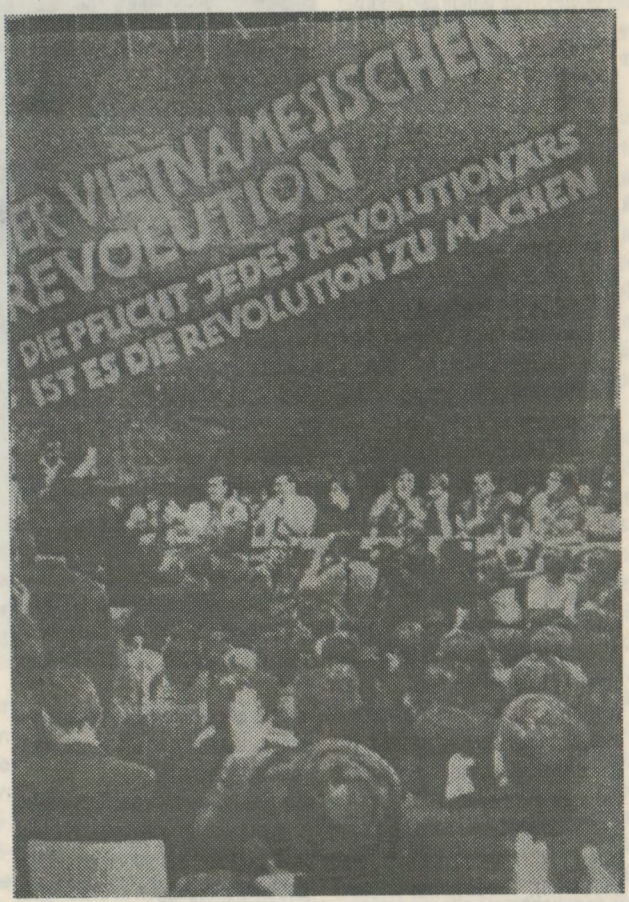
In Abgrenzung zur traditionellen Linken formierten sich vor allem nach dem 20. Parteitag der KPdSU kleinere kommunistische Dissident/inn/engruppen in den USA, der BRD und Frankreich - die Neue Linke (New Left, Nouvelle Gauche). Sie rekrutierte sich vor allem aus den Reihen der Intelektuellen, die, oft über den Umweg durch trotzkistische oder maoistische Gruppen, zu einem gewissen Abstand zu den traditionellen linken Parteien gekommen waren. Ihre Einschätzungen der Situation sind breit gefächert, reichen von *„die Arbeiterklasse existiert nicht (oder nicht mehr)"* (Touraine) über *„die soziale Revolution mit der kulturellen Revolution verbinden"* (Situationistische Internationale) bis hin zu *„wir können dem Proletariat keine revolutionäre Theorie geben, es muß sie in den sozialen Kämpfen selbst schaffen, was aber sollen wir so lange tun?"* (Socialisme ou Barbarie). Der neuen Linken ist gemeinsam, daß sie den Bürokratismus der kapitalistischen Staaten gemeinsam mit dem der Ostblockländer und der kommunistischen Parteien zum bekämpfenswerten Übel erklären.

Dazwischen und daneben bewegten sich natürlich noch viele anarchistische, trotzkistische und sonstwie marxistische oder nicht-marxistische linksradikale Gruppen, die sich über eigene Zeitungen oder Veröffentlichungen in anderen Zei-

tungen erklärten. In Frankreich existiert unter den Student/inn/en eine relativ gut organisierte trotzkistische Gruppe, die FER. Außerdem natürlich Sektionen der IV. Internationale (Trotzkist/inn/en) in fast allen europäischen Ländern.

Die studentischen und Arbeiter/innen/bewegungen in Europa

Mitte der 60er Jahre formierte sich in den USA (1964) und in der BRD (1966) eine Bewegung, die ihren Zielen nach keine Student/inn/enbewegung ist, deren Träger jedoch meist Student/inn/en und Schüler/innen sind. Es geht den jungen Intelektuellen darum, die verknöcherten Strukturen der alten Welt aufzubrechen. Sie artikulieren sich gegen den Vietnam-Krieg, gegen Rassismus, für freie Universitäten, für freie Medien, für die sexuelle Befreiung der Menschen (das ist dann auch das, was meistens im Zusammenhang mit '68 Erwähnung findet: Freie Liebe, Sex auf der Straße, *„Wer zweimal mit der/dem gleichen pennt, gehört schon zum Establishment"*). Sie benutzen teilweise das alte revolutionäre Vokabular, lehnen jedoch die alten, überkommenen Strukturen ab, beziehen sich auf die neue Linke oder (oft völlig unkritisch-romantisierend) auf die antiimperialistischen Bewegungen der dritten Welt (Vietnam, Kuba, China). In Deutschland, besonders in West-Berlin, gibt es eine relativ starke Mobilisierung gegen den Springer-Konzern, der über die Hälfte der deutschen Presselandschaft kontrolliert, und nach dessen Hetzkampagne im Frühjahr '68 ein führender Kopf der deutschen Student/inn/enbewegung, Rudi Dutschke, von einem 23jährigen Arbeiter erschossen wird. Schon am 2. Juni '67 wurde bei einer Demonstration gegen den Besuch des persischen Schah in Berlin der Student Benno Ohnesorg erschossen. Von da leitet die spätere Stadtguerillagruppe *„Bewegung 2. Juni"* ihren Namen her. In diesem Umfeld wird auch der Grundstein zur RAF gelegt. Im November '67 wird auf Inititiative des SDS an der Berliner FU die *„Kritische Universität"* installiert. 1968 findet in Berlin ein *„Vietnam-Kongress"* statt, zu dem zahlreiche (Studenten-)Bewegte auch aus dem Ausland anreisen. [7]
Es wurden einige Anstrengungen theoretischer und praktischer Art



Vietnam-Kongress in Berlin 1968: unter schwerwiegenden Weisheiten

unternommen, um aus den Student/inn/en Lohnempfänger/innen, also Proletarier/innen, zu machen, da diese in klassischer Lesart die Träger/innen des revolutionären Erbes sind (vergl. Beitrag zur Ausarbeitung einer Minderheitlichen Gewerkschaftlichen Linie in der UNEF in [2]). Aus ihrer konkreten, meist studentischen, Situation wird jedoch bald klar, daß diese Bewegung die Gesellschaft nicht umstülpen kann, sie umfaßt einfach zu wenige Menschen. Ein Zusammengehen mit der traditionellen Arbeiterbewegung (die zu dieser Zeit den Namen *„Bewegung"* kaum verdient) und ihren Massenorganisationen gelingt nicht oder nur in geringem Ausmaß (z.B. gemeinsame Anti-Notstandsgesetz-Demo des SDS und der IG Metall in Bonn, an der 50.000 Menschen teilnehmen) oder wird gar ganz abgelehnt. [7] Größere Bewegungen, die auch von Arbeiter/inne/n getragen werden, gibt es zu dieser Zeit eigentlich nur in den zentralistisch verwalteten Bürokratien des Ostblokkes. Als erstes Aufflammen einer Bewegung gilt der Arbeiter/innen/-aufstand in der DDR 1953, der sich gegen die bürokratische Verwaltung der *„volkseigenen"* Betriebe richtet, in dem Normerhöhungen bekämpft werden und in dem schließlich eine *„Regierung der Metallarbeiter"* gefordert wird. Die Bewegung wird unter sowjetischen Panzern zermalmt. 1956 werden Demokratisierungsbewegungen in Polen und Ungarn, die von Intellektuellen, Student/inn/en aber auch Arbeiter/inne/n getragen werden, zurückgeschlagen und schließlich im Sommer 1968 der *„Prager Frühling"* mit sowjetischen Panzern beendet, der an sich keine Bewegung von unten darstellt, sondern eine durch die kommunistische Partei verordnete Demokratisierung und Entbürokratisierung, weshalb er auch von einigen Linken abgelehnt wurde.

Zu größeren Arbeiter/innen/aufständen gegen bürokratische Verwaltung, die Verschlechterung der Lebensbedingungen kam es 1970/71 auf den polnischen Werften in Gdansk und Szecin. Auch dieser Aufstand wird durch das Militär gewaltsam beendet.

Lediglich in Frankreich, wo die 68er Bewegung (die nach dem Jahr ihres Höhepunkts benannt wird) erst relativ spät einsetzte, gelang es, den Funken aus den Schulen und Hochschulen in die Fabriken, Betriebe, das alltägliche Leben zu tragen, die gesamte Gesellschaft zu erschüttern. Auch in Italien war es 1968 zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, aber hier sollte der große Ausbruch erst 1977 erfolgen.

Der Mai ´68 in Frankreich

In Frankreich war das Regime de Gaulles Mitte der 60er Jahre in ernsthafte Popularitätsprobleme geraten. 1965 brauchte der General zwei Wahlgänge, um an der Macht zu bleiben. 1967 verfehlten die Gaullist/inn/en die Niederlage nur knapp. Für die Arbeiter/innen war es Ende ´67 zu einigen Verschärfungen im Bereich der Sozialversicherungen gekommen, die nur mit wenigen Aktionen beantwortet worden waren, die Wut saß noch im Bauch. Für einen bürgerlichen Zeitungsschreiber vermittelte das Land jedoch noch im März ´68 den Eindruck *„als ob es sich langweile"*. Niemand ahnt die Ereignisse, die im Mai eine Epoche beenden sollten, in der man scheinbar zu recht sagen konnte, daß *„so etwas hier nicht passieren könne"*.

Bild links: studentisches Plakat: Vor der Kybernetik: die Bullen (Nanterre Januar ´68)

Bild oben: Gefangenentransporter, in dem am 3. Mai Gefangene abtransportiert werden

Am 22. März besetzen Student/inn/en das Verwaltungsgebäude der philosophischen Fakultät in Nanterre, einem der Pariser Vororte, in dem sich auch die Wohnheime der dort Studierenden befinden. Schon seit einiger Zeit hatte hier eine Gruppe von etwa 5 Studenten, den *Enrages* (Wütenden), politische Schriften verteilt, Losungen auf den Wänden hinterlassen, Vorlesungen gestört mit dem Ziel, den als links geltenden Professoren der *„Nouvelle Gauche"* (hauptsächlich Soziologen - was sonst?) ihre reformistische und bürokratische Maske vom Gesicht zu reissen. Auch andere Gruppen, wie die anarchistische Gruppe des später zum *„Führer der Revolte"* hochstilisierten Daniel Cohn Bendit hatten ihre Heimat in Nanterre.

Schon Ende Januar war es auf dem Campus von Nanterre zu Auseinandersetzungen mit der Polizei gekommen. Der Dekan der Fakultät Grappin erhielt in diesem Zusammenhang den Beinamen Grappin-la-Matraque (Knüppel-Grappin) und das wohl bekannteste Lied der Mai-Bewegung, die *„Grappignole"*, handelt von eben jenem Grappin.

Die Besetzung vom 22. März hat die Bildung einer Gruppe, die fortan *„Bewegung 22. März"* genannt werden wird, zur Folge. Diese Gruppe ist eine Verbindung von Einzelpersonen aller möglichen und unmöglichen politischen Richtungen, die sich auf dem Campus von Nanterre herumtreiben: trotzkistische, maoistische, anarchistische Gruppen jeder Art. Lediglich die Gruppe der *„Wütenden"* beteiligt sich aus Protest gegen die Teilnahme von Stalinist(inn/en nicht an der *„Bewegung 22. März"*. Von der Presse wird das Wort *„Wütende"* später für alle Unzufriedenen von Nanterre benutzt werden (so auch

für Cohn Bendit), was jedoch falsch ist. Von den Forderungen der Besetzer ist kaum etwas bekannt, außer daß sie in Wohnheimen die Trennung nach Geschlechtern aufheben wollen (eine später völlig überflüssige Forderung), was daran liegen mag, daß sich die *„Bewegung 22. März"* außer auf einen verschwommenen Antiimperialismus und auf eine direkte Demokratie (weg vom Delegierungsprinzip) in ihren eigenen Reihen auf keinen einzigen theoretischen Punkt einigen kann. Der *„22.März"* orientiert sich in seinem Gerede an dem Konzept der *„kritischen Universität"*, das bereits in Deutschland und Italien versagt hatte. [2]

Der Verdienst, die Ausweitung der Bewegung verursacht zu haben, kommt der Universitätsleitung und dem Dekan von Nanterre, Grappin, zu, der seine Fakultät nach einer Ankündigung eines Meetings für den 29.März einfach schließt. Cohn Bendit, Rene Riesel (ein „Wütender") und 6 andere sind von Ausweisung bedroht. Am 29. März wird ein Hörsaal in der Sorbonne besetzt, es gibt eine Veranstaltung, auf der deutsche, holländische und italienische Student/inn/en von ihren Erfahrungen berichten. Am 1. April wird ein Mitglied der *„Wütenden"* verhaftet, ohne daß sich Widerstand regt. Dennoch geben die Ereignisse den Aktivist/inn/en die Möglichkeit, ihre Agitation auszuweiten.

Für den 3. Mai rufen der *„22.März"* und die Student/inn/engewerkschaft UNEF zu einer Kundgebung im Hof der Sorbonne auf. Bei dem Versuch, die Kundgebung aufzulösen, verhaften die Bullen ca. 200 Menschen und besetzen die Sorbonne. Es kommt zu mehrstündigen Straßenkämpfen, in deren Verlauf noch einmal ca. 600 Leute verhaftet werden. Die sofortige Reaktion der Hochschulgewerkschaft, gefolgt von der UNEF, ist es, zu einem unbefristeten Streik im Hochschulwesen gegen die Polizeiübergriffe aufzurufen. Am 5. Mai werden 4 der festgenommenen Demonstrant/inn/en zu Gefängnisstrafen verurteilt, was dazu beträgt, die für den nächsten Tag vorgesehene Demonstration zu radikalisieren. Die von den Bullen besetzte Sorbonne bleibt geschlossen.

Die Demonstrationen vom 6. Mai gehen am Nachmittag in anhaltende Straßenkämpfe über. Die ersten Barrikaden werden errichtet. Mehr als zehntausend Demonstrant/inn/en halten die Gegend um den Place de Saint Germain besetzt, Autos werden quer über die Straße gekippt und angesteckt. *„Dieser Tag ist weiterhin gekennzeichnet durch den ersten Eingriff der Arbeiter in den Kampf, der Gymnasiasten, die seit dem Morgen bedeutende Demonstrationen organisiert hatten, der Rocker und der jungen Arbeitslosen. Die Spontanität und die Gewalt dieser Folge von Meutereien stand im heftigen Gegensatz zu der Plattheit der Ziele und Parolen, die von den studentischen Initiatoren vorgeschlagen worden waren. Und schon die Tatsache, daß sich Rocker unter dem Kampfruf »Die Sorbonne den Studenten« hatten schlagen können, zeigte das Ende einer ganzen Periode an. Acht Tage später waren diese politisierten Rocker selbst in der Sorbonne"* [2]

Die Demonstrationen der folgenden Tage bleiben friedlich, werden *„Spaziergänge ohne Ende"*. Die 20.000 Teilnehmer/innen der Demonstration vom 10. Mai aber sehen sich auf ihrer Route plötzlich im Quartier Latin, einem Pariser Stadtviertel, eingeschlossen. Sie entschließen sich, solange im Quartier Latin zu bleiben, bis ihnen die Sorbonne wieder übergeben wird. Gegen 21 Uhr beginnen die Demonstrant/inn/en mit dem Bau von Barrikaden. Die Organisator/inn/en der Demonstration versuchen die Menge zu beschwichtigen, weisen klar auf den *„defensiven"* Charakter der Barrikaden hin, und darauf daß die Polizei nicht *„provoziert werden dürfe"*, als ob die Abriegelung eines Stadtviertels mit 60 Barrikaden nicht Provokation genug wäre. Gegen 2.15 Uhr greifen die Cops das besetzte Viertel an. *„Zum Zeitpunkt des Angriffs hielten sich zwischen 1.500 und 2.000 Aufständische in diesem Gebiet auf; die Studenten unter ihnen machten weitaus weniger als die Hälfte aus. Eine beträchtliche Anzahl von Gymnasiasten und Rockern sowie einige Hundert Arbeiter (und nicht nur junge) waren anwesend. Das war die Elite: die Unterwelt. Viele Ausländer, viele Mädchen nahmen an dem Kampf teil... Die Bevölkerung des Viertels bezeugte den Aufständischen ihre Sympathie, obwohl diese ihre Autos in Brand steckten. Sie brachten ihnen Essen, kippte Wasser auf die Straßen, um die Wirkung der Gase (von den Flics verschos-*

sene Kampfgase - d.S.) abzumildern und bot ihnen schließlich Asyl an." [2]

Die trotzkistische FER, die zu dieser Zeit die am besten organisierte Gruppe der Studenten war, zieht am Abend des 10. Mai ihre 500 Militanten aus dem Quartier Latin mit der Begründung ab, es handele sich hier um eine Provokation und die *„revolutionäre Avantgarde dürfe nicht in einem unnötigen Massaker verheizt werden".*

Die Polizei setzt in dieser Nacht Brandbomben, Handgranaten und Chlorgas ein, nimmt 500 Leute fest, es gibt viele Schwerverletzte, deren Evakuierung durch die Polizei verhindert wird. Die weitverbreitete Vermutung, daß es eine Reihe von Toten gegeben haben muß, wird sich nie beweisen lassen.

Die Kämpfe im Quartier Latin rufen im ganzen Land Bestürzung hervor, die sich vor allem gegen die Brutalität der Polizei richtet. Schon am nächsten Tag rufen alle Gewerkschaftsführungen zu einem eintätigigen Generalstreik am 13.Mai auf. Dieser Schritt muß angesichts der bisherigen (und der späteren) Politik der Gewerkschaften als der Versuch angesehen werden, die Kontrolle nicht zu verlieren. Sich angesichts der Ereignisse nicht zu verhalten, wäre ein grober Fehler gewesen. Und wem die Sympathie der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter/innen gehört, scheint sich zu diesem Zeitpunkt klar abzuzeichnen.

Die Regierung des Premierministers Pompidou reagiert auf die sich ankündigende Sympathiewelle mit Deeskalation. Am Montag, dem 13. Mai, werden alle Polizeieinheiten aus dem Quartier Latin abgezogen und die Sorbonne freigegeben. Sie wird von den revoltierenden Student/inn/en sofort in Besitz genommen und für die Arbeiter/innen geöffnet (was allerdings nur wenig genutzt wird).

Der Aufruf zum Generalstreik wird stark befolgt. In einer friedlichen Demonstration durchquert fast eine Million Arbeiter/innen, Student/innen, Schüler/innen, Lehrer/innen und Professoren die Stadt. Die Gewerkschaften erreichen mit Hilfe ihrer Militanten ohne weiteres die Auflösung des Zuges am vereinbarten Endpunkt. Nur wenige Tausend Teilnehmer/innen, meist Student/inn/en, ziehen weiter, um am Marsfeld ein Meeting abzuhalten.

Mit ihrem Aufruf zur *„Solidarität zwischen Arbeitern und Studenten"* haben die Gewerkschaften allerdings etwas kurzsichtig gehandelt. Wenngleich zunächst die offene Universität kaum angenommen wird, so haben die kämpfenden Student/inn/en doch gezeigt, was möglich ist. Jean-Paul Sartre, der die Bewegung seinen eigenen Aussagen zufolge damals nicht verstanden hat und der sich vermittelnd zwischen die Studenten und die Gesellschaft stellen wollte, sagt dazu in einem Interview: *„Das Feld des Möglichen ist sehr viel größer, als die herrschenden Klassen uns glauben gemacht haben. Wer hätte es für möglich gehalten, daß 14 Millionen Bauern der größten Industrie- und Militärmacht der Welt widerstehen könnten? Vietnam hat uns gelehrt, daß das Feld des Möglichen unermeßlich ist, daß man nicht zu resignieren braucht. Dies war der Hebel der Studentenrevolte, und die Arbeiter haben es verstanden. In der gemeinsamen Demonstration vom*

Jugend baut

13. Mai war es diese Idee, die mit einem Male beherrschend wurde. »Wenn ein paar Tausend Jugendliche die Universitäten besetzen und die Regierung in Schach halten, warum sollten wir das nicht auch können?« So kam es dazu, daß die Arbeiter vom 13. Mai an und nach einem Vorbild, das zu dieser Zeit von außen zu ihnen gekommen war, zu streiken begannen und die Fabriken besetzten. Es war nicht ein Forderungskatalog, was sie mobilisierte und vereinte, der kam erst später, um den Streik zu rechtfertigen, und Motive dafür gab es gewiß genug. Interessant ist aber, daß die Forderungen erst nachräglich kamen, als die Fabriken bereits besetzt waren...«

Am 14. Mai dehnt sich der Streik auf das Transportwesen aus und die erste Fabrik wird besetzt. Die Arbeiter/innen der *„Sud-Aviation"* verbarrikadieren sich in ihrer Fabrik in Nantes und sperren den Direktor und Angehörige der Verwaltung in Büros ein, deren Türen sie verschweißen. Schon Abend des 13. war es in Nantes zu gemeinsamen Kämpfen der Student/inn/en und der Arbeiter/innen gegen die CRS-Bullen (Bereitschaftspolizei) gekommen, in denen die Forderungen der Student/inn/en durchgesetzt worden waren. Am 14. Mai nun verstärkten die Student/inn/en von Nantes die Streikposten vor der Fabrik.

Einen Tag später fangen die Arbeiter/innen der Renault-Werke in Cléon an zu streiken und beschließen, ihre Fabrik ebenfalls zu besetzen. Ebenso geschieht es in den Werken von Lockheed und Unulec.

zwei Autos versuchen sich noch schnell fortzupflanzen, bevor ihnen endgültig der Garaus gemacht wird

Am 16. Mai schließen sich Pariser Pressevertriebsarbeiter/innen dem Streik an, die Auslieferung der Tageszeitungen wird behindert. In dieser Situation ruft das Besetzer/innen/komitee der Sorbonne zur Besetzung aller Fabriken in Frankreich und zur Bildung von Arbeiter/innen/räten auf.

Dieser Aufruf ruft bei den kleinen Gruppen der *„Nouvelle Gauche"*, den trotzkistischen und anderen linksradikalen Gruppierungen einen Skandal hervor. Sie sprechen aufgeschreckt von Abenteurertum und Wahnsinn, unfähig, zu sehen, daß selbst dieser Aufruf der Realität schon hinterherhinkt. Während sich in der Sorbonne die Student/-inn/en und *„revolutionären"* Gruppen nächtelang die Köpfe heißreden, sich mit den Problemen der direkten Demokratie (wie zensierende Pressekoordinator/i in/en in den eigenen Reihen, Anwärter/innen auf die Führung der Bewegung, selbst ernannte Ordnungsdienste usw. - Chaos eben -) herumschlagen, breitet sich die Bewegung über das ganze Land aus. Die Renault-Werke in Flins werden besetzt, der wilde Streik setzt sich auch bei Renault in Boulogne-Billancourt, der größten Fabrik Frankreichs, durch. Schließlich wird sogar das psychatrische Krankenhaus Sainte-Anne von seinem Personal übernommen.

3.000 bis 4.000 Besetzer/innen der Sorbonne marschieren am Abend des 16.Mai in zwei Zügen nach Billancourt. Ein Treffen mit den Arbeiter/inne/n, die die Fabrik besetzt haben, wird von der kommunistischen Gewerkschaft CGT ver-

hindert. Die Arbeiter/innen bleiben in der Fabrik, die Student/inn/en draußen. Es kommt zu verschiedenen Komunikationsversuchen durch Mauerritzen, aber zu keinem echten Austausch.

Im Laufe der nächsten Tage werden unzählige Betriebe bestreikt und besetzt, am 20. Mai werden zwischen 6 und 10 Millionen Streikende gezählt. Es sollten in den nächsten Tagen noch mehr als 10 Millionen werden.

Am 24. Mai wird nach einer Demonstration mit einigen 10.000 Teilnehmer/inne/n die Börse von Paris verwüstet und es werden zwei Polizeireviere gestürmt. Vor der Nase der ohnmächtigen Polizisten werden vor dem Pantheon zwei grüne Minnas und ein Dienstwagen in Brand gesteckt. In Lyon wird ein Komissar von Aufständischen getötet und die Plünderung eines Kaufhauses organisiert. In Bordeaux zieht die Polizei einen Waffenstillstand vor, weitere Kämpfe entflammen in Nantes und Straßburg. Tausende nehmen an den Kämpfen teil, vertreten Losungen, wie *„Arbeite nie!"* und *„Die Menschheit wird erst an dem Tag glücklich sein, an dem der letzte Bürokrat an den Gedärmen des letzten Kapitalisten erhängt worden ist."* aber auch *„Die Phantasie an die Macht!"*. *„Keiner der Arbeiter, der zu den Revolutionären außerhalb der Fabriken kam, um zusammen mit ihnen eine Verständigungsbasis zu suchen, äußerte gegenüber diesem extremen Aspekt der Bewegung Bedenken. Im Gegenteil, die Arbeiter zögerten nicht, Barrikaden zu errichten, Autos zu verbrennen, Polizeireviere zu plündern und aus dem Boulevard Saint Michel einen großen Garten zu machen, Arm in Arm mit denen, die vom nächsten Tag an von Fouchet (Erziehungsminister - d.S.) und der sogenannten kommunistischen Partei als »Abschaum der Gesellschaft« bezeichnet werden sollten."* [2]

Die Bewegung erfaßt inzwischen auch Bereiche, die sich bisher jeder Subversion entzogen hatten: Rundfunk, Fernsehen, Versicherungen, Krankenhäuser, Kaufhäuser. Alle protestieren gegen ihren proletarisierten Zustand und gegen ein System von Dienstleistungen, das jede/n zum/zur Diener/in des Systems macht. Die Trennung zwischen Kopf- und Handarbeiter/inne/n scheint für die Streikenden aufgehoben, jeder diskutiert mit jedem. Arabische Demonstrant/inn/en skandieren vor der Bastille: *„Wir sind alle deutsche Juden!"* ohne sich vom arabisch-israelischen Krieg von ihrer Situation ablenken zu lassen. Ein Passagierschiff wird auf offener See von seiner Besatzung übernommen. Fußballer besetzen die Büros der französischen Fußballföderation, werfen die Vorsitzenden aus den Vereinen, fordern: *„Der Fußball den Fußballern!"*. Junge Assistenzärzt/innen werfen die Chefs aus ihrer Fakultät, verwerfen die medizinischen Konzeptionen, die Leute arbeits- und konsumfähig zu halten (Arbeitsmedizin) oder sie in eine Gesellschaft zu zwingen, die sie krank macht (Psychatrie). Werbefachleute fordern die Abschaffung der Werbung. Leute, die ihr Leben in Büros verbracht haben, die jetzt besetzt sind, erklären, daß sie nie wieder so leben könnten.

Am 27. Mai legt Seguy, der Vorsitzende der CGT, den Arbeitern von Renault in Billancourt ein Papier vor, das zwischen Gewerkschaften, der Regierung und den Unternehmen ausgehandelt worden ist. Es verspricht eine Anhebung der Mindestlöhne auf von 2.22 auf 3.00 France und eine Lohnerhöhung um 7%. Seguy wird ausgelacht und ausgepfiffen.

Der Sozialist François Mitterand bietet am 28. Mai an, mit einer provisorischen Regierung aus 10 Mitgliedern die Macht zu übernehmen. Die KPF und die CGT fordern am 29.Mai eine *„Volksregierung"*, sich der Gefahr, die für sie selbst besteht, wohl bewußt seiend. Sie verabschieden sich damit von ihrer bisherigen Linie, De Gaulles Regime an allen Enden zu unterstützen. Selbst die bürgerliche Literatur wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß *„die KP dem Regime eine Brücke baute, damit es der Unruhe mit sozialen Mitteln Herr werden konnte."* [3]

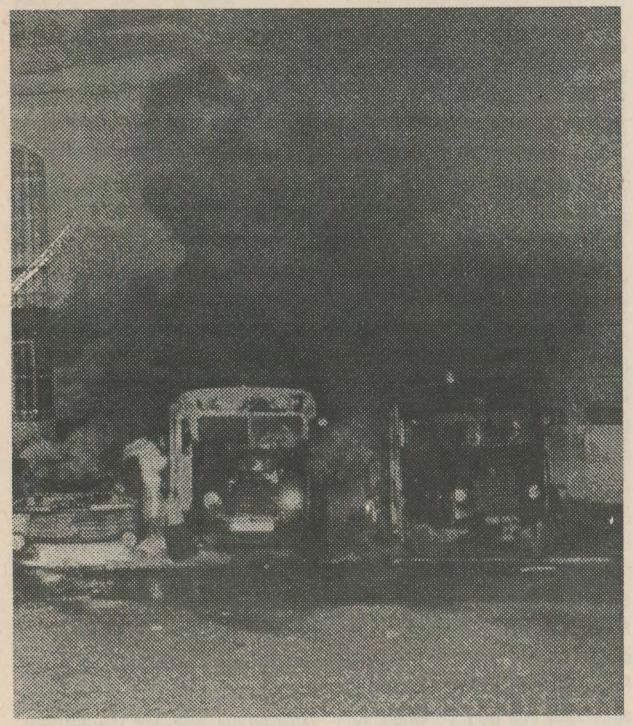
Am 29. Mai sieht allerdings nichts mehr nach einer Rückkehr des Gaullismus aus. De Gaulle verschwindet an diesem Tag klammheimlich nach Baden Baden zum Kommando der französischen Streitkräfte in Deutschland. Am nächsten Tag kommt es zu Truppenbewegungen rund um Paris. Die revoltierenden Arbeiter/innen und Student/inn/en verstehen das ganz klar als Kriegsdrohung.

Am 30. Mai hält De Gaulle eine Rundfunkrede, in der er vorschlägt,

zwischen baldigen Wahlen oder dem sofortigen Bürgerkrieg zu wählen. *„Frankreich ist von einer Diktatur bedroht. Man will es zwingen, sich mit einer Regierung abzufinden, die in der nationalen Verzweiflung natürlich im wesentlichen das des Siegers wäre, die des totalitären Kommunismus."* De Gaulle ist mit dieser Einschätzung sicher meilenweit von der Realität entfernt, räumte doch die Bewegung gerade mit der KP und ihren stalinistischen Verbündeten auf, er verfehlt aber seine Wirkung nicht. Eine halbe Stunde später sind 500.000 Gaullist/inn/en auf den Beinen, artikulieren sich seit Wochen das erste mal wieder in der Öffentlichkeit. Die KP und die CGT setzen auf baldige Wahlen, fordern die Einstellung der Streiks und geben somit der Bewegung den Todesstoß.

Am 6. Juni beginnen die Angestellten der Banken und Versicherungen wieder zu arbeiten. Die französische Staatsbahn, eine Hochburg der CGT, nimmt ebenfalls die Arbeit wieder auf. Die Pariser Metrostationen werden wieder zur Arbeit getrieben, indem Gewerkschaftsvertreter/innen den Streikenden an jeder Station erzählen, alle anderen würden schon wieder arbeiten. Der staatliche Rundfunk France-Inter wird durch Armeetechniker wieder in Gang gesetzt, nachdem die streikenden Techniker/innen durch das Militär vertrieben worden sind, die CRS räumt die Renault-Werke in Flins, die allerdings am gleichen Tag wieder besetzt werden. 12 Stunden kämpfen 2.000 Arbeiter/innen und Student/inn/en in Flins gegen 4.000 Gendarmen und CRS. Tausende Renault-Arbeiter/innen aus Billancourt, die sich auf den Weg nach Flins machen wollen, um in die Kämpfe einzugreifen, werden von der CGT daran gehindert, indem ihre Mitglieder verhindern, daß den Aufständischen auf dem Bahnhof St. Lazare Züge zur Verfügung gestellt werden. Am 11.Juni greift die CRS die Peugot-Werke in Sochaux an, die Auseinandersetzung dauert mehrere Stunden. Zum ersten mal im Verlauf der Krise feuern die Ordnungskräfte Schüsse in die Menge ab. Es gibt zwei Tote auf Seiten der Aufständischen. In Flins wird bei Auseinandersetzungen ein Gymnasiast getötet.

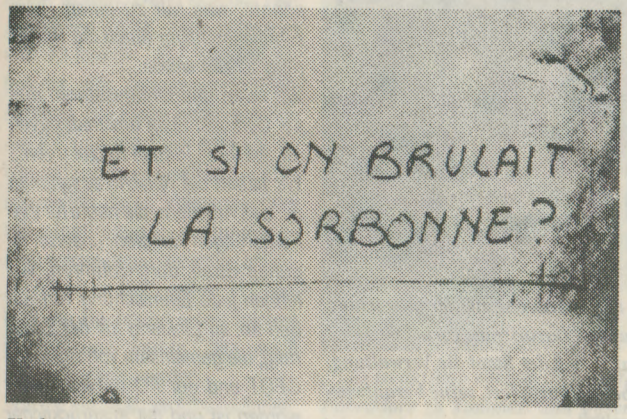
Am 13. Juni verordnet die Regierung die Auflösung aller trotzkistischen und maoistischen Organisationen und des *„22.März"*. Die Repression schlägt zu, es werden aufständische Student/inn/en an der Sorbonne verhaftet. Am 18. Juni ist der Streik weitgehend beendet. Es kommt noch zu vereinzelten Zerstörungen während dem Verlassen der besetzten Gebäude, zu kleineren Agitationsversuchen an öffentlichen Gebäuden. Aber alles in allem ist die Bewegung geschlagen.



altes Eisen, vor den staunenden Augen der Bewacher entflammt

Die Kommunistische Partei und die Gewerkschaften

Die KPF, die die Ereignisse des Frühjahres ´68 von Anfang an als *„Regierungsprovokation"* denunziert hat, hat sich in den Mai-Tagen ´68 als das erwiesen, was sie spätenstens seit dem zweiten Weltkrieg immer war: als Bremserin jeder revolutionären Regung, als Verbündete des Gaullismus, als systemstabiliserende Kraft, lediglich darauf bedacht, ihren Teil von der Macht zu bekommen bzw. auszubauen. Im gleichen Sinne hat sich



Und wenn man die Sorbonne anstecken würde?

in diesen Tagen die mit der KP verbundene Gewerkschaft CGT gezeigt, die mit ihrer Intervention dazu beitrug, die Entwicklung unabhängiger Strukturen (wie Streikkomitees, Arbeiterräte) in den besetzten Fabriken zu verhindern. Auch die anderen Gewerkschaften wie die CFDT, die zwar auch nach dem Mai auf *„Arbeiterselbstverwaltung"* setzt, schafften es in diesen Tagen nicht, sich aus der kapitalistischen Logik von Lohn und Arbeit zu befreien, aus Angst, die Kontrolle zu verlieren über das, was die Menschen bewegen würden.

Schon seit Monaten hatte die kommunistische L´Humanité gegen die linken aktiven Student/inn/en gehetzt. Als es nun zu einem Schulterschluß zwischen den kämpfenden Student/inn/en und den Arbeiter/inne/n zu kommen drohte, taten die KP und die CGT ihr Möglichstes, um das zu verhindern. Die Demonstration vom 10. Mai, an der eine Million Leute teilnahmen, wurde von den Ordnern der CGT ruhig aber bestimmt beendet. Sie forderten die Leute dazu auf, nach hause zu gehen, sich nicht weiter zum Marsfeld zu begeben, wo die Sorbonne-Besetzer/innen ein öffentliches Meeting veranstalten wollten (sie blieben dann auch weitgehend unter sich). Bezeichnend ist dabei ein Gespräch, das Cohn Bendit mit dem Generalsekretär der Union der kommunistischen Studenten, Catala, führte:

„... »Erzähl uns mal«, sagt Cohn-Bendit, »warum die Kommunistische Partei und die CGT ihre Militanten aufgefordert haben, sich bei Denfert Rocherau zu entfernen, warum hielten sie sie davon ab, mit uns zusammen eine Diskussion auf dem Marsfeld zu führen?«
»Wirklich ganz einfach«, spottete Catala, »die zwischen CGT, der CFDT, der UNEF und anderen verantwortlichen Organisationen geschlossene Übereinkunft beinhaltete, dass an einem vorher festgelegten Ort die Auflösung der Demonstration stattfinden sollte. Das gemeinsame verantwortliche Komitee hat keinerlei weitergehende Entwicklungen sanktioniert...«
»...die Organisationen haben nicht vorausgesehen, daß wir eine Million auf der Straße sein würden. Aber das Leben ist größer als die Organisationen. Mit einer Million Leute ist fast alles möglich. Du sagst, das Komitee hätte nichts weitergehendes sanktioniert. Am Tage der Revolution wirst du uns sicher erzählen, wir sollten auf sie verzichten, ´weil das zuständige Komitee sie nicht sanktioniert hat´«..." [4]

Die rasche Ausweitung der Streiks nach dem 13.Mai zwang die Gewerkschaften zu einer raschen Gegenoffensive, um das Ruder nicht vollends aus den Händen zu verlieren. Die gewerkschaftliche Strategie verfogte ein Ziel: den wilden Streik zu zerstören. Um das zu erreichen, bemühten sich die Gewerkschaften, die eine lange Tradition als Brecher von wilden Streiks haben, die ausgedehnte

Bewegung, die einem Generalstreik gleichkam, zu einer Reihe von gewerkschaftlichen Streiks zu reduzieren, die gleichzeitig in verschiedenen Unternehmen stattfanden. Dazu rief die CGT in aller Regel, nachdem eine Fabrik besetzt war, zur Besetzung auf, und verschaffte sich vor all denen, die nicht so genau hinsahen, den Anschein, die treibende Kraft hinter den Besetzungen zu sein. (L´Humanité vom 18.Mai: *„Von Stunde zu Stunde breiten sich Streiks und Fabrikbesetzungen aus. Diese Aktion wurde von der CGT und anderen gewerkschaftlichen Organisationen initiiert...“*) Die CGT bemächtigte sich der Streikkomitees und stellte Forderungen nach Erhöhung der Mindestlöhne, Verbesserung der Bedingungen usw. auf und signalisierte Verhandlungsbereitschaft in Richtung der völlig paralysierten Regierung.

„Jeder muß seinen Kopf erheben, muß wieder seine Verantwortung übernehmen und muß den intellektuellen Terrorismus zurückweisen... Es gibt überhaupt keinen Grund dafür, daß der Staat die Verwaltung, die öffentlichen Gebäude den Erstbesten ausliefert, seine Verantwortung aufgibt und seine Pflichten vergißt“

Einwurf in der Nationalversammlung am 24. Juni 1968

Als sich am Abend des 16.Mai einige Tausend Student/inn/en auf den Weg nach Billancourt machen wollten, um sich dort mit den Renault-Arbeiter/inne/n, die ihre Fabrik besetzt hatten, zu treffen, tauchte an der Uni ein Flugblatt mit folgendem Inhalt auf:

„...Wir haben gehört, daß Studenten und Lehrer den Plan haben, diesen Nachmittag in Richtung Renault zu ziehen. Dieser Beschluß wurde ohne Hinzuziehung der zuständigen Gewerkschaftsleitungen der CGT, CFDT und FO gefaßt...

Wir begrüßen die Solidarität der Studenten und Lehrer im allgemeinen Kampf gegen die ´povoir personel´ (d.h. gegen de Gaulle - d.S.) und die Unternehmer herzlich, aber wir sind gegen jede unkluge Initiative, die die Entwicklung unserer Bewegung bedrohen und eine Provokation begünstigen könnte, was nur zu einem Täuschungsmanöver durch die Regierung führen würde...

Wir raten den Organisatoren dieser Demonstration ernsthaft davon ab, mit ihren Plänen fortzufahren... Wir haben die Absicht, zusammen mit den Arbeitern, die heute für ihre Forderungen kämpfen, unseren eigenen Streik durchzuführen. Wir lehnen jede Einmischung von außen ab, im Einklang mit der Erklärung, die gemeinsam von CGT, der CFDT und der FO unterzeichnet worden ist und mit ausdrücklicher heute morgen erfolgter Billigung von 23.000 Arbeitern, die zur Fabrik gehören.“ [4]

Am 20. Mai erscheint in der L´Humanité eine *„WARNUNG. Im Gebiet von Paris sind Flugblätter verteilt worden, die zu einem aufständischen Generalstreik aufrufen. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass solche Aufrufe nicht von unseren demokratischen Gewerkschaftsorganisationen herausge-*

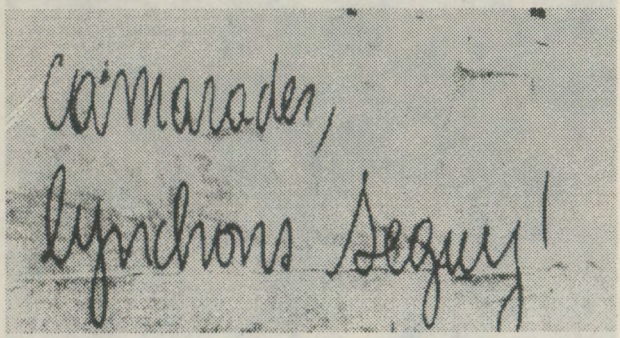
geben wurden. Sie sind das Werk von Provokateuren, die der Regierung einen Vorwand zum Einschreiten liefern wollen... Die Arbeiter müssen wachsam sein, um all diese Manöver zu vereiteln..."
In einer Einschätzung, die Georges Seguy, Vorsitzender der CGT, in einem Interview mit L´Humanité trifft, sagt er, daß die CGT zwar sehr wohl die Umwälzung der Gesellschaft in ihrem Programm stehen habe, daß aber zur Zeit (am 20.Mai; 6 -10 Millionen Leute im Generalstreik) nicht klar wäre, ob eine solche Umwälzung möglich wäre und ob die Leute sie überhaupt wollten. Wenn sich das herausstellen sollte, dann würde er und mit ihm die CGT natürlich sofort die volle Verantwortung übernehmen. Die Frage bleibt, wie sich die KP und die CGT eine solche Umwälzung vorstellen, wahrscheinlich durch Volksentscheid mit einstimmiger Zustimmung. Eine solche demokratische Umwälzung wird es 1973 geben: in Chile. Und die Rechnung eines solchen Reformismus wird in Chile gleich mit präsentiert werden.
Von der Realität der Arbeiter/innen, die die Gewerkschaften vertreten wollten, waren sie längst überholt (bzw. waren sie in 40 Jahren reformistischem Schlaf hinter sie zurückgefallen). Das äußert sich z.B. darin, daß viele Kampfformen, die die Arbeiter/innen in und außerhalb der Fabrik anwendeten (den Direktor einsperren, Barrikaden bauen und Steine werfen, Bullen hauen), von den Gewerkschaften als *„undemokratisch"* abgelehnt worden sind. Die KP und die Gewerkschaften ließen sich im Mai ´68 ganz klar als Organisationsformen einer alten Zeit ausmachen, die nicht in der Lage sind, organisatorische und inhaltliche Antworten auf die moderne gesellschaftliche Realität zu entwickeln. Insofern stellt der Mai ´68 einen Meilenstein auf dem Weg des Niedergangs der klassischen kommunistischen Bewegung dar, der wohl sein trauriges Ende im Zusammenbruch der Staatsbürokratien in den Ostblockländern gefunden haben dürfte.

„...Es ist deshalb wichtig diesen Elementen nicht zu erlauben, vor die Fabriktore zu kommen und unsere Gewerkschaftsorganisation mit Schmutz zu bewerfen, die sich unermüdlich im Kampf für unsere Forderungen und die Schaffung einer Einheit verzehrt..."
aus einem Flugblatt der CGT über die linksradikalen Agitator/inn/en

Was bleibt...

ist die Feststellung, daß ´68 nach über 40jähriger Abwesenheit (das letzte mal 1929 in Italien) die Revolution in Westeuropa auf die Tagesordnung gerückt ist, obwohl allgemein anerkannt war, daß *„so etwas hier nicht passieren kann."* Alle Verfechter/innen der *„die Zeit ist nicht reif"*-These hatten sich getäuscht, alle die, die überall in der (dritten) Welt nach der Verschärfung der ökonomischen Widersprüche gesucht hatten, um die nächste Revolution zu lokalisieren, blick-

ten erschrocken auf. Hier war es nicht um ökonomische Widersprüche gegangen, das Land war (vor dem Mai) in keiner Krise. Die leninistischen, trotzkistischen und ...istischen Definitionen von *„wann entwickeln sich revolutionäre Situationen"* sind vom Mai ´68 ad absurdum geführt worden. Die Bedürfnisse, die sich in den Maitagen ´68 Bahn gebrochen hatten, waren andere als die, die als Interessen



Genossen, lynchen wir Seguy!

im kapitalistischen Sinne anerkannt waren. Es ging weder um mehr Essen, noch um mehr Urlaub. Es ging um das Gefühl, etwas bewirken zu können, nicht vereinzelt und unwichtig zu sein, sondern sich in eine Gesellschaft einzubringen, die auf gemeinsamen Interessen beruht, die in gemeinsamen Leben befriedigt werden. *„...im Mai hat diese Revolte jedoch stattgefunden, und nach meiner Ansicht war der Auslöser nicht so sehr eine Bewußtwerdung der Arbeiter über ihre Ausbeutung, sondern eher eine Bewußtwerdung der eigenen Kraft und der eigenen Möglichkeiten."* (Sartre in einem Interview mit Il Manifesto [1])

Das große Manko der ´68er Maibewegung stellt die Unfähigkeit dar, eben diese Kraft zu kanalisieren, ihr eine politische und theoretische Dimension zu verleihen, die ihr Beständigkeit erlaubt und ihr eine revolutionäre Perspektive gegeben hätte. So sehr die stalinistischen Bürokrat/inn/en auf ihren Organisationsformen und Inhalten beharren, so sehr lehnt Bewegung Organisation ab, geht in Spontanität und Subjektivismus unter, ohne sich über ein Ziel oder den Weg klar zu sein. *„Die Stärke unserer Bewegung liegt aber gerade darin, daß sie sich auf eine »unkontrollierte« Spontanität stützt, daß sie Impulse gibt, ohne die Aktionen, die sie ausgelöst hat, kanalisieren zu wollen ... Wir können versuchen, wenn auch nicht alle Demonstranten, so doch eine große Zahl von ihnen über die Situation aufzuklären. Wenn wir das wollen, dürfen wir nicht gleich eine Organisation schaffen und ein Programm aufstellen, daß würde sich lähmend auswirken. Die einzige Chance der Bewegung liegt gerade in ihrer Spontanität..."* (Daniel Cohn-Bendit [5]) Die Wenigen, die auf der Entwicklung unabhängiger Strukturen (Arbeiter/innen/räte, Streikkomitees) und deren Vernetzung beharren, gehen unter oder werden hinter den trotzkistischen und maoistischen *„Eliten"* und *„Anvantgarden"* einfach übersehen. In dem Maße, wie es die Bewegung nicht schafft, sich eine Struktur zu geben, ist ihr Untergang vorprogrammiert. De Gaulle hat deshalb in seiner Fernsehansprache vom 7.Juni 1968 zweifach recht: *„Diese Explosion ist hervorgerufen worden von einigen Gruppen, die sich gegen die moderne Gesellschaft auflehnen, gegen die Konsumgesellschaft, gegen die mechanische Gesellschaft, sei sie nun kommunistisch im Osten oder kapitalistisch im Westen. Gruppen, die im übrigen überhaupt nicht wissen, durch was sie die bisherige Gesellschaft ersetzen würden, aber die sich an der Negation, der Zerstörung, der Gewalt, der Anarchie ergötzen, die die schwarze Fahne schwingen."* Das erste mal recht hat er in seiner Nebeneinanderstellung der *„kommunistischen"* und kapitalistischen Gesellschaften, gegen die sich die Revolten dieser Jahre gleichermaßen richteten. Das zweite mal recht hat er in seiner Betonung der Perspektivlosigkeit der Bewegung, was allerdings nicht bedeutet, daß an dieser Perspektive vorher ewig gearbeitet werden muß, bevor sich 10 Millionen Revolutionär/innen mit dem gleichen Bild im Kopf an den Umsturz machen, wohl aber daß eine solche Bewegung sich eine Perspektive erarbeiten muß, die

ihren eigenen Bedürfnissen und Möglichkeiten entspricht, ansonsten geht sie unter wie der Mai ´68 in Frankreich.

Auf die französische Gesellschaft konnte natürlich auch die verlorene Bewegung, die der französische Innenminister als Resultat einer internationalen Verschwörung (mit Beteiligung des DDR-Geheimdienstes) begreift [6], nicht ohne Folgen bleiben. Das Regime de Gaulles hat sich von dem Schlag nicht wieder erholt, 1969 dankt er ab. In der Gesellschaft wird von den modernistischen Politiker/inne/n und Technokrat/inn/en die *„Partizipation"* durchgesetzt, d.h. die Gewerkschaften bekommen mehr Mitspracherechte in den Betrieben und in der Politik, so wird 1969 der linke Gewerkschafter Jaques Delors in das Arbeitskabinett der nach-Gaullistischen Regierung berufen. Die Sozialistische Partei François Mitterands vertrat gemeinsam mit der Gewerkschaft CFDT das Ziel der *„Arbeiterselbstverwaltung"* (was besonders der Gewerkschaft viele neue Mitglieder brachte), jedoch ohne eine Vorstellung, wie sie dahin gelangen wollten, noch wohin das denn letzten Endes führen sollte. Das französische Staatsgebilde wurde modernisiert (Dezentralisierung, stärkere Betonung der einzelnen Provinzen), in der Industrie wurde die seit 1967 vorgeschriebene Gewinnbeteiligung der Arbeiter/innen durchgesetzt (1982 profitieren davon 5 Millionen Arbeiter/innen, die meisten allerdings in geringem Maße). Frankreich stellt sich politisch als der Versuch eines *„dritten Weges"* zwischen Kapitalismus und Kommunismus dar. (Was natürlich Quatsch ist.) [3]

Die 68er Bewegung ist in allen Industrieländern zu einer Modernisierungsbewegung verkommen, viele der *„Revolutionär/innen"* sitzen heute in Staat und Verwaltung (Cohn Bendit ist Frankfurter Stadtrat, Clinton ist amerikanischer Präsident, Joschka Fischer ist sogar Minister), was nicht unbedingt heißen muß, daß die Revolte damals von Anfang an verloren war. Die Kapitalistische Gesellschaft hat mit den 68ern genau das gemacht, was sie immer tut, sie assimiliert oder vernichtet. Die Bewegung ist nicht ohne Folgen geblieben, die Entkrampfung der sexuellen Beziehungen (was nicht identisch ist mit Befreiung), Hochschulautonomie, Liberalisierung der Medien, ökologische Diskussionen, selbstverwaltete Betriebe u.a.m. sind Sachen, die die Gesellschaft flexibler gemacht haben und die ihren Ursprung in der 68er Bewegung haben. *„Diese Art von ´Revolution´ erlaubt der Klassengesellschaft zu überleben, indem sie sie zwingt, sich zu verwandeln und sich anzupassen. Erschütterungen, die die imaginäre Welt, in der entfremdete Gesellschaften tendenziell leben, zerbrechen und sie für einen Moment auf die Erde zurückbringen, diese Erschütterungen helfen den Gesellschaften, veraltete Herrschaftsmethoden aufzugeben und neue flexiblere zu entwickeln."* [4]

Und dann sind da schließlich noch wir, die wir vielleicht etwas daraus lernen können...

t.v.

[1] Rossana Rossandra; Über die Dialektik von Kontinuität und Bruch
(Positionen der italienischen Dissident/inn/engruppe Il Manifesto - d.S.)

[2] René Viénet; Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen
(Der Mai aus der Sicht der „Enrages" mit umfangreichen Dokumenten und Wertungen - empfohlen! - d.S.)

[3] Ernst Weisenfeld; Frankreichs Geschichte seit dem Krieg - von De Gaulle bis Mitterand
(bürgerliches Geschichtsbuch mit viel Konzentration auf Personen, wie De Gaulle - d.S.)

[4] Maurice Brinton; Mai 68 - Die Subversion der Beleidigten
(„studentische" Einschätzung der Ereignisse eines Augenzeugen - d.S.)

[5] Ingrid Müller-Holtey; „Die Phantasie an die Macht" - Mai 68 in Frankreich
(sehr umfangreiches Werk, emotionslos und wissenschaftlich beleuchtet aber extrem viele Facetten dieser Zeit - d.S.)

[6] Ligue Communiste; Der Sozialismus, den wir wollen
(trotzkistische Programmschrift der französischen Sektion der IV. Internationale - d.S.)

[7] Fritz Keller; Wien Mai ´68 - eine heiße Viertelstunde
(Bericht der studentischen Bewegung in Wien, der so ziemlich das Bild vermittelt, das wir heute haben - Chaos, Planlosigkeit, wirre Diskussionen um Sexuelle Befreiung und Psychologie der Revolution - d.S.)

Minderwertige Geschöpfe, neue Produktionsverhältnisse und HLA-B27TM

- Tiere und Gentechnik -

Am 22.11.1995 schrieb Jürgen Elsässer in der jungen Welt einen Kommentar mit dem Titel „Rettet die Krebsmaus!", der den linken mit dem konservativen Widerstand gegen die Patentierung von Tieren, im speziellem Fall einer Krebsmaus, gleichsetzt und als „ebenso faschistisch wie die gnadenlosen Verfechter der instrumentellen Vernunft" diffamiert. Als „gnadenlose Verfechter der instrumentellen Vernunft" bezeichnet er jene Gentechnokraten, die die „Erbanlagen, und nicht die Gesellschaft, für Krankheit und Gebrechen verantwortlich" machen und die „genetische Säuberungen, Zwangssterilisierung und Euthanasie" propagieren. Den „romantischen Kritikern: Tierbefreiern, Veganern und Öko-Terroristen[1]" hält Elsässer entgegen: „Ist etwas Sinnvolleres vorstellbar als die Verwendung dieser minderwertigen Geschöpfe in der Krebsforschung? (...) Auch wenn die industrielle Anwendung von Atom- und Biotechnologie ein zu hohes Risiko birgt - die Forschung in diesem Bereich ist notwendig. Eine solche Kanalisierung der neuen Produktionskräfte erfordert freilich neue Produktionsverhältnisse: Erst wenn die Profitlogik gebrochen ist, können Investitionen, die heute für AKWs verschleudert werden, dem Wohlleben des Menschen zugute kommen - etwa durch die Erprobung von Krebsmitteln an karzinogenen Mäusen."

Der industrielle und technische Fortschritt, der unter den Bedingungen der kapitalistischen Verwertungsbedingungen seine zerstörerischen Tendenzen voll entfaltet, soll also plötzlich, unter Anleitung der marxistischen Planwirtschaft, der Menschheit nur noch zum Guten dienen können. Diese Phrase ist so alt und überholt, wie die staatskapitalistische Planwirtschaft in den ehemals sozialistischen Ländern. Ursprünglich wurden damit die sowjetischen AKW's legitimiert, die sicherer sein sollten als die amerikanischen. Und während der von den sowjetischen AKW's erwirtschaftete Reichtum, der sich aus der Gleichung „Sowjetmacht + Elektrifizierung des gesamten Landes + preußische Pünktlichkeit[2] + ... = Kommunismus" berechnen ließ, direkt dem Volke zugute kam, stiegen in der Umgebung der Ami-AKW's lediglich die Krebsraten und die Profite der Stromkonzerne. Gleichsfalls war allen klar, daß die Atombomben des Warschauer Paktes der Erhaltung des Friedens dienten, während die Atombomben der NATO den Frieden auf der Erde massiv bedrohten. Nach dem Ende des Warschauer Paktes fungieren die ehemaligen friedlichen Atomwaffenarsenale dem deutschen BND nur noch als Inszenierungsgrundlage für den Plutoniumschmuggel und somit als neues Feindbild.

Außerdem haben der normale Betrieb und insbesondere mehrere Unfälle in Anlagen, die in Ost und West „der friedlichen Nutzung der Atomenergie" dienten, zehntausende von tatsächlichen und zukünftigen Krebsfällen mit sich gebracht. Elsässer hat also aus der Geschichte gelernt, wenn er jetzt das Geld, welches „heute für AKWs verschleudert" wird, zur Bekämpfung von Krebs einsetzen will. Leider war sein Lernerfolg nur ungenügend. Die Gentechnik gegen atomaren Krebs einsetzen zu wollen, ist ungefähr so sinnvoll, wie nach einer ungewollten Freisetzung von gefährlichen Mutanten aus einem Genlabor Atombomben abzuwerfen.

Warum bestimmte Produktivkräfte, zu denen die Atom- genauso wie die Gentechnologie zählen, unter keinen gesellschaftlichen Umständen der Menschheit dienen, soll der folgende Text zeigen, der sich mit der Anwendung der Gentechnologie bei Tieren beschäftigt. Ausgangspunkt der Beschreibung ist, daß bestimmte Technologien nicht wertfrei angewendet werden können und ihr jeweiliger Nutzen nicht lediglich von den Macht- und Produktionsverhältnissen abhängig ist, sondern daß diese Technologien auch Folge der Produktionsverhältnisse sind und einer revolutionären Veränderung dieser Verhältnisse im Wege stehen. In dem

Sinne entsprechen die absurden Erfindungen der Gentechnologie der kapitalistischen Logik, alles zu effektivieren, beherrschbar zu machen, zu verwerten und den gemeinsamen gesellschaftlichen Reichtum nur einer kleinen Gruppe zukommen zu lassen. An der Gentechnologie, die die herrschende Ordnung benötigt, wird das Wesen der herrschenden Produktionsverhältnisse in überspitzter Art und Weise deutlich. Gentechnologie ist in sich kapitalistisch, ob nun privat oder staatlich organisiert, spielt dabei keine große Rolle. Es kann keine sozialistische Gentechnologie geben, was nicht heißt, daß z.B. Kuba allein deshalb, weil es ein ehrgeiziges gentechnologisches Forschungsprogramm verfolgt, nicht sozialistisch sein kann. Aber dieses Programm wird dem Sozialismus auf Kuba nichts nutzen, sondern eher den kapitalistischen Tendenzen Vorschub leisten. Eine sozialistische Gesellschaft versucht, so verstehe ich es zumindest, den Reichtum gleichmäßig zu verteilen; alle Menschen an Entscheidungen, auch über die Wissenschaft und Technik, zu beteiligen; die Arbeit an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten, d.h. die Arbeitszeit zu verkürzen, die Arbeit als solche zu vereinfachen und in kleinere Produktionseinheiten zu verlagern; die Grundlagen menschlichen Lebens zu erhalten anstatt sie zu zerstören oder ihre Zerstörung zu riskieren, das bedeutet auch Umweltschutz, sparsamer Umgang mit den Ressourcen und ein anderes als ein rein technokratisches Verhältnis zur Natur; allen Menschen die freie Entfaltung zu garantieren, was neben der Abschaffung von Klassen auch die Auflösung bestehender sozialer Kategorien (Sexismus, Rassismus, Diskriminierung von Behinderten usw.) beinhaltet. All diesen genannten Punkten steht die Gentechnologie direkt oder indirekt entgegen.

Recht hätte Elsässer mit seiner Kritik, wenn er nicht alle Gentechnik-GegnerInnen in Bausch und Bogen verdammen würde, sondern seine Analyse unterscheiden könnte, zwischen linken und rechten Strömungen innerhalb dieses Spektrums. In den meisten sozialen Bewegungen, die aus einem linken Grundverständnis heraus agieren, versuchen rechte Kräfte ideologisch zu infiltrieren und an Einfluß zu gewinnen. Natürlich ist es den sich als links bezeichnenden Menschen anzulasten, daß sie oft aufgrund ihrer eigenen Theorielosigkeit und Themafixiertheit falsche Bündnisse bewußt oder unbewußt eingehen. Sie aber deshalb als „faschistisch" zu bezeichnen, halte ich - und nicht nur wegen dem Begriff als solchen - für falsch. Vielmehr bedarf es einer offenen Diskussion, inwieweit wir unsere Standpunkte in den verschiedenen „Teilbereichsbewegungen" einbringen wollen und können, welche Bündnisse mitgetragen werden können und wo eine Grenze gezogen werden muß. Wer meint, die Grenze verläuft zwischen junge Welt und Außenwelt, liegt meiner Meinung nach daneben.

Viel interessanter wäre die Frage, inwieweit die sozialen Bewegungen, die mit ihren Forderungen die Grundbedingungen für eine sozialistische Gesellschaft beschreiben, den Kapitalismus lediglich modernisieren; die Frage also, ob sie uns einer fundamentalen Veränderung näher bringen, weil sie sich dieses Ziel auf die Fahnen geschrieben haben oder ob sie mit ihren tatsächlichen, viel geringeren Erfolgen die Veränderung auf die lange Bank schieben, da ein reformierter und erträglicher Kapitalismus ein stabilerer ist. Wer meint, die Revolution kann erst ausbrechen, wenn sich die bestehenden Verhältnisse weiter zuspitzen, sollte also trotz des Wissens um die Unvereinbarkeit von Gentechnologie und Sozialismus in der heutigen Zeit vehement für die absonderlichsten Ausgeburten der Gentechnologie kämpfen - vielleicht ist ja Elsässer in diesem Sinne nur ein verkannter Dialektiker. Allen anderen sei gesagt, daß es gemütlicher ist, innerhalb einer sozialen Bewegung auf die Revolution zu warten als außerhalb.

Darüberhinaus soll in dieser Einleitung nicht verschwiegen werden, daß es in der folgenden Argumentation nicht unwesentlich ist, daß die entsprechenden Technologien nicht nur Auswirkungen auf Menschen haben, sondern natürlich in erster Linie und im besonderen Maße Tiere betreffen. Ohne Fähigkeiten und Interessen von Tieren und Menschen gleich setzen zu wollen, bleibt festzuhalten, daß Tiere Gefühle wie Schmerz, Angst und Streß empfinden können und im beschränkten Umfang bestimmte kognitive Leistungen vollbringen. Es gibt keinen vernünftigen Grund, dies bei allen menschlichen Handlungen, die Tiere betreffen, nicht mit zu berücksichtigen. Die Beantwortung der Frage, ob das etwas mit Sozialismus zu tun hat, überlasse ich den Fachleuten für die triple-, quattro- und sonstige multivitamin-opression-Theorien. Ich jedenfalls halte es für müßig, zu diskutieren, ob Veganismus eine ernstzunehmende linksradikale und politische Forderung ist oder die fundamentalistische Banktrott-erklärung einer rechtslastigen Linken - ich halte Veganismus abseits von den großen politischen Fragen der heutigen Zeit für moralisch korrekt (m.c.) und wichtig!

Anwendungsbereiche

Die Gentechnik an Tieren kommt vorallem in Bereichen zum Einsatz, die durch die traditionelle Nutzung der Tiere durch Menschen schon abgedeckt ist. Dies betrifft vorallem die „Verbesserung" der Tiere in

der Massentierhaltung oder die Schaffung neuer Tiermodelle für medizinische Versuche. Daneben eröffnen sich einige neue Anwendungsbereiche, die erst mit Einführung der Gentechnik möglich geworden sind bzw. ihren Durchbruch finden werden. So z.B. bei der Verwendung von Tieren als Bioreaktoren oder Organlieferanten.

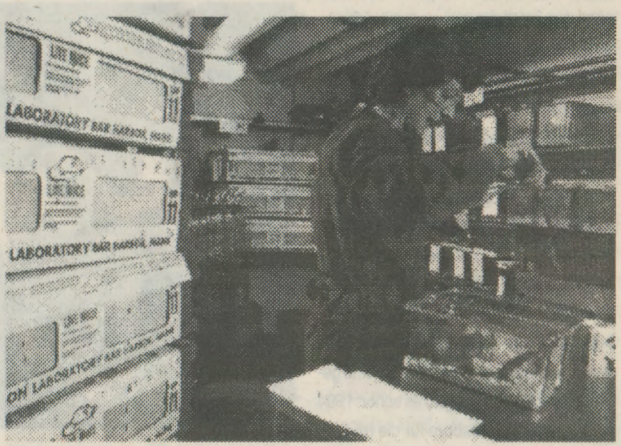
Die Gentechnik an Tieren wird in dieser Reihe als extra Abschnitt behandelt, da sie das Ausbeutungs- und Verwertungsverhältnis der Tiere durch die Menschen auf das extremste verschärft und die Tiere restlos zu willenlosen Maschinen, von Menschen entworfen, konstruiert und bedient, degradiert. War der Mensch bislang auf das angewiesen, was er in der Natur vorfand und vollzog sich die Zucht der Nutztierarten im Laufe der Jahrtausende nur schrittweise, ist der Mensch jetzt in der Lage, die Tiere aus DNA-Sequenzen am Reißbrett zusammenstückeln und den Tieren Eigenschaften verschaffen, die nicht ihrem Wesen entsprechen. Andererseits werden Eigenschaften der Tiere, die bislang der Ausbeutung im Wege standen, einfach ausgeschaltet. Beschränkte sich bislang die Tierquälerei bei der Massentierhaltung hauptsächlich auf die Haltungsbedingungen sowie die Schlachtmethoden und bei den Tierversuchen auf die Versuche, so werden jetzt die Tiere ohne Rücksicht auf ihre Gefühle als krank konzipiert, womit sie zu lebenslangem Leiden verurteilt sind. Da die Gentechnik ein Zufallsunternehmen ist (gewünschte Gene können nicht gezielt in einer Zelle plaziert werden, sondern nur hineingeschossen, in der Hoffnung, daß sie eingebaut werden und zwar an der richtigen Stelle), müssen, um ein Tier mit der gewünschten Eigenschaft zu erhalten, in der Regel zehntausende Embryonen verbraucht werden; davon wird ein Vielzahl in die Gebärmutter eingepflanzt; das meiste sind Fehlgeburten; einige wenige Tiere, die lebend zur Welt kommen, weisen alle möglichen genetischen Defekte auf und quälen sich mit entsprechenden Krankheiten herum; am Leben gelassen werden nur diejenigen, von denen die ForscherInnen annehmen, daß sie das gewünschte Gen erfolgreich eingebaut haben. Der Umgang mit Tieren wird in einem erschreckendem Umfang versachlicht; Tiere und die Ökosysteme, in denen sie leben, als wissenschaftlich beschreibar und einzelne Teile als manipulierbar angesehen. Die ForscherInnen erheben sich zu BeherrscherInnen der Evolution; zwischen der Funktionsweise von Autos, eines Regenwaldes, eines Schweines und menschlicher Gesellschaften besteht ihrer Meinung nach nur in einzelnen Details ein Unterschied.

Paradoxerweise ist nämlich gleichzeitig zu beobachten, daß die Gentechnik die Grenzen zwischen Tier und Mensch in ihrer praktischen Anwendung verwischt und in der Zukunft in der Lage ist, sie aufzuheben. Zum einem durch das Einpflanzen von Menschengenen, -geweben, und -organen in Tiere und andersherum, zum anderen durch die Tatsache, daß viele Tierversuche heute die Speerspitze der Durchsetzungstrategie der Gen-TechnokratInnen zur restlosen Verwertung auch des Menschen darstellen und gewisse Entwicklungen schon jetzt parallel an Mensch und Tier verlaufen. Beispielhaft dafür steht der australische Bioethiker Peter Singer, der zwar ein Teil der Tierversuche für überflüssig hält und extreme Auswüchse der Massentierhaltung kritisiert, gleichzeitig jedoch fragt, warum solche Versuche nicht auch an Behinderten, Embryonen und alten Menschen ausgeführt werden sollen und der vehement die Einführung der Euthanasie für nutzlose Esser fordert. Die meisten modernen Gentechnokraten machen sich jedoch nicht wie Peter Singer die Mühe, ihre Arbeit mit einer ausgeklügelten ulitaristische Ethik abzusichern (der deshalb von Teilen der Tierrechtsbewegung leider immer noch als ernstzunehmender Ideengeber mißverstanden wird), sondern reden Klartext: Für sie schließen sich Tier- und Menschenversuche nicht aus, sondern das eine stellt die Vorstufe für das andere dar. In vielen der wissenschaftlichen Grundlagentexte, die sich mit Mikroben, Bandwürmern, Ratten und Schimpansen beschäftigen, wird auf die spätere Verwendung auch beim Menschen verwiesen - machmal offen, manchmal eher verdeckt. Eine Ratte, die nach einer Genmanipulation Artgenossen auffrißt, soll eine Modell für die genetischen Ursache von agressiven Menschen darstellen; eine Fliege, der 14 Augen auf dem gesamten Körper wachsen, weckt die Hoffnung, in Zukunft, Menschen gezielt als Organlieferanten zu züchten; ein Gen, welches in einem Tier analysiert wird, wird flugs zum Patent angemeldet, welches sich auf alle „Säugetiere mit dem gleichen Gen", inklusive dem Menschen, erstreckt; bestimmte, in Affen entdeckte Gensequenzen sollen den behaupteten Unterschied zwischen Mann und Frau beweisen oder komplizierte soziale Zusammenhänge menschlicher Gesellschaften erklären und als unveränderlich (weil genetisch vorgegeben) festschreiben; die tropische Regenwälder werden von Forscherteams durchkämmt, die Genproben gleichermaßen von Pflanzen, Tieren und Menschen nehmen; jede Methode, die tierische DNA zu entschlüsseln, tierischen Zellen zu manipulieren und manipulierte Zellen im Reagenzglas aufzuziehen, läßt sich ohne weiteres auf die Menschen übertragen...

Massentierhaltung

Am unspektakulärsten, aber auch am weitesten fortgeschritten ist der Einsatz der Gentechnik bei der Nahrungsmittelproduktion. Viele der Anwendungen sind dem Forschungsstadium inzwischen entwachsen und haben die industrielle Reife erreicht. Dies bleibt den meisten jedoch unbekannt, da die BefürworterInnen der Gentechnik eher auf die Erfolge im medizinischen Bereich hinweisen. Immerhin läßt sich mit der Entwicklung eines angeblich tödliche Krankheiten heilenden Medikamentes noch jede Tierquälerei und Geldverschwendung begründen; schwieriger wird es bei Bereichen, die eindeutig wirtschaftlichen Interessen dienen, wie die Nahrungsmittelproduktion. GegnerInnen der Gentechnik bemühen ebenfalls meist Beispiele aus dem Kuriositätenkabinett der Gentechnik, die jedoch mit dem Alltag in der Massentierhaltung nicht viel zu tun haben. Zu unbegebrochen ist in der Bevölkerung die Selbstverständlichkeit, mit der sogenannte Nutztiere zum Zwecke der Ernährung gehalten und getötet werden. Ein zusätzliches Gen bei einem Rind, welches keine sichtbaren oder schmeckbaren Veränderungen mit sich bringt, sondern lediglich die Kälteresistenz steigert, dürfte bei den meisten VerbraucherInnen nur ein müdes Schulterzucken bewirken. Viel lieber präsentiert die Presse Fotos von Fliegen mit 14 Augen und die Menschen sind empört - dabei stellt diese Erfindung eher eine wissenschaftliche Eintagsfliege dar, die in den nächsten Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten keine besonderen Auswirkung haben wird, weil damit vorläufig nichts anzufangen ist.

Überraschen mag jedoch die Tatsache, daß der Einsatz der Gentechnik in der Massentierhaltung nicht bei Schwein oder Rind am verbreitesten ist, sondern bei Fischen. Forellen mit menschlichen Wachstumsgenen, Karpfen mit Forellengenen und Lachs mit Rattengenen gehören zum Alltag in den Fischfarmen. Hauptziel dieser vielfältigen Genverpflanzungen sind schnelleres Wachstum, höheres Gewicht, Resistenzen gegen bestimmte Krankheiten oder Umweltbedingungen (Temperatur des Wassers, Nahrungsangebot, Salzgehalt, Verschmutzung der Meere mit Öl u.ä.). Außerdem werden mittels Gentechnik, aber auch mit Hilfe der Druck- oder Hitzeschockbehandlung der (unbefruchteten) Eizellen Fische gezüchtet, die steril sind bzw. nur männliche oder weibliche Nachkommen zeugen können. Der Sexualtrieb der Fische, der diese zu einem wildem Umherschwimmen verleitet - auf der Suche nach dem passenden Männchen oder Weibchen - mildert nämlich die Erträge. Fische, die viel schwimmen, können kein Fett ansetzen. Bei einigen Fischarten zeigen aber auch die männlichen oder die weiblichen Exemplare ein schnelleres Wachstum als das jeweilig andere Geschlecht, welches dann einfach per Gentechnik abgeschafft wird. Und die Gentechnik sorgt dann wieder dafür, daß sterile oder eingeschlechtliche Fischarten trotzdem Nachkommen zeugen können. So sollen einigen Fischarten eine ein- und ausschaltbare Sterilität gentechnisch eingepflanzt und mit speziellem Futter gesteuert werden. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund, daß gentechnisch veränderte Fische, die aus den Zuchtfarmen entweichen (z.B. 1994: 500.000 bis 700.000 entflohene Zuchtlachse allein an der Küste von Norwegen), die Meeresökologie nachhaltig stören könnten und sich deshalb im Freien nicht vermehren sollen.



All diese Sachen sind bei Fischen im Vergleich zu höheren Tierarten ziemlich leicht zu realisieren, weil die DNA weniger Informationen enthält, also leichter entschlüsselt werden kann; genmanipulierte Fische aufgrund ihres einfachen „Bauplanes", der Veränderung leichter verkraftet, öfters lebensfähig sind; sich Fische ziemlich schnell und in großer Anzahl vermehren und dies außerhalb des Körpers geschieht (d.h. das schwierige Einpflanzen einer befruchteten und

genmanipulierten Eizelle erübrigt sich). Derartig genmanipulierte Fische erreichen ein bis zu 13 mal größeres Körpergewicht, zeigen ein bis zu 50% schnelleres Wachstum und können unter Bedingungen leben, unter denen sie normalerweise nicht lebensfähig wären.

Bei den auf dem Land lebenden „Nutztieren" beschränkt sich der industrielle Einsatz der Gentechnik vorläufig fast nur auf die Gen-Diagnose und die Produktion von Hormonen durch genetisch veränderte Mikroorganismen. Alle andere genetischen Veränderung existieren im Moment nur in den Köpfen der ForscherInnen, in den Labors oder auf den Versuchsfeldern - sicherlich jedoch noch nicht auf den Tellern jener, die sich nicht vegetarisch oder vegan ernähren.

Die Gen-Diagnose, d.h. die Untersuchung der DNA von Einzeltieren, dient der Zucht von leistungsfähigeren Arten. Bislang war mensch darauf angewiesen, gewisse erwünschte sicht- oder meßbare Merkmale (also den Phänotyp des Tieres) als Grundlage für die Züchtung zu nehmen, jetzt kann der Genotyp miteinbezogen werden. Dies führt zu schnelleren und gezielteren Erfolgen. So gab es schon 1994 bundesweit 3 Genlabore für die routinemäßige Genanalyse zum Zwecke der Zuchtauswahl und -forschung von Nutztieren wie Rindern, Schweinen, aber auch Pferden. Betont wird, daß beim Verkauf von Rennpferden die KäuferInnen jetzt genau überprüfen können, ob der behauptete, wertvolle Stammbaum stimmt. Eine Genanalyse kostet in der niedersächsichen, von der Landwirtschaftskammer finanzierten Anstalt 140 DM, ist also für die Zuchtfirmen erschwinglich. Ähnliche Tests werden in England bei Schweinen routinemäßig durchgeführt: Dort bekommen Tiere, die bestimmte durch Inzucht erworbene Gene nicht aufweisen, eine Marke ins Ohr und sind somit zur Weiterzucht zugelassen. Alle anderen Schweine gelten ebenfalls als gesund, verfügen aber über Gene, die für die Kindergeneration schlecht sein könnten (Streßanfälligkeit, zu kurze Haltbarkeit des Fleisches).

Das wichtigste gentechnisch produzierte Hormon ist rBST, daneben existieren eine Reihe synthetisch hergestellter Hormone, weitere Gentech-Hormone werden voraussichtlich bald auf den Markt kommen. rBST wird bei Kühen eingesetzt, die dadurch ein höhere Milchleistung bringen. Die Verwendung von rBST, welches als Arzneimittel gilt, war in der Europäischen Union bis Ende 1994 verboten, seit 1995 ist es zu Versuchszwecken erlaubt. In den USA wird rBST-Milch seit Anfang 1994 vermarktet, konnte jedoch den Durchbruch - auch wegen zahlreicher Proteste und Boykotte - bislang nicht schaffen. Der Konzern Monsanto, der rBST verkauft, verklagte Firmen in der USA, die ihre Produkte mit dem Label „rBST-frei" schmückten. Auf Druck der USA und der GATT-Bestimmungen unterläßt die EU die Entwicklung von Verfahren, die rBST-Milch nachweisen und somit dem Importverbot zur Wirkung verhelfen könnten. In Lateinamerika und osteuropäischen Ländern wurde rBST zur Markteinführung von US-Firmen massenhaft kostenlos verteilt. Mit rBST behandelte Kühe weisen ein andere Zusammensetzung des Fleisches auf (mehr Fett, weniger Mineralien), leiden unter ihrem schweren Euter und der Euterkrankheit Mastitis, sterben eher, sind im allgemeinen krankheitsanfälliger, benötigen deshalb mehr Medikamente und es besteht ein gewisses, bislang unerforschtes Krebsrisiko für rBST-Milch trinkende Menschen.

Experimentiert wird zur Zeit auch mit genmanipulierten Bakterien, die in den Verdauungsorganen der Tiere für die Zersetzung der Nahrung sorgen. So sollen Tiere geschaffen werden, die das Kraftfutter effektiver verwerten, weniger Nahrung benötigen oder sich von völlig neuen, billigeren Futtermitteln ernähren können. Andere genetisch veränderte Bakterien produzieren spezielle Impfstoffe und Medikamente für Nutztiere; dabei sind die Grenzen zu den verbotenen Hormonen fließend: So ist es z.B. möglich, daß Verbot, Mast- und Wachstumshormone einzusetzen, dadurch zu umgehen, daß eine „Arznei" verabreicht wird, die die körper-

eigenen Gegenspieler zu den Wachstumshormonen zerstört. Kleinstlebewesen bis hin zu Insekten werden manipuliert, um Pestizide auf eine „natürliche" Art und Weise zu ersetzen. So wurden Milben „konstruiert", die bestimmte Pflanzenschädlinge auffressen. Besonders bei solchen kleinen Tieren, die nicht unter Kontrolle zu halten sind, besteht die Gefahr, daß sie das ökologische Gleichgewicht nachhaltig stören.

In Zukunft soll an allen Nutztieren kräftig herummanipuliert werden. Erklärtes Ziel eines zur Zeit laufenden und von der EU mitfinanzierten Forschungsprogrammes zur vollständigen Entschlüsslung der Erbanlagen der Rinder ist es, irgendwann mal Rinder ohne Hörner, mit niedrigerem Fettgehalt und geringerer Anfälligkeit für Streß und Krankheiten zu züchten. Die Hörner der Rinder werden zur Zeit noch wegen der „Verletzungsgefahr" manuell entfernt; die VerbraucherInnen stehen auf Light-Produkte und die beiden letzten Dinge sind eindeutige Folge der Massentierhaltung und der über Jahrhunderte andauernden (In-)Zucht auf einige Leistungsmerkmale. Auf der Wunschliste stehen aber auch Anpassungen von Hochleistungstieren an extreme klimatische Bedingungen - um neue Absatzmärkte im Trikont zu erschließen. Rinder mit Winter-, wahlweise Sommerschlaf könnte in alle Klimazonen exportiert werden und unerträgliche Jahreszeiten einfach verschlafen. In Deutschland laufen Versuche mit Schweinen, die groß wie Esel werden. Die Sicherheitsbestimmungen sind so lasch, daß in Pattlingen Anfang 1995 schon mal so ein Eselschwein ausbrechen konnte, was in dem kleinen Dorf, welches bis dahin völlig ahnungslos war, für erheblichen Schrecken sorgte. Bei Schafen liegt das Hauptaugenmerk auf mehr Wolle, die sich selbst schert. Ein eingepflanzter „Genschalter" sorgt dafür, daß bei einer bestimmten Ernährung die Haare von selbst abfallen. Wird den Schafen vorher ein feinmaschiges Netz umgebunden, spart man sich die mühselige Arbeit des Scherens. Ein großer Teil der Genforschung beschäftigt sich mit der reinen Erhaltungsarbeit: Durch die Inzucht gingen viele wertvolle Eigenschaften der Tiere im Laufe der letzten Jahrzehnte verloren. Jetzt sollen bestimmte Gene von Wildarten gezielt eingekreuzt werden, um den Stand in der Tierzucht von vor 20 oder 30 Jahren wieder zu erreichen.

Um die Zugriffsmöglichkeiten auf die Tiere weiter zu erhöhen, wird damit experimentiert, Säugetiere im Reagenzglas, also außerhalb der Gebärmutter, oder in der Gebärmutter fremder Tiere, die für spezielle Anforderungen geeigneter sind (Rinderembryonen vorallem in Kaninchen), aufzuziehen. So können in jedem Stadium der embryonalen Entwicklung bestimmte Gene von außen aktiviert oder fremde Gene in gewünschte Zellen hineingeschossen werden. Prinzipiell geht es also darum, noch höhere Leistungen noch schneller und leichter mit weniger und billigerem Futter zu erreichen und gleichzeitig die negativen Effekte der Hochleistungszucht (Anfälligkeit für Krankheiten, Standortgebundenheit) auszugleichen. Die großen Pharma- und Chemiekonzerne werden in Zukunft jährlich neue Tiersorten anbieten, mit der dazugehörenden Medizin und dem Spezialfutter. Eine Alternative zu diesen teuren Kombinationen haben dann weder die Bäuerinnen und Bauern bei uns noch jene im Trikont. Unabhängig davon, daß die Massentierhaltung abgeschafft und Tiere in der Regel nicht zu Ernährungszwecken getötet werden sollten, ist Einsatz der Gentechnik:

- eine verstärkte Tierquälerei, weil genmanipulierte Tiere meist krank sind und z.B. unter ihrem eigenem Gewicht und der Bewegungsunfähigkeit leiden; besonders qualvoll sind auch die nicht aufeinander abgestimmten Organe, z.B. haben genmanipulierten Schweine zu viele Muskeln und ein zu kleines Herz, was häufig zu Kreislaufversagen führt[3];
- gefährlich, weil die veränderte Zusammensetzung des Fleisches (neue) Krankheiten bei Menschen auslösen kann, die zusätzlichen Hormone auch auf den Menschen wirken und die Freisetzung von genetisch veränderten Lebewesen unerforschte Risiken für andere Tiere, Menschen und das Ökosystem mit sich bringt;
- ungesund, weil die derart hochgezüchteten Tiere mit noch mehr Medikamenten am Leben gehalten werden müssen, die dann von den VerbraucherInnen mitgegessen werden, was u.a. zu Resistenzen gegen Antibiotika führen kann;
- unökologisch, weil gentechnisch manipulierte Tiere in der Regel nur in einer hochtechnisierten Stallumgebung leben können, was zu umweltschädlichen Konzentrierungsprozessen in der Landwirtschaft führt;
- unsozial, weil ebenjene Konzentrierungsprozesse kleinere Bäuerinnen und Bauern aus finanziellen Gründen zum Aufgeben zwingen und die Chemiekonzerne immer mehr die Kontrolle über die menschliche Versorgung gewinnen und
- imperialistisch, weil sich die Abhängigkeit der Länder des Trikonts von denen des Norderns weiter verschärfen wird (analog der Entwicklungen auf dem Sektor der genmanipulierten Pflanzen - siehe Klarofix März 1996).

Tierversuche

In bunten medizinischen Katalogen werden neue Produkte angepriesen, die u.a folgende Bezeichnungen tragen: TIM RAG-2, HLA-B27TM oder C1D4®. Dahin-

Leipzig

ter verbergen sich genetisch manipulierte Tiere, vorallem Mäuse, patentiert oder mit eingetragenem Warenzeichen (Trade Mark). Die Kataloge werden von Versandhäusern herausgegeben, die sich auf die gentechnische Zucht von Tieren mit bestimmten Krankheitsbildern spezialisiert haben. Das größte Unternehmen dieser Art verfügt ständig über 800.000 Mäuse, jährlich werden ebensoviele mit der Post in alle Welt verschickt; zusätzlich lagern in den Tiefkühltruhen mehr als eine Million Mäuseembryonen, die zur Zeit keine Verwendung finden; es werden über 1.000 unterschiedliche Mäusesorten, die je einen Gendefekt repräsentieren, zu einem Stückpreis von 5 bis 100 US$ angeboten. Besonders beliebt bei den ForscherInnen sind die sogenannten Knock-out Mäuse, bei denen die Funktion einiger Gene ausgeschaltet wurde, sodaß sie spezifische, auch beim Menschen vorkommende Krankheitsbilder zeigen, an denen dann nach Ursachen für Krankheiten und entsprechenden Medikamenten gesucht werden kann. Während bei „normalen" Tierversuchen die Tiere im Regelfall „nur" einmal der grausamen Prozedur unterzogen werden (was sich aber auch Jahre hinziehen kann), sind jene Tiere schon als kranke Katalogware konzipiert, die ihr Leben lang leiden. In der „Umgangssprache" heißen jene Lebewesen Alzheimer-Maus, Bluthochdruck-Maus, Diabetes-Maus, Brustkrebs-Maus, Maus-ohne-Immunssystem, AIDS-Maus. Das sind die bekannten Vertreter, die sich einer hohen Akzeptanz erfreuen, auch wenn Alternativen zum Tierversuch nicht erforscht werden; die Tiermodelle kaum Rückschlüsse auf den Menschen zulassen; Erfolge bislang in fast allen Fällen auf sich warten lassen und sowieso zu fragen bleibt, was von einer Gesellschaft zu halten ist, die erst ihre Umweltkrankheiten (Allergien, Krebs u.v.m.) produziert, um sie dann auf Kosten von Tier und Mensch wieder etwas einzudämmen, was gleichfalls mit beträchtlichen Nebenwirkungen verbunden ist. Völlig absurd ist dagegen die ebenfalls per Katalog zu ordernde Maus ohne Haare, welche helfen soll, das Geheimnis des Haarausfalls beim Menschen zu lüften. Oder die dicke Maus, die half ein „Gen für die Freßsucht" zu finden. Die US-Biotech-Firma kaufte 1995 die Patentrechte an diesem Gen für 80 Mio US$, um einen Appetitzügler zu entwikkeln. Viele Versuche mit genetisch manipulierten Tieren dienen der sogenannten Verhaltensforschung. Dabei übertreffen sich die Human- und die VeterinärgenetikerInnen gegenseitig in den Meldungen von der Entdeckung eines „Alkoholiker-Gens", „Schizophrenie-Gens", „Aggresivitäts-Gens", „Selbstmord-Gens", „Freßsucht-Gens", „Schwulen-Gens", „Kriminalitäts-Gens", „Asozialen-Gens", „Promiskutäts-Gens", „Intelligenz-Gens", „Kreativitäts-Gens", „Deshalb-sind-Männer schlauer-und-Frauen-sozialer-Gens" usw. Diese angeblich bei Tieren entdeckten Gene und die Behauptung, Menschen trügen ähnliche Gene in ihrem Erbgut, dienen der Festschreibung sozialer Rollen und Stigmatisierungen.

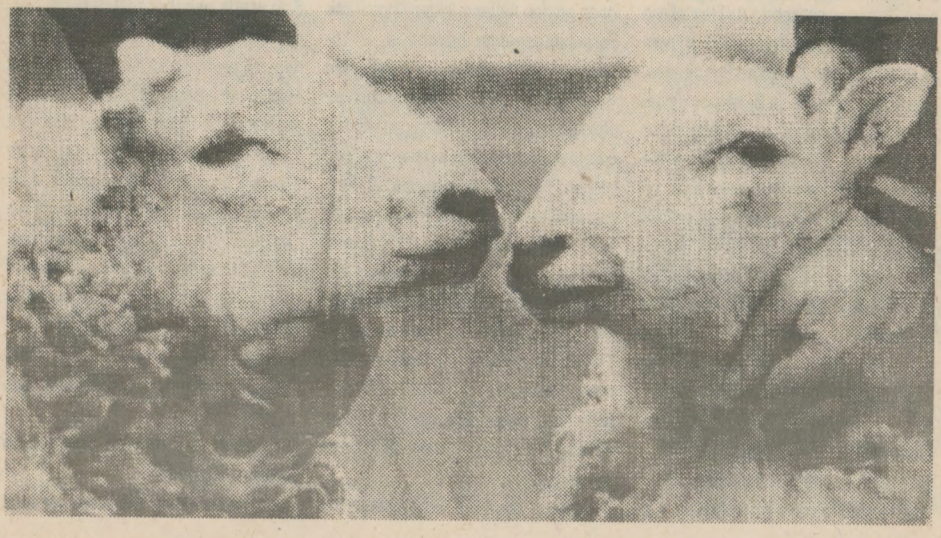
Die Tierversuche sind Teil einer Medizin, die in erster Linie die Aufgabe hat, die Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit zu erhalten und den Menschen entsprechend dem gesellschaftlichem Ideal von Schönheit, Jugendlichkeit, langem Leben und ewiger Gesundheit zu gestalten. Dabei entwickelt sie sich immer mehr zu einer Zwei-Klassen-Medizin: Bestimmten Bevölkerungsgruppen, seien es die Menschen im Trikont, Behinderte, arme, ausländische oder alte Menschen werden die medizinischen Basisleistungen verweigert, während gleichzeitig mittels einer hochtechnisierten Apparatemedizin dem weißen Mittelstand kosmetische Operationen und Kinder nach Wunsch offeriert werden. Versuche mit genetisch manipulierten Tieren werden diese Entwicklung beschleunigen und neue Wirkungsfelder öffnen, wie das folgende Beispiel der Organtransplantation zeigt. Der Einsatz der Katalog-Tiere erhöht die Anzahl der Tierversuche um ein Vielfaches. Denn weiterhin müssen alle Versuche gleichfalls an normalen Tieren durchgeführt werden; außerdem existieren für jede Krankheit verschiedene Tiermodelle - die Firmen stehen im Wettbewerb untereinander - und deshalb geschieht die Forschung jetzt parallel z.B. an 5 verschiedenen Alzheimermäusen-Modellen und den normalen Mäusen.

Tiere als Organlieferanten

Die MedizinerInnen schufen mit ihren neuen Operationsmethoden einen steigenden Bedarf an Organen. Die teuren Organspendenkampagnen, die wegen ihrer Organe entführten und ermorderten Kinder in Brasilien oder die Praxis der heimlichen Organentnahmen bei Operationen in Indien konnten nicht für genügend Nachschub für diesen steigenden Organbedarf in der Ersten Welt sorgen. Deshalb mehren sich in letzter Zeit die Bemühungen, Tiere speziell als Organlieferanten für die Menschen zu züchtern. Die Tiere müssen dazu genetisch verändert werden, um zum einen Bau und Funktion der Organe dem der Menschen anzupassen und zum anderen die Abstoßungskräfte des Menschen gegen fremdes Gewebe auszuschalten. Beliebtes Forschungsobjekt dafür sind Schweine, da deren Organe ungefähr die Größe von menschlichen Organen haben und da ethische und tierschützerische Bedenken im Gegensatz zu den ebenfalls sehr geeigneten Affen schnell entkräftet werden

können, schließlich sind Schweine nicht vom Aussterben bedroht und stehen auf der Beliebtheitsskala weit unter den Affen. Zuhauf werden also den Schweinen menschliche Gene eingepflanzt. Eine Investment-Firma errechnete, daß es einen Markt für 50.000 Schweineherzen und 40.000 Schweinenieren gibt. Die ersten Opfer dieser Forschung sind natürlich andere Tiere: Anfang 95 erhielten 3 Paviane genmanipulierte Schweineherzen eingepflanzt, für 1996 ist eine Übertragung auf einen Mensohen geplant. Schweinenieren haben es weiter geschafft: Sie konnten für einige Zeit an nierenkranke Menschen angeschlossen werden und funktionierten. Hornhäute und Herzklappen von Schweinen können schon problemlos auf Menschen übertragen werden; Hirnzellen von Schweineembryos konkurrieren seit einem Jahr mit jenen von abgetriebenen Menschenföten bei der Behandlung von Parkinsonkranken. Und seit längerem produzieren Schweine menschliches Hämoglobin (Bestandteil der roten Blutkörperchen), woran besonders das Militär Interesse hat, um verwundete Soldaten mit Bluttransfusionen versorgen zu können. Die Firma DNX kündigte 1991 an, innerhalb von 2 Jahren 4 Mio Blutspenderschweine züchten zu können, genug um den gesamten Bedarf der USA zu decken. Der medizinische Größenwahn geht nicht nur zu Lasten der Tiere, die mit fremden Organen im Körper leben und sich vielfältigen Behandlungen vor der Transplantation unterziehen müssen, wie z.B. einer Chemotherapie, oder jenen Tieren, denen im Tierversuch fremde Organe eingepflanzt werden, sondern tobt sich auch gegenüber den Menschen aus: So wurde 1984 aus reinem Forscherdrang einem 14-tägigem Säugling ein Schimpansenherz eingepflanzt, obwohl ein menschliches Spenderherz gleichfalls zur Verfügung stand. Vielen Patienten werden falsche Hoffnungen gemacht, damit sie der aufwendigen Operation zustimmen, sie sterben kurz darauf, aber die MedizinerInnen konnten neue Erkenntnisse sammeln. WissenschaftlerInnen in der BRD, die auf dem Gebiet Basisexperimente ausführen, werfen ihren KollegInnen in England vor, über Leichen zu gehen. Um nicht zuviel Staub aufzuwirbeln, werden gentechnische Versuche am liebsten im Trikont durchgeführt. So verlagerte der Chemie-Multi Upjohn seine Rinderblut-Transfusionstests an Menschen nach Guatemala. Es besteht auch die nicht zu geringe Gefahr, daß Viren aufgrund einer Transplantation von Tieren auf Menschen überspringen können oder aufgrund der Genmanipulation sogar neu entstehen. Erinnert sei an das AIDS-, Marburg-, Ebola-Virus, die ursprünglich (höchstwahrscheinlich) aus Menschenaffen entstammen und zum Teil bei medizinischen Versuchen auf den Menschen übertragen wurden. Ob die Quarantäne und anschließende regelmäßige Kontrollen, wie sie bei AIDS-Patienten angeordnet wurden, die das Knochenmark von Pavianen erhalten, ausreichen, diese Gefahr zu bannen, bleibt fraglich.

Die Grundlagenforschung zeigt auf, in welche Richtung die Technik mit Organtransplantationen von genetisch veränderten Tieren gehen soll. Im März 1995 wurde in der Schweiz eine Fliege mit



insgesamt 14 Augen an allen möglichen Körperteilen gezüchtet. Im Zusammenhang mit diesem Versuch wurde spekuliert, ob in Zukunft höhere Tiere oder Menschen entwickelt werden können, die gezielt und von außen gesteuert Organe für (andere) Menschen nachwachsen lassen, die dann wie von einem Baum zu pflücken sind. Es bleibt abzuwarten, ob sich auf dem lukrativen Organmarkt die künstlichen Organe, echte Organe von Menschen aus dem Trikont und sozial Schwachen oder die Gen-Tech-Tierorgane durchsetzen werden. Die Tierorgane haben gegenüber den menschlichen einen entscheidenden Vorteil: Sie sind in unbeschränkter Zahl verfügbar und können an die jeweiligen biologischen Merkmale der EmpfängerInnen genau angepaßt werden, während Menschen (noch) nicht ausschließlich zur Organentnahme getötet und gezüchtet werden.

Bioreaktoren

Neben Fleisch, Milch, Eiern, Fell, Leder, Wolle, Knochen und Organen sollen Tiere in der Zukunft auch andere, wertvolle Rohstoffe produzieren. Viele biochemische Prozesse, notwendig zur Herstellung von Medikamenten, sind technisch kaum nachzuvollziehen. Gängiges Prinzip ist es, Gene für benötigte (z.B. menschliche) Hormone zu transferieren, die dann in den Milchdrüsen der jeweiligen Tiere die Substanz mitbilden und dann aus der Milch gefiltert werden. Als dafür geeignet gelten Kaninchen, Ziegen, Kühe - die Größe des Tieres richtet sich nach der benötigten Menge der Substanz. So können aus der Milch der Kühe jährlich bis zu hunderte Kilogramm der gewünschten Substanz gefiltert werden. Bei Hühnern wird auch versucht, gewünschte Substanzen in den Eiern bilden zu lassen.

Mit einem Koppel-Gen, welches auf bestimmte Stoffe von außen reagiert, wird das eigentliche Gen, welches dann eine bestimmte Hormonproduktion in Gang setzt, aktiviert. Die GentechnikerInnen arbeiten meist mit sogenannten Schwermetallschaltern. In der Zukunft kann dann die Milchzusammensetzung, d.h. die jeweilige Medikamentenart, je nach Bedarf über unterschiedliche, dem Futter zugefügten Schwermetalle reguliert werden. Mit Gen-Schaltern läßt sich auch regulieren, in welchen Organen bestimmte Hormone gebildet werden sollen. So könnten die gewünschten Stoffe nicht nur aus der Milch, sondern auch aus dem Blut gewonnen werden - oder nach dem Schlachten aus dem Gewebe. Damit wird das Tier restlos zur Maschine für den Menschen, welche sich von außen an- und ausschalten läßt und an der verschiedene Betriebsprogramme eingestellt werden können.

Neben den Organen von genmanipulierten Tieren dürfte diese Technik noch lange auf ihren großen Durchbruch warten müssen. Die Anfangseuphorie, die Unmengen kleiner Bio-Tech-Firmen wie Pilze aus dem Boden schießen ließ und die ihnen an den Aktienmärkten ungeahnte Forschungsgelder bescherte, ist inzwischen verflogen. Die meisten Firmen sind inzwischen pleite, viele Forschungsprojekte eingestellt. Die wenigen wirklich erfolgversprechenden wurden von den großen Pharmakonzernen, wie z.B. Bayer, geschluckt. Auf deren Weiden grasen Tierherden mit mehr als 1.000 Exemplaren, deren „Serienproduktion als Pharmafabriken" kurz bevorsteht. Ähnlich den Organtransplantationen bergen in Tieren hergestellte Medikamente ein hohes Infektionsrisiko in sich, außerdem leiden die Tiere extrem unter den Nebenwirkungen der Medikamente, die in ihrem Körper gebildet werden.

Umgekehrt dient die Erbsubstanz der Tiere, um andere Tiere, Pflanzen und später wohl auch Menschen zu veredeln. So sollen Pflanzenfasern Festigkeit durch Spinnengene gewinnen. In Schweden laufen Freisetzungsversuche mit Espen, denen ein Flunder-Gen zum Schutz gegen die Kälte implantiert wurde. Leuchtkäfer-Gen-Espen gibt's ebenso, fragt sich nur wozu?! Damit die AutofahrerInnen in der Nacht nicht gegen die Bäume fahren?

Manchmal werden mit dem Argument, Tiere als Bioreaktoren zu nutzen, jedoch ganz andere Ziele als die Arzneimittelproduktion verfolgt. So erhielt die Firma Gene Pharming Europe in den Niederlanden 1990 nur die Genehmigung zur Forschung an dem genmanipulierten Stier Herman, weil sie behaupteten, die weiblichen Nachfahren würden in ihrer Milch Heilmittel gegen AIDS und Krebs produzieren. Später gab der damalige Chef zu, daß es sich dabei um eine Lüge handelte, „um die Politik günstig zu stimmen". In Wirklichkeit sollte die Kühe Milch produzieren, die der menschlichen Muttermilch so ähnelt, daß daraus Babynahrung produziert werden kann. Außerdem wurde zwischenzeitlich behauptet, das menschliche Gen solle bei den Kühen die weitverbreitete Euterkrankheit Mastitis, eine Folge der Überanstrengung der Kühe, verringern. Beides hätte nicht ausgereicht, um eine Genehmigung zu erhalten, aber einmal angefangen, durften die Versuche nach Bekanntwerden des Schwindels auch fortgesetzt werden. Und seit Mai 1995 verfügt der europaweit größte Babynahrungsmittelhersteller Nutricia, der den Versuch mit Herman mitfinanzierte, über eine Erlaubnis, Gen-Tech-Babynahrung in den Niederlanden zu verkaufen.

Und noch was für den autonomen Alltag: die Hunde

Auch um die lieben Haustiere kümmert

sich die Gentechnik, obwohl es da vor lauter Inzucht nicht mehr viel zu „verbessern" gibt. Ein Service - auch schon für Menschen angeboten - ist aber z.B. das Einfrieren von Blutzellen des verstorbenen Vierbeiners in den USA, um später mal, wenn die Technik so weit ist, einen identischen Doppelgänger zum Leben zu erwecken, a la Jurassic Park. Zur Zeit werden auch die Erbanlagen der Hunde entschlüsselt. Mensch begibt sich auf die Suche nach dem Zutraulichkeits- und Aggresivitätsgen, auf das für bestimmte Menschentypen und Alltagssituationen die entsprechenden Hunde (zum Kuscheln, für 'ne Demo, zum Promenieren) gezüchtet werden können.

Ebenso versuchen sich die Genkonstrukteure an der Herstellung von „attraktiven Aquariumsfischen".

Patente

Parallel mit dem Einsatz gentechnischer Methoden bei Tieren und Pflanzen bemühten sich die ForscherInnen und Konzerne, ihre „Erfindungen" patentieren zu lassen. Ursprünglich war das nicht möglich, weil erstens laut den Patentbestimmungen keine lebende Materie patentiert werden darf und zweitens sowieso nur Erfindungen und keine Entdeckungen patentiert werden können: die angeblich erfundenen DNA-Abschnitte liegen seit Jahrmillionen vor und werden von den ForscherInnen lediglich mühselig entziffert. Diese kostenintensive Arbeit lohnt sich aber nicht, wenn nicht den Investoren ein Teil am vermeintlichen Profit zugesichert wird. Die jahrelange Lobbyarbeit der ForscherInnen an den internationalen und nationalen Patentämtern hat es geschafft, die Patentbestimmungen immer mehr aufzuweichen. Die Patentämter umgehen ihre eigenen Bestimmungen mit Argumenten wie: Wenn wir mehrere Tierarten wegen einem gentechnischem Verfahren auf einmal patentieren, verstoßen wir nicht gegen das Patentierungsverbot einzelner Tierarten.

Das Krebsmaus-Patent von DuPont, auf das sich Elsässer in seinem Kommentar bezieht und welches dem Konzern 1992 vom Europäischem Patentamt erteilt wurde, bezieht sich eben nicht nur auf die eine Maus, sondern auf alle derart manipulierten Säugetiere und deren Nachfahren, sowie auf alle Erkenntnisse, die mithilfe dieser Tiere gewonnen werden. d.h. auch die Entwicklung eines Medikamentes. Gegen die Erteilung dieses Patentes hatten über 200 Organisationen und Personen Widerspruch eingelegt, weil es sich dabei um das erste europäische Säugetierpatent handelte. Weitere 300 Patentanträge auf genmanipulierte Tiere oder Verfahren von Genmanipulationen an Tieren liegen dem Europäischen Patentamt vor. Über 100 DNA-Sequenzen des Menschen wurden inzwischen weltweit schon patentiert, z.B. ein Gen für das Hormon Relaxin, welches von Frauen während der Schwangerschaft gebildet wird oder Gene, die nur in bestimmten (indigenen) Bevölkerungsgruppen vorkommen. Mit der Patentierung von Pflanzen, Tieren, Menschen, deren Nachkommen, Teilen davon oder gentechnischen Verfahren sichert sich die Industrie, die heute die Forschungsgelder aufbringen kann, die Rechte an allen biologischen Materialien für die nächsten Jahrzehnte.

Tierrechtsgruppe Leipzig,
Fraktion der hauptsächlichen
Nebenwidersprüche

Literaturempfehlung:

Gentechnik, Biotechnik und Tierschutz, von Anita Idel, erschienen 1991 im Echo-Verlag

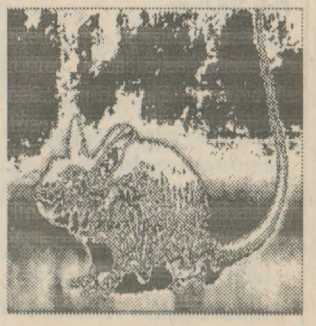
Tiere im Gentech-Griff, Schwerpunkt GiD (Gen-ethischer Informationsdienst), Nr. 94 (April 1994)

[1]Diesen Begriff hörte ich zum ersten Mal von unserem sehr roten und blöden Chemielehrer, als Greenpeace kurz nach der Wende 1989 eine harmlose Aktion gegen DDR-Chemiefabriken durchgeführt hatte. Der Lehrer empörte sich darüber, weil er jahrelang im Unterricht und als Parteifunktionär erklärt hatte, wie gut die sozialistische Umweltverschmutzung für die Umwelt ist. Da wir unter Terrorismus etwas anderes verstanden, als gut layoutete Greenpeace-Plakate zu entrollen und die von Elsässer geschmähten Krebs-Maus-Patent-GegnerInnen ebenfalls nur friedlich Unterschriftenlisten mit Adressen füllten, zeigt sich wessen Geistes beide sind...

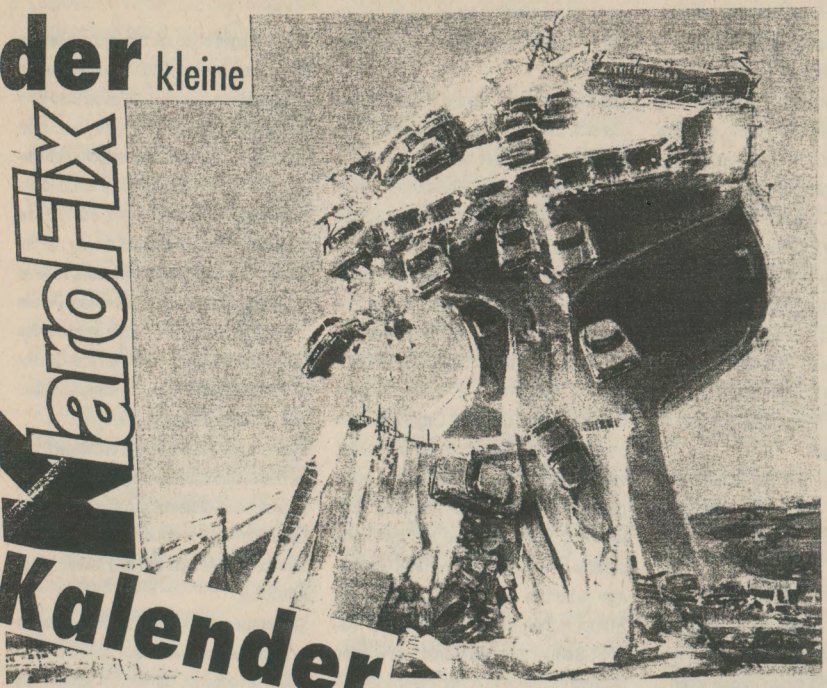
[2]Dieser und ein weiterer, mir jetzt entfallener Punkt der Devise Lenins fiel allerdings ziemlich schnell der (in diesem Fall allerdings „politisch korrekten") Zensur zum Opfer, sodaß in den Lehrbüchern nur noch die Sowjetmacht und die Elektrifizierung auftauchten.

[3]Der Tatsache, daß 50% der Gen-Tech-Schweine an Magengeschwüren leiden, halten die ForscherInnen entgegen, daß normale Schweine auf 30% kommen, also die Gentechnik nicht so viel schlimmer ist.

[4]In einigen Fällen geschieht das bei behinderten, kranken, alten oder im Trikont lebenden Menschen schon. Interessant auch das Engagement einer medizinischen Organisation gegen ein Tempolimit auf Autobahnen: Die Zahl der Spenderorgane würde rapide zurückgehen, wenn es zu weniger Autounfällen käme.



der kleine NaroFix Kalender



1.5.
mittwoch

1890 - Erfindung des 1. Mai
UEFA-Cup 1.Finale

13 Uhr, Berlin, Rosa-Luxemburg-Platz: Mai-Demo
16-24 Uhr, Frauenkultur e.V.; Frauencafe/Stamtisch
20 Uhr, Conne Island; Persona Non Grata und die Tageszeitung junge Welt präsentieren: Camp Imperial mit SCHORSCH KAMERUN (Goldene Zitronen) + KAL LAUSNER (Hrubesch Youth) + BRUNO FERRARI (5 Freunde) + ELENA LANGE (Stella) + SAND (Kolossale Jugend) + FC PLASTIK + EGO EXPRESS (Ladomat)
21 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: Mellow - ambient, trip hop, soul+acid jazz mit DJ'S GEORGI TSCHOLAKOW (TAM recordings, Zwickau) * BONGO (Downtown, Dresden)
22 Uhr, Winfried von Kessler Lichtwirtschaft, Kino: "Leningrad Cowboys meets Moses" Regie Aki Kaurisäki, Fin/D/F `96. Die schlechteste Band der Welt auf dem Weg nach Hause. Lakonisch absurder Tundra-Trip it cooler Musik.

2.5.
donnerstag

1919 Gustav Landauer ermordet

19:30 Uhr, Schauspielhaus, Theater: "Hochzeit" von Elias Canetti - kein Schrei, Blut, Ficktheater, sondern feinste Satire immer unter die Gürtellinie bis ins Gehirn.
20 Uhr, Conne Island: Offenes Antifaschistisches Plenum
Hannover - Korn: EX-CATHEDRA * MACHINE GUN ETIQUETTE (beide SLO)
22 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Louis-Malle-Filme: "Eine Komödie im Mai" Fra/It 1989

3.5.

freitag

1980 Freie Republik "Wendland" ausgerufen
3.-5. Berlin Tagung: Frieden denken - Frieden leben, Infos über antimilitarismus information (ami) Tel.: 030/2151035

20 Uhr, Conne Island, Konzert: EROSION (Hamburg) + guests - selbstverliebter, fast perfekter HC/Metal

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Louis-Malle-Filme: "Eine Komödie im Mai" Fra/It 1989

20 Uhr, Haus Leipzig, 23. Gigantenstadl mit STERNHAGELBLAU + PROJECT WY + SANITÖTER (alle Leipzig) + guests

20 Uhr, Mühlstr.; Konzert:OPUS 5 - Leipzig/Bläserquintett

20:30 Uhr, Frauenkultur e.V.; Tanztheater "FaDanCe" mit Sabine Jordan/Tanz, Peter Koch/Cello, Jens BÜttner/Lichtbilder

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)
Berlin - Köpi: Single-Party (Tanz mit 7" single als Eintritt oder sowas)
Ronneburg - HDR: GRIMJACK (UK) * APPLES (CZ)
Mücheln: OBELIX (SLO) * VAGINEL (SLO)

4.5.

samstag

1919 Kapitulation der Räterepublik in Bayern
1937 Stalinistenputsch in Barcelona gegen die Republik

20 Uhr, mb, Konzert: SOME FUNNY NIGHTMARES (Münster/Brit-Pop) + CAT SUN FLOWER (München/Psychedelia-Pop) + JEM (Neuss: CrossingAllOver) + APPARATSCHIK (Machorka Tabakistan: wilde russische Volxmusik)

20 Uhr, Mühlstr.: Salsa-Party

21 Uhr, Anker: electropolis: EB-Tanzparty
Dresden - Riesa efau: HYPOCRITICAL SOCIETY (D) * FORCE TO DECAY
Halberstadt - Zora: 7 SECONDS (US) * COCKROCHLAN (NOR) * RUN DOG RUN (NOR) * HEDGEHOGE (NOR)

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)

5.5.

sonntag

Europatag, Befreiungstag der Niederlanden vom Hitlerfaschismus
Formel 1 - Großer Preis von San Marino
1818 Grundlage des "Kapitals" geschaffen - K. Marx geboren

14 Uhr, Fußball: FC Sachsen - Hertha Zehlendorf

6.5.

montag

Gerichtskomplex Frankfurt/M, 9:30 Uhr, Prozeßtermin gegen Birgit Hogefeld

18-20 Uhr, Conne Island, Infoladen, 2. Stock; Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer, zu selben Zeit im Cafe: Conne Island Plenum

19 Uhr, Stadtbibo/Leuschnerplatz/Ausstellungsfoyer; Vortrag und Gespräch: "Sekten und neue religiöse Bewegungen - Die Guru-Bewegung (Hare Krishna u.a.)" - Erlösung durch Führerkulte

20 Uhr, naTo, Kino: "Die freudlose Gasse" von G.W. Pabst 1925, s/w, Stummfilm + Piano. Siehe Filmriss!

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "Blow Up" Regie M. Antonioni, Engl. 1966. Siehe Filriss!

21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10a: Antifa Öffentlichkeitsgruppe

22 Uhr, naTo, Kino: "Pulp Fiction" von Quentin Tarantino, USA 1994.

→→INFOVERANSTALTUNG der Antifa (M) Göttingen in Leipzig zu den laufenden Verfahren nach Paragraph 129a in Mai. Termin + Ort steht bis Redakt.-schluß noch nicht fest. Watch out for flyers oder Antifaplenum im Conne Island!

7.5.

dienstag

16-19 Uhr, Frauenkultur e,.V., Mihraban - Frauen im Asyl e.V., Treffen deutscher und ausländischer Frauen

19:30 Uhr, Baobab, Winsstr. 53, Berlin/Prenzelberg;
Veranstaltungsreihe: Bioethik, Eugenik „Euthanasie" - „Ihr Tod reißt nicht die geringste Lücke" Zur Geschichte von Heilen-durch Vernichten. Die Verdinglichung und Entwertung von Menschen in Konzepten der Psychatrie und der Eugenik

20 Uhr, naTo, Kino: "Die freudlose Gasse" von G.W. Pabst 1925, s/w, Stummfilm + Piano. Siehe Filmriss!

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Louis-Malle-Filme: "Eine Komödie im Mai" Fra/It 1989

21 Uhr, Zoro; Konzert: HEADBUTT (UK) + GUM DRUM (D) + OBELIX (SLO) + VAGINEL (SLO) - Industrialkillercore, Psychogetrommel, Noise bis zum Abwinken, Trashetal im 80er Jahrestil - nur feinste Melodien, der reine Extremtanz...

21 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; RL-Kino: "Condo des Grauens" und Video-Interview it Ralf König

22 Uhr, naTo, Kino: "Pulp Fiction" von Quentin Tarantino, USA 1994. Siehe Filmriss! OmU!

8.5.

mittwoch

Kapitulation Nazideutschlands
Waffenstillstandstag in Frankreich
Tag des Roten Kreuzes
Dixielandfestival in Dresden
Finale Europapokal in Glasgow

20 Uhr, naTo, Kino: Cine francais "Etat de lieux - Bestandsaufnahme" von J.-F. Richet, F 1995. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: Mellow - ambient, trip hop, soul+acid jazz mit DJ'S GEORGI TSCHOLAKOW (TAM recordings, Zwickau) * BONGO (Downtown, Dresden)

22 Uhr Winfried von kessler Lichtwirtschaft, Kino: "If..." Regie Linsey Anderson, GB `67. Bewaffneter Aufstand im Internat gegen brutale Pädagogik. Provokantes und prägnantes Manifest.

22 Uhr, naTo, Kino: "Pulp Fiction" von Quentin Tarantino, USA 1994. Siehe Filmriss! OmU!

9.5.

donnerstag

1976 Ulrike Meinhof stirb mysteriös im Hochsicherheitstrakt
9.-12. Turn-EM in Kopenhagen

20 Uhr, Conne Island: Offenes Antifaschistisches Plenum

21 Uhr, mb, 5. bundesweites Jazznachwuchsfestival it THE LINK (München) * HÄRTE FOUR (Leipz) * THOME TO-DO (Köln)

10.5.

freitag

10.-12. Straßenmusikfestival in Leipzig
Tag des Freien Buches
10.-12. Seminar
Asylbewerberleistungsgesetz oder amtlicher Rassismus; Ort: Bonn, Informationen unter 05733/2977 od 6800

20 Uhr, Conne Island; Konzert: NEUROSIS (USA) + UNSANE (USA) - Neurosis´s Wurzeln liegen in Oakland´s politischer HC-Gemeinde. Die Reichweite ihrer Vision umhüllt mit ihren schwarzen Schwingen das Bewußtsein gleich einer gräßlichen Warnung , dissonante Geräusche einer in sich zusammenstürzenden Welt.

20 Uhr, Haus Leipzig: Das Kleine Festival Der Verstärkten Beatmusik. MAD X-RAY (Zeitz/Alternative) + WHITE NOIZE (Leipz./CrossFunk) + HEADRUSH (Leipz./Spacefunk) + DIE UNTOTEN (TrashCore) + DYING IN SILENCE (Doom+MelodicDeath)

20 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

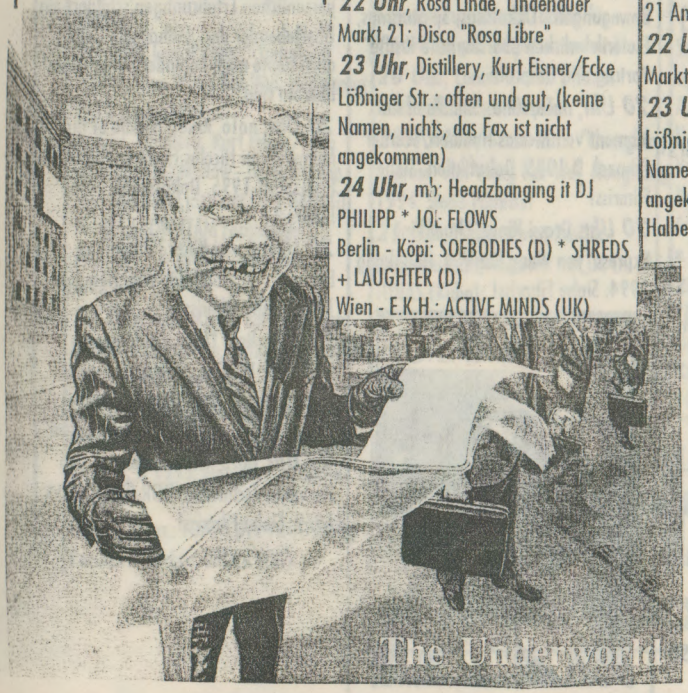
20:30 Uhr, Frauenkultur e.V.; Konzert it ELKE VOLTZ (Ffm/Leadsängerin von "Kick la luna" - sie singt über Realitäten und Visionen eines Frauenlebens

21 Uhr, Schauspielhaus, Lesung: "Aber das bleibt ein Traum, immer nur gute Zigarren zu rauchen". Ein Heiner- Müller - Abend

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)

24 Uhr, mb; Headzbanging it DJ PHILIPP * JOE FLOWS
Berlin - Köpi: SOEBODIES (D) * SHREDS + LAUGHTER (D)
Wien - E.K.H.: ACTIVE MINDS (UK)



11.5.

samstag

20 Uhr, Conne Island; Konzert: Ska Night mit MARK FOGGO (N), MEPHISKAPHELES (New York)

20 Uhr, Haus Leipzig: Das Kleine Festival Der Verstärkten Beatmusik. BLACKEYED BLONDE (Saarbrücken/CrossHipCore) + FAMRER BOYS (Schwaben/CrooOver) + KNOCHENHAUER (Hannover/Metal-Rap) + COLORR HAZE (München/TranceCore)

20 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!
Potsdam - Archiv: EX-CATHEDRA * MACHINE GUN ETIQUETTE (beide SLO)
21 Anker; Konzert: BLIND PASSENGERS

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)
Halberstadt - Zora: MESSER BANZANI

12.5.

sonntag

14 Uhr, Fußball: Wacker Nordhausen - Reinickendorfer Füchse

20 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, naTo; Konzertreihe - Ostwind mit KARSTEN TROYKE und jiddisch anders (Jiddische Chansons und Musik)23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)

21 Uhr, Zoro, Konzert: EBOLA (UK) * EBOLA (Berlin) * EX-CATHEDRA (SLO) * ACHINE GUN ETIQUETTE (SLO). Nachdem der englischen Melody-Wut-Core-Legende ONE BY ONE durch die Auflösung der Band durch ein Konzert im Zoro erspart blieb, wagen sie nun unter dem geklauten Decknamen EBOLA doch al wieder `ne Tour. Um Platz auf den Plakaten zu sparen, gibt's dazu noch die "neuen EXKREENT OF WAR", EBOLA aus Berlin, die mit dem poppigsten Crustcoretekkno seit dem SARCASM-Gig auf dem Leipziger Hauptbahnhof das Volk erfreuen werden. EX-CATHEDRA aus Glasgow und M.G.E. (auch daher) spielen Mengen schöner ska-iger Punksongs, Hits + Kampfhynen zum Mitsingen und ab und zu mal verstaubte STIFF LITTLE FINGERS oder MOTÖRHEAD-Riffs ~~~ einfach alles, was Herz + Bein so brauchen.

21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10a: Antifa Öffentlichkeitsgruppe

22 Uhr, naTo, Kino: "Eolomea" von Hermann Zschaoche, DDR/BUL/UdSSR 1972. Siehe Filmriss!

13.5.

montag

13.-19. Berlin; Internationale Luft- und Raufahrausstellung
German-Open-Damen-Tennis

16 Uhr, Frauenkultur e,.V., Werkstatt "Buchbinden"

18-20 Uhr, Conne Island, Infoladen, 2. Stock; Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer, zu selben Zeit im Cafe: Conne Island Plenum

18 Uhr, naTo, Kino: "Labendig" von Hannes Schönemann, D 1995, Dokufiktion. Siehe Filmriss!

19 Uhr,
Stadtbibo/Leuschnerplatz/Ausstellungsfoyer; "Sekten und neue religiöse Bewegungen - Okkultisus, Spirituismus, Esoterik - wirken übersinnliche Kräfte" Vortrag und Gespräch

20 Uhr, naTo, Kino: "Middle of the Moment"von Nicolas Humbert/Werner Prenzel, D 1995, Dokufiktion. Siehe Filmriss!

20 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

14.5.

dienstag

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus
14.-16. Deutscher Anwaltstag in Leipzig
Gerichtskomplex Frankfurt/M, 9:30 Uhr, Prozeßtermin gegen Birgit Hogefeld

18 Uhr, naTo, Kino: "Labendig" von Hannes Schönemann, D 1995, Dokufiktion. Siehe Filmriss!

19:30 Uhr, Baobab, Winsstr. 53, Berlin/Prenzelberg; Veranstaltungsreihe: Bioethik, Eugenik „Euthanasie" - „Euthanasie" gestern und heute. Ausgehend von seinen persönlichen Erfahrunhgen schildert ein Überlebender der „Euthanasie", wie auch heute noch behinderte Menschen bedroht sind.

20 Uhr, naTo, Kino: "Middle of the Moment"von Nicolas Humbert/Werner Prenzel, D 1995, Dokufiktion. Siehe Filmriss!

20 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; RL-Kino: "Schwule Traumfabrik" - Dok. über Schwule + Lesben im Fil, anschl. "Das Kuckucksei"

22 Uhr, naTo, Kino: "Eolomea" von Hermann Zschaoche, DDR/BUL/UdSSR 1972. Siehe Filmriss!

15.5.
mittwoch

Internationaler Tag des Kriegsdienstverweigerers
UEFA-Cup 2. Finale
15.-19. Judo EM in Den Haag

16-24 Uhr, Frauenkultur e.V.; Frauencafe/Stamtisch

18 Uhr, naTo, Kino: "Labendig" von Hannes Schönemann, D 1995, Dokufiktion. Siehe Filmriss!

20 Uhr, Conne Island; Konzertabend mit ROCKO SCHAMONI und seiner Band MYSTIQUE sowie: Diashow mit wissenschaftlichem Vortrag zur Kunstgeschichte

20 Uhr, naTo, Kino: "Middle of the Moment"von Nicolas Humbert/Werner Prenzel, D 1995, Dokufiktion. Siehe Filmriss!

20 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: Mellow - ambient, trip hop, soul+acid jazz mit DJ'S GEORGI TSCHOLAKOW (TAM recordings, Zwickau) * BONGO (Downtown, Dresden)

22 Uhr, naTo, Kino: "Eolomea" von Hermann Zschaoche, DDR/BUL/UdSSR 1972. Siehe Filmriss!

24 Uhr, naTo, Kino: "Middle of the Moment"von Nicolas Humbert/Werner Prenzel, D 1995, Dokufiktion. Siehe Filmriss!

Erfurt - Korax: TOFU LOVE FROGS (UK)
Potsdam - Archiv: EBOLA (UK)

16.5.
donnerstag

Himmelfahrt

10-22 Uhr, Frauenbegegnungstreffen Sachsen-Baden Würtemberg organisiert von der Landeszentrale für politische Bildung; interessierte Frauen sind zur Mitarbeit eingeladen (Informationen - Tel:2130030)

19 Uhr, Kino Katakombe, Sternwartenstr, Thema Surrealismus: "Birthday - die Malerin Dorothea Tanning" von H. Mühlenberg, D 1995, Dok. Siehe Filmriss!

19:30 Uhr, Neue Szene Gottschedstr., Theater: "Der Drang" von Franz Xaver Kroetz - wie man Sexualproblee löst, ohne dabei selber Schaden zu nehmen (außer für Voyeristen gibt es gut zu lachen)

20 Uhr, Conne Island: Offenes Antifaschistisches Plenum

20:15 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Winfried von Kessler Lichtwirtschaft, Konzert: SOLOC DE LAS TUNAS (Kuba)

17.5.
freitag

Weltfernmeldetag

10-12 Uhr, Frauenbegegnungstreffen Sachsen-Baden Würtemberg organisiert von der Landeszentrale für politische Bildung; interessierte Frauen sind zur Mitarbeit eingeladen (Informationen - Tel:2130030)

19 Uhr, Kino Katakombe, Sternwartenstr, Thema Surrealismus: "Birthday - die Malerin Dorothea Tanning" von H. Mühlenberg, D 1995, Dok. Siehe Filmriss!

19:30 Uhr, Schauspielhaus, Theater: "Hochzeit" von Elias Canetti - kein Schrei, Blut, Ficktheater, sondern feinste Satire immer unter die Gürtellinie bis ins Gehirn.

19:30 Uhr, Stadtbibo/Leuschnerplatz/Ausstellungsfoyer; "Verteidigung des Nonsens" Ein Abend mit Gilbert Keith Chesterton; Vorttrag, Lesung, Diskussion; Veranstaltg. im Rahmen einer Konferenz der UNI Leipz., Institut für Anglistik und der Inklings-Gesellschaft e.V.

20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; "Dinge des Lebens" Romy-Schneider-Lesung mit Nina Kolaczek und dem Film "Boccacio 70"

INFRACom!

20:15 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Zoro; Konzert: TOFU LOVE FROGS (UK) + ABRAXAS VÄKALIEN (D); T.L.F. - abgedrehter, superschneller Irish/celtic Folk (Punk) aus London. ABRAXAS V. (ex-ABFACKELN) machen zwar emo-corige Songs, die aber so angenehm schutzig holpernd oder einfach zu schnell daher kommen, daß es wohl 'ne Sorte Emocrust sein muß...???

21 Uhr, Mühlstr.; Konzert: SUFF - Hardcore/Leipzig

21 Uhr, mb; Konzert: THE BUSTERS (Ska)

21 Uhr, Anker; Konzert: Metal-Night mit SKYCLAD * WHIPLASH * RIOT

21 Talschock Chemitz, Konzert; SULLEN + Support

22 Uhr, Conne Island; Infracom-Abend: TRIBES OF DA UNDERGROUND (Ffm.)

Der Elektroschock der Neunziger, in seinem verklärenden ästhetischen Glanz, bringt uns zu mehr als nur zum tanzen...Crossover der Stile, von Trip Hop, Elektro, Headz bis Ambient Jungle, moderne Tanzmusik.

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)

24 Uhr, mb; Headzbanging it DJ'S CORA FIEDEL (Berlin)

18.5.

samstag

Internationaler Museumstag, Museumsfest im Naturkundemuseum

18.5.-9.6. Giro de Italia

1 Jahr Quelle Versandzentrum

10 Uhr, Infozentrum Leipzig; Versteigerung von Fundsachen (Raum Leizig)

19 Uhr, Kino Katakombe, Sternwartenstr, Thema Surrealismus: "Birthday - die Malerin Dorothea Tanning" von H. Mühlenberg, D 1995, Dok. Siehe Filmriss!

20:15 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Winfried von Kessler Lichtwirtschaft, Konzert: ALZHEIER + support (Leipz)

22 Uhr, Conne Island; INCOMING! on tour: "advanced dubfloor dizgo": UNITONE HIFI (N.Y.) + NUF/SOME ORE CRIME/DROME (Köln) + DIGIDUB (London) + DJ EGON ZO (London)

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

22 Uhr, Substanz; Blue Orange Party = Acid Jazz Disco

Potsdam - Archiv: TOFU LOVE FROGS (UK)

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)

19.5.

sonntag

Finale der Friedensfahrt in Leipzig

Formel 1 - Großer Preis von Monaco

20:15 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

Neubrandenburg - JAZ: TOFU LOVE FROGS (UK)

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Der Prozeß" mit Jean Moreau, Anthony Perkins, Orson Welles, FR/BRD/IT 1962

20.5.

montag

18-20 Uhr, Conne Island, Infoladen, 2. Stock; Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer, zu selben Zeit im Cafe: Conne Island Plenum

18 Uhr, naTo, Kino: "Der frankokanadische Konflikt Les Ordres" von Michel Brault; Kanada 1974. Siehe Filmriss!

19:30 Uhr, Neue Szene Gottschedstr., Theater: "Der Drang" von Franz Xaver Kroetz - wie man Sexualproblee löst, ohne dabei selber Schaden zu nehmen (außer für Voyeristen gibt es gut zu lachen)

20 Uhr, naTo, Kino: "Snake Eyes" USA 1993, OmU! Siehe Filmriss!

20:15 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10a: Antifa Öffentlichkeitsgruppe

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Cesar und Rosalie" mit Yves Montand, Fr/It/BRD 1972

22 Uhr, naTo, Kino: New British Cinea "Meantime" von Mike Leigh, GB `83. Siehe Filmriss!

21.5.

dienstag

Gerichtskomplex Frankfurt/M, 9:30 Uhr, Prozeßtermin gegen Birgit Hogefeld

18.5.-3.6. Spanien; Handball EM

16-19 Uhr, Frauenkultur e,.V., Mihraban - Frauen im Asyl e.V., Treffen deutscher und ausländischer Frauen Sonderausstellung "Leipzig kommt" im Alten Rathaus

18 Uhr, naTo, Kino: "Der frankokanadische Konflikt Les Ordres" von Michel Brault; Kanada 1974. Siehe Filmriss!

19:30 Uhr, Baobab, Winsstr. 53, Berlin/Prenzelberg; Veranstaltungsreihe: Bioethik, Eugenik „Euthanasie" - „Organtransplantationen - schöne Welt der Medizin?" Welche Hoffnungen weckt diese Medizin? Welche Gewalt tut sie wem an? Was ist ein würdiges Sterben".

20 Uhr, naTo, Kino: "Snake Eyes" USA 1993, OmU! Siehe Filmriss!

20:15 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

22 Uhr, naTo, Kino: New British Cinea "Meantime" von Mike Leigh, GB `83. Siehe Filmriss!

22.5.

mittwoch

Fußball Eurocup in Rom

9- ca. 13 Uhr, Bahnhof Plagwitz; Versteigerung der Bundesbahn, exakt: Fundsachen aus der B-Bahn

20 Uhr, naTo, Kino: "Snake Eyes" USA 1993, OmU! Siehe Filmriss!

16-24 Uhr, Frauenkultur e.V.; Frauencafe/Stamtisch

20:15 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Winfried von Kessler Lichtwirtschaft, Kino: "The last Movie" Regie Dennis Hopper, USA `71. Nach Dreharbeiten in eine peruanischen Dorf entsteht unter den Indios eine "Film-Religion".

21 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: Mellow - ambient, trip hop, soul+acid jazz mit DJ'S GEORGI TSCHOLAKOW (TAM recordings, Zwickau) * BONGO (Downtown, Dresden)

21 Uhr, Mühlstr., Kino: "Mekong, MÄrkte, Megawatt" Dok.-film, BRD 1995, Gemeinschaftsveranstltg. mit dem Dritte-Welt-Zentrum Leipzig

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Nachtblende" mit Klaus Kinski, Fr/BRD/It 1974

22 Uhr, naTo, Kino: New British Cinea "Meantime" von Mike Leigh, GB `83. Siehe Filmriss!

23.5.

donnerstag

1933 Einführung des Ermächtigungsgesetzes
Beginn der Pfingstferien (-29.5.)

19:30 Uhr, Schauspielhaus, Theater: "Hochzeit" von Elias Canetti - kein Schrei, Blut, Ficktheater, sondern feinste Satire immer unter die Gürtellinie bis ins Gehirn.

20 Uhr, Conne Island: Offenes Antifaschistisches Plenum

20:30 Uhr, Frauenkultur e.V., Galerieeröffnung der Fotografin + Schriftstellerin Rosearie Fret/Leipz. "Die angehaltene Zeit" - Bilder einer Landschaft

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Cesar und Rosalie" mit Yves Montand. Fr/It/BRD 1972

22:30 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

Görlitz - Basta: PUNISHMENT PARK (NOR)

24.5.

freitag

24.-27. Pfingstantifaworkcap im ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück (Diskussionsrunden mit ehem. Häftlingen, Dok.-filmvorführungen), Kontaktadresse: R.O.T.K.Ä.P.C.H.E.N., Bund der Antifaschisten, F.-Mehring-Platz 1, 10234 Berlin

5. Wave-Gothik Treffen Pfingsten `96

20 Uhr, Conne Island: "3 Years in rügged Hip Hop": RAUCOUS AKA SABOTAGE (N.Y.) + OTROPIC T(H)REE + VARIETY PAC + JAZZISH (N.Y.) + ROEY MARQUIS II - from West- and Eastcoast styles to jazz traditionals-

20 Uhr, b, Afrikaabend it Livemusik, Modenschau, Tanzgruppen etc. aus Kamerun, Sudan, Südafrika, Senegal, usw.

20 Uhr, Mühlstr.: Salsa-Party

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Die Sendung der Lysistrata" BRD 1960, Video

24 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Kino: "Wild at hearte" USA 1989

21 Uhr Talschock Chemitz, Konzert: EXPLOITED + BAFFDECKS

22 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "L`eclisse Liebe 1962" Regie M. Antonioni, Ital. 1962. Siehe Filmriss!

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

22:30 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)

24 Uhr, mb; Headzbanging mit TRINIDAD HOUSE TEAM (Dortmund)
Potsdam - Archiv: AUS-ROTTEN (US)
Nürnberg - Kunstverein: PUNISHMENT PARK (NOR)

25.5.

samstag

Festtage der Mittelaltermusik an der UNI
Berlin; DFB Pokalfinale
5. Wave-Gothik Treffen Pfingsten `96
Am 25. Mai kriegt Henry Maske auf der neuen Messe mächtig auf die Fresse
UNI Paderborn,
Diskussionsveranstaltung anläßlich der Demonstration gegn den Abschiebeknast Büren, Anmeldung und Infos : Projektbereich Eine Welt (Cordula) c/o Asta der UNI/gh, Warburgerstr. 100, 33098 Paderborn, Tel: 05251603174

20 Uhr, Conne Island; Termin für Zombie: Wave- und Gothic-Abend
20 Uhr, naTo; Jazzblind mit DJ BONGO (Downtown/Dresden)
20 Uhr, Mühlstr.; Konzert: INSAIDER - musikalische Saitenwege für Violine und Gitarre
21 Uhr, Zoro, Konzert: AUS-ROTTEN (US) * viele support/Headline-Bands; Statt Dis- jetzt nur noch Aus- Bands... Die Überhöhen-Iro`saus Pittsburgh spielen heftig schnellen Punk mit geäßen Scandi/Briten-Crust Einfluß und erinnern auch al an die alten CONFLICT oder DISCHARGE in jungen Jahren.
22 Uhr, Frauenkultur e.V., Frauendiscothek; "Flower-Power-Blüten-Party"
22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"
22:30 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!
23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)
Riese/Nünchritz: PUNISHMENT PARK (NOR)
24 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Kino: "Wild at hearte" USA 1989

26.5.

Sonntag

1993 Verschärfung der deutschen Asylgesetzgebung
Pfingsten
Mendelsohn-Bartholdy Festival in der Nikolaikriche
(-2.6.)
5. Wave-Gothik Treffen Pfingsten `96

20 Uhr, Conne Island, Konzert. INGITE (USA) und guests - New School Hardcore at its best-
20 Uhr, naTo, Kino: Film des Monats: "93 Millionen Miles from the Sun" von Paul Budnitz, USA `95. Siehe Filmriss! OmU!
20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Der Prozeß" mit Jean Moreau, Anthony Perkins, Orson Welles, FR/BRD/IT 1962
22 Uhr, naTo, Kino: "The Glory Stompers - Teuflische Engel", A.M. Lanza, USA `67. Siehe Filmriss!
22:30 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!
Zeulenroda - Schießhaus: FLEAS + LICE (NL) * BOYCOT (NL)
Berlin - Köpi: AUS-ROTTEN (US)
1 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Nachtblende" mit Klaus Kinski, Fr/BRD/It 1974

27.5.

montag

27.5.-9.6. Tennis French-Open
1525 Thomas Müntzer hingerichtet
5. Wave-Gothik Treffen Pfingsten `96
27.5.-13.7. Kabinettausstellung in der Städtischen Bibo/ Leuschnerplatz; Luise Otto-Peters "Mit den Muth`gen will ich's halten"

14 Uhr, Fußball: Hertha BSC - FC Sachsen
18-20 Uhr, Conne Island, Infoladen, 2. Stock; Beratung für (totale) Kriegsdienstverweigerer, zu selben Zeit im Cafe: Conne Island Plenum
20 Uhr, naTo, Kino: Film des Monats: "93 Millionen Miles from the Sun" von Paul Budnitz, USA `95. Siehe Filmriss! OmU!
20 Uhr, mb, Abschlußparty Wave-Gothic-Treffen mit GREY AREA (1654 The Cave Party) mit Konzert, Necronomicon-Nacht, Black Death Party
20 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Die Dinge des Lebens" mit Michel Piccoli, Fr/It 1969, VHS, franz. mit dt. Untertiteln
21 Uhr, Halle, Kellnerstr. 10a: Antifa Öffentlichkeitsgruppe
22 Uhr, naTo, Kino: "The Glory Stompers - Teuflische Engel", A.M. Lanza, USA `67. Siehe Filmriss!
22 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "L`eclisse Liebe 1962" Regie M. Antonioni, Ital. 1962. Siehe Filmriss!
22:30 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!
Bruno-Seda Litina: AUS-ROTTEN (US)

28.5.

dienstag

1 Jahr Radio Blau
1871 Blutige Niederschlagung der Pariser Kommune
1964 Gründung der PLO

19:30 Uhr, Baobab, Winsstr. 53, Berlin/Prenzelberg;
Veranstaltungsreihe: Bioethik, Eugenik „Euthanasie" - „Zeigt her eure Gene"
Das „Qualitätskind" und die Ausgrenzung „erbgutriskanter"
Menschen aus Arbeit und sozialen Sicherungssystemen.

20 Uhr, naTo, Kino: Kino-Pioniere: "Im Land der Kinoveteranen - Filmexpedition zu Dsiga Wertow" von Th. Tode/A. Munoz, D 1995, Dok. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Das alte Gewehr" mit Philippe Noiret, Fr/BRD 1975

21 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; RL-Kino: "Fruit Machine" GB 1988, Regie: Phillipe Saville - der 2. Fil nach "Mein wunderbarer Waschsalon"

22 Uhr naTo, Kino: Film des Monats: "93 Millionen Miles from the Sun" von Paul Budnitz, USA `95. Siehe Filmriss! OmU!

22:30 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!
Bruno-Seda Litina: FLEAS + LICE (NL) * BOYCOT (NL) * ABUSH (D)

29.5.

mittwoch

1993 Brandanschlag von Solingen

16-24 Uhr, Frauenkultur e.V.; Frauencafe/Stamtisch

20 Uhr, Conne Island, Konzert: the future sounds of space and surf. MAN ...OR ASTROMAN (USA) + CAVE (Köln)

20 Uhr, Winfried von Kessler Lichtwirtschaft; Veranstaltung des "Friedensweg e.V.": Auslandseinsätze der Bundeswehr. Kambodscha -Somalia-Jugoslawien; Film: Dokumentarbilder aus den Einsatzgebieten

20 Uhr, naTo, Kino: Kino-Pioniere: "Im Land der Kinoveteranen - Filmexpedition zu Dsiga Wertow" von Th. Tode/A. Munoz, D 1995, Dok. Siehe Filmriss!

21 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: Mellow - ambient, trip hop, soul+acid jazz mit DJ'S GEORGI TSCHOLAKOW (TAM recordings, Zwickau) * BONGO (Downtown, Dresden)

21 Uhr, Talschock Chemitz, Konzert: CIV + SUPPORT

22 Uhr, naTo, Kino: Film des Monats: "93 Millionen Miles from the Sun" von Paul Budnitz, USA `95. Siehe Filmriss! OmU!

22:30 Uhr, Grassi Kino: "Chungking Express" von Wong Kar-Wai, Hongkong 1994. Siehe Filmriss!
Dresden - Riesa efau: AUS-ROTTEN (NL) * AMBUSH

30.5.

donnerstag

10. Deutscher Jugendhilfetag in Leipzig
Zapatisten rufen nach Berlin - vom 30.5-2.6. zum -Ersten europäischen Treffen für eine menschliche Gesellschaft und gegen den Neoliberalismus- Kontakt: Mexiko Gruppe im FDCL, Gneisenaustr.2a, Berlin, Tel.: 030/6934029
Eröffnung der Ausstellung zu 100 Jahre Straßenbahn im Alten Rathaus

20 Uhr, Conne Island: Offenes Antifaschistisches Plenum

20:30 Uhr, Frauenkultur e.V.; Frauenporträt: Dr. Ulrike Müller/Weimar "Nachrichten aus der Vergangenheit" - Lesbisches Leben im Spiegel der Literatur deutschsprachiger Autorinnen von 1945 bis heute (eine Veranstaltung nur für Frauen)

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Nachtblende" mit Klaus Kinski, Fr/BRD/It 1974

22 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Die Dinge des Lebens" mit Michel Piccoli, Fr/It 1969, VHS, franz. mit dt. Untertiteln

31.5.

freitag

1 Jahr Radio Mephisto

20 Uhr, Conne Island, Konzert: AMBUSH + guests - wunderschöne Düstermugge

20 Uhr, mb, Konzert: FAUNA FLASH (Compost Rec./Munich) -Headz, TripHop, Dru + Bass

21 Uhr, Schaubühne Lindenfels; Romy-Schneider-Filmreihe: "Trio Infernal" mit Michel Piccoli, Fr/BRD/It, 1973/74

20 Uhr, Haus Leipzig: Das XII. Leipziger Rockfestival it PRO-PAIN (N:Y:/MetalCore) + RYTH TRIP (surprise) + BOILED KILT (Leipz./FunCore) + SAPRIZE (CrossHipOverHop) + BULLETPROOF (Leipz./HipHopFunk) + KIND TOD (Wuppertal/HC-kreuzt-Pop) + KOSMOS (Leipz./Kosmos-Pop) und evtl. LES HOMES QUI WEAR ESPANDRILLOS

22 Uhr, Rosa Linde, Lindenauer Markt 21; Disco "Rosa Libre"

23 Uhr, Distillery, Kurt Eisner/Ecke Lößniger Str.: offen und gut, (keine Namen, nichts, das Fax ist nicht angekommen)

24 Uhr, Schaubühne Lindenfels, Kino: "Zabriski Point" Regie M. Antonioni, Ital/USA 1969/70. Siehe Filmriss!

24 Uhr, mb, Headzbanging it DJ'S JOE FLOWS, TIMMERANN

»...ICH MÖCHTE NICHT MEHR SITZEN HIER FÜR DEUTSCHLAND...«

EINE AUSSTELLUNG ÜBER FLÜCHTLINGE UND ABSCHIEBEHAFT IN DEUTSCHLAND

Bezugsadresse:
Jugendclub Courage Köln e.V.
Bismarckstraße 40
50672 Köln
Telefon: 0221/52 09 36
Fax: 0221/52 57 57

SOLDATEN SIND KEINE MÖRDER

UND DIE ERDE IST EINE SCHEIBE

Erwiderung auf den Leserbrief zum Artikel über KDV im Klaro 3/96

Lieber Toby (liebe Prä -, Peri -, Postzivis ; liebe *„minderbemittelte Green-Day-Pseudo-Punks"*),

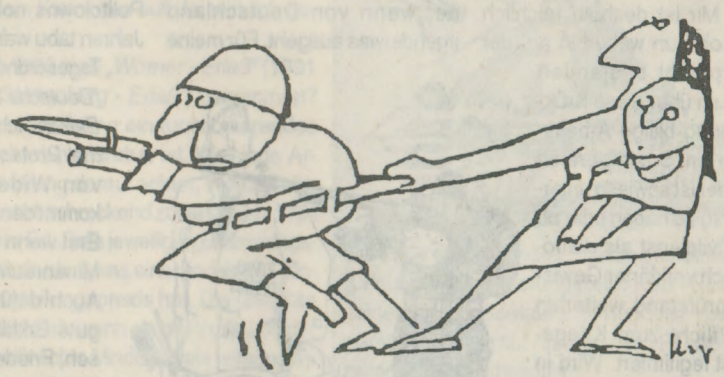
Diese Erwiderung hätte besser direkt deinem Brief beigeordnet werden sollen, enttäuschter Toby, einmal aus Gründen der Nachvollziehbarkeit, zum anderen unseres Anspruchs wegen, auf die Meinungen der engagierten Leserschaft zu reagieren. Da nicht bei sämtlichen Redaktionsmitgliedern *„Verständnis, Fachwissen in diesem Punkt, sowie Kompetenz ganz allgemein auf diesem Gebiet zwingend vorauszusetzen ist"*, kann es passieren, daß ein später Leserbrief unkommentiert im Vervielfältigungsprozeß landet. Schade, ja.
Mit Formulierungen wie *„ihr drescht Phrasen"* und *„gerade von euch"* beziehst du dich auf eine direkte Klarotäterschaft. Gleichwohl unsere Verantwortung für den von dir kritisierten Artikel nur sekundärer Natur ist, muß ich betonen, daß wir hinter der Veröffentlichung jedes unserer Beiträge stehen, ob nun Eigen - oder Fremdverschulden, egal ob einstimmig (besser einköpfig?) abgenickt oder nur Mindestkonsens.
Daß ich mich, im Gegensatz zu vielen meiner Kolleginnen und Kollegen, von dir in besonderem Maße angesprochen fühle, liegt an meiner Funktion als verantwortlichem Redakteur für wehrpolitische Fragen unserer kleinen Monatsschrift, meinem bescheidenen KDV - Beraterstatus und meiner *„asozialen"* Lage als

Totalverweigerer, nicht an meiner Urheberschaft für das *„grobe Wortprotokoll"* im März - Klaro. Deine Ausführungen haben mich, gelinde gesagt, entsetzt und persönlich getroffen. Da es jedoch um mehr als einen Schlagabtausch zwischen uns beiden geht, unterbreche ich eben mal meine aktive antimilitaristische Arbeit.

1.Bevor ich dich nun ordentlich schleife, erstmal vielen Dank für deine Reaktion und den berechtigten Teil deiner Kritik. Daß ich nun im folgenden deine Ausführungen bemühe, liegt an ihrer, nach meiner Meinung, Beispielhaftigkeit für die häufigen Mißverständnisse im Zusammenhang mit der Kriegsdienstverweigerung. Ich will dir nicht *„dümmlich ans Bein pissen"*, aber deine Unterstellungen und deine übertriebene Betroffenheitshysterie schreien nach deutlichem Widerspruch.

Recht hast du damit, daß Zivildienstpflichtige hinsichtlich ihrer Geld - und Sachbezüge den Bestimmungen des Wehrsoldes unterliegen, welche entsprechend bei den Wehrdienstleistenden angewandt werden. (§ 35 Abs.1 ZDG - Zivildienstgesetz) Daß Zivis dazu noch Geld für ihre eigene „Uniform" und ihre Müsliriegel bekommen (können), muß der kasernenfraßverwöhnte Landser in seinen blaßgrünen Sackleinen zähneknirschend hinnehmem. Muß er? Ist ja eigentlich ein Argument gegen den Waffendienst. Da hätten wir auch selber drauf kommen können. Danke.

Entsprechend den Soldregelungen sind auch die meisten Bestimmungen für Zivis denen ihrer Kollegen in Uniform entlehnt, denn beides sind Kriegsdienste, Zwangsdienste. Zivildienst ist kein Alternativdienst. Daß er sich in vielerlei Hinsicht angenehmer gestaltet, für viele auch sehr attraktive Seiten hat und hilfreiche Erfahrungen bringen kann, mag vielleicht dem Argument dienen, soziales Engagement sei eben notwendig. Nur sollte er sich dabei ehrlich vor Augen führen, vor welchem Hintergrund das geschieht, ob „er" das freiwillig auch getan hätte und wie konsequent sein postuliertes antimilitaristisches Verständnis wirklich ist. Ich denke auch, daß als Zivis tätige Pseudo-Punks, trotz ihrer Minderbemittlung einen Rohlstuhl von einer Bettpfanne unterscheiden können und es ihnen nicht verboten ist, während des Suppeausfahrens Green Day Tonkonserven zu konsumieren. Aber es stellt sich doch nicht die Frage, ob Zivis „inkompetent und unqualifiziert" für die ihnen zugedachten Aufgaben sind, sondern ob ein solcher Dienst überhaupt notwendig ist. Natürlich wären viele der Sozialeinrichtungen ohne die Zwangsrekrutierten nicht arbeitsfähig, aber nur so lange, bis dafür Fachkräfte eingestellt wären. Doch die gehen derzeit Stempeln. Mir erscheint es doch recht bedenklich, wenn sich Einrichtungen nur gründen, um auf der Basis der Billigzivis Sozialausgaben abzuzocken. Zivildienst ist nicht arbeitsmarktneutral. Zivildienst ist ein Jobkiller. Phrasen? Nein, alles andere ist Augenwischerei. Soziales Engagement ist notwendig und ich denke, daß es eine sehr menschliche Eigenschaft ist, für andere etwas tun zu wollen. Doch das sollte auf Basis der Freiwilligkeit beruhen. Das Argu-



ment des zu leistenden Dienstes an der Gemeinschaft, ist doch vor dem heutigen gesellschaftlichen Hintergrund einfach absurd. Da wird millionenfach wertvolle Arbeitskraft und schöpferisches Potential in Stillstand und Abstumpfung gehalten, da werden Milliarden für Vernichtungsmaschinerien verschwendet und dazu soll ich auch noch meinen staatsbürgerlichen Beitrag leisten. Mir ist deshalb reichlich egal, ob nun weiterhin auf der Wehrpflicht bestanden wird, um über diese Krükke genug billige Arbeitskräfte im Sozialbereich (und der ist sowieso unterbezahlt) zu haben oder ob der Zivildienst als demokratisch verklärter Gewissensprüfstand weiterhin die Pflicht zum Kriegsdienst legitimiert. Wird in jüngster Zeit gelegentlich über´s Abschaffen der Wehrpflicht laut nachgedacht, so doch auch immer im Zusammenhang mit einer allgemeine Dienstpflicht. Dabei sollen natürlich auch die Frauen was für Fü, eh, Vo, für`s Vaterländle tun, schließlich wollen die ja Gleichberechtigung. Wie tief der über Jahrhunderte gezüchtete und eingebleute Aberglauben, alle müßten irgendetwas für so ein Abstraktum (Vaterland) tun, noch immer verwurzelt ist, zeigt uns, wie wenig der Verstand vom Großteil seiner Besitzer genutzt wird. Den Nichtbesitzern will ich ja garnichts vorwerfen.

Ich halte nichts vom *„lächerlichen Pläneschmieden"*, ich halte aber auch nichts davon, die Klappe zu halten, weil ich vielleicht eine drauf bekommen könnte. Wo hast du her, daß aktiver Widerstand bei der Übermacht einer Armee zu keiner Zeit etwas gebracht hätte? Das nenne ich *„schlichtweg falsch und anmaßend"*. Meinst du das wirklich ernst? Ich hätte es auch nicht gerne, wenn von Deutschland irgendetwas ausgeht. Für meine

Argumentation gegen Militär und Kriegsdienst muß ich nichts konstruieren, da reicht, was ich sehe, vorausgesetzt, ich will es sehen. In welche Richtung die gegenwärtige deutsche Militär - und Außenpolitik gerichtet ist, welches Erbe sie trägt, wie die Militarisierung auch der Öffentlichkeit zunimmt, ist doch wohl unschwer zu erkennen. Deutschland wird wieder mitmischen und deutsche Soldaten werden wieder Menschen töten, ob nun als Wehrpflichtige oder Berufssöldner. Aber das geht dich ja nichts an, die Bundeswehr ist ja auch ohne Zivis autark und Widerstand hat da eh keinen Sinn. *„Trotz des bunten Politzirkus` in Deutschland dürften wir uns des Widerstandes bewußt sein"* meinst du. Wieviel Jahre dauerte eigentlich dein Domröschenschlaf? Guten Morgen, Herr Preil. Was bei den Politclowns noch vor wenigen Jahren tabu war, ist heute an der Tagesordnung. Ich sage nur: *"Deutsche Soldaten auf dem Balkan"*. Ich höre noch nichtmal Protest, da sprichst du von Widerstand. Wann kommt den der Widerstand? Erst wenn arme Zivis beim Minenräumen hochgehen? Auch dafür wird sich eine gute Erklärung finden lassen, Friedensmissionar ick hör dir trabsen. Und wegen der toten Neger gehen ja höchstens die *„bekifften und besoffenen Idealisten"* auf die Straße. Ist Idealismus heute eigentlich vollens lächerlich oder nur mit Drogenkonsum erklärbar? Auch wenn die Wehrbeauftragte rumningelt, *„und auch in Anbetracht der Tatsache, daß es erstmalig mehr Zivildienstleistende als Soldaten gibt"*, es wird nicht davon abhängen, ob sich Deutschland an Kriegshandlungen beteiligt. *„Zivildienst schadet in der Mehrzahl mehr"* Mehr als was und wem und wo? Sind alle Zivis so entschiedene Kriegsgegner, daß sie in einem solchen

Fall auf die Barrikaden gehen, gewaltfrei natürlich? Für wie viele der Zivis ist wirklich ihr friedenspolitisches Engagement Auslöser für ihre Entscheidung gegen den Waffendienst? Widerstand hört doch meist da auf, wo es anfängt, unbequem zu werden. Sich über zurückkehrende Zinksärge zu freuen, über einen Helden des Vaterlandes zu lachen, ja, das nenne ich Gegenwehr. Das Gehalt eines Panzerschützen steht wohl in keinem Verhältnis zu den Granaten a 30.000 DM, die er hundertfach zu Übungszwecken verballert. Wenn du dich schon um deine Steuermillionen sorgst, dann halt dich nicht mit dem Kleinkram auf. Ja, wirklich genug bullshiting!

Wie ist es wohl 1983 zum *„Wörner - Erlaß"* (1991 überarbeitet: *„Stoltenberg - Erlaß"*) gekommen? Weil eine Wehrpflicht ohne ein funktionierendes Strafsystem nicht durchführbar ist. Weil jede Armee deswegen streng darauf achtet, Wehrpflichtgegner möglichst abschreckend zu bestrafen. Weil mit einem solchen Erlaß die jeweiligen Entlassungskriterien geregelt werden, was einen indirekten Einfluß auf die Verurteilungspraxis hat. Die Gerichte sparen sich Mehrarbeit, wenn sie gleich die von der Bundeswehr gewünschte Mindeststrafe verhängen. Daß die Bundeswehr trotzdem nicht so kann wie sie gern möchte, liegt daran, daß sie eben keine *„Übermacht"* ist, und daß es immer noch genug Menschen gibt, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen, auch auf die Gefahr hin, Sanktionen zu provozieren. Was ist das denn für ein Totschlagargument? Ich weiß nicht, wo wir heute wären, wenn aus Furcht vor Gegenmaßnahmen, jeglicher Protest, jegliches kritische Denken ausgeblieben wäre. Wenn du wirklich der Meinung bist, Totalverweigerer und andere aktive Wehrpflichtgegner würden den *"kleinen, grünen Männchen dümmlich ans Bein pissen"*, solltest du dir vielleicht eine andere Frühstückslektüre als das Klaro zulegen. Eine, die potentiell keine perfiden Methoden nach sich ziehen kann. Das war ein Tip, nun eine Bitte. Hör auf solchen Schwachsinn zu verbreiten wie: *„Totalverweigerung würde einem in dieser Gesellschaft die vollkommene Existenzberechtigung entziehen"*. Muß ich jetzt meinen Lebensberechti-

Der **„Wörner-Erlass"** nach seiner Überarbeitung (1991):

„...Deshalb sind Wehrpflichtige, insbesondere, wenn sie dem Grundwehrdienst fernbleiben, ihn eigenmächtig verlassen oder sich weigern, ihren Dienst zu verrichten, nicht ... zu entlassen, es sei denn, sie sind deswegen zu einer Freiheitsstrafe oder Jugendstrafe von mindestens 9 Monaten verurteilt worden..."

Die Ziele des (Wörner-) Erlasses konkretisierte für die Bundesregierung Peter Kurt Würzbach, seinerzeit Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung auf Anfrage der SPD-Abgeordneten Renate Schmidt:

„Der Erlass dient allein der Durchsetzung der allgemeinen Wehrpflicht und bietet Grundlage für eine einheitliche Rechtshandhabung der Entlassung von Grundwehrdienstleistenden, die Straftaten - insbesondere Wehrstraftaten - begangen haben. Es wäre verfehlt, wenn sich die Bundeswehr durch vorzeitige Entlassung unbequemer Wehrpflichtiger vorschnell entledigte, bevor mit Sicherheit feststeht, ob sich diese Soldaten nicht doch noch durch strafrechtliche Sanktionen zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Pflichten anhalten lassen. Das mit einer strafrechtlichen Verurteilung auch bezweckte Ziel der Besserung würde zunichte gemacht, wenn man einen verurteilten Soldaten nicht die Chance gäbe, unter Beweis zu stellen, daß er sich die - meist zur Bewährung ausgesetzte - erste Verurteilung zur Warnung dienen läßt und sich nunmehr rechtstreu verhält."

gungsschein abgeben und mich beim Einschläferungsamt melden? Ah, gut daß sie kommen, unsere Letalitätsquote ist gerade zu niedrig. Hast du so einen Vogelfreien kennengelernt?

Wenn ich nur das machen würde, was *„ein Großteil der Menschen in diesem Land als beachtenswert empfindet"*, müßte ich mich selbst verleugnen. Das ist doch nicht der Punkt. Ich brauche keine Jubelgesänge. Ich habe für mich entschieden, keinerlei Kriegsdienst zu leisten, als das Mindeste, was ich tun muß, will ich für mich und alle Frieden fordern. Daß viele soweit nicht denken können, wollen oder müssen, liegt auch an solchen Alibi - und Verschleierungsargumenten. Ich werde doch nicht *„unweigerlich zum Asozialen gestempelt"*. Wie bist denn du drauf? Meine *„nähere Umgebung zeiht mich nicht des Wahnsinns"* und besteht auch nicht aus *„Blödzeitungslesern"*. Noch ein Tip: Vielleicht suchst du dir eine andere Umgebung oder erzähl den Leuten was. Denken ist eine Sache, Informationsmonopol, bewußte Verdummung sind andere. Hochglanzbroschüren für LEOPARD-Sicherheitsmobile und *„hektographierte Heftchen"*, David und Goliath. Zur *„bemitleidenswerten Kreatur"* wird für mich jemand, der gegen seine Überzeugungen leben und handeln muß und es nicht schafft, sich dagegen zu wehren. Ich habe keinen Totalen kennengelernt, der sich als asozial oder bemitleidenswert betrachtet empfand. Eine Bewährungsstrafe ist nach 5 Jahren aus dem Führungszeugnis (schönes Wort, nich). Kleiner Karriereknick, Herr Personalleiter. Allright, okay, ich will ja auch nichts beschönigen. Spaß machen andere Dinge. Meiner Entscheidung liegt ein recht langer Weg zu grunde. Ich hab auch mal gedacht, Zivildienst wäre für mich genug Friedensarbeit. Eine Abneigung gegen`s Militär hab ich zumindest seit Wehrunterricht und Wehrlager. Ich wäre auch lieber ein *„vergessener"* Fall der Wehrungerechtigkeit gewesen und dränge nicht danach, eine Arrestzelle von innen zu sehen. Aber mein Gewissen ist nicht prüfbar. Meine Beweggründe kann ich natürlich mitteilen, leider werden sie nicht von allen verstanden, scheinbar auch von dir nicht, obwohl du dich immerhin für diese Materie interessierst. *„Denn das setzt ja denken voraus"*, zumindest konsequentes Denken in deinem Fall. Dein hysterischer Aufschrei, dein Entsetzen über den *„katastrophalen Lapsus"* erscheint mir, gelinde gesagt, übertrieben. Ein Wehrdienstfreund scheinst du ja nicht zu sein. Bevor ich es vergesse: Lies doch die Stelle mit den Zivis, Invaliden und Drückebergern nochmal. Achtung, jetzt kommt ein Karton. Das heißt cartoon. Wum! Hast dich doch nicht etwa angesprochen gefühlt? Jaja, das alte Lied. Viele Menschen reagieren mit Unverständnis auf eine solche Aktion, aber warum kommt der Spinner - und Märtyrervorwurf so überraschend oft aus des Bruders Munde, des Bruders, der da zuviel leistet. Versucht er vielleicht, die eigene Inkonsequenz zu rechtfertigen? Wer verlangt das von ihm? Warum heulst du bei dem Artikel, der sicher ein paar Kritikpunkte hat, derart auf und stellst die heroischen Taten der Zuvieldienstler heraus, um gleichzeitig die Totalverweigerung als wahnsinnig und dümmlich zu denunzieren?

Es ist ein Fakt, daß Totalverweigerung für jeden, der nicht totalverweigert, aber kritisch über den Zivildienst nachgedacht hat, eine Provokation darstellt, da er eine Rechtfertigung sucht, warum nicht auch er die konsequenteste Form der Kriegsdienstverweige-

rung umsetzt. Das ist sehr häufig zu erleben und irgendwie bin ich dir fast dankbar, daß das bei dir so offensichtlich rüberkommt. Um es vorweg klarzumachen, ich bezichtige niemanden der Feigheit oder Bequemheit, weil er es sich nicht zutraut, den Streß des Arrests, des Prozesses und der strafrechtlichen Konsequenzen zu ertragen. Der Mensch geht vor. Ich würde jedem abraten, von dem ich annehmen müßte, er würde diese Prozedur nicht unbeschadet überstehen. Das meint in erster Linie den seelischen Zustand. Dagegen muß genauso akzeptiert werden, daß Menschen ihrer Überzeugung treu bleiben. Mit dem Vorwurf des realitätsfremden Märtyrertums wird nur ausgegrenzt. Das hat eine ähnliche Funktion wie die Entpolitisierungsversuche vieler Gerichte. Ich fühle mich keiner höheren Aufgabe verpflichtet. Ich bin lediglich ein radikaler Antimilitarist, der sich nicht hervorheben, der aber auch nicht ausgegrenzt werden will. Daß ein Totalverweigerer mehr die Öffentlichkeit sucht, ist notwendig, nur dadurch wird ein solcher individueller Widerstand sinnvoll und erfolgreich.

Totalverweigerung wird von vielen akzeptiert und es ist für viele ein Weg geworden, zu sich selbst zu finden, Selbstvertrauen zu entwickeln und seine Gefühle und Überzeugungen sich und anderen verständlich zu machen. Ein Großteil der Verweigerer ist menschlich gestärkt aus diesem Prozeß hervorgegangen. Für welche Arten von Karriere ist das hinderlich?

Totalverweigerer brauchen den sachlichen Dialog mit allen anderen Kriegsgegnern und die volle Unterstützung ihrer Umgebung. Sie ist um so wirkungsvoller, je besser die Öffentlichkeitsarbeit ist. Außerdem ist es sehr hilfreich, wenn jemand im Arrest sitzt und weiß, draußen kümmert sich jemand. Die Kommandanten haben nicht gerne Demos vor'm Kasementor, weil die Rekruten so mürrisch werden, wenn wegen erhöhter Arlarmbereitschaft der Wochenendausgang gekürzt wird. Und das nur wegen so'nem Langhaarigen, der keinen Frisör an seinen Hippiestolz läßt. Leider ist für viele das Thema nach dem eigenen Dienst abgegessen und wer bohrt schon gern in alten Wunden?

So Toby, noch kurz ein Vorschlag. Es gibt effektivere Plattformen dein Wissen über KDV weiterzugeben (z.B. jeden Montag im Infoladen/Conne Island 18-20 Uhr) Damit würden Kräfte für TKDV-Beratung und antimilitaristische Aktionen frei.(z.B. Rekrutenzugblockaden zu jedem Quartalsbeginn)

Wer sich nicht wehrt, macht was verkehrt. Sich fügen heißt lügen. Fünf Minuten vor der Zeit ist militärische Pünktlichkeit.

Bis zur nächsten Phraserei,
Euer Arthur, der Friedensengel

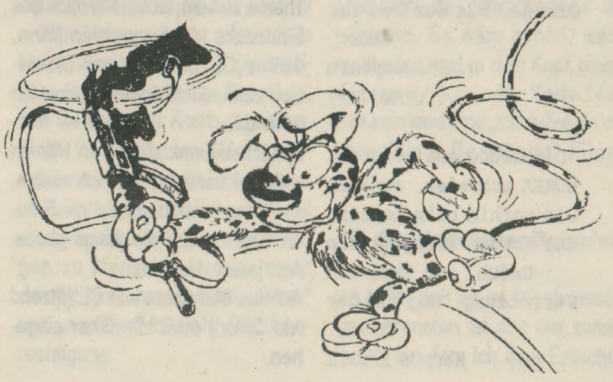
Literatur zum Thema:

Wehrpflicht? Ohne uns! - Reader zur totalen Kriegsdienstverweigerung

Christian Herz: Totalverweigerung - Eine Streitschrift für die totale Kriegsdienstverweigerung

Was gibt es schöneres als den Menschen zu helfen? - Zivildienst, Zwangsdienst und sozialer Bereich

Uwe Erdmann, Markus Ermert, Matthias Kittmann: Das Zivi-Kursbuch - Der Ratgeber für den Zivildienst (Stand '96)



die S/M-Debatte

Im Folgenden setzt sich die vor zwei oder drei Heften mehr oder weniger aus Versehen entfachte Debatte um das für und wider von Sado-Maso-Sex fort. Der erste Text bezieht sich auf einen im April-Klaro veröffentlichten Brief eines gewissen „CL". (Was soll es eigentlich bedeuten, wenn in untenstehendem Text die Existenz eines „CL" angezweifelt wird? Daß wir uns unsere LeserInnenbriefe selber schreiben?) Leider ist er ohne den Text, auf den er sich bezieht, kaum zu vestehen und hat auch sonst eher den Charakter eines privaten Briefes. Da wir aber die meisten unserer LeserInnenbriefe ohne Absender erhalten, wird er auf diesem Wege weitergeleitet.

Bitterness is a pure
feeling
Makes me feel that life´s
worth
living
But when the pain becomes
too
much
I´ll turn and walk away
Marc Almond

... deine Springerstiefel
sehnen sich nach Zärtlich-
keit
Die Ärzte

Wenn jedem Sturm so heitre
Stille folgt, dann blast,
Orkane, bis den Tod ihr
weckt.
W. Shakespeare
(„Othello")

Die Leute sollen nicht
HURRA schreien, sondern
wie vorhin beim Konzert
das Kotzen kriegen, ein
Gefühl von Ekel und
Verletzung, weg mit **der**
Musik.
Korpus Kristi

Dieser jedenfalls merkwürdige Künstler hat reichlich Inspiration, aber es sieht so aus, als würde er die reizenden Melodien, welche so leicht seiner Feder entfließen, gleichsam unter der Orchestergewalt zerreißen, zerbrechen...
„De Nieuwe Gazet" über den Komponisten Gustav Mahler

Hallo Ulf, hallo CL, hallo Klarofix,

vermutlich wird´s also doch ne Debatte - scheint ja n Wespennest-Thema zu sein; wobei ich mich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß es „CL" gar nicht nach Diskussion zumute ist. Hoffentlich irre ich mich da.
Zunächst: Dank zurück an Ulf, ich weiß: er versteht, was ich meine, auch wenn ich kaum auf die Frauen, sondern auf die Jungs glotze. Ach jaaa... Holland...
Auf das Statement von CL (ätzend wie Chlor!) muß ich näher eingehen.

1. gut und böse, yin und yang....

Ich kann nichts dafür, wenn esoterische Saftsäcke das Thema für sich entdeckt haben, **ich** rede hier für **mich** und **meine** Position und verlange für diese Respekt.
Es liegt nicht an mir, wenn mir **einmal** die „biertrinkende Fernsehnation" zustimmt - unterstellt, du hättest Recht mit Deiner Einschätzung; hast Du natürlich nicht, denn 1. liest die von Dir gemeinte Personengruppe nicht Klarofix, 2. ist, glaube ich, beim Thema „Berechtigung von schwulem SM" nicht viel Zustimmungsrülpsen von deutschen, heterosexuellen Spießern vernehmbar - diese hat auch bei dem hysterischen „Fuck Chirac!"-Geheule zustimmend gerülpst — und vielleicht gehörst Du ja zu den Vielen, die antifranzösische Demos unter einer linken Grundposition subsumieren?!

2. klar vorgegebener Plan

Nein, nein, nein! Ich werde euch allen nicht den Gefallen tun, eine

gewisse Anzahl Werke von euch bevorzugter großer Autoren („Samjatin", „Orwell") zu lesen, um mir **hinterher** über meine Gefühle klarzuwerden. Ich fange **vorher** an zu fühlen und - zu denken und lese meine Literatur!
Ich weiß, es läuft für mich gut: Wenn Orwell, Klarofix, CL, Heinrich Lummer und Erich Fromm etwas dagegen haben, kann und will ich´s nicht ändern. Ich versuche, für meine Position zu werben und nicht, meine Gefühle (die aus meiner sex. Praxis entspringen) wissenschaftlich abzusichern.

3. Aggressionsmodell

Noch mal: Es ist mir sauegal, ob ich mich quer zu wissenschaftlichen Theorien stelle. **Ich** verteidige kein wissenschaftliches Modell, sondern meine Empfindung, die ich mitnichten als allgemeingültig betrachte und jemandem aufzwingen will.

Die Anführung des faschismusnahen K. Lorenz im Zusammenhang mit von mir vertretenen Positionen erheischt eine Entschuldigung von Dir.

4. Hedonismus

Der Artikel ist hedonistisch. Du hast völlig recht. Ich bekenne mich hiermit voll zum Hedonismus (dessen „Schwachsinnigkeit... Allgemeingut" ist, schreibst Du. — Weißt Du, was Allgemeingut ist? Heterosexualität. Heißt: Ich scheiße aufs Allgemeingut!)

5. sadomasochistischer -autoritärer- Charakter

Jetzt ist der Faschismusvorwurf an mich nicht mehr weit. Offensichtlich bin ich nicht würdig für linke Zusammenhänge, weil ich durch meinen Sex immer wieder gesellschaftliche Unterdrückung verteidige, ja reproduziere. Verdammt noch mal - Du kennst mich nicht!! Wie kannst Du Kategorien einer latent schwulenfeindlichen (s.u.) - aber von harmoniesüchtigen Linksliberalen goutierten- Theorie auf mich übertragen?! Ich bin nicht für „völlige Unterwerfung...oder...totale Machtausübung"! Das sind Klischees von **euch**, die **ihr** pflegt, weil sie **euch** ins Konzept passen. Meine Vorstellung von SM als schöner Session, in der die Rollen S und M klar verteilt sind, hat nichts mit einer Verkümmerung der Beziehungen zu Menschen, sondern mit deren Erweiterung zu tun! „Vorher" und „nachher" besteht Gleichberechtigung.

Übrigens: Die Psychoanalyse (hier gemeint: W. Reich und E. Fromm in der Tradition von Freud) hat sich sehr in der Produktion schwulenfeindlichen Drecks hervorgetan. Bei Fromm und Reich werden Schwule in engen Zusammenhang sowohl zu Sadismus (in Deinem Sinn verstanden), wie zu Nazis gerückt (s. dazu das unten empfohlene Buch). Das Klischee vom homosexuellen Nazi verrührt mit der realen Unterordnung unter einen „männliche(n) Held und Führer" (Fromm) und fertig ist der „autoritär-masochistische Charakter". Dir erscheint das vielleicht recht logisch, für mich ist das Rekurrieren auf solche Theorien erneut ein Symptom für die latente (von Zeit zu Zeit auch klar hervortretende) Schwulenfeindlichkeit der Linken.

6. gleichberechtigte Beziehung

Ich kann sie mir nicht nur vorstellen, ich lebe in einer solchen (s.o.). Übrigens ist keine gleichberechtigte Beziehung gewaltlos. Wenn ich von Sex schreibe, meine ich auch Sex; eine *„Beziehung"* kann ich also nicht als „Blümchen*sex*" diffamieren. Es wäre schön, wenn euch allen mal in den Kopf ginge, daß man Maso oder Sado beim Sex sein **und** eine „intensive gleichberechtigte Beziehung" führen kann.

7. das Vegetarier-Beispiel

Ich hoffe, daß ich es falsch verstehe; ansonsten ist das der zweite Punkt, bei dem ich eine Entschul-

digung fordere. Deine Analogie („Für solche Menschen...") lese ich so, daß SM-ler, wenn man sie nur ließe, ihre Rollenspiele beim Sex auf das Alltagsleben ausdehnen würden, daß also Masos immer unterwürfig, Sados immer beherrschend wären (Ich erweitere etwas: „sobald sie...ihre künstlichen menschlichen Züge nicht mehr brauchen" würden Schwarze/Türken blindlings vergewaltigen, Juden schachern, Franzosen ewig im Rotweinrausch schwelgen, Lesben Männer töten. Wenn ich Dich richtig verstehe [wie gesagt: ich hoffe es nicht!], billigst Du mir als Maso lediglich „künstliche(n) menschliche(n) Züge" zu, die ich nur zur Tarnung aufrechterhalte. **Das** ist zynisch - jetzt wundere **ich** mich mal, daß jemand im Klarofix einem anderen -ihm unbekannten- Menschen echte menschliche Züge absprechen kann bzw. zumindest mit dieser Analogie spielt.

8. Gewalt in unterschiedlichen Teilen des Lebens

Hier verstehe ich nicht ganz, was Du meinst. Meine Auffassung: Es existiert eine immer zu verteidigende Grenze zwischen Privatem und Gesellschaft.
Übrigens: Denke an Deine Lieblingsmusik. Wenn Du jemals bei Musik gelitten hast und doch nicht wolltest, daß sie zu Ende ist, weißt Du, daß Gewalt in unterschiedlichen Teilen des Lebens unterschiedlich eingeschätzt wird. Aber dieses Thema (für mich eins der interessantesten beim SM!, s. die Motti) ist wohl nix fürs Klaro.

9. SM-Texte

Es interessiert mich sehr, was Du geschrieben hast. Ich denke, daß die Leute vom Klaro Post an mich weiterleiten.

10. Geschlechter im SM

Sorry, ich rede von schwulem SM. Hier sind -wirklich und wahrhaftig!- keine Frauen beteiligt, können also auch nicht unterdrückt werden!

11. Ästhetik

Wieso lenkt das vom Thema ab? A.R.'s Äußerungen bezogen sich zum Teil auf Ästhetik (m.E. völlig logisch und korrekt in diesem Zusammenhang, wenn ich auch seine Aussagen inhaltlich abgelehnt habe) und SM ist über unterschiedliche Fetische direkt mit Ästhetik verknüpft.

Zum Schluß will auch ich mal n Buch empfehlen: Grumbach, D. (Hrsg.), „Die Linke und das Laster - Schwule Emanzipation und linke Vorurteile", Männerschwarm Skript, Hamburg, 1995. Ein „Kill your Idols-Buch", hoffe ich wenigstens.

Ich hätte gern mehr geschrieben, will aber die Diskussion nicht dominieren.

Was das Alter der Debatte angeht, so ist es mir herzlich gleichgültig. Es spricht weder für noch gegen sie. Diese Debatte würde es schon nicht mehr geben, wenn nicht immer wieder einige Leute ihre Lustfeindlichkeit bzw. ihren engen Horizont (Nichts Fremdes ist menschlich!) kultivieren würden und zum Maßstab aller machen wollten. Rechtskonservative Tugendwächter auf meiner Gegenseite zu finden, ist logisch und richtig - es wäre schlimm, wenn es nicht so wäre. Daß sich aber immer wieder Linke voller emotionaler Empörung auf diese Seite der Wertebewahrer schlagen, ist traurig und läßt nichts Gutes für mich und meinesgleichen hoffen....

so long,
Holger

PS: Lieber A.R., Du siehst, es ist wieder nicht „sachlich" geworden, wieder „bloß" ne Gegenpolemik. Es fällt mir wirklich sehr schwer, bei diesem Thema cool zu bleiben - es ist **mein** (!) Thema.

Hi There!

Das hier sind eigentlich zwei thematisch völlig verschiedene Sachen, einmal eine Reaktion auf die Meinung von Ulf (siehe Märzheft) ganz speziell und zum Anderen ein paar Gedanken zu gewesenen, laufenden und künftigen S/M- und Gewaltdebatten ganz allgemein. Zu ersterem wollte ich mich eigentlich gar nicht erst äußern, auch aus der Befürchtung heraus, ausfällig zu werden - was ich nicht möchte, aber bei diesem Thema nicht immer hundertprozentig vermeiden kann. Eventuelle Härten bitte ich zu entschuldigen. Also:

1.- dear Ulf, daß bei den sog. 68ern hier in Germany und anderswo über Sexualität meistens nur dumm gequatscht wurde, halte ich für ein Gerücht. Der Sache wurde durchaus praktisch nachgegangen, was zu einer starken Auflockerung der herrschenden Sexualmoral beigetragen hat, auf der anderen Seite aber auch einer der Gründe für die bis heute zu spürende Ablösung der Frauenbewegung von der linken Bewegung in den Siebzigern gewesen ist, weil viele Frauen es irgendwann satt hatten, für die sexuelle Befreiung ihrer Genossen den Arsch u.a. hinzuhalten, ohne daß ihre eigenen Bedürfnisse im mindesten Beachtung gefunden hätten.

Selbst nach vier Stunden Rock'n' Roll habe ich etwas dagegen, als „Weib" bezeichnet zu werden und meinen Körper zum Gegenstand lauthalsiger Erörterungen gemacht zu sehen - ohne mich deswegen für verklemmt zu halten. „Weib" ist für mich ein Schimpfwort und außerdem ziemlich eng mit der Assoziation „fickbar" verbunden. Genau darüber würde ich aber lieber selbst entscheiden. Der Betreffende sollte sich auf die Möglichkeit gefaßt machen, daß er von mir darauf angesprochen wird. Mit dem Vollabern hat in diesem Falle aber er angefangen, er hätte sich ja auch zurückhalten können. Wenn das Erscheinungsbild einer Frau tatsächlich so kommentierenswert ist, geht das auch leise, so daß sie und andere unbeteiligt Umstehende es nicht unbedingt mitkriegen müssen, zumal solcherart Kommentare meistens sowieso nicht an die Frau persönlich gerichtet sind. Oder bist Du wirklich der Meinung, daß ein Frau auf die Bemerkung „Hat das Weib aber geile Titten!" hin mit dir ins Bett geht? Ich jedenfalls finge diese Art von Anmache reichlich plump und nicht von großen Erfolgsaussichten gekrönt, laß Dir das gesagt sein.

Außerdem liegt es doch durchaus auch im Bereich der Möglichkeit, daß die von Dir mit Aufmerksamkeit bedachte genau in dem Moment keinen Bock hat, aus welchen Gründen auch imer (vielleicht bist Du nicht ihr Typ? oder sie hat gerade eben? oder sie steht vielleicht nicht auf Männer? oder sie hat sich schon zuviele Koplimente dieser Art reinziehen müssen, Du bist ja schließlich nicht der einzige, der so drauf ist wie Du? oder oder oder). Es kann ziemlich nervend sein, im falschen Moment begehrt zu werden. Ich weiß nicht, ob Du das nachvollziehen kannst. Kennst Du das, wenn sich ein Hund in Dein Hosenbein verliebt? Gefällt dir das? Läßt Du ihn machen? Oder schubst Du ihn weg, auf die Gefahr hin, daß er dich für verklemmt hält, weil Du bei einer so schönen Sache nicht mitachen willst? (Ich setze hier auf keinen Fall Männer mit Hunden gleich, es geht nur um die Verdeutlichung des Prinzips). Gleichzeitigkeit und Gegenseitigkeit sind nun mal unabdingbare Voraussetzungen für eine gleichberechtigte erotische Kontaktaufnahme.

Übrigens, mal ganz ehrlich, was denkst Du denn selbst so von Frauen, die ihren Trieben und Hormonen jederzeit und ganz unverklemmt folgen und jedesmal, wenn sie geil sind, mit einem so natürlichen und offenen jungen Mann wie Dir Sex haben, ganz unverbindlich? Ich jedenfalls war ziemlich entsetzt, als ich mitkriegte, wie oft gerade auch in der linken Szene die Worte „Schlampe" oder „sauber" in Bezug auf Frauen verwendet werden. Bist Du Dir sicher, daß eine Frau nicht vielleicht doch mal ganz fix einen schlechten Ruf weg hat? O.K., Schluß jetzt, und nichts für ungut, aber denk mal drüber nach.

2.- der erste Beitrag, den ich in meinem Leben zu Thema S/M mitgekriegt habe, war 1990 auf einem Lesbentreffen und kam von einer Frau, der es offensichtlich nicht um das Thema an sich ging, sondern eindeutig um nichts anderes, als sich auf Kosten einer ganz klar diskriminierten Minderheit bei selbigem Treffen zu profilieren. Wahrscheinlich war es das, was mich dazu gebracht hat, künftig sämtliche Argumente für und besonders

gegen S/M als erstes auf ihre Schlüssigkeit, Stichhaltigkeit und Logik hin zu überprüfen. Dabei habe ich festgestellt, daß in vielen Fällen mit Parolen und Schlagwörtern gearbeitet wird, die sich bei genauerem Hinsehen als anfechtbar erweisen. Es gibt zwei Aspekte, die mich an der gängigen Argumentationsweise gegen S/M besonders stören.

Zum einen ist da die unkorrekte Anwendung des Begriffes GEWALT. Was ist Gewalt? Ich bin der Meinung, daß ein Großteil der Leute, die sich zum Thema S/M äußern, eine anfechtbare, unpräzise Auffassung von Gewalt haben und das sich genau daraus die meisten Kontroversen zum Thema S/M ergeben. GEWALT ist laut Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache „1 (...) das Benutzen von körperlicher Kraft, Macht, Drohungen o.ä., um j-n zu verletzen od. um j-n zu zwingen, etw. zu tun (...), 2 (...) das Benutzen von körperlicher Kraft, um etw. zu erreichen (...), 3 (...) die große natürliche Kraft, die Heftigkeit e-s Naturphänomens (...), 4 (...) die Macht über j-n/etw. zu herrschen od. zu bestimmen (...), 5 (...) verwendet als Bezeichnung für die drei Bereiche, in die die Aufgaben und die acht e-s Staates unterteilt werden (...) Eindeutig erkennbar ist bei allen aufgeführten Bedeutungsaspekten des Begriffes GEWALT das AUSÜBEN VON MACHT, auf welche Art und Weise auch immer, das BRECHEN VON WILLEN, soweit Menschen oder Tiere auch betroffen sind. Ein häufig eingesetztes MITTEL zur Durchsetzung von MACHTansprüchen und zwar zur BRECHUNG VON WILLEN ist nun, diejenige oder denjenigen, die/der unterworfen werden soll, starken physikalischen Reizen auszusetzen, u.a. durch Schläge, aber auch durch elektrischen Strom (Elektroschocks u.a.) oder Hitze (durch Ausdrücken von Zigaretten auf dem Körper der/des zu Unterwerfenden u.a.), wodurch Schmerz ausgelöst wird, der das Opfer zum Einlenken, zur Unterwerfung zwingen soll. Wahrscheinlich rührt daher die starke Tendenz, die Zufügung von Scherz mit der Ausübung von Gewalt zu verwechseln. Grundsätzlich unterscheiden sich das Streicheln einer Wange und eine Ohrfeige aber doch erst einmal durch nichts weiter als lediglich durch die Stärke des eingehenden Reizes und die durch diesen Reiz ausgelösten unterschiedlichen körperlichen Empfindungen, also Behagen oder Schmerz (was wiederum von Individuum zu Individuum unterschiedlich ist). Erst unser gesellschaftlicher Kontext von Aggression und Dominanz ist bei beiden Handlungen für ihre weitere Bedeutung als Ausdruck von Zuneigung und Zärtlichkeit zum einen und als Beleidigung und Demütigung zum anderen verantwortlich und läßt sie für uns mehr sein als bloße physikalische Reize. Nach der Definition von Gewalt als bloßes Zufügen von Schmerz würde jedenfalls jede ZahnärztIn und jede GynäkologIn Gewalt gegen mich anwenden, sobald ich mich in ihre Hände begebe. Ebenfalls aus dieser unzutreffenden Definition von Gewalt erklärt sich der regelmäßige Aufschrei von Gewaltlosen, so-

bald die Rede beispielsweise auf Kampfsport komt: Wie brutal! Wie kann man/frau sich bzw. einander nur soetwas antun! Ich kann hingegen versichern, daß ich meinen Trainingspartner durchaus keine Gewalt antue, sondern das SIE das Ausmaß des Schmerzes, den ich ihnen zufüge, wobei ich sie als Helfer, mich abzuhärten und stärker zu werden, betrachte, statt als Peiniger, wie es Außenstehende zuweilen zu tuen pflegen. Kampfsport ist also entgegen der Auffassung vieler NICHT gewalttätig, zum einen, weil niemand einen Trainingspartner ZWINGT, mit mir zu trainieren und zu anderen, weil diejenigen, die mit mir trainieren, die Regeln kennen und akzeptieren, und da sie auch körperlich darauf vorbereitet sind. In jedem Boxring gibt es einen Schiedsrichter, der den Kampf abbricht, sobald er für einen der Beteiligten zur Gefahr für die Gesundheit oder aussichtslos wird. Außerdem werden die Leute ja auch nicht gezwungen, an den Wettkämpfen teilzunehmen.

Dasselbe gilt für S/M. Auch hier handelt es sich keineswegs um brutale Gewaltausübung von Seiten der/des S gegenüber der/dem M, sondern beide PartnerInnen einigen sich vorher auf die Praktiken, die angewandt werden sollen, und die/der M hat normalerweise jederzeit die Möglichkeit, das Spiel abzubrechen. Da es keinen Schiedsrichter gibt, liegt in den Händen der/des S eine große Verantwortung, da einige S/M-Praktiken durchaus gesundheitschädigend bzw. lebensgefährlich sein KÖNNEN, aber die nicht aussterbende S/M-Gemeinde hierzulande und anderswo bezeugt, daß dieser Verantwortung nachgekommen wird. Übrigens waren es Veranstaltungen zur Vorstellung von S/M-Techniken und ihrer SICHEREN DURCHFÜHRUNG, die bei o.g. Lesbentreffen von der nicht S/M-Mehrheit verhindert wurden, was die Minderheit der S/M-Lesben veranlaßte, während der Abschlußdisco eine unangekündigte Session durchzuführen, bei der anwesende nicht-S/M-Lesben aufgrund dieser eklatanten GEWALT GEGEN FRAUEN zusammenbrachen und aus dem Saal begleitet werden mußten. Das wäre nicht nötig gewesen, wären sich diese Frauen im Klaren gewesen, daß das vermeintliche GEWALTOPFER vorher bei einer Beratung ausgewählt worden war und die Frau sich hätte widersetzen können, wenn sie gewollt hätte.

Im übrigen gibt es auch Formen von Gewalt, die nicht auf der Zugügung von Schmerz an sich beruhen, nichtsdestotrotz aber nicht weniger Gewalt sind, sobald die betreffende Handlung OHNE DIE ZUSTIMMUNG einer der PartnerInnen vorgenommen wird. Nicht umsonst ist es beispielsweise möglich, von psychischer Gewalt zu sprechen. Auch das oben erwähnte Streicheln einer Wange wird zur Gewalt, wenn es z.B. von einer/m Vorgesetzten in dem Bewußtsein der eigenen MACHT ausgeführt wird und die/der Untergebene diese unangebrachte Intimität hinnehmen muß aus Angst, den Job zu verlieren. Wem das nicht einleuchtet, der/die sollte mal schnell überlegen, von wem sie/er sich wohl freiwillig die Wange streichel lassen würde. Ebenso ist die Vergewaltigung von Frauen z.B. in Polizeigewahrsam (in einigen Ländern eine gängige Foltermethode) Gewalt, selbst wenn die Frauen dabei (ausnahmsweise) nicht geschlagen werden, sondern evtl. nur (?) festgehalten oder gefesselt oder mit der Waffe bedroht werden, da GEGEN DEN WILLEN der Frau gehandelt wird.

Das entscheidende Kriterium zur Unterscheidung zwischen Gewalt und nicht gewalttätigen Handlungen ist also ganz eindeutig der Umstand, ob eine Handlung GEGEN DEN WILLEN von jemandem vorgenommen wurde, also eine AUSÜBUNG VON MACHT bzw. ein ZWANG gegenüber einem Individuum vorliegt, eine von ihm selbst UNERWÜNSCHTE Handlung an sich selbst oder an anderen zuzulassen. In dem Moment, in dem BEIDE PARTNERINNEN in einer S/M-Beziehung mit den angewandten Techniken EINVERSTANDEN sind, ist von GEWALT dezufolge NICHT zu sprechen. Der Unterschied zwischen S/M und „Blümchensex" liegt zu einem großen Teil in der (pysikalischen) Stärke der zur sexuellen Stimulierung bevorzugten Reize. Daß Leute zu ihrer Stimulierung unterschiedlich starke Reize einsetzen, ist nichts Ungewöhnliches, zur Verdeutlichung reicht es, sich mal die unterschiedlichen Stilrichtungen und die dazugehörigen Lautstärken auf dem Gebiet der Musik anzusehen bzw. anzuhören oder sich von einer MexikanerIn zum Essen einladen zu lassen.

Die andere Sache, die mich an der S/M-Debatte stört, ist der Umstand, daß mal wieder Angehörige einer Mehrheit über ihnen unverständliche und für sie nicht nachvollziehbare Verhaltensweisen einer Minderheit diskutieren, diese in Frage stellen und sich anmaßen, die Kultur dieser Minderheit sowie ihre Angehörigen psychoanalytisch zu definieren und sonstwie zu degradieren. Leuten, denen sowas Spaß macht, sollte eigentlich klar sein, daß das schon mal vor den Baum gehen kann, wobei ich nur an die Behandlung von Homosexuellen Frauen und Männern durch die heterosexuelle Mehrheit vor noch nicht all zu langer Zeit und zum Teil bis heute erinnern möchte. Rein als Gedankenexperiment: würde es den VertreterInnen der jeweils betreffenden Mehrheit wohl zusagen, in der selben Weise in Frage gestellt zu werden, in der sie dies mit den Angehörigen der jeweiligen Minderheit immer wieder zu tuen pflegen? Offensichtlich nicht, sonst würde sich ein Mensch, das gerade eben einer Minderheit mit dem fadenscheinigen Argument des Hedonismus (ich schlafe auch lieber mit Frauen, weil's mir mehr Spaß macht; komm her und sag mir ins Gesicht, da'das hedonistisch und Schwachsinnig ist) die Existenzberechtigung abgesprochen hat, sich nicht darüber aufregen, da seine eigene Existenzweise grausam als „landweiliger Blümchensex" „diffamiert" wird.

Das ist nun ein bißchen länger geworden - Schuldigung!

Vera K.

AIDS ist besiegbar

Diesen Artikel erhielten wir von einem Besucher, der im vergangenem Monat stattgefunden Lesung im Werk II Halle 5. Mit der Empfehlung zum Besuch der sich evtl. und irgendwo wiederholenden Lesung.

(Lieben Dank an den Autor)

Verfolgt man die Meldungen in den Medien zum Thema Aids, scheint es einem, als daß sich auf diesem Gebiet einfach nichts oder sehr schleppend etwas tut. Haben doch die Meldungen an *„Schrecken und Sensation"* eingebüßt und beläuft sich der Informationsgehalt häufig auf neue Forschungsergebnisse und der Tatsache, daß es immer noch kein wirksames Gegenmittel gibt. Selten wird daran gedacht, daß es derzeit an die 20 Millionen HIV - infizierte Menschen auf der Welt gibt und sich die Zahl der Infizierten bis zum Jahr 2000 auf ca. 100 Millionen Menschen erhöhen wird. Wie es scheint, ist die AIDS Forschung ein Wettlauf gegen die Zeit.

Um so erstaunlicher ist ein Buch, das letztes Jahr in Zusammenarbeit dreier Autoren, Segal/Segal/Klug entstand, das sich mit der künstlichen Herstellung des AIDS, der Frühtherapie und deren Boykott seitens des Bundesgesundheitsamtes, der Weltgesundheitsbehörde und der Pharmakonzerne beschäftigt.

Eigentlich ist das Erscheinen dieses Buches doch nicht so erstaunlich, denn schon vor über 4 Jahren legte das Autoren - Trio diesen neuen Vorschlag zur AIDS - Therapie vor.

Für sie besteht überhaupt gar kein Zweifel daran, daß AIDS eine heilbare Krankheit ist. Ihrer Meinung nach gibt es gute und gesicherte Belege, daß bei einem Teil (3-5%) der Infizierten die Infektion von selbst ausheilt. Jakob Segal und Christoph Klug gingen dieser natürlichen Leistung nach und entwikkelten auf dieser Grundlage einen sicheren Heilungsvorschlag. 1992 kam Jacob Segal zu folgender Erkenntnis, die auch von US Autoren bestätigt wird.

Das Aspirin, ein Erregungsdämpfer, unterdrückt die Fähigkeit zur Ausbildung einer überhöhten Dauererrregung, wodurch verschiedene mechanische Arbeitsleistungen der Zelle verhindert werden. Tatsache ist, daß Aspirin in geringen Dosen therapeutisch der Vermehrung der HIV im menschlichen Körper sehr beträchlich verlangsamt.

Vorliegende Ergebnisse sprechen eindeutig dafür, daß mit Aspirin relativ gefahrlos eine beträchliche therapeutische Wirkung erzielt werden kann. Mit Aspirin verfügt der Mensch über ein starkes AIDS - Heilmittel! Vorraussetzung ist aber, daß der Einsatz von Aspirin immer zu einem Zeitpunkt erfolgt, zu dem der Immunapparat des Menschen noch nicht zerstört ist.

Die Autoren haben nachgewiesen das AIDS in den späten 60er jahren im Rahmen der biologischen Kriegswaffenführung in den Laboratorien von Fort Detrick (Maryland/ USA) entwickelt wurde (u.a. durch geheime Akten, die ihnen zugespielt wurden). Sie gehen davon aus, daß man in das Genom (alle Erbfaktoren des Zellkerns) des Visna - Virus (Erreger gleichnamiger tötlicher Schlafkrankheit) einen Abschnitt aus dem menschlichen Körper eigenen HTLV - 1 einbaute, durch den dann eine Anheftung an die humanen T - 4 Zellen (weiße Blutkörperchen beim Menschen) und Makrophagen (Freßzellen, die fremdartige Zellen verschlingen) ermöglicht wurde.

Mit der raschen Verbreitung von AIDS weltweit und in den entwikkelten Industriestaaten, wurde das Interesse der pharmazeutischen Industrie geweckt. Anfangs verdiente ein einzelner Konzern Milliarden an einem patentierten Medikament, mittlerweilen haben sich 15 international agierende Pharmakonzerne zu einer sogenannten „Cooperative against AIDS" zusamengeschlossen. Man erwartet *das* Jahrhundertgeschäft!

Durch Vorwegabsprache kann dieser Zusammenschluß zum Beispiel sehr stark überhöhte Preise erzielen, was gerade dann lukrativ ist, wenn mehrere Hersteller gleichzeitig ein neues Medikament mit ähnlicher Wirkungsweise auf den Markt bringen. Es ist auch vorstellbar, daß Absprachen getroffen werden können, ein bestimmtes Präparat oder eine Theraphie nicht zu fördern, um den Absatz von allen nicht zu gefährden.

Das derzeitige Medikament Azidothyidin (AZT), das zur Behandlung von AIDS auf dem Markt ist, wurde 1964 in den USA als ein Mittel gegen Leukämie entwickelt. Es ist schwer vorstellbar, das AZT überhaupt eine Zulassung als Medikament bekommen hat. AZT ist äußerst toxisch - so giftig, daß etwa 50% der Patienten das Präparat wegen lebensgefährlicher Nebenwirkungen (Mukelschwund, Nierenschäden, Leber- und Nervenschäden) absetzen müssen. AZT tötet kranke wie gesunde Zellen ab, zerstört das Knochenmark, verursacht eine lebensbedrohende Blutarmut und ist krebserregend.

Statt auf eine breite Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit, wie von den Autoren gewünscht, stießen diese auf Widerstand und Ignoranz seitens fast jeder Institution, die sich mit der AIDS Thematik beschäftigt.

Es ist den Autoren und allen Betroffenen zu wünschen, daß sich die neue Therapie vereint im breiten Widerstand gegen die herrschende AIDS - Politik durchsetzt!

(Segal/Segal/Klug „AIDS ist Besiegbar" - Die künstliche Herstellung, die Frühtherapie und deren Boykott. Verlag Neuer Weg, Essen, 1995)

FANTASIE UND PRAXIS

eine schreibmaschine zu benutzen, verändert das gesamte bewußtsein. diese erfahrung, machte ich letzte woche, als ich dringend einen text abgeben mußte. mein computer war kurzweilig außer betrieb, und so wurde ich gezwungen, auf ihn zu verzichten. also schrieb ich meinen text in aller eile mit tinte auf papier,

um ihn dann auf einer schreibmaschine zu tippen. danach gab es kein zurück mehr, wollte ich nicht unendlich oft diesen vorgang wiederholen. durch dieses verfahren derart in gedanken vertieft, geriet ich in einen rausch. sogleich produzierte ich auf dieselbe art und weise einen weiteren text: die mai ausgabe des important shit.

jetzt ist es nun passiert. und das auch noch weit vor dem erwarteten zeitpunkt. ich plante, diese kolumne eigentlich schon vor mehreren monaten zu schreiben, doch stets gab es etwas anderes, was mir angemessener erschien. auch sah ich mich zu keiner eile gezwungen. nun werden mir die geneigten leserinnen und leser keinen glauben mehr schenken, und ich habe eine pointe verschenkt.

bereits vor längerer zeit, spätestens aber seit die kampagne „leipzig kommt" mit „leipzig powert" (man erinnere sich: dieses plakat versprach kindergartenplätze und zeigte viele, viele, bunte kinder) vollends ad absurdum geführt wurde, prophezeite ich, in ein bis zwei jahren werde man für diese kampagne attribute benötigen. wenn nämlich alle verben verbraucht sein würden, müßte man sie wiederholen mit neuen ergänzungen. dadurch wäre eine fortführung der kampagne bis weit ins nächste jahrtausend gesichert. eine unendliche kombinationsvielfalt würde sich ergeben. doch anscheinend wollte man so lange nicht warten, denn anfang diesen jahres versprachen uns die plakate: „leipzig kommt 1996". folglich mußte die kampagne beschleunigt werden, sollte der zeitplan nicht ins wanken geraten.

und so kam es, daß nach mageren acht verben die kampagnenväter der versuchung nachgaben, geblendet von der vielversprechenden, glänzenden vision, leipzig ein weiteres mal nach dem sommer 95 „feiern" zu lassen.

zur fertigstellung des neuen messehauses, siegesgewiß, im vorfeld trunken vom rauschenden fest, warfen sie sogar die gesetzte der semantik über bord: „leipzig feiert messe" ist das klägliche ergebnis gewesen. „leipzig feiert messe", das ist bitter. das hat niemand verdient. es hat schon etwas mit tragik zu tun, auf diese art und weise um eine pointe gebracht zu werden.

izy

Hier nun also der zweite Teil unserer Fortsetzungsgeschichte um den ominösen Peter Rau, der seit 60 Jahren auf den deutschen Autobahnen Richtung Berlin unterwegs ist, und der mit seinem roten Porsche eine Spur der Verwüstung hinterläßt.

Peter Rau wird vermisst

Teil II

die ampel stand auf rot. wir trugen beide sonnenbrillen, doch sie nützten uns nichts. ich nahm den letzten zug meiner zigarette und warf die kippe zum fenster hinaus.

„vergiß es", sagte raimund zatschler. „die geschichte nimmt dir niemand ab."

mit meinem zeigefinger schob ich die brille weiter zur nasenspitze und hob die augenbrauen.

„die werden dich auslachen. du hast dich zu oft blamiert mit deinen stories. sie waren zu schlecht recherchiert. der chef wird dich den job nicht machen lassen. vergiß es."

raimund zatschler war von der politiksparte. wir aßen öfters gemeinsam in den mittagspausen.

„warum bist du so versessen darauf, diese geschichte zu schreiben?"

der verkehr ging kaum voran.

„niemand interessiert sich für peter rau", sagte er. dann stieg er aus. ich fuhr weiter auf die autobahn.

an einer raststätte im weserbergland hielt ich das erste mal und trank dort einen kaffee. ein alter trucker, der auf bundesdeutschen autobahnen bereits seit den fünfziger jahren fuhr, hatte mich in ein gespräch verwickelt.

sein gesicht war faltig und eingefallen. die weißen haare hingen dürr von seinem kopf herab. er trug einen dunkelblauen rollkragenpulli aus strick, der ihm viel zu groß war. eine seiner hände faßte meine, die andere aschte ab.

„die autobahnen zum beispiel, ich sage ihnen, die waren da katastrophal", berichtete er über eine spritzfahrt in die neuen bundesländer nach der maueröffnung. er erzählte und geriet ins schwärmen über das westdeutsche autobahnnetz. kurz hinter bonn begegnete er neunzehnhunderteinundfünfzig einem alten mann mit bart, der ihn nach dem weg in richtung berlin fragte. er saß in einem roten porsche und der trucker bewunderte das auto.

„wer hatte zu dieser zeit schon so einen wagen gefahren. er mußte millionär sein, dachte ich. neben ihm sein ein kleines mädchen, das strahlte mich an. ich sagte, er ist erst hinter bonn und muß über hannover fahren und er sagte: 'bonn? führen sie keine fremden in die irre, junger mann. ich bin peter rau und ich war gestern in köln und bin die ganze nacht gefahren. sehen sie nicht wie müde meine tochter ist? merken sie nicht, daß wir naß vom regen und sehr erschöpft sind?' ich versicherte ihm, daß er sich in bonn befände und auf der autobahn bis hannover fahren müsse, um von dort weiter nach berlin zu gelangen. 'sie müssen aber ein visum haben, herr rau', sagte ich zu ihm. 'visum? seit wann befindet sich berlin im ausland?' ich erklärte ihm, daß die ddr lediglich ein zweiter deutscher staat sei und daß sie vielleicht irgendwann wieder zu uns gehören würde. 'fremder, sie verwirren mich.' mit diesen worten fuhren er und seine tochter wieder davon."

dann begann er die geschichte von seinem großvater zu erzählen.

sein großvater lebte in berlin. und einmal, das muß ungefähr anfang der dreißiger jahre gewesen sein, klopfte ein mann an seine tür. an der hand hielt er ein kleines mädchen. er verlangte, seine ehefrau, frau rau, zu sehen. sein gesicht war bleich und fahl, um die augen eine riesige höhle. er zitterte, seine kleidung war durchnäßt. er erzählte, daß er auf der suche nach seinem sohn war, der weglief, als er die väterliche papierfabrik übernehmen sollte. der großvater des truckers versicherte ihm, daß keine frau rau dort wohne, woraufhin peter rau die facon verlor. er zerriß seinen mantel, brüllte immer wieder „schmach" und „niederlage". rupfte sich büschelweise haare aus und stieß unnachahmliche laute aus, kniete sich hin und schlug mit den fäusten an seine stirn.

„eigenartig, nicht wahr?", flüsterte der alte und legte wieder seine hand auf meine. sein lächeln verzog sich zu einem wissenden grinsen. er weiß mehr, als er sagt, dachte ich. kennt er mich?

das war eine wendung in meinen recherchen. nach sechzig jahren war peter rau zwar in berlin, fand seine heimat jedoch trotzdem nicht. seine frau starb vermutlich längst. blieb sie bis zuletzt dort wohnen? irrte peter rau sich schlichtweg im haus? oder er war verrückt. wer vergißt schon, wo er wohnt. und wer, der lesen und schreiben kann, findet nicht dorthin zurück? ich bat ihn, einige teile der geschichte, auf band zu sprechen. doch der alte wurde barsch und erklärte, daß er das alles ja gar nicht genau wüßte, alles seien nur vage erzählungen seines opas, viel vergessen und so weiter.
„ist peter rau vielleicht derselbe, den ihr großvater gesehen hat?", versuchte ich aus ihm heraus zu bekommen.
„huh. wer kann das sagen. aber so wie ich die sache sehe, können sie ihn gleich selbst fragen. er kommt dort."

in diesem moment krachte ein roter porsche in die rasthaustür, kam dann zum stehen. auf der kühlerhaube saß eine blonde frau, nur mit strapsen und einem büstenhalter aus spitze bekleidet. peter rau stieg aus, er trug einen pelzmantel und rauchte eine zigarre.
„entschuldigung, werte fremde, ist dies der weg nach berlin?"
ich ging schnell zu ihm rüber und fragte ihn, ob er peter rau sei. „wer immer sie wollen, mein herr. franz beuken, heinz wehrter, wilhelm grabe, von mir aus auch peter rau. ich bin unterwegs seit 1871, meinen sohn zu suchen, der weggelaufen ist. er sollte meine fabrik übernehmen. in schwaben verlor ich seine spur und bin nun auf dem rückweg. sind sie so freundlich, mir zu helfen; erklären sie mir bitte den weg nach berlin? ich weiß, ich bin ganz nahe dran."
„so dicht nun auch wiederum nicht. sie sind hier hinter kassel..."
„kassel!? es ist keine feine art, fremde zum narren zu halten. ich war gestern abend in frankfurt/oder und man sagte mir, in wenigen stunden sei ich in berlin und ich bin die ganze nacht durch gefahren."
„lieber peter rau, auf einer autobahn ist jeder fremd. es stimmt, daß sie hinter kassel sind. sie müssen auf der a7 fahren und ab hannover auf der a2 richtung berlin."
„ändern sich denn städte, verschieben sich wälder und autobahnen? fremder, sieh, meine tochter und ich sind erschöpft und naß, wir wollen vor einbruch der dunkelheit zu hause sein."
„wieso machen sie keine rast hier?"
- „nein, niemals! immer in bewegung bleiben, nie anhalten! immer fahren!" mit diesen worten verschwand er und hinterließ eine kaputte autobahnraststätte.

*

SUIT.PMF 94 22.04.1996, 03:19

BONE

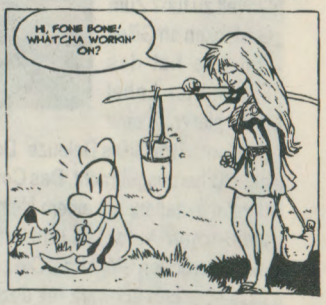
Drei Bones, Smiley, Phoney und Fone Bone, wandern durch unerforschtes Wüstengebiet. Die drei Cousins mußten aus Boneville verschwinden. Das heißt eigentlich mußte nur Phoney („Heuchler") Bone nach „ein paar Geschäften,

die unter Umständen nicht ganz astrein waren," verschwinden. Als der Bürgermeister den Schulkindern frei gibt, damit sie den laut Eigenwerbung beliebtesten Bürger Bonevilles mit Steinen bewerfen können, bringen Fone Bone und Smiley Phoncible P. Bone aus der Stadt. Ohne Vermögen und ohne Wasser in der Wüste schwankt Phoney zwischen Verzweiflung und Wutausbrüchen, als ein Heuschreckenschwarm die drei Bones in eine Felsspalte treibt. Getrennt voneinander landen sie in dem Tal, daß von nun an der Hintergrund des Comics bildet. Im Tal gibt es Menschen harmlose, freundliche Tiere, Kühe und gefährliche Rattenkreaturen, die einer noch gefährlicheren Macht dienen und es vor allem auf Phoney Bone abgesehen haben. Der macht sich seine Probleme aber eigentlich selbst. Wenn er nicht gerade arbeiten muß, um seine Schulden zu bezahlen, steckt er in nicht ganz 100%igen Geschäften. Und dann gibt es da noch Thorn, die mit ihrer Großmutter auf einer Farm weitab der Siedlung lebt und um die sich ein Geheimnis rankt, das neben der Großmutter auch ein hilfreicher Drachen und die Mächte hinter den Rattenkreaturen zu kennen scheinen. Nur Thorn selbst und der hoffnungslos verliebte Fone Bone sind ahnungslos.

Jeff Smith ist mit Bone erfolgreich geworden. Wurde die erste Auflage noch im Miniverlag Caroon Books veröffentlicht, so ist das Heft inzwischen zu Image gewechselt, wo die alten Folgen neu aufgelegt wurden, während die Geschichte weitergeht. Alle wichtigen Comicpreise wurden Smith zuerkannt und der Carlsenverlag veröffentlicht seit ungefähr einem Jahr Sammelbände, die jeweils drei der Folgen übersetzt zusammenfassen. Wie erklärt sich dieser Erfolg, ist Bone doch auf den ersten Blick unspektakulär. Bones sind Ballonfiguren, die in schlichten s/w-Hintergründen agieren. Das bewundernswerte ist die Art, in der Smith es schafft, seinen Figuren Leben zu geben. Eine Vielzahl von Gefühlsausdrücken werden von Panel zu Panel aufs Papier gebannt und bieten der Leserschaft Identifikationsmöglichkeiten, wie sie sonst kaum zu finden sind. Sicher spielt dabei gerade die Knappheit eine Rolle mit der Bones gezeichnet werden. Scott McCloud nennt diesen Cartoonistentrick „Maskeneffekt" und vergleicht diese Masken, mit dem, was wir von uns selbst wahrnehmen. Keine ausgefeilten Gesichtsausdrücke, sonder nur Gefühle. Die Kunst, die Smith meisterhaft beherrscht, ist die Umsetzung der wesentlichen Merkmale von Gefühlsausdrücken in Bilder.

Die Geschichte läßt sich dabei Zeit. Nur sehr langsam schreitet sie von Heft zu Heft voran, denn das wesentliche ist nicht was Fone Bone passiert, sondern daß wir es mit ihm erleben. Dabei sind die Handlungen nicht ohne unterhaltsame Tiefe, die ganz nebenbei die Wahrheiten, des menschlichen Umgangs zeigt. Nicht aus Extrem- oder Peinlichkeitsperspektiven sondern alltäglich.

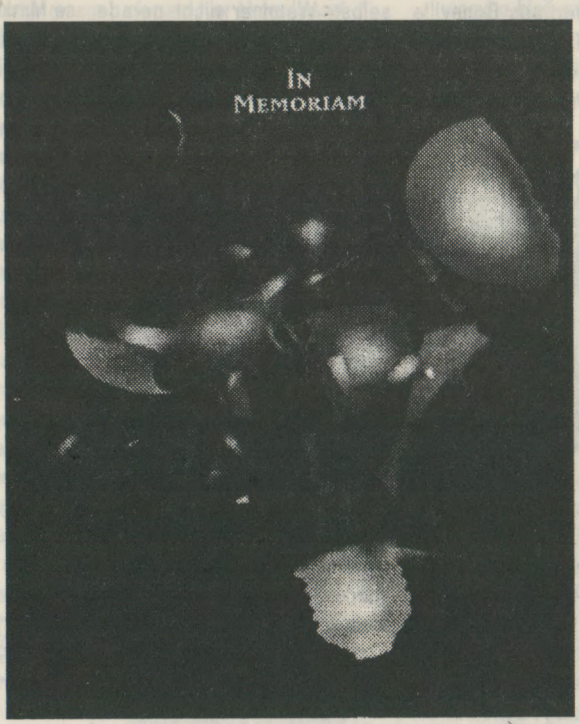
amo



BONE.PM5 95 1 22.04.1996 03:17

Wunderbare Samplerwelt

Gilles Deleuze ist tot. Er hat sich, mit einer unheilbaren, tödlichen Krankheit konfrontiert, das Leben genommen. Gilles Deleuze war einer der drei großen französischen Poststrukturalisten neben Michel Foucault (†1984) und Jaques Derrida (noch am Leben). Bekannt wurden vor allem seine mit dem Psychologen Félix Guattari verfaßten Werke, von denen wiederum „Kapitalismus und Schizophrenie / Bd.1 Anti-Ödipus, Bd.2 Tausend Plateaus" am einflußreichsten waren. Was aber hat all das mit der Samplerwelt zu tun? Zum Gedenken an Gilles Deleuze hat das Frankfurter Label mille plateaux eine „In Memoriam Gilles Deleuze" Doppel-CD herausgebracht. Das Cover dunkel gehalten, mit einem kleinen weiß-roten Aufdruck und einer explodierenden Glühbirne. Die zwei CDs ebenfalls schwarz mit dezenter weißer und roter Schrift. Dazu ein Booklet mit Texten über Deleuze und das Verhältnis Deleuze/Musik. Die knapp 150 Minuten elektronischer Klangwelten, unter vielen anderen von Alec Empire, Oval und Mouse on Mars geschaffen, werfen zuerst einmal viele Fragen auf. Warum bekommt Deleuze so eine Gedenk-CD? Und warum nennt sich ein Label mille plateaux? Fakt ist, würde irgendjemand auf die Idee kommen, nach dem Tod von, sagen wir mal, Jürgen Habermas ein solches Projekt zu starten, hätte die betreffende Persönlichkeit zweierlei verdient. Erstens keine Mitstreitenden zu finden und zweitens am Ende auf dem Produkt sitzen zu bleiben. Es ist der französischen Philosophie und insbesondere Deleuze hoch anzurechnen, daß sie immer wieder die Grenzen der Selbstbetrachtung überschritten hat. Daß sie in Verbindung blieb und die Verbindung suchte, zu dem was sich in der Gesellschaft abspielte: „Sich in seiner eigenen Arbeit mit der Arbeit der Musiker, Maler oder Gelehrten zu treffen, das ist heute die einzige Verbindung, die sich weder auf die alten Schulen, noch auf das Neo-Marketing reduzieren läßt. Die Philosophen



müssen aus allen Richtungen kommen: nicht in dem Sinne, daß die Philosophie überall ein wenig von Volksweisheit abhinge, sondern in dem Sinne, daß jedes Treffen welche hervorbringt, während es gleichzeitig eine neue Gebrauchsweise, eine neue Position von Angecements (frz. Anordnungen - d.A.) definiert." Gilles Deleuze

Durch diese Offenheit, dieses auf anderes gerichtet sein entstand eine Orginalität, wie sie das Wandeln in den kühlen Hallen der Philosophiegeschichte nicht hervorzubringen vermochte. Der „Anti-Ödipus" als geistiger radikaler Ausdruck der Freiheitssuche von 68. Deleuze und Guattari wenden sich gegen die Strukturen, die sie vorfinden, gegen die traditionelle Betonung des Wortes als Künder der unveränderlichen Wahrheit. Gegen diese Lüge von der unwandelbaren Wahrheit, die Herschaft erhalten hilft. Eines ihrer Gegenkonzepte ist das Rhizom, das Wurzelgeflecht: „Mit dem ersten Prinzip zu beginnen ist in etwa eine Methode, die das Modell des Baumes übernehmen würde: man suche zuerst nach der Wurzel. Es gibt aber eine andere Methode oder ein anderes Modell, nämlich das des Grases. Das Gras es sprießt in der Mitte hervor", sagt Deleuze auf einer Aufnahme, die der Compilation vorangestellt wurde. Diesem Prinzip des Rhizoms fühlt sich auch die Labelpolitik von mille plateaux verpflichtet, dessen Existenz Deleuze in einem Brief begrüßte. Unterschiede zulassen, Querverbindungen herstellen - auf allen Ebenen. Und es funktioniert.

Deleuze und Guattari haben uns vor die viel zitierte Wahl gestellt: Wollen wir eine Orchidee oder einen rosa Panther, eine Guerillatheorie oder doch lieber die Geschichte Amerikas oder etwas ganz anderes. In „Tausend Plateaus" erweisen sie sich als meisterhafte Stilisten, die uns auf Hochebenen wandern lassen, anstatt uns eine Leiter der Argumentation hinauf zu jagen. Und plötzlich sind Identitäten Dinge, die uns äußerlich sind, die ihre Notwendigkeit verlieren.

Was aber ist Musik? Wozu ist Musik?

Frederic Walheer und Guy Marc Hinant, Betreiber eines belgischen Labels namens Sub Rosa, hatten Deleuze vor seinem Tod Tapes und CDs mit zeitgenössischer elektronischer Musik geschickt. Die Favouriten des Philosophen waren Scanner, Oval, Mouse on Mars, Main und David Shea. Eine „In Memoriam"-CD mit eben jener Musik zu füllen ist also nicht abwegig.

Elektronischer Musik ist allerdings ein weites Feld. Was mille plateaux zusammengestellt hat ist rein instrumental, bis auf einige Wortsamples Deleuzes im Track von Wehowsky/Wollscheid, und keine Tanzmusik. Oft kommen keine Rhythmen vor, reihen sich Sounds (Klänge) aneinander, erzeugen Stimmungen, Erinnerungen, Bilder. All das ist eher vergleichbar mit avantgardistischen Konzerten, als mit Popsongs. Um ehrlich zu sein es erinnert überhaupt nicht an Songs. Langsam aber sicher lösen sich die Grenzen zwischen ernster und unterhaltender Musik - wie sie durch die technische Entwicklung erst möglich gemacht wurden - durch die technische Entwicklung wieder auf. Nicht in dem Sinne, wie es aufgeblasene Schlagerfuzzis oder prominente Operntenöre immer voraus gesagt haben, sondern viel radikaler. Die Produktionsmöglichkeiten erlauben es einfach vielmehr Menschen, ihr kreatives Potential zu verwirklichen. Unabhängige Strukturen ermöglichen Freiheiten, mit Ausdrucksmöglichkeiten zu experimentieren. Der Zugang zur Kunst wird nicht mehr durch die Barriere der Kunstakademie versperrt. In diesem Sinne ist die „In Memoriam"-Compilation viel tiefer mit den Ideen Deleuzes verbunden, als die oberflächlichen Assoziationen, die die Tracktitel hervorrufen, ahnen lassen. Nichts für Leute, die beim ersten Hören begeistert sein wollen. Zuviele Untiefen lauern, die erst erhört werden müssen.

amo

...es wird Frühling

LUST und FRUST im Vorwonnemonat.

Das es auch im in diesem Jahr irgendwann März wurde, ist ein Fakt, der in seiner Gesetzmäßigkeit schwerlich zu übertreffen ist. Das damit keinerlei Erderwärmung, Sonnenschein etc. verbunden sein muß, brachte einzig und allein meinen Kohlenhändler beim dritten Besuch innerhalb eines halben Jahres ein Lächeln auf die Lippen. Sein Hochgefühl hält wahrscheinlich noch bis auf den heutigen Tag an. Ein weiterer Frühlingsnavigator wurde 1990 abgewickelt. Seitdem wurden uns die erhebenden Augenblicke beim Anblick frisch geputzter Panzer beim Besuch der Pateneinheit der Nationalen Volksarmee auch genommen. Wie soll es die orientierungslose Jugend der 90er sonst noch raffen, daß der Winter vorbei ist?

Da gibts schon noch was. Ne, Sexismus kommt erst später, sonst würde ja kein Mensch weiterlesen. Die Mitmenschen werden einfach wieder aktiver, sprich Bands kommen wieder aus dem Arsch und das ZORO hat wieder einen fein gefüllten Terminkalender. Die Lust, wiedereinmal weiter entfernte Nistplätze zu besuchen, wächst. Wenn das bei Euch noch nicht geklappt hat, weiterlesen. Sonst: wegfahren.

Stichtag 1. März. Ganze 120 Stunden später tingelte ich zum späten Dienstag Abend mal wieder in den ZORO KELLER. Angesagt zwei nicht ganz schlechte polnische Bands + irgend `nen Voract. Kein Ding, aber was im Februar schon häufig genug nicht geklappt hatte, konnten 5 Tage März auch nicht in die Reihe bringen. Stattdessen zeckten zu Beginn eine 0814-Deutsch-Dorfpunk-Combo von der „Bühne" runter, weiter ging`s mit einen halben Zahn besser mit einer Mugge ähnlichen Kalibers, mittelfinstrer Deutschpunk eben, zum Schluß wenigstens KARNAWAL, die auf der Flyerumschreibung nicht zu Unrecht als Reggae-Punk beschrieben wurden. Der Knaller war`s nicht - aber so zum Anfang eines langen Monats ...

Samstag, 9. März, LIWI. Leipzigs derzeitig mit meilenweitem Vorsprung beste Punk-Crust-Band T.D.G. machen auch 6mal im Jahr Spaß. Das Eintrudel besorgte ein fehlplazierter Haufen, der irgendwie nach Allman-Brothers (Südstaatengelumpe) klang, nicht gerade einfach, aber einmal ganz unten angefangen waren F.S.M.E. auch nicht so schlimm und bei VERSTÄRKERTOD spielt die entscheidende Rolle eh der Alkoholspiegel - ging nach 2 Stunden. Löwes mit zunehmender Konzertdauer proportional sinkenden Kletterfähigkeiten waren auch ganz nett anzuschauen. Sich über Sinn oder Unsinn des Merseburger Alarmorchesters zu unterhalten, geht zu weit. Nüchtern NIE. Über T. D. G. schreib ich nichts. Wer sie in den letzten 12 Monaten nicht gehört hat, ist ein Ignorant oder nimmt Klaro-Interviews (-promotion) über Langweilerhaufen wie General Weißpflog ernst. Selbst dran schuld.

Genau `ne Woche später sagten sich dann SARKASM, noch `ne Schottenband und die Ostsee-Crusties an. Nachdem im tiefsten Februar mein Dresden Ausflug zu J.O.A.T. und WOYCZECH allein dazu gut war, ein abgesoffenes Dresdner Conni von außen anzuschauen, sollte es zu Hause natürlich viel besser werden. Und wurde auch ... Leider wahren Herren aus Ribnitz auch die einzigsten, die den Weg auf der Bühne fanden - Schottlands Heroen zogen es vor am Hermsdorfer Kreuz zu übernachten. War zwar sowieso schön, aber ein bißchen wenig. Von JACK OF ALL TRADES ersteinmal gut runtergebracht, haut WOJCECK anschließend fein drauf. Zum Frühstück am folgenden Sonntag waren dann auch die Helden von der Insel anwesend. Na gut.

24 Stunden brach der Frühling an. So muß das sein. Alle Klischees ausgraben und dabei auch noch wohlfühlen. Scheiße, aber gut. Bis auf eins, zwei Ausnahmen ist das ganze Geschreibe ab jetzt eindeutig rosarot eingefärbt. Der Zustand hält noch an. Um die Zeit dazwischen totzuschlagen ist irgendein Idiot mal auf die Idee gekommen, Arbeit zu erfinden (wahlweise durch andere ärgerliche Beschäftigungen zu ersetzen). Damit das nicht zu eintönig wird, gibt`s Leute die gern Krach machen.

Donnerstag, 21. 3. HIATUS, KORT PROSESS, SKRUPEL. Feine Geschichte eigentlich. Erster nicht mehr Smily-Tag der Woche. 4 Tage nicht vorhandenen Frust nachholen. SKRUPEL, gut aber auf Dauer doch langweilig. HIATUS, was hat der Haufen, das ihn so zum Kult macht? Warum hat mir das noch vor `nem halben Jahr gefallen? Feile ich an den Grundfesten meines nicht vorhandenen Geschmacks? Wie soll`s dann weitergehen? Hilft Bier? Etwas. KORT PROSESS waren nicht die Erfüllung, hörten sich aber fein nach alten DOOM an, Nostalgietrip, noch`n Bier, die Welt war nicht in Ordnung, ich scheiße da, aber langsam wurde es wenigstens erträglich.

Freitag lief das fast gleiche Programm nochmal, ohne SKRUPEL, mit ZORN und den Uransklaven NO MURDERS aus Aue in Zeulenroda-SCHIESZHAUS. Nix wie hin, siehe grundsätzliche Frühjahrslust. Geht auch ohne Auto, allein wärs vielleicht etwas langweilig. Jedenfalls war der Abend vorher vergessen, gut drauf Gefühl einfach da - siehe Sonntag bis Mittwoch - HIATUS begannen und waren genial. Beinahe zumindest. Der Unterschied zum Vorabend lag nicht an der Band. NO MURDERS danach etwas indisponiert (oder so ähnlich), jedenfalls zumindest verärgert lustlos. KORT PROSESS mmmh, ich war wohl noch etwas nüchterner und brauchte keinen Seelentröster, ZORN geil, nur wiedereinmal recht kurz. Der Laden dort ist einfach zu empfehlen, nicht unbedingt bei überfüllten „Kult"-Konzerten, den Abend war`s einfach zu voll. Stehst du wie ein Hering 2 Meter vor der Bühne und kannst dich nicht bewegen. Frühstück etc. klappt prima, Kaffee und Brötchen ab 11, läßt mensch sich nicht lange bitten. Am 26. 5. übrigens das am nächsten zu erreichende Fleas`n Lice Konzert (nicht im Zoro), wird aber dann auch sicher rammelarschvoll.

Das an besagtem Samstag die Sonne schien - logisch. Die Entscheidung nach Altenburg oder Potsdam zu fahren, wurde durch das zweite haltende Fahrzeug gefällt. Altenburg bis vor die Haustür. „Hausaufgabefete" mit REAL CHAOS, noch wem und NO MURDERS die zweite. Das das mit der freiwilligen (?) Räumung ein Anlaß war zu feiern, irritierte. Zumindest mitte April ist das Haus nach wie vor so gut bewohnt, wie vorher. Allerdings wurde die Galgenfrist geradeмal bis 2. Mai verlängert. Was dann passiert?

Zur Freude der umliegenden Bewohner wurde dann auch die Freiluftkonzertsaison eingeläutet, Altenburgs unschuldige Bürger bekamen ein feines umsonst und draußen Grind- und Crustkonzert bis kurz vor Mitternacht. Das alle dabei noch rundrum gut bewacht wurden, bemerkte im Gefühl der Glückseligkeit bzw. völligen Trunkenheit natürlich niemand - trotzdem bedankt man sich bei seiner Polizei.

Das ein Frühstück scheiße sein kann, liegt nicht an den Altenburgern. Der Körper wehrt sich. Der verbliebene Grips in entgegengesetzter Richtung. Zwei Brötchen in anderthalb Stunden. Halt dich an deiner Liebe fest. Woran auch sonst, wenn die Knie wacklich sind. Fazit: Wer ebenfalls seine Kindheit bis hinein in die späteste Spätpubertät in verkackten Kleinstädten zugebracht hat, freut sich, wenn er in Zeulenroda oder Altenburg in besagten Lokalitäten erlebt.

Eine ruhige Woche läst Hoffnung auf ein umso unruhigeres Wochenende. Slowenienfestival sollte sich das Ding nennen und der ganze Spaß begann Freitagabend im ZORO mit ANON. ALKOHOLICA, Noise Core, zum frühen Abend ein absoluter Genuß, insbesondere wenn so`n Höllenknecht auch noch `ne dreiviertel Stunde ein Gurkenfass aus Blech bearbeiten muß. Ärgste Nervensägerei, die lauteteste, schlechteste, gehirnzerstörendste Lärmorgie seit längerem. Wenn es zu Beginn des Abends schon recht leer war, nach der Stunde war es leerer.

SCUFFY DOGS als nächste waren dann eher die Melodypunk-Mugge, kamen aber - wegen ihrer Vorgänger (?) - ganz gut. WASSERDICHT - typisch slowenischer Bandname -, danach an der Reihe, bildeten den bis dahin besten Part des Abends, kamen schon fein aus dem Arsch - leider verquatscht und nur die letzte Viertelstunde mitbekommen. Danach begann sicherheitshalber ersteinmal die ZORO-übliche Gästeabschreckpause - es dauerte mal wieder unendlich lange, bis die DECA DEBILANE als letzte Band gegen 2.30 Uhr als letzter Akt begannen. Die wenigen Menschen, die sich noch im Saal befanden, verließen spätestens nach dem 2. Song den Saal, der größte Teil des Konzertes inc. 3er Zugaben lief vor 3 begeisterten Hörern ab. Noisepunkjazzpopgrind oder so. Genial. Wie sie sich nüchtern anhören (betrifft Band & Publikum), ich weiß es nicht. Demo oder so was gab`s nicht. Dafür hat´s Sonntag angeblich fast nie-

manden gefallen, wurde mehr oder minder zwangsbeendet. Dazu dann mehr.
Zuvor waren ein paar Stunden Zeit auszuschlafen und nächsten Abend Speedpunk mit WWK. Im ZORO natürlich. SCUFFY DOGS waren dem wohlgefüllten Saal erlegen und wiederholten noch einmal ihr Vorabendprogramm. Danach gab sich eine Band namens RAWSIDE aus Brooklyn in Süddeutschland die Ehre. Allen Freunden des Ami-Metall-Hardcores, Biohazard und S.O.I.A.-Freaks wärmstens ans Herz gelegt, die übliche Scheiße halt. Brust frei und dann hassen wir uns durch die böse Umwelt. Ein Aushängeschild für jedes Fitnessstudio.
Später wurde alles wieder gut: WWK einmal mehr ruppig, rasend und mit guten deutschen Texten. Stimmt einfach alles, bei WWK live. Blöderweise erinnern mich so`n paar Gitarrenfetzen und insbesondere der Gesang auch noch an die Zeit, als Mr. Lemmy Kilmister noch Musik gemacht hat, o.K. mit politisch absolut unkorrekten Texten - hat mich damals aber nie gestört. Und beim heimlichen „Blitzkrieg over Birmingham"- oder „Never sleeps till Hammersmith"-Scheiben-Hören bis heute nicht... Tschuldigung. WASSERDICHT legten danach noch einen drauf, gut, aber leider nach WWK.
Für`n paar Kästen Bier spielte dann der langsam unheimlich werdende slowenische Reigen Sonntag abend in der LIWI. Da Mutter Krause mit ihrem Käse nicht aus der Knete kam und ich danach noch viel länger rumquatschen mußte, fiel das 3mal SCUFFIES flach, die Nachtband der Debilen Kinder vom Donnerstag verpaßte ich auch noch und (die Band) kam (beim Publikum) angeblich überhaupt nicht an und danach gab`s zum Ende eines harten Wochenendes nochmal... Ihr wißt schon, siehe Freitag/Samstag.
Da es gewisse Käuze im letzten Monat mit ihrer Konzertplanung sehr emsig waren, ging es bereits Donnerstag mit dem nächsten Kulturschock weiter. MAYA als halbwegs bekannter Hauptact, davor zwei zumindest positiv beschriebene französische Vorbands. Mensch sollte die französischen Atomtests einfach mal KONSEQUENT ernst nehmen und ZORO-Konzerte mit französischen Bands boykottieren. Damit hilft man zwar niemandem, aber bewahrt sich zumindest vor französischen Schweinebands. O.K., mit 50 Jahren auf dem Buckel noch in so`nem Laden Krach zu machen, Respekt. Könnten meine Alten sein, aber das war auch das einzigste. Langeweile Rock (ZZ-Top ein wenig durch den Ventilator gebracht), ein bißchen Theater, so Laterna Magica mäßig mit echten Menschen (Franzosen) hinter dem Vorhang, Drumcomputer (ich hasse diese Scheißmaschinen - außer bei TROMATISM (Frankreich) fällt mir gerade ein), nun ja. Wer nun ZARBI und wer L.T.S. waren weiß ich nicht, jedenfalls gings mit einen Teil der Musiker und einer Flötistin weiter, was Herrn K. zu dem genialen Einfall, das ganze als Keltischen-Mittelalter-Core zu bezeichnen, gebracht hat, weiß maximal die Sternburg Brauerei. Ging aber drinnen ganz gut ab und auf der Treppe draußen war auch genug Platz. Genug Zeit sich auf MAYA zu freuen, die mich immerhin nach dem Konzert zum ersten CD Kauf des Jahres bewegten. 15 Jahre Musikgeschichte in `ner guten Stunde. Ganz feines Teil mit einem Haufen Instrumenten, mystisch über längere Strecken, um danach wieder gewaltig auszubrechen und zu prügeln. Lange kein Saxophon im ZORO gehört, was noch dazu nicht genervt hat.
Samstag ging`s dann mit dem üblichen Stoff weiter, sprich Crust im erweiterten Begriff, außerdem ohne 3-Way-Cum, die wohl keinen rechten Bock hatten, ihre nordisches Königreich für ein paar Tage hinter sich lassen. Die Augenzeugen nach göttliche Leutzsch Death Metall Session habe ich leider verpaßt, an die nächsten zwei Bands habe ich wenig tolle Erinnerungen. Waren einfach so mmh, JOBBYKRUST hätte man durch jede 2. Band ähhhnlichen Namens (besser?) ersetzen können, ohne das sich irgendetwas geändert hätte. Der Druck, wie ihn beispielsweise HOMO MILITIA erzeugen, war nicht. - Nebenbei läuft gerade die MAYA-CD, 1. Titel 10 Minuten und klingt ganz schön nach Hippischeiße (aber schön ...!), danach gehts erstmal in Richtung Ministry meets Flanderns Vokalchöre ... Kiffermusik für Reagge-Ignoranten merke ich gerade! - Carnivore 7 wären in der Psychedelic-Ecke (von mir aus auch Emocore oder so) bestimmt gut aufgehoben, ein dämliches, in dem Fall völlig überflüssiges Streichinstrument und Frau ohne Stimme. Kack mich.
Und nun waren 2 Wochen Pause. Falls es noch eine(n) weitere(n) Trottel(in) gibt, der/die freiwillig ein ganzes Wochenende nach Dresden fahren wollen und nebenbei auf Hörerlebnisse hoffen: Vorsich

MY LAI am Freitag war, aber niemandem bekannt wo. Fein. Wahrscheinlich im Zwinger vor 13 ausgewählten durchlauchten Gestalten. Ansonsten trifft mensch sich bei GEISTIGER VERUNREINIGUNG (genauso blöd wie Normahl), die Band mit dem genialen Hammermann im Bundestag auf'm Plakat, Gag ohne Grenzen..., KASSIERERN, war mir in Dresden nicht geheuer und ähnlichen Scheißorchestern in Scheißläden. Panzerhof geht, `ne preisbewußte korrekte „Technokneipe" gibts auch noch (nich mein Ding), Riesa EFAU, wenn alle zwei bis drei Wochen mal was ist, ansonsten idiotische Studentenklubs, generell Bierpreise like Beyerhaus und Co, die Elbe stinkt nicht mehr, Pillnitz ist im Nieselregen fein leer und man hat viel mehr Zeit zum Schlafen.

Dermaßen ausgeruht mußte ich mich Mittwoch in Leipzig wiedereinmal in die Bornaische Straße 54 begeben, aus nicht weiter zu erläuternden arbeitstechnischen Gründen kam ich gerade mal zu GRAUE ZELLEN an, die jenseits von Gut und Böse halt IHR Ding machen, vielleicht `n bißchen überladen in ihrem Textkram, vielleicht bin ich auch einfach nur zu blöd. Schlecht war´s nicht. Und mit der westfälischen Emoband konnte man zumindest prima bis in die Morgendämmerung rumquatschen und trinken. Manchmal auch ganz gut ´ne Band vorher nicht zu hören.

Am Ende eines langen Monats lagen dann noch 2 Tage Thümi Benefit-Konzert. Über die Sache an sich ward im März-Heft ein ausführlicher Beitrag, wenn im ZORO dazu (außer Seeles Statement) ein paar Worte mehr gekommen wären ...

Freitagabend ein fein gefüllter Saal - ganz im Gegensatz zum Mittwoch -, begann mit SCHÜRHAKENS DEATH ein neues Leipziger Pflänzchen, was allerdings stilmäßig ziemlich quer Beet ging. In Punkto spät beginnen, waren sie aller dings den restlichen Bands des Abends durchaus gleichwertig. ZEMECLUC brauchten dann auch wieder `ne 3/4 Stunde, um in Gang zu kommen. Der Typ am Gesang ist nach wie vor die beinah perfekte Falko Imitation, nur das die Musik nicht Scheiße ist. Punk, genauso fein, wie zum Festival, wenn`s `ne Britenband wär, hätten sich die Leute vielleicht auch ein bißchen mehr bewegt. Das man von den tschechischen Texten leider absolut nix versteht, schade. Danach gaben sich nach mehrjähriger Pause (2?) INWARD die Ehre. Ich weiß nicht, warum ich noch mehr erwartet habe, war O.K. Zum bitteren Ende dann die erste Leipziger Legende des Wochenendes, wegen welcher wohl ein Großteil der Leute auch nur anwesend war, DER SCHWARZE KANAL. Alle Jahre wieder. Und alle Jahre wieder geil. Zwischenzeitlich mit Deutschpunk-Veteranen-Gesang, auch ohne „support your local heros"-Gemähre, Reudnitz kommt einfach so gut, kann man sich auch zufällig anwesende Gaststars klemmen. Gestört hat`s nicht. Ist eine der ganz wenigen „alten" Bands, die ihr Zeug spielen können ohne das du`n Nostalgiefilm schiebst, das ist Punkrock. Oder zumindest das, was ich darunter verstehe. Kurz nach 4 war Sense.

In Punkto Legenden hatte der 2. Abend ja auch einiges zu bieten, vorweg allerdings FULL SPEED AHEAD, `ne Musik, zu der ich keinen Draht mehr finde. Hardcore, ja, scheiße, ich weiß nicht, was ich dazu schreiben soll. Schlimmer war`s dann bei DMB, Anfang der 90er die Leipziger Überband für mich. Und da kommt dann das, was ich mit Nostalgie meine. Bloß besser macht es die Geschichte auch nicht mehr, so blöd es klingt, irgendwie überlebt. Die letzten 5 - 6 Jahre sind an kaum jemanden spurlos vorübergegangen, und sich ins damals zurückzuversetzen, fällt mir ziemlich schwer. Reaktion, Papierschnipselschlachten, ist doch (leider?) eine ganze Weile her. DISASTER AREA, auch nicht mehr die allerfrischesten, kamen dann mit ihrem Skatepunk der ganzen Geschichte auch recht nahe. Siehe DMB. Irgendwo fehlt bei den meisten Sachen da der Drück. Zum Abschluß und kurz vor der Seeligkeit MVD. Zu Beginn ihres Teils schon so zu, wie ich anderhalb Stunden später. Volles Brett. Und schön lang, diesmal. Wie man das in dem Zustand schafft, keine Ahnung. Äußerst bewegungsanimierend und wiedereinmal zum 10. ZORO-Auftritt gut abgefeiert. Feiner Abend, klatschnaß nach hause zu schlurfen, ist immer ein sonniges Gefühl. Prozeßkostenknete in Höhe von ca. 3500,- DM spielten die 8 Bands innerhalb der 2 Tage ein.

So, und wem das nun alles am Arsch vorbeigeht und trotzdem bis hierher gelesen hat: Macht doch was ihr wollt, ihr Ärsche/innen, lest weiter ausschließlich schlaue Bücher, seit 100 % p.c., paßt auf, das es Euch ja nicht zu gut geht, fickt bloß nicht rum, negiert den Frühling und wartet weiter auf die WELTREVOLUTION.

ratz

Rundumschlag

Quer durch den Leipziger Blätterwald

Eine der wenigen Möglichkeiten, sich mit meist viel Genuß Lesenswertes über Musik reinzuziehen, ist nach wie vor die **PERSONA NON GRATA**. Die Ausgabe Nr. 26 hat ihren qualitativen Höchststand seit gut einem Jahr erreicht: stilistisch-visuelle Niveauschwankungen pegelten sich in der oberen Hälfte ein (die Titelseite mit dem Textauszug macht Appetit auf mehr!); die neuen Dancefloorbesprechungsabteilungen „repetetive matadors" von Phillip und „fresh jive" von Donis waren schon lange überfällig und überzeugen mit Kompetenz (im krassen Gegensatz zu E.B.I.s „Dancecorner"). Wunderbare Texte zu Alex Reece (schmoooove!), A Guy called Gerald (Crout & Ruebn), Motorpsycho (ein besserer Tom), Kastrierte Philosophen (Danke Nils), Lush (es wird Frühling...) und die unterbelichteten TOCOTRONIC - kurz, Texte die Dich mit Fanattitüden, Semimusikdozentenstil und (logo!) Lebensweisheiten angenehm in die Kuschelcouch drücken. Doch das alles liegt zitternd unterm Schlachterbeil: „das Schwein" Jaques will nicht mehr layouten und statt dessen lieber mit KOSMOS den STERNEN den Rang ablaufen. Na ja, so ungefähr jedenfalls und so frag ich mich, ob die näxte PNG als Fließtext kopiert zu kaufen ist ...

Wichtig zu erwähnen ist, daß Jensor mit seinem Beitrag zur erhöhten „Ausländer-Band/Künstler-Steuer" das schaffte, was das CEEIEH mit ihrem verwaschenen Rechtfertigungsgelaber zum Sponsoring ihrer Veranstaltungen nicht auf die Reihe bekam: nämlich zu informieren.

PS: Nomen est omen? Seite 13 im Heft ist sowohl als auch flach.

Etwas dünner als die letzten Ausgaben ist das **FRENTE** für April/Mai. Neben sieben Seiten News von Rechts - wieder einmal mit Schwerpunkt Nazizentrum Wurzen - gibt es eine kurze Anregung den Brandanschlag in Lübeck und seine Folgen zum Anlaß zu nehmen, mit einer Solidaritäts- und Öffentlichkeitsarbeit zu beginnen, die prinzipiell offensiver ansetzen sollte, als (nur) nach den wahren Tätern zu suchen. Als Ausgangspunkt dafür wird der Aufruf des Lübecker Bürgermeisters zur Flüchtlingshilfe genannt, die in der jetzigen Situation zumindest zivilen Ungehorsam verlangt. Nicht ganz so kurz ist ein zweiter als Artikel getarnter Aufruf. Unter der Überschrift „Die Schonzeit ist vorbei" gibt es einen Überblick über Faschoaktivitäten in Leipzig, der mit der Feststellung endet: „Die Faschos sind nicht wieder da, sie waren nie weg. (...) es ist verdammt notwendig, sich selbst wieder diese Problematik verstärkt vor Augen zu halten, denn wie immer ist es wichtig, sich nicht auf das fiktive Antifa-Rollkommando zu verlassen, sondern selber seinen Teil mit einzubringen."

Der zweite Teil des Heftes besteht aus der Ausschlachtung der letzten beiden Nummern. So ist es dem FRENTE zu verdanken, daß die „Dürfen Antifas vegan sein?"-Debatte in Leipzig angekommen ist. Natürlich sind, daß aber alles nur Mißverständnisse, wie der Autor - er heißt jetzt Bernd - sich zu erklären beeilt, der selbst auf einen veganen Lebensabschnitt in seiner Biographie verweisen kann. Trotzig steht er aber zu seinem Werk und versucht dessen Ziel und Aussagen noch einmal mit viel Geschichte und Literatur zu erklären. Es bleibt nach erstem Lesen aber der Verdacht trotz vielen Informationen hat diese Erklärung erneut das Ziel verfehlt. Aber keine Panik! Bernd bleibt an der Sache dran, und wer weiß, vielleicht kommen wir am Ende doch hinter sein Geheimnis. Immerhin konnte geklärt werden, warum auch I. B. Singer als Kronzeuge, daß Wort „Tier-KZ" nicht p.c. machen kann. Die im letzten Rundumschlag schon gewürdigte „Extraportion Senf" hat auch zwei Zuschriften erhalten. Zusammen mit einer kurzen Antwort von Booga, darf jetzt als bekannt vorausgesetzt werden: Politik darf Spaß machen! und: Verantwortung muß sein! Auch diese Unterhaltung wird fortgesetzt.

Völlig kostenlos (aber vielleicht doch nicht umsonst) kommt das **CEE IEH** vom April daher. Worum´s im vorderen Teil geht, dürfte ja hinlänglich bekannt sein: um die Bands, die im Conne Island spielen, um die DJs, die auflegen... um Musik eben. Etwas aus der Reihe fällt da eine Betrachtung zum Sponsoring der Tresor-Veranstaltung durch Marlboro, was ja im letzten Cee leh schon durch einen Artikel vorbereitet wurde. Wie zu erwarten, gibt es natürlich kein klares Ja und kein klares Nein zum Thema (ein Nein wäre ja ohnehin nicht mehr drin gewesen), die Geschichte wird als Versuch mit offenem Ausgang betrachtet, wobei aufmerksamen Betrachter/innen der Ausgang schon mehr oder weniger klar sein dürfte. Was uns vor Jahren am AJZ Chemnitz noch unangenehm aufgestossen ist (z.B. WEST-Werbung im ganzen Konzertsaal) wird sich wohl früher oder später auch hier

breitmachen (Sollten wir uns daran gewöhnen?). Im hinteren (meist etwas weniger auf konkrete C.I.-Veranstaltungen bezogenen) Teil des A5-Heftes lesen wir erstmal die Reaktionen auf einen Artikel vom Heft vorher („Lokale Linke zwischen falschen Fragen und dummen Antworten"). Die fallen dann auch ob der etwas ungeschickten Zitierweise und des angeschlagenen Tones des Autors kritisch aus. Gefolgt werden die LeserInnenbriefe von einer Betrachtung, die (wohl zurecht) das Dahinscheiden der Institution Rockmusik konstatiert, es gibt was zu den rassistischen Einlaßmethoden verschiedener Leipziger Clubs (mb, U2, Rockfabrik...), wobei natürlich nicht darauf verzichtet wird, der eigenen LeserInnenschaft, sollte sie tatsächlich derartige Etablissements besuchen, vorzuwerfen, sie würde das „ohne eine Spur von Schuldbewußtsein" tun. Die Frage nach der eigenen Schuld ist ja in diesem Lande nicht totzukriegen (z.B. wenn sich KommunistInnen, die im KZ gesessen haben, über die beliebte „wir"-Konstruktion die Schuld für den zweiten Weltkrieg zuschieben). Wenn aber niemand von den Guten da hin gegangen wäre, wüßten wir heute gar nichts von den Einlaßpraktiken dieser Clubs. Ansonsten wird noch einmal auf die Rassismen in deutschen Medien und Politk eingegangen, und das kann ja wohl gar nicht oft genug passieren. Diskussionsfähiger ist dann schon der Ansatz von Sozialarbeit, den uns Tobi eine Seite weiter unterschiebt, und den er im C.I. verwirklicht sieht: Nicht die Arbeit am Individuum ist der Inhalt der Arbeit, die hier gleistet wird, sondern das konkrete Entwickeln einer Alternative (zum gesellschaftlichen Mainstream) im Laden ermöglicht es den BesucherInnen, daß „ein wirrer antifaschistischer Gedanke oder unreelles linkes Weltbild Kontur annehmen und sich praktisch entfalten." Ob das schon mal geklappt hat, verschweigt der Autor. Typisch für diesen Artikel ist, daß sich der Autor nicht so richtig traut, mit der Einzelfallarbeit abzurechnen, so was könnte schließlich als zynisch gelten. Außerdem fehlen leider Betrachtungen über die Grenzen des Ansatzes (der Artikel heißt „Die Grenzen sozialer Arbeit"), eine gesellschaftliche Alternative im „Freiraum" aufzubauen, die uns doch nicht nur im Eiskeller sondern so ziemlich überall, wo das versucht wird, deutlichst vor Augen treten (da wäre z.B. der vielgerühmte aber kaum existierende „andere" Umgang miteinander). Nun ja, wir werden sehen.

Etwas frischer flattert uns **MELK DIE FETTE KATZE** #5 ins Haus. Das A5-Fußballzine, das sich jetzt (außer beim Handball) vollends vom VfB abgewandt hat, wie uns im Editorial versichert wird. Die Kollegen von der Sport- und Funfraktion hatten im letzten Monat wohl einige unangenehme Begegnungen mit Faschos in Fußballstadien oder -hallen, wobei jedoch niemand ernsthaft verletzt wurde. Trotzdem ist es nicht schön, daß diese Spinner sich nach wie vor unter ehrlichen Fußballfans rumtreiben und Stunk machen. Im Zusammenhang mit rechtschaffenen Fußballfans wird das Bündnis aktiver Fußballfans (B.A.F.F.) vorgestellt, daß sich gegen Rassismus, Sexismus, Sitzplatzstadien und andere unfeine Erscheinungen in den Arenen starkmacht. Unterstützenswerte Sache sowas. Es gibt die aktuellen Groundhopping-Berichte quer durch die BRD mit einem Schwerpunkt auf dem Ruhrgebiet, wo die Macher des Heftes wohl öfter mal verweilen. Ansonsten die für diese Saison letzten Berichte vom Eishockey (miau, miau - Crimmitschau), was von St. Pauli, natürlich Chemie Leipzig (zeitweise unter Verwaltung des FC Sachsen), Lipsia 93 Eutritzsch (Bezirksliga), zu dem die Autoren wohl private Beziehungen unterhalten, und der deshalb natürlich zum Kultverein werden muß. Gibt´s für ´ne Mark und fünfzich im Eiskeller, bei Schall und Rausch(?) und natürlich im Kunze-Sportpark im Handverkauf. ■

Hier auf keine Fall weiterlesen! Lösung des Kreuzworträtsels auf Seite122!

waagerecht: 1.na Ren, 4.Spat, 7.Kalb, 10.Omar, 11.Ares, 12.Wesel, 15.Finn, 16.Yser, 17.Antillen, 19.Aube, 20.Olaf, 22.Gelenk, 24.Ilona, 26.Espe, 28.Reed, 31.Garonne, 34.Bandura, 36.Erik, 37.Kran, 39.Latte, 41.Tapete, 44.Elsa, 46.Chor, 47.Ornament, 52.Echo, 53.Euro, 54.Tango, 55.Oman, 56.TeTo, 57.Iota, 58.Tier, 59.Masur

senkrecht: 1.Newa, 2.Rost, 3.Noll, 4.Safe, 5.Prinzip, 6.Tanaro, 7.Keyboard, 8.Assel, 9.Be-Ruf, 13.Enge, 14.Eibe, 18.Laken, 21.Ader, 22.Gage, 23.Lori, 25.Leba, 27.Sekt, 29.Eule, 30.Dame, 32.Aral, 33.Oklahoma, 35.Anton, 38.Retorte, 40.Tarent, 42.Puma, 43.Tang, 44.Eneri, 45.Schot, 48.Roer, 49.Atom, 50.Enns, 51.Tour

zelluloidzeux

1 Michelangelo Antonioni kommt nach Leipzig!

Es klingt zwar fast wie ein Märchen, doch wenn der neue italienische Konsul Recht behält, wird man demnächst den Altmeister des italienischen Neorealismus in der Buch-Messe-Boom-Medien-Kommt- und demnächst auch noch Filmstadt L.E. livehaftig begrüßen können. So sagenumwoben und phantastisch diese Aktion erscheint, so unklar sind noch genaues Datum sowie Ort seines (des Meisters) Auftritts. Man mutmaßt, daß er sich wohl im Grassikino sehen lassen werde, in Zusammenhang mit der Leipziger Uraufführung seines neuesten Films ***Al di là delle nuvole,*** den er in Zusammenarbeit mit Wim Wenders gedreht hat. Doch um diesen Film geht es hier nicht - das eigentliche Lebenswerk Antonionis soll im Vordergrund stehen. Einige seiner wichtigsten Werke laufen ab Ende Mai in der Schaubühne im Lindenfels.

Die biographischen Daten des jungen Antonioni weisen ihn als einen der Neorealisten aus, die - der Zweite Weltkrieg war noch nicht zu Ende und das faschistische Regime noch gefährlich - es unternahmen, das Filmschaffen in Italien umzukrempeln. Einer angesehenen bürgerlichen Familie aus der Provinz entstammend, aus Ferrara, hatte sich der junge Mann zum Studium der Volkswirtschaft entschlossen, wandte sich aber nach dessen Abschluß dem Kulturjournalismus zu. Von hier, von seiner Tätigkeit als Filmkritiker, war es ein leichter Schritt bis zum Filmemachen. Zunächst schrieb er an Drehbüchern mit, dann wagte er sich an die Regie. Um voranzukommen, nutzte Antonioni, so brilliant wie ehrgeizig, die unter dem Regime Mussolinis ausgeschriebenen Wettbewerbe, die zur Entwicklung einer faschistischen Kultur führen sollten. So plädierte er für einen „cinematografo d'inspiratione rivoluzionaria", was - wie bei anderen künftigen Filmemachern auch - durchaus doppelsinnig auszulegen ist.

Es wird wohl zu weit gehen, Antonioni deshalb als einen Faschisten zu bezeichnen. Die doppelbödige Sprache war bei fast allen, die später das Attribut Neorealismus für ihre Filme beanspruchten, begreiflicherweise anzutreffen. Genannt seien hier noch Luchino Visconti oder Giuseppe De Santis.

Mit 38 konnte er erst seinen ersten Spielfilm inszenieren: ***Crònaca di un amore*** (1953). Noch sah sich Antonioni fremden Einflüssen unterworfen, jedoch im Bild- und Schnittrhythmus war der Film schon abgestimmt auf die düstere Analyse unaufhaltsamen Verfalls menschlicher Kontakte, das Thema, das er als das seine entdeckte. In ***Il Grido*** (1957) gelangte Antonioni mit dem Außenseiterportrait erstmals zu einer konsequenten, ästhetisch vollendeten Ausformung seines persönlichen Stils: In den grauen, trostlosen Schauplätzen und Landschaften des Films teilt sich die innere Verfassung des Helden unaufdringlich mit.

Antonionis Filmkosmos ist von einem konsequenten Pessimismus geprägt. Die Filme der Trilogie ***L'avventura*** **(1959),** ***La notte*** **(1960)** und ***L'eclisse*** **(1962)** stehen als Musterbeispiele für eine Auseinandersetzung mit dem Bürgertum, einer Klasse, die sich selbst entlarvt, als unbeweglich, phantasielos und in ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten erschöpft. In diesem Millieu siedelt Antonioni das Thema des Verlustes von zwischenmenschlicher Kommunikation an, insbesondere der Kommunikation zwischen Mann und Frau. Dies wird zum Zeugnis für die

eingetretene Selbstentfremdung des Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, die im Indusdriezeitalter mit seiner Arbeitsteilung und mit dem ideologisch verhärteten Prinzip des Marktes ihre Machtposition hergestellt hat. Vorallem Frauen sind es, die in einer entfremdeten Welt ihre Naivität zurückzufinden suchen, während die Männer sich an die zweifelhaften Werte einer Konsumgesellschaft verloren haben. In der Gestaltung bevorzugt Antonioni weiche Überblendungen, eine Kamera, die die handelnden Personen umkreist und gleichsam belauert, einen langsamen, aber suggestiven Fluß der Handlung .In der formalen Geschlossenheit und der distanzierenden Bereinigung menschlicher Konflikte wird der Stil der Klassik bestätigt, wiederholt und weitergeführt. In seinen späteren, im Ausland gedrehten Filmen zeichnet sich allerdings ein Wandel ab. In ***Zabriski Point*** (1969/70), in Hollywood gedreht, können die jungen Protagonisten die Existenz am Rande der Gesellschaft, im selbstgewählten Abseits auf die Dauer nicht durchhalten. Ein neuer Anfang wird erst dann gemacht werden können, wenn mit dem Bestehenden sozusagen reinen Tisch gemacht worden ist. Ein Plädoyer für Gewalt? Die Gewalt gibt es in der sozialen Realität, auf welche ***Zabriski Point*** Bezug nimmt, doch in dem Film selbst, der in expressiver Bildsprache diese Realität mit der Fiktion verschmilzt, öffnet sich keine Perspektive in eine Welt, die etwas anderes sein könnte als Schmerz; Impotenz schließlich ist es, wie in ***Blow-Up*** (1966), was bleibt.
Knapp mehr als ein Dutzend Jahre ist es her, daß mit ***Identificazione di una donna*** **(1982)** der vorläufige Abschluß eines Werkes gekommen ist, das im gesamten, vielleicht aus Verunsicherung, daß die Epoche tatsächlich weder erfasst noch analysiert werden könnte,mehr und mehr sich auf selbstbiographische Versuche einschränkte. Der Held dieses Films ist ein Filmregisseur, dem es nicht gelingt, eine Frau zu binden, weil er sie nicht akzeptieren kann. Selbstporträts? Jedenfalls sind es Fragestellungen eines Künstlers, der in seinem Werk dem Selbstverlust nachtrauert. Und in dem Maße wie Michelangelo Antonionis Filme Beschreibungen von Zuständen sind, enthalten vorallem die letzten immer auch Erklärung für diese Zustände.

L'ECLISSE Liebe 1962

Die junge Vittoria verläßt ihren Freund und geht auf die Suche nach neuen Bindungen. Die kurze Affäre mit einem Börsenmanager endet jedoch mit der bitteren Erfahrung von Einsamkeit, Entfremdung und Sinnleere - gipfelnd in der Metapher einer Sonnenfinssternis, die das Schwinden zwischen menschlicher und metaphysischer Bezugspunkte versinnbildlicht.
Am 24.+27.5. 22:00 Uhr und am 29.5. 20:00 Uhr in der Schaubühne im Lindenfels

BLOWUP

Ein junger Londoner Starfotograf entdeckt bei der Vergrößerung eines Films, daß er vermutlich Zeuge eines Mordes gewesen ist. Der Film versucht die Faszination aufzuzeigen, die im Bild als Abbild tatsächlicher Wirklichkeiten steckt und beschreibt die Möglichkeiten deren Manipulation.
6.6. 20:00 Uhr in der Schaubühne im Lindenfels

Zabriski Point

Ein junges Paar streift auf der Flucht vor der Polizei durch den Südwesten der USA und erlebt in einer zivilisationsfernen Wüstenlandschaft des Death Valley eine intensive Liebesbegegnung, bis die Rebellion in Tod und Zerstörung endet. Der Film erzählt in z.T. allegorisch-visionären Bildern vom Mythos eines Wunderlandes, von der Faszination seiner „unbegrenzten Möglichkeiten" und von den Symptomen seines Zerfalls, wobei utopische Wunschträume unvermittelt in tödliche Alpträume umschlagen. Die radikalen Befreiungsversuche der helden korrespondieren mit einem experimentellen Erzählstil, der bewußt grelle Effekte des Actionkinos und der Kolportage mit Elementen der Pop- und Konsumästhetik verbindet.
31.5. 24:00 Uhr in der Schaubühne im Lindenfels

IDENTIFICAZIONE DI UNA DONNA
(Identifikation einer Frau)
Ein Regisseur, der auf der Suche nach dem weiblichen Idealbild, verliebt sich in zwei Frauen, und verliert sie wieder, weil er sich als unfähig erweist, sie zu begreifen. Eine Meditation über die Entfremdung der Geschlechter, über die Unmöglichkeit, die komplexe Identität des anderen zu ergründen und über die vielfachen Beziehungen zwischen Kunst- und Realitätserleben. Stilsicher und außerordentlich schön in den Bildern, variiert und verquickt Antonioni hier noch einmal die zentralen Themen fast aller seiner Werke.
Anfang Juni (genauer Termin stand zu Redaktionschluß noch nicht fest) in der Schaubühne im Lindenfels

100 Jahre Dsiga Wertow

2

Einer, der es wirklich mit Recht verdient, ein Kinopionier genannt zu werden, hatte den unspektakulären Namen Denis Kaufmann und ging in die Geschichte des Films als Dsiga Wertow ein. Wie kein zweiter hatte er maßgeblich die Entwicklung des frühen sowjetischen Films mitbestimmt und eine neue Art der Dokumentarfilmschule ins Leben gerufen. Er war spektakulär und kompromißlos in seinen Neuerungen und Ideen, fanatisch und enthusiastisch bei der Verbreitung derselben.

Geboren 1896 kam er gleich nach der Oktoberrevolution zu der neuen Wochenschau ***KINONEDELJA*** (Filmwoche), deren über 40 Folgen er bearbeitete und schnitt. Nach einem Film über den Bürgerkrieg arbeitete Wertow von 1922 bis 25 an der von ihm gegründeten und geleiteten Filmmonatsschau ***KINO-PRAWDA*** (Film-Wahrheit). Hier entwickelte er einen ganz neuen Typus Wochenschau, der sich nicht mehr auf die bloße Information beschränkte, sondern Aufnahmen aus allen Teilen der Sowjetunion zun einem agitatorisch- publizistischen Ganzen verarbeitete. Dabei bediente Wertow sich besonders der formalen Mittel des Films - er benutzte die Großaufnahme, die rhythmische Gliederung einzelner Sequenzen als Mittel der Aussage, Zwischentexte und Bild setzte er in kontrapunktische Beziehung. Einzelne Einstellungen pflegte er in Rot, Orange, Gelb und Blau zu kolorieren, um sie hervorzuheben. Angeregt von seiner Arbeit, aber auch von gerade aktuellen futuristischen Ideen, gelangte Wertow zu der Auffassung, daß jegliche fiktive Handlung im Film prinzipiell schädlich und daher abzuschaffen sei; die Inszenierung müsse durch das Dokument ersetzt werden. „Nieder mit den bürgerlichen Märchen-Szenarien! Es lebe das Leben, wie es ist!" schrieb er 1925. Das echte Leben im Film schien Wertow allein durch den Objektivismus und die univreselle Kraft des „Kamera-Auges" garantiert. Enthusiastisch schilderte er die dynamischen Möglichkeiten der Filmkamera: „Ich - bin das Filmauge. Ich - bin das mechanische Auge. Ich - bin

die Maschine, die euch die Welt zeigt, wie nur ich sie zu sehen imstande bin. Von heute an befreie ich mich für immer von der menschlichen Unbeweglichkeit. ich bin in ununterbrochener Bewegung. Ich nähere mich und entferne mich von den Gegenständen, ich krieche unter sie, ich klettere auf sie, ich bin gleichauf mit dem Kopf des galoppierenden Pferdes, ich rase mit vollem Gang in die Menge, ich renne vor laufenden Soldaten her, ich werfe mich auf den Rücken, ich erhebe mich zusammen mit den Flugzeugen, ich falle und fliege mit fallenden und fliegenden Körpern."(1923) Eine handgreifliche Illustration dessen, was er damit meinte, lieferte Wertow 1929 in dem Film ***TSCHELWJEK S KINOAPPARATOM*** (Der Mann mit der Kamera).
Wertow wußte die Prinzipien seines Schaffens erfolgreich in die Tonfilmzeit hinüberzuretten. Jetzt komponierte er aus Elementen der Wirklichkeit, aus Ton, Musik und Geräusch. Als sein gelungenstes Werk gilt allgemein ***TRI PESNI O LENINE*** (3 Lieder über Lenin) von 1934. Doch allmählich wurde er mit seiner allzu avantgardistischen Filmsprache bei der Parteiführung unbeliebt. Man schloß ihn langsam aus dem öffentlichen Filmgeschehen aus,er erhielt keine Drehgenehmigungen mehr. Man schickte ihn zurück zur Wochenschau, wo er bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges arbeitete.
Der Dokumentarfilm von Thomas Tode und Ale Munoz **Filmexpedition zu Dsiga Wertow: Im Land der Kinoveteranen** (1995) ist eine Reise zu den Orten, an denen Wertow arbeitete, nach Kiew und vorallem Moskau, eine Suche nach Spuren in Archiven und Bibliothken und führt gleichzeitig in die Bilderwelt Wertows ein. Es ist ein Versuch einer Annäherung, ein Versuch , die Umstände zu beleuchten,unter denen dieses Filmgenie Enormes leistete.
Filmexpedition zu Dsiga Wertow: Im Land der Kinopioniere zeigt die AG Kommunales Kino am **28.+29.5. um 20:00 Uhr in der Nato.**

Quellenangabe Antonioni:
Ulrich Gregor & Enno Patalas:Geschichte des Films Bd.3, Rohwolt, Hamburg 1976
Dieter Krusche: Reclams Filmführer,Ph.Reclamverlag jun., Stuttgart 1987
Filmpodium im „ Studio 4" 11/95, Eigenverlag, Zürich 1995

Quellenangabe zu Dsiga Wertow:
Werner Faulstich/Helmut Korte-(Hg.):Fischer Filmgeschichte Band 2 1925-44, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/m 1991
Ulrich Gregor/ Enno Patalas: Geschichte des Films Bd.1, Rohwolt, Hamburg 1976

WONG KAR-WAI CHUNGKING EXPRESS

eine betrachtung aus gegebenem anlaß

Am Freitag, gemeint am 10. Mai, läuft im Grassi der Film des Hongkong-Regisseurs Wong Kar-wai Cungking Express **an. 20 Uhr ist Stichzeit für alle, die die Entwicklung in Sachen Kino nicht an sich vorüber gehen lassen wollen.**

Hongkong ist das neue Hollywood des Weltkinos. Als habe sich der Film von den extremen Energien inspirieren lassen, entwickelte er im vergangenen Jahrzehnt eine innovative Bildsprache, deren Kraft das Gros amerikanischer Produktionen weit hinter sich läßt. Einzig vergleichbares würde man, nach aufmerksamer Suche nur im unabhängigen englischen Film - glücklich wer fündig wird - oder in den Off-Hollywood-Produktionen der frühen achziger zu Gesicht bekommen.

Mag sein, daß die bevorstehende Angliederung an China - Damoklesschwert und Deadline - die Kompromißlosigkeit der Filmemacher geschürt hat. Der erste Regisseur, der nach dem inzwischen vor allem als Produzent tätigen Tsui Hark weit über die "Grenzen" Hongkongs hinaus bekannt wurde, ist John Woo. Seine komödiantischen Action-Melos haben einem ausgepowerten Genre den ironischen Todesstoß und die Unschuld zurückgegeben. Hollywood hat die Gefahr gewittert und den Mann schnell eingekauft. Losgelöst von seiner filmischen Infrastruktur und getrennt von seinem Star Chow Yun Fat ist Woo nicht mehr viel wert. Sein neuester Thriller *Operation Broken Arrow* ist ein aufgeblasenes Vehikel für John Travolta.

Der neue Mann des Hongkong-Kinos heißt Wong Kar-wai. Er wurde vor achtunddreißig Jahren in Shanhai geboren und kam als Kind nach Hongkong. Und bis jetzt arbeitet er auch dort. Das prägt seine Filme. Jeder Pulsschlag, jeder Atemzug, jedes Gefühl sei typisch für Hongkong, jubelte der chinesische Filmkritiker Shu Wei. Westliche Cineasten teilen dem Regisseur gern das Attribut avantgardistisch zu. Ein Zeichen von Hilflosigkeit. Weil der Westen das Hongkong-Kino immer noch mit Karate-, Kickbox- und Kung-Fu-Filmen gleichsetzt, werden für Wong große Vergleiche bemüht. Mit Jean-Pierre Melville und Alain Resnais verbinden ihn das sinnliche Ineinander von Zeit und Erinnerung, mit John Cassavetes und Martin Scorsese die Nähe zu den Figuren und ein sehr persönlicher Stil, mit Max Ophüls und Josef von Sternberg die hemmungslose Hingabe an romantische Motive. Wie richtig, ist aber alles Müll.

In seinem Gangsterdrama *As Tears Go By* von 1988 sitzt der Held, ein kleiner Schuldeneintreiber aus Kowloon, im Bus. Wieder einmal vertröstet er seine Freundin auf später, um seinem Bruder aus der Patsche zu helfen. Traurig sieht er aus dem Fenster, hinunter zu ihr. In einer unglaubliche zärtlichen Bewegung schwenkt die Kamera von seinem Gesicht hin zu dem Mädchen und umkreist sie, während sie selbst den U-Turn des abfahrenden Busses mitmacht. Die Szene besiegelt in ihrer traumwandlerischen Schönheit die Endgültigkeit des Abschieds. Unantastbar und fremd bleiben Wongs Figuren. Daß sie uns trotzdem so ans Herz gehen, liegt an der dichten Atmosphäre, die der Regisseur um seine Helden aufbaut.

Der Hongkong-Star Brigitte Lin Chin-hsia ist die Heldin aus *Chungking Express* von 1994. Sie trägt wärend des ganzen Films eine schwarze Sonnenbrille zu einer absurden Blondhaar-Perücke. Ihre Identität bleibt ein Geheimnis. Und doch wecken ihre schönen, verschlossenen Gesichtszüge mit den fremd wirkenden schwarzen Augenbrauen ein fast unerträgliches Übermaß an Gefühlen: Wenn sich die, faszinierend unpassend wirkende, Unbekannte erschöpft am Bartesen fallen läßt, wenn sie bewegungslos der Musicbox lauscht, die *Good Times And Bad Times* spielt, wenn sie träge ihren Kopf vom Bett hebt, um einem unbekannten jungen Mann nachzuschauen, den sie die ganze Nacht ignoriert hat und der nun das Hotelzimmer verläßt.

In *Days Of Being Wild* bittet ein Junge ein fremdes Mädchen, ihm eine Minute lang in die Augen zu schauen. Als sie wissen will, wozu, antwortet er ihr: Diese sechzig Sekunden würden ein lebenslanges Band zwischen ihnen knüpfen. Tatsächlich ist ihre leidenschaftliche

Inhalt

Beziehung bald zu Ende. Aber im Augenblick des Todes erinnert sich der Mann an diese Minute als den einzig wahrhaften Moment in seinem Leben.

Immer erzählt Wong Kar-wai von der Inkongruenz der Liebe, von der fatalen Zeitverschiebung zwischen den Gefühlen dessen der Liebt und dessen der geliebt wird. Von der Einsamkeit also und einer unstillbaren Sehnsucht nach Erfüllung.

Auch der neue Film des Regisseurs, das auf der Berlinale vorgestellte Gangster-Melo *Fallen Angel*, handelt in dunklen Nachtbildern von der heimlichen Liebe einer Agentin zu ihrem Angestellten. Doch eine Fremde zu lieben , ist leichter als den eigenen Boß. So hinterläßt er statt eines Liebesbriefes oder einer Kündigung eine Müntze mit der Nachricht: Lied Nr. 1818 der Musicbox". Der Titel des Liedes lautet, "Vergiß ihn".

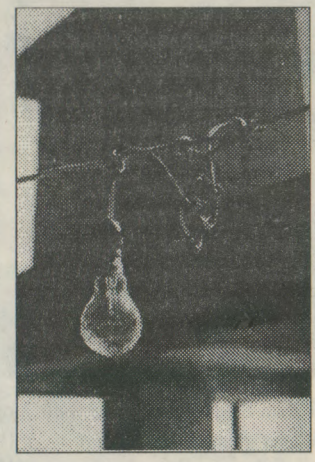
Angesichts des Kinostartes von *Chungking Express* und ob der Ungewißheit, frühere Filme in deutschen Kinos zu sehen zu bekommen, sollte man sich unbedingt die Videos besorgen. Es wird behauptet, ein britisches Label mit Namen *Made in Hongkong* würde sie als Kaufkassette vertreiben und auch von Verleih hab ich schon was gehört.

seewolf/Angela Schmitt-Gläser

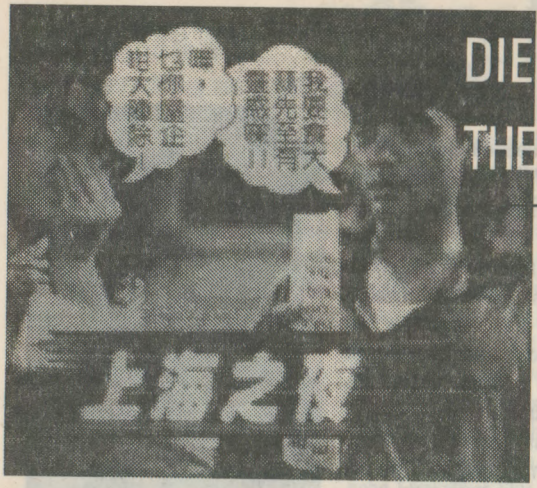
Drei verschiedene Geschichten, mit den gleichen Schauspielern, die verschiedene Figuren verkörpern. Meint man, auf den ersten Blick. Je länger der Film jedoch dauert, umso mehr Ähnlichkeiten kann man z.B. zwischen der blondperückten Unbekannten, der Stewardes und der Imbissverkäuferin ausmachen. Auch der Dedektiv ist dem Polizisten 663 nicht unähnlich und die Orte der Handlung vermischen sich sowieso. Zieht sich diese Vermischung vieleicht sogar durch Traum und Wirklichkeit? Verknüpft sind die Geschichten über gemeinsame Angelpunkte: eine Wohnung, einen Imbiß, einen Flughafen. Und irgendwie haben sie letztendlich doch mehr miteinander zu tun, als das pragmatische Auge wahrhaben will. Es scheint nichts überflüssiges, nichts, was nichts zu sagen hätte zu geben. Da ist die Sache mit dem depressiven Handtuch und den Unglück bringenden Frühlingsrollen. Jener denkwürdig unbemerkt bleibenden Wohnungsverwandlung und der Blick aus dem Fenster eben dieser auf eine vollkommen unpassende Rolltreppe, und noch einiges andere.

Von der ersten Sequenz an scheint *Chungking Express* möglichst dicht neben den Spurrinnen zu fahren und das einzige was es zu meckern gibt, ist die deutsche Synchronisation, aber daran gewöhnt man sich.

Fr 10.-Mi 15.5. 20 Uhr Grassi



mehr zum Thema Hongkong-Kino auf den folgenden Seiten



DIE UNDOGMATISCHE THEOLOGIE DES WASSERS

EINE KURZE BETRACHTUNG ZUM HONGKONG-KINO IN FORM EINER GRAMMATIKALISCHEN THEORIE

Mit dem Siegeszug der „Schwertkämpfer"-Filme und vor allem dem Ruhm von Bruce Lee zeichnete sich in den frühen siebziger Jahren zum ersten Mal in der Filmgeschichte der ökonomische Erfolg einer asiatischen Kinematografie auf den Märkten Europas und Amerikas ab. Der „Kung-Fu-Film" oder „Eastern" eroberte die Ghettokinos und Schachtelfilmtheater, und was da, zumeist verstümmelt und miserabel synchronisiert, ein vorwiegend jugendliches Publikum begeisterte, ruinierte die moralische Reputation des Filmes gründlich. Vollständig ausgeblendet blieb dabei der historische, kulturelle und politische Hintergrund der Filme. Das „Knochenbrecherkino" wurde nur als neuerlicher Angriff von exotischem Schund und Schmutz angesehen. Bei näherer Betrachtung ergibt sich jedoch ein anderes Bild. Der Martial-Arts-Film läßt sich zunächst in zwei Hauptstränge teilen: in den opernhaften Historienfilm, der auf Heldenlegenden aus der Zeit der Mongolenkämpfe zurückgeht und als historischen Hintergrund die Zeit zwischen 1100 und 1500 zeigt, und in den zeitgenössischen Großstadtfilm, bei dem vor allem verschiedene Gangstergruppen oder verschiedene Kampfschulen die nicht miteinander wollen bzw. Polizisten als Helden, meist in der Form des persönliche Rache suchenden Undercover-Agenten, auftreten. Die Moral ist sehr einfach: Es geht um archaische Gerechtigkeit; es geht darum Missetaten zu rächen; es ist ein Kino des Zornes. Sehr deutlich, aber in den europäischen Versionen meist herausgekürzt, spielt in den Actionfilmen aus Hongkong nicht nur eine historische Traumatologie, die Erfahrungen von Unterdrückung und Kolonialismus, eine bedeutende Rolle, sondern auch zwei Komplexe um die sich die Handlungen ranken: die Vorstellung einer spirituellen Bestimmung des Körperlichen und der Zerfall traditioneller Bindungen, vor allem der Familie. Der Actionfilm reagierte, könnte man meinen, auf die enorem Spannung eines Stadtstaates von 6 Millionen Einwohnern, von denen mehr als hunderttausend Millionäre sind, mehr als eine Million aber unter dem Existenzminimum leben und unter denen das „Gangstertum" eine feste Ordnungsmacht ist. Die Genesis dieser Kinematographie selbst spiegelt die ökonomische Situation der Region wieder. Der Martial-Arts-Film ist entstanden durch die Verknüpfung von Verfilmungen der traditionellen Akrobaten-Opern mit ihren Märchen- und Geschichtsdarstellungen und Filmgenres aus westlichen Ländern wie Krimi, Abenteuer- und Kriegsfilm oder sogar Science Fiction. Die, historisch bedingte, Eigenheit des südostasiatischen Films ist das Fehlen einer verbindenden

literarischen Tradition. Das bedeutet nicht, das diese Industrie nicht, wie alle anderen, auf einen vorfomulierten Fundus von Motiven zurückgreifen kann, sondern, das sie bildhaften, musikalischen und vor allem tänzerischen Ausdrucksweisen näher steht, als der romanhaften Erzählweise. Der Martial-Arts-Film entwickelte eine illiterate Form der Erzählung ohne die Rückbindung an einen „psychologischen Realismus", eine Erzählung durch den Körper und über den massiven Einsatz filmischer Effekte. Daraus ist eine eigene Sprache entstanden, die dem europäisch-amerikanischen Erzählkino zuwiderläuft. Das Verständnis, in den für den Westen bestimmten Exportfassungen, wird zudem noch erschwert dürch das Fehlen jener eher monologischen Sequenzen, die an die Stelle der „Handlung" treten. Zu dieser Erzählform führte gewiß auch der Umstand, daß in der südostasiatischen schauspielerischen Kultur die Identifikation mit einer individuellen Gestalt eher untypisch ist. Und so sind die Darsteller des Martial-Arts-Films bis in die achtziger Jahre hinein stets Archetyp, Vertreter eines Prinzips. Die Form ist meist das eigentliche Ziel.

Die organisatorische und wirtschaftliche Struktur der Filmproduktion in Südostasien glich zunächt der anderer Branchen: Einem fast unbegrenzten Angebot billiger Arbeitskräfte und einer strengen, familienhaften Hierarchie stehen ein freier Fluß von Kapital und Ideen aus Europa/USA und dorthin zurück zur Seite. So entstand eine Filmindustrie mit dem Zentrum Hongkong, die so effizient wie keine europäische arbeiten konnte, und, im Gegensatz zur indischen mit ihrem gewaltigen Binnenmarkt etwa, stets auch stark auf Export orientiert war. Die Martial-Arts-Filme nehmen dabei eine Schlüsselposition ein. Der Vorteil liegt auf der Hand: Einige wenige Geschichten werden mit immer neuen Variationen und Serienfolgen aufbereitet; von den Schauspielern werden vor allem akrobatische Fähigkeiten verlangt, die in Trainingslagern der Filmindustrie erworben werden. Dadurch werden selbst Stars mehr oder minder Austauschbar und die Gagen bleiben im Keller.

Der Beginn des Genrekinos aus Hongkong liegt in den frühen fünfziger Jahren. Die Actionfilme, die von den amerikanischen und britischen Soldaten konsumiert wurden, lieferten die „Inspiration" für ausgesprochen arme, aber gewalttätige Filme, die in Taiwan, Hongkong und Singapur entstanden, aber auch in Japan und auf den Philippinen zu sehen waren. Daß sie zu jener Zeit nicht in die westlichen Kinos kamen lag nicht an ihrer bescheidenen Qualität, sondern an der Brutalität, die keine westliche Zensurinstanz hätte durchgehen lassen. Dann kam in den sechziger und siebziger Jahren eine wirtschaftliche Kriese der

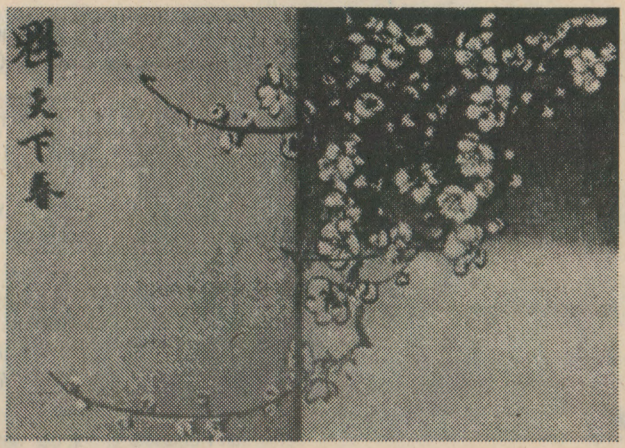
euro-amerikanischen Filmindustrie. Der Italo-Western trat auf den Plan und bildete die Hintertür für den Hongkong-Film,durch seineebenfalls stark typisierte Sprache und in dem er die Gewalttoleranz erhöhte. Neben der Unzahl von Routineprodukten, auf die Hongkong-Kino zumeist reduziert wird, gibt es auch solides Handwerk wie etwa die Arbeiten von Chang Cheh und natürlich auch ästhetisch faszinierende Produkte wie die Filme von King Hu. Sie haben es aber in der Produktion wie im Vertrieb so schwer wie alle anspruchsvollen Filme überall auf der Welt. Das es nicht die Brutalität an sich, sondern eine bestimmte Form der Gewalt war, die schließlich den internationalen Erfolg der Maretial-Arts-Filme ausmachte, zeigt die Tatsache, daß mit der Konzentration auf Kung-Fu als Kampftechnik die allgemeine Grausamkeit eher ab- als zunahm. Nicht nur wurde die Gewalt nun in den Kampfballetten choreographiert, stilisiert und bis zu einem gewissen Grad auch entwirklicht, der Kung-Fu-Film (als gleichsame Vollendung des Actionfilms aus Hongkong) hatte auch eine neue Form entwickelt, über den Zynismus der kulturellen Amalgamierung zu eigener Würde zu gelangen. In seinen schlechtesten Beispielen ist er rassistisch, reaktionär und nationalistisch. In seinen besten handelt er von den Widersprüchen der Gesellschaft, in der er entsteht. Ein weiterer wichtiger Grund für den Erfolg war der ungeheure Umstand, daß diese Kampfart auf das Können ausgerichtet war, einen Gegener mit bloßer Hand zu töten - für die westlichen Gesellschaften ein Tabuverstoß, der noch dadurch vergrößert wurde, das es auch im Kapfstil selbst keine Tabus mehr gab. Die Martial-Arts-Filme spiegeln überdies eine Umsetzung der historischen Erfahrungen des Kolonialismus wider. Ein direkter Bezug ist die Entwaffnung des kolonialisierten Volkes durch die Kolonialmacht. Die Kampftechniken, in denen nur der Körper selbst oder Waffen, die nicht sogleich als solche zu erkennen sind und zumeist Alltagswerkzeugen entstammen, vorherrschen, sind ein direkter Impuls auf diese Entwaffnung. Als Beispiel seien die Shaolin-Mönche des 12./13. Jahrhunderts und ihre diesbezügliche Lehrtätigkeit bei der ländlichen, bäuerlichen Bevölkerung angeführt.

Das Prinzip der kulturellen Verstümmelung kehrt in gesteigerter Form im Motiv der Verkrüppelung wieder. Eine in dieser Hinsicht anschauliche, populäre, Gestalt ist der einarmige Kämpfer. Er hat den Kampf mit einem gleichwertigen, aber bösen Gegner verloren und muß sich nun, der Abmachung vor dem Kampf gemäß, selbst kampfunfähig machen. Er tut dies, indem er sich selbst den rechten Arm abschneidet, schlußendlich aber doch noch den Gegner überwindet. Das erinnert nicht von Ungefähr an die Phantasie des Italo-Western, in dem der Held, dem man die Hand zertrümmert hat, doch noch eine Form findet, seinen Widersacher zu erledigen. Ebenso, wie das Rache-Motiv in beiden Genres verwandt ist. Mit diesem, über die Art des Kampfes eingeführten, Zweckselbstbewußtsein und der typisierten Rache sowie die im Hintergrund agierende Rebellion gegen die soziale Marginalisierung waren die Martial-Arts-Filme auch ein Reflex auf den Gewaltschock, der mit der Industrialisierung einherging und den Zerfall traditioneller Ordnung bedeutete. In der Situation der korrupten nachkolonialen Industrialisierung war der Schutz traditioneller Institutionen wie der Familie, der Religion, der einstigen Dorfverbände geschwunden und der Mensch in der Stadt allein. Diesem Gefühl entsprach die Figur des mächtigen, autarken und gerade deshalb eben auch brutalen Einzelkämpfers. In der modernen Variation des Martial-Arts-Films ist der Grundkonflikt nicht der zwischen Gesetz und Verbrechen, sondern der zwischen dem guten und dem bösen Outlaw und es gibt keinerlei Vertrauen in staatliche Gewalt.

Am 26. 1. 1973 startete mit *The one armed Swordsman* (Das Schwert des gelben Tigers) die erste Staffel von Actionfilmen aus Hongkong in der Bundesrepublik. Die BRD wurde nach Großbritannien und in den ersten Jahren noch vor den USA zum bedeutensten Importland in der westlichen Welt. Wie schon beim Italo-Western bemängelte auch hier die Kritik „den hochtechnisierten Rückfall in die perfekte Barbarei", ohne den Ursachen der Faszination nachzugehen. Das später weniger brutale Filme importiert wurden, hatte den Grund, sich einem jüngeren Publikum anzubieten, denn von Anfang an hatte die Schere im Kopf (eine Organisation namens FSK-Freiwillige Selbstkontrolle) die Eastern restriktiv behandelt. Dabei schien es nicht zuletzt um den „Skandal" reiner, unbemäntelter Gewalt und ihrer Stoßrichtung von unten nach oben zu gehen. Diese Gewalt war nur allzu kenntlich als Underdog-Phantasie, die gewohnte Hierarchien umstieß. Ein weiterer Grund mag in der Rolle der Frauen in den Martial-Atrs-Filmen gelegen haben, die als gleichberechtigte und eben auch gleigewalttätige Kämpferinnen aufzutreten pflegen. Nach einem Schwemmeartigen Höhepunkt ließ das Interesse in Europa/USA Ende der siebziger nach, um in der Neuzeit wieder stark aufzuflammen. Diese „Neue Welle" des Hongkong-Filmes kommt in einem ästhetisch, inhaltlich und ökonomisch verändertem Gewand daher. Der „Großstadtfilm" ist in seiner Erzählweise jetzt näher der europäisch/amerikanischen und scheint uns daher nicht mehr - es sei den durch den Ort der Handlung - so krass exotisch. Trotzdem ist auch in ihm eine tiefe symbolische Ebene auszumachen und das Betrachten kann in geradezu lukullischen Seelengenüssen gipfeln. Ebenfalls gewandelt hat sich, zumindest bei den importierten Filmen, der Anteil an Gewalt. Sie hat an vordergründiger Präsentz verloren.

Doch trotz allem hat der Hongkong-Film nicht an Faszination, an Geheimnis verloren. Dem europäischen Zuschauer fehlt nach wie vor die Erfahrung die vielschichtigen Bild- und Symbolwelten zu entschlüsseln und so stellt sich - sitzt man jetzt im Kinosessel - dieses gribbeln im Magen ein, als würde man am Rande einer großen Landschaft stehen und den ersten Schritt tun.

Quelle: epd 11/94; Georg Seesslen



Kosmonaut

Eolomea

DDR/Bulg/UdSSR 1972
R.: Hermann Zschoche
Mo 13.-Mi 15.5. 22 Uhr
naTo

„Weißt Du, dieses ganze kosmische Abenteuer der Menscheit ist ein Schwachsinn. Was haben wir eigentlich davon?...Ein paar außerirdische Kolonien von Einsiedlern, die vor Freude umfallen, wenn sie auf eine Entfernung von 100 Millionen Lichtjahren noch so eine blöde Galaxis entdecken."

Vergeßt den ganzen Quatsch von fliegenden Untertassen, Bügeleisenschaltpulten und Käpt'n Körk. Hier gibt's wirkliche Kosmonauten, die Cognac aus der Flasche trinken, über zerrissene Socken fluchen, lügen, schnarchen und die Nase voll haben. In ferner Zukunft...Acht Raumschiffe sind spurlos verschwunden. Die Schicksalstränge aller Beteiligten werden über Intrigen, Flugverbot und Er-liebt-Sie gehörig vermischelt. Die Lochstreifenvermisteten Ecken stinken nach Urin, der Kulissenaufwand war enorm. Honecker ist frisch an der Macht und... Orbitalstation „Margot" schweigt.

Snake Eyes

USA 1993
R.: Abel Ferrara
Mo 20.-Mi 22.5. 20 Uhr
naTo

Was ist real? Das was ich sehe, höre, fühle? Ist Wahrnehmung Realität? Was geschieht, wenn sich die Grenze zwischen Spiel und Wirklichkeit verwischt?

Zuerst dachte ich, ich sitze im falschen Film. Aber, einmal bezahlt, überwand ich die spontane Reaktion zu gehen und blieb. Zu Recht, wie sich herausstellen sollte. Was ich zu sehen bekam, war etwas, von dem ich dachte, hättest du vorher gewußt, wer da mitspielt, wärest du nie reingegangen (worüber ich mich tierisch geärgert hätte). Aber, wie gesagt, ich hatte schon bezahlt.

Der Vorhang öffnet sich und ich sehe, wie der Regisseur Eddi Israel (Harvey Keitel) einen Film dreht. *Mother of Mirrors* zeigt das Ende einer Ehe.An diesem Punkt ist die objektive Wahrnehmung beendet. Ich, der Zuschauer, bin Bestandteil eines Vexierspiels. Madonna verkörpert die Schauspielerin Sarah Jennings, die die Claire in Mother spielt. Keitel spielt den Regisseur Israel, der vielleicht den Regisseur Ferrara spielt.

Mit der Ehefrau von Ferrara wiederum ist die Rolle der Ehefrau von Israel besetzt. Aus dem Off hört man einmal den Regisseur jemanden mit „Ken" ansprechen. Ken Kelsch ist Ferraras Kameramann, während Israels Kameramann namenlos bleibt.
Zwei Filme laufen gleichzeitig und vermischen sich immer mehr. Die gespielten Szenen des einen werden zusehends identisch mit der Realität des anderen. Die Identifikation mit den Rollen durchbricht die Grenze zur realen Handlung. Das „Cut!" markiert nur noch für den Zuschauer das Ende einer Szene. Was sich zu Beginn als fehrnsehspielartiger Beziehungsnerv auftut, entwickelt sich zu einem schnell inszenierten und bis zur letzten Sekunde packenden Kammerspiel voller Klaustophobie, in dem der Regisseur die Teilnehmer wie Raubtiere aufeinander hetzt. Und, verdammt, ich hab wirklich erst hinterher gemerkt, das Madonna mitspielt. 107 Minuten ohne eine einzige langweilige Sekunde.

Werner Krauss

Die freudlose Gasse

D 1925
R.: G.W.Pabst
(mit Pianobegleitung)
Mo 6.+Di 7.5. 20 Uhr
naTo

Vor dem ersten Bild könnte in knalligen Buchstaben stehen: „Menschliches Elend und menschliche Gemeinheit". Die freudlose Gasse bedeutet die Quintessenz jener Filme der geheimnisschweren Straßen, Gänge und Treppen, die in Halbdunkel gehüllt bleiben. Er ist vollkommen stilisiert. Die Gassen sind (zu) verdächtig, der Treppenflur zu geheimnisvoll, der Zusammenprall von Licht und Schatten zu jäh. Das Gesicht von Werner Kraus, als Fleischermeister, ist mit dem gezwirbelten Schnautzbart bestes Klischee, sein Haarscheitel wie seine Gier eine Spur zu ölig, seine Brutalität zu outriert. Die Dirnen an den Straßenekken, der edel heruntergekommene Beamte, selbst die Kupplerin sind schönste Bilderbogenfiguren. Manche mögen meinen: Alles zu gekünstelt, zu sehr komprimiert, zu symbolhaft betont. Aber nein, man kann mit großer Sicherheit sagen, daß Die freudlose Gasse Pabsts Meisterwerk ist. Er entwirft ein Bild Wiens während der Inflationsjahre. Die Kriegsgewinnler und skrupellosen Geschäftemacher, die in den Bordellen hektische Feste feiern. Der verarmte Mittelstand, verkörpert durch einen pensionierten Staatsbeamten, der durch seine Anständigkeit zu nichts kommt und die Arbeiter, die nachts vor dem Metzgerladen Schlange stehen. Die beiden Angelpunkte sind der Fleischer in blutbesudelter Schürze in symbolischer Personalunion mit einer weißen Dogge, sowie Frau Greifer, die ein Bordell betreibt, wo sie junge Mädchen, denen sie in Notlagen „aushilft", die Zinsen abarbeiten läßt. In diesem Rahmen verstricken sich die Geschicke, hinterlegt mit einer, für die damalige Zeit

neuen, zaghaften Wirklichkeitsschilderung. Was Pabst anstrebte, war ein Panorama seiner Zeit und die Reaktion der Zensurbehörden beweist, daß er mit seinem Film ins Schwarze getroffen hat. Doch so gut dieses Panorama gestaltet, so komplex und vielschichtig es dargestellt ist, Pabst interpretiert nicht, enthält sich jeder über die Bilder hinausgehenden Aussage. Was wir zu sehen bekommen, ist trotzdem eine der besten Leistungen der zwanziger Jahre. 1928 noch im besten Sinne als Außenseiter zu betrachten. Und, Filmhistorisch, er führt weg von der Metaphorik des Expressionismus und steuert Versachlichung und direkten Realitätsbezug an. Er wird zu den ersten der Neuen Sachlichkeit gerechnet, trotzdem das Lichtführung und ausschließliche Ateliernutzung der vorangegangenen Epoche verpflichtet sind. Und wenn es gelingt, den oft entrückten Blick der Garbo (in ihrem ersten und letzten in Deutschland produzierten Film) zu ignorieren ist ein schöner Kinoabend garantiert. Nicht zuletzt wegen Valeska Gert in der Rolle der Kupplerin, die ein Kabinettstück ihrer Schauspielkunst liefert.

Oma

Labendig

BRD 1995

R.: Hannes Schönemann

Dok

Mo 13.-Mi 15.5. 18 Uhr

naTo

Zuerst einmal, Labendig ist ein Dokumentarfilm über Leute die im Kloster Dobbertin, einem „Heim für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung" leben. Fern von Mitleid und Peinlichkeit erleben wir einen sich selbst regulierenden sozialen Organismus. Die Rollen werden getauscht. Nicht die „Bekloppten" drinn sind Außenseiter, sondern wir, Zuschauer, Pfleger, Kamera, dringen ein in die Welt Dobbertin, tun uns schwer sie anders denn als Typenkabinett zu begreifen. Schnell bemerkt man, das diese große, intakte, überschaubare und von Entfremdung unberührte Familie ein verklärtes Refugium ist. In grüngrauem Licht verteilt eine Schwester Medikamente. Nacheinander schlurfen die Patienten heran, schlucken meist schweigend ihre Dosis. Bleiern die Atmosphäre, seriell die Abfertigung. Menschlich und schön sind nur die Helden und die poetischen Bildern der Kamera. Dort wo der Film scheitert, am Widerspruch zwischen Schönheit und Wahrheit, ist, können wir als Zuschauer und Voyeure gewinnen.

93 Million Miles from the Sun

USA 1995
R.: Paul Budnitz
So 26.+Mo 27.5. 20 Uhr / Mi 29.5. 22 Uhr
naTo

Budnitz, Jahrgang '67, wird wohl niemand kennen. Sein oberhammerknallermäßiger Film aber dürfte zum Stadtgespräch avancieren und wer ihn nicht gesehen hat, wird erschossen! Pure beißende, auf's beste bösartige Ironie ist das Prädikat dieser Geschichte vierer Gestalten in San Francisco. Maggie, die Latina und Baßspielerin in einer unfähigen Band; Page, der entwurzelte Buchhalter, der an Schlaflosigkeit leidet und in der Vorstellung lebt, er befinde sich in einem Raumschiff auf dem Planeten Mars; Henry, der in seinem Datsun gerade angekommen ist und nach seiner ehemaligen Freundin fandet; und Eddi, der exzentrische Einzelgänger, dessen Rendezvous geplatzt ist und der nun verzweifelt Anschluß sucht. Eine intelligente Vermischung der Zeiten und Perspektiven einer einzigen Nacht in Friscos exzentrischem Mission district. Ich verrate keine einzige Szene! Der absolute Tip des Monats!!!

Maggie

middle of the moment

D 1995
R.: Nicolas Humbert/Werner Prenzel
Mo 13.-Mi 15.5. 20 Uhr / Mi auch 24 Uhr
naTo

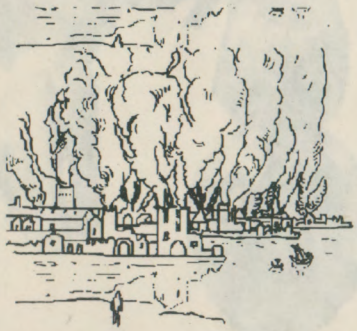
„Unsere Reisen waren nicht nur Annäherungen an alte und neue Lebensformen des Nomadisierens, sondern ebensosehr die Suche nach dem poetischen Vokabular des Films mit all seinen Möglichkeiten des freien Spiels. Etwas erfinden, auf der Suche nach dem Leben, in dem es verborgen ist... Leben im Aufbruch. So sollte auch der Film sein. Wir haben ihn middle of the moment genannt. Vielleicht, weil es das ist, was uns so hinzieht zum Leben im Unterwegs: Die Empfindung für die Mitte des Moments, mit jedem Liedschlag anderswo, zwischen Ankunft und Abschied, immer weiter ins Offene hinaus. Auf einem Friedhof in Paris fanden wir ein Grab ohne Namen, das nur einen Satz trägt, der für uns wie zu einer Songline wurde, die den Film durchzieht und von der großen Passage erzählt, auf der wir uns alle befinden: 'Sie waren verwundert über die Schönheit der Reise, die sie bis ans Ende des Lebens führte'." Über zwei Jahre waren die Regisseure (Step Across The Border) unterwegs mit den Artisten des französischen Cirque 0, mit Touareg-Nomaden in den Bergen der südlichen Sahara und mit dem amerikanischen Dichter, Clown und Philosophen Robert Lax. Aus der großen Sammlung von Bildern und Tönen ist im Verlauf eines Jahres am Schneidetisch ein Film entstanden, den die beiden Realisateure cinepoem nennen, ein Kinogedicht.

Sodom

Die Flut der SciFi-Filme reißt nicht ab.
Zu Raumpatrouille Orion, Eolomea gesellt sich zu guterletzt noch ein ganz frühes Werk, als SciFi-Film noch in den Windeln lag, von einem der talentiertesten Regisseure des vorrevolutionären russischen Films - Jakow Protasanow.

Aelita (1924)

nach der gleichnamigen Erzählung von Alexej Tolstoi (der den Spitznamen „Arbeiter- und Bauern-Graf inne hatte aufgrund seiner „ Volksverbundenheit) verfilmt, ist ein Mars-Roman wie der „Rote Stern" von Bogdanow (der von Lenin mit initiiert wurde), aber: Der Mars ist historisch zurückgeblieben, dort steht die Revolution noch auf der Tagesordnung und die irdischen Besucher leisten der marsianischen Arbeiterklasse Hilfe!
Ingenieur Loss hat in seiner Werkstatt eine Raumkapsel gebastelt und fliegt mit dem ehemaligen Rotarmisten Gusew auf den Mars. Dort finden sie eine halb feudale, halb kapitalistische Klassengesellschaft in der Form einer Militärdiktatur vor, Herrscher sind ein gewisser Tuskub und seine schöne Tochter Aelita. Nach einer zunächst diolomatisch-reservierten Kontaktaufnahme gesellt sich Gusew zu den kämpfenden Arbeitern, während Loss ein Tächtel-Mächtel mit Tuskubs Tochter Aelita vorzieht. (Die Figur des Tuskub hatte Tolstoi als Karrikatur Oswald Spenglers, des Propheten von „Untergang des Abendlandes", angelegt.) Ein von den drei Sowjetbürgern angeregter, mehr spontan als überlegter Aufstand wird vom Militär niedergeschlagen, die irdischen Besucher retten sich in letzter Minute zur Raumkapsel und zurück zur Erde. Doch zum Schluß stellt sich alles nur als ein von einem Filmplakat(!) insprierter Traum heraus.
Da Protasanow mehrere Jahre in deutscher und französischer Emigration verbrachte, sind die Einflüsse des expressionistischen deutschen Films und der französischen Avantgarde unverkennbar. Den für die Szenen auf dem Mars gebauten Dekorationen aus schiefen Winkeln und großen Treppen(typisch für den expressionistischen Film) stehen die nüchternen und realistischtischen Szenen in Moskau gegenüber.
Zur Aufführung am **2. und 3.5. 21:00 Uhr** will die Band UNICYCLEMAN (zuletzt begleiteten sie die Frau im Mond von Fritz Lang) versuchen, mittels sphärischer Geräusche und im wahrsten Sinne „abgespacter" Musik die passende Stimmung in der **Nato** zu erzeugen.



Der frankokanadische Konflikt steht im Mittelpunkt der beiden Filme **Les Ordres** (1974) und **Octobre** (1994).
Am 10. Oktober 1970, entführen vier militante Mitglieder der Front de Liberation du Québec (F.L.Q.) den Minister für Arbeit und Einwanderung. Eine Woche später findet die Polizei hinter einem Auto seine Leiche im einem Koffer. Was genau passierte während der sieben Tage? Wie und - vorallem - warum ist der Minister gestorben? Stunde für Stun-

de, Tag für Tag, folgt der Spielfilm Octobre dem Innenleben der fünf in einem kleinen montrealer Vorstadthaus lebenden Männer und beschreibt den Handlungsverlauf der Aktion. *Octobre* ist am **21.5. um 18:00 Uhr in der Nato** zu sehen.

Les Ordres dagegen beleuchtet in beinahe dokumentarischer Form das Leben von frankokanadischen Durchschnittsbürgern während des Standrechts. Selbst wenn Kriegszustand und Intervention der Armee nur von sehr kurzer Dauer waren, so haben sie dennoch tiefe Spuren im frankokanadischen Bewußtsein hinterlassen. *Les Ordres* läuft **am 20. 5. um 18:00 Uhr** ebenfalls **in der Nato**.

not Ossi Fears

Wer sich noch an La Haine, Der Haß, erinnern kann, der sollte sich auf keinen Fall

Etat des Lieux (*Bestandsaufnahme*) (1995)

von Jean-Francois Richet entgehen lassen. Im Unterschied zu La Haine geht Richet aus den Vororten heraus und globalisiert das Problem. Denn schließlich sind nicht die schlechten Wohnbedingungen der Ghettos die Ursache, die Wurzeln liegen bekanntermaßen viel tiefer. Schwarzweiß folgt die Kamera einem, der nicht mehr kann und durchdreht. Erst langsam und dann plötzlich explosiv entlädt sich die angestaute Verzweiflung und Wut über die erlittene Ungerechtigkeit. Und seine anfangs nur verbalen später dann gewaltsamen Ausbrüche treffen nicht immer die Richtigen. Trotz der Schnittgeschwindigkeit und Hektik des Films werden innerhalb der nervösen Spannung immer wieder die Bilder der Einsamkeit und der Leere erzeugt. **Am 8. 5. um 20:00 Uhr in der Nato.**

Die Mike-Leigh-Reihe findet mit

Meantime (1983)

vom 20.-22.5. um 22:00 Uhrin der Nato ihre Vortsetzung. Meantime bedeutet sowohl „Zwischenzeit" wie „schlechte Zeit", „miese Zeit". Frank, Mavis und ihre beiden Söhne leben in einer kleinen Sozialwohnung im Londoner East End. Sie haben sich, so scheint es, mit den „schlechten Zeiten" resigniert abgefunden, da sie um ihre berufliche Perspektivlosigkeit wissen. Dieser objektiven Sachlage wird das Binnenleben der Familie gegenüber gestellt. der spannungsgeladenene, zynische oder zuweilen auch liebenswerte Umgang der Familienmitglieder untereinander wird in zahlreichen Episoden beschrieben und verweist auf die Dichte der Beziehungen als notwendige Voraussetzung, um die gesellschaftliche Wirklichkeit zu ertragen. Der schwarze, trockene Humor und die ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen lassen die eineinhalb Stunden zum Vergnügen werden, auch wenn einem mit der Zeit das Lachen regelrecht im Halse stecken bleibt.

(Das klingt so trocken, denkt einfach an Naked und Zuckerwatte; d.T.)

...schön' Tach noch. Winfried, seewolf und saGaz

Pulp Fiction

USA 1994
R.: Quentin Tarantino
im englischsprachigen Original!
Mo 6.-Mi 8.5. 22 Uhr
naTo

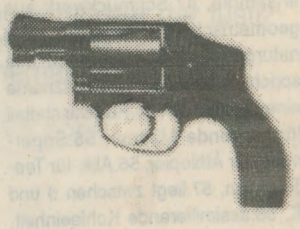
HARMLOSER TRASH

Der Inhalt dürfte als Allgemeinplatz vorausgesetzt werden. Es ergibt sich also die Gelegenheit, ein wenig quer durch's Gemüse zu trampeln. In *Serial Mom* von John Waters gibt es eine Sequenz, in der Kathlen Turner als mörderische, adrett gekleidete Vorstadt-Matrone in einem Musikclub einen jungen Mann in Brand setzt. Während das Feuer lustig flackert, läuft die Band auf der Bühne zu Höchstform auf, und das jugendliche Publikum applaudiert ekstatisch. Mit diesem Autodafé, so könnte man die Szene deuten, verabschiedet sich der ehemalige Kult- und Underground-filmer von seiner eigenen Tradition: Wo die Generationen Seite an Seite unterm Banner des Trash marschieren und die Popkultur den wildgewordenen Spießbürger umarmt, scheint es keine Tabus zu geben - außer vielleicht von dem gerade entstandenen breiten Publikum das (unmöglich vorhanden sein könnende) Wissen zum Verstehen der Filme zu erwarten/fordern - , die einer wie Waters noch brechen könnte. Daher der abgeklärte Tonfall seiner kleinen Killer-Kommödie. Als 'Carnival Culture' hat ein amerikanischer Literaturwissenschaftler die sukzessive Auflösung der „feinen Unterschiede", der Grenzen zwischen bourgeoisem, subkulturellen und Massengeschmack bezeichnet. Dieser beständige Prozess kultureller Vereinnahmung bildet das Hintergrundrauschen unserer Gesellschaft. Und so ist es nicht weiter verwun-

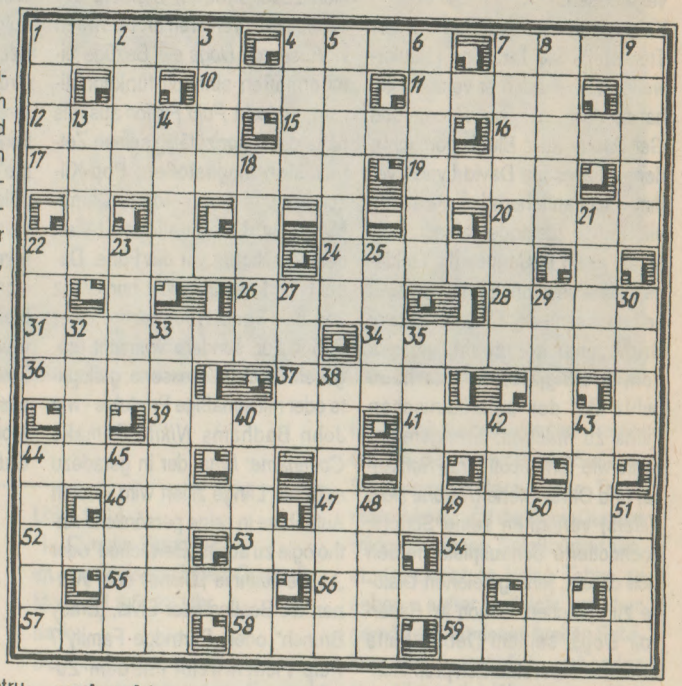
derlich, das, was früher als „Schlock", Kitsch oder Camp eine eher randständige Existenz führte, heute als Plagiat - in industrieller Massenfertigung verflacht - triumphiert. Die Maßstäbe haben sich verschoben.

Keiner surfte so gekonnt auf der Trendwelle wie Tarantino (mittlerweile ist aber auch er verschluckt, hat es doch mit *Four Rooms* und *Get Shorty* kurz Blubb gemacht), der - anders als David Lynch vo ihm - nicht annähernd so etwas wie ein CEuvre zustande gebracht hatte, als er 94 in Cannes die Goldene Palme gewann. Es hat nur zwei selbstinszenierte Filme und zwei Drehbücher gebraucht, um aus dem Dreißigjährigen das neue „whiz kid" des amerikanischen Films zu machen: Erfolgsregisseure wie Tony Scott (*True Romance*) und Oliver Stone (*Natural Born Killers*) verfilmten seine Scripts, hochdotierte Schauspieler reißen sich darum, jene gefeierten Dialoge zu sprechen. Schon in *Reservoir Dogs*, seinem Debüt, hatte Tarantino ein erstaunlich prominentes Ensemble vor der Kamera. Aber der Film ist insgesamt doch ein wenig zurückhaltend in den Mitteln: ein finsteres, hysterisches kleines Gangsterdrama mit einer analytischen Konstruktion, die an Kubricks *The Killers* erinnert, inszeniert in einem bühnenhaften Stil, der den plötzlichen Ausbrüchen von Gewalttätigkeiten einen strengen Rahmen gibt. *Pulp Fiction* ist auch ein „crime movie", aber Tarantino orientiert sich hier weniger am klassischen Genrekino: Der Titel beruft sich auf die angelsächsischen Billig- und Serienromane, die in den Dreißigern das Erbe der guten alten Kolportage antraten, und die Aberrationen der „literarischen" Gattung legitimieren vorab die Windungen eines Plots, der sich zusehends im Dickicht der Verweise zu verlieren droht. Waren in *Reservoir Dogs* die Bezüge einigermaßen sinnvoll funktionalisiert, so sieht *Pulp Fiction* aus, als hätte der Autor zufällig seinen Zettelkasten umgestoßen: Pop-Klischees und Genre-Topoi, Camp-Motive und Originalideen fallen dem Zuschauer vor die Füße. Dabei leiht Tarantino nicht nur Glanz von Kult- und Hauptwerken der Pop-Kultur, sondern versucht umgekehrt auch, vergessene, gefloppte oder mittelmäßige Produkte - wie John Badhams *Nikita*-Remake *Codename: Nina*, der in geradezu epischer Länge zitiert wird - durch Aufnahme in seine persönliche Anthologie zu adeln. „Bewitched" oder „I Love Jeannie", Disney oder Warner, die Beatles oder Elvis, „Brady Brunch" oder „Partridge Family"? Pulp Fiction treibt mit dem Zuschauer das Spiel, das unter bekennenden Kino- und TV-Addicts üblich ist - der passende Dialog zwischen Vince und Mia ist aus dem fertigen Film herausgeschnitten worden, aber das ist nicht so tragisch; in *True Romance* ist er ja drinn. Was die Provokationen, die Gewalttätigkeit angeht, für die Tarantino einen gewissen Ruf genießt, so wirkt *Pulp Fiction* auf den ersten Blick ruppig genug. Die lose verknüpften Episoden, in denen die Geschichte aufgeht, kreisen um Verbrechen und wenige andere Kleinigkeiten; um dann das überlebende Personal zur finalen Konfrontation zusammenzuführen. Wobei diese witzigerweise eigentlich der Anfang des Ganzen ist. Das Bild einer verkommenen, brutalen Welt, das hier mit großem Ablomb aufgebaut wird, fällt bei näherer Betrachtung in sich zusammen. Im Grunde kreist alles um das sehr amerikanische Thema: „How to get things done"-Wie löse ich Probleme? Und so, wie Harvey Keitel als „Cleaner" das vermantschte Auto samt Leiche entsorgt, entsorgt der Film auch seine Konflikte: professionell und ohne Rückstände. Was bleibt ist ein harmloses Trash-Happening, coole Musik, die besten Dialoge seit Elwood & Jake und allso alles in allem 153 Minuten Mordsspaß.

Sabine Horst / seewolf



DIE KREUZWORTRAETSELSEITE DER KLASSIKER



waagerecht:

1.kurzer Gruß an einen nordischen Hirsch, 4.bergmännisch gut spaltbares Material, 7.Kind von einem gehirngeschädigten Haustier, 10.Vorname von Sharif, 11.griechischer Pazifistenschreck, 12.Grautier einer nordrhein-westfälischen Stadt, 15.Vorderfinnland, 16.belgischer Fluß, 17.Bewegung gegen die "LLEN" (radikale atlantische Inselbewohner), 19.Mütze ohne H, 20.Vorname des Gründers der Olive-/Lindgrünen Armee Fraktion, 22.Knochenumleitung, 24.Vorname der Freundin von 20 waagerecht (steht als Frau mehr im Hintergrund und ist daher nicht so bekannt), 26.Pappel, die Angst hat, 28.er dokumentierte die 10 Tage, die die Welt erschütterten, 31.westfränzösischer H_2O-Leiter, 34.ukrainisches Zupfinstrument mit einem Band von Ura erfunden, 36.männliche Bergwiesenblume, 37.schwer zu stehlende Baustelleneinrichtung, 39.Begrenzungspfahl für FußballerInnen, 41.so was machen sich nur Spießer an die Wand, 44.Kuhname, 46.Gesangsensemble, 47.Schmuckwerk aus geometrischen, stilistischen oder naturgetreuen Elementen, 52.das spricht dir alles nach, 53.Spitzname eines Kontinents, 54.Reizwäscheteil für tanzende Männer, 55.Supermarkt für Äthiopier, 56.Abk. für Tee-Touristen, 57.liegt zwischen ϑ und K, 58.assimilierende Kohleeinheit, 59.89er Luther (Leipziger Spätlese)

senkrecht:

1.Abfluß des Ladogasees, 2.gehört zum alten Eisen, 3.nix mit O, 4.englischer Sicherheitskasten, 5.DDR-Rockgruppe mit Linie, 6.Kurzbezeichnung für arrogante Tannen (Tannenarroganz), 7.modernes Piano, 8.lichtscheues Ungeziefer aus Kassel, 9.der kommt nach dem A-Ruf, 13.räumliche Bedrückung, 14.Nadelholzgewächs für die Gewinnung von Scheiben, 18.Basis für Transpis, 21.Blutrohr, 22.Künstlerlohn, 23.farbenprächtiger Vogel mit Einreiseschwierigkeiten, 25.Kains Bruder von Hinten, 27.luxeriöser Badewanneninhalt (man/frau gönnt sich ja sonst nichts), 29.sinnlos nach Athen getragener Vogel, 30.Brettspiel für Frauen, 32.blauer Lebensspender für Automobile, 33.hier haben US-amerikanische Rechte Bombenstimmunng verbreitet, 35.männlicher Vorname (Bruder von 20 waagerecht), 38.saniertes Feingebäck, 40.Stadt im sonnigen Italien, 42.Raubkatze, 43.Vorderteil des Reizwäscheteils von 54 waagerecht, 44.Irene von Hinten, 45.Strippe für SeglerInnen, 48.von R´s umgebenes Ö ist ein niederländischer Fluß, 49.umstrittene Energiequelle, 50.ENergische Nebenfluß-Schützer, an der Donau agierend, 51.diese Fahrt macht aus einem Reisenden einen Touristen

freiheit für hanna krabbe!

hanna krabbe wurde im april 1975 als angehörige des kommandos ***holger meins*** der raf bei der erstürmung der botschaft der brd in stockholm durch sicherheitskräfte festgenommen. mit der vorangegangenen botschaftsbesetzung hatte die raf die freilassung allet gefangenen aus bewaffnet kämpfenden gruppen in der brd durchsetzen wollen, um sie der verfügungsgewalt des staates und damit der systematischen zerstörung durch isolationshaft zu entreissen. ende dieses monats (april- d.red.) soll für hanna krabbe das 22. jahr ihrer gefangenschaft beginnen: 21 jahre in einzel- und kleingruppenisolation, die letzten jahre unter modifizierten sonderhaftbedingungen liegen dann hinter ihr. hanna krabbe muß jetzt endlich sofort und bedingungslos freigelassen werden!

anfang der 80er konnte nach fünf jahren einzelisolation hanna krabbes verlegung in die kleingruppe gefangener frauen in lübeck durchgesetzt werden, wo sie zuletzt bis zu deren freilassung - nach 22 1/2 bzw. 17 jahren gefangenschaft - ende 1994 mit irmgard möller und christine kuby zusammen war. seitdem ist sie in lübeck als politische gefangene alleine und befand sich zwischenzeitlich erneut mehrere monate in fast vollständiger isolation.

ihre situation ist exemplarisch für die auch der anderen gefangenen aus ihrem zusammenhang, die zwischen 9 1/2 und 17 jahren gefangenschaft unter sonderhaftbedingungen hinter sich haben. ihr täglicher kampf ist der aller politischer gefangenen: der kampf ums überleben als mensch, der kampf gegen den permanenten versuch, sie als politisch denkende menschen zu brechen. "mensch sein ist vor allem die hauptsache," schrieb schon rosa luxemburg als politische gefangene, "und das heißt fest, klar und heiter sein, ja, heiter trotz alledem." dem allerdings sind grenzen gesetzt in der zerstörungskraft der haftbedingungen: weil hanna krabbe weiterhin den kern ihrer politischen vorstellungen nicht widerruft, soll sie der staatlichen verfügungsgewalt ausgesetzt bleiben, bis auch ihre letzten reserven aufgezehrt sind. "von uns soll nichts übrigbleiben, nicht das internationalistische terrain, aus dem wir uns bestimmt haben, noch die tatsache, dass es eine lange geschichte politisch-militärischer auseinandersetzungen gegeben hat, auch wenn wir nicht durchgekommen sind", schrieb hanna krabbe in einer erklärung vom juli 95. für sie wie für ihre gefangenen genossInnen soll das urteil "lebenslänglich" tatsächlich lebenslange haft, mindestens aber haft bis zur nicht wieder behebbaren vollständigen erschöpfung bedeuten, so das staatliche kalkül. diesem kalkül dürfen sie nicht länger ausgesetzt bleiben, sie alle brauchen freiheit!

hanna krabbe muß jetzt endlich sofort und bedingungslos freigelassen werden!

das ist keine frage des seit sommer 1995 laufenden formaljuristischen entlassungsverfahrens. "entweder sie lassen uns raus und akzeptieren unsere politische haltung und verantwortung oder nicht", schrieb hanna krabbe letztes jahr in ihrer erklärung. freikommen wird hanna krabbe nur, wenn die politisch verantwortlichen zu der politischen entscheidung gebracht werden, sie nicht länger gefangen zu halten.

ak kassiber und junge Welt

freiheit für alle politischen gefangenen!

wir lassen uns nichts vormachen-
es geht um eine
politische entscheidung

sehr geehrter herr schmidt-jortzig!
ich unterstütze die foderung nach sofortiger und bedingsloser freilassung von hanna krabbe!

ort, datum

unterschrift

bundesminister der justiz
herrn schmidt-jortzig
heinemannstraße 6

53175 bonn

Klarofix gibt´s ab jedem ersten im Monat bei Könich Heinz, Conne Island, Connewitzer Stadtbuchhandlung, Alexandrina, Boccaccio, Culton, Frau Krause, Café Manfred (Stö), Generation X, Weltladen Stöckartstraße, Kaufhaus Goldfisch, IG Rock / Haus Leipzig, Infoladen, Infobüro, HdD Café, Killy Willy, Eisdiele Sweet, Lichtwirtschaft, Muzak, Mühlstraße, mb, nato, Ullis Bücherstube, Sack und Hand, Stilbruch, Sachsenbuch, Vokü Stöckartstraße, Schall und Rausch, Chopper, Substanz, Mrs. Hippie, Zeughaus, bei Elke im Handverkauf, ZORO, Cafe und Buch (Hamburch), wer will im Abo

und auf jeder Maifeier.